

Franckesche Stiftungen zu Halle

Des Grafens von Zinzendorff Inhalt dererjenigen Reden, Welche zu Berlin vom 1ten Januar. 1738. bis 27ten Aprilis in denen Abend-Stunden sonderlich ...

Zinzendorf, Nikolaus Ludwig

Berlin, 1740

VD18 13347810

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

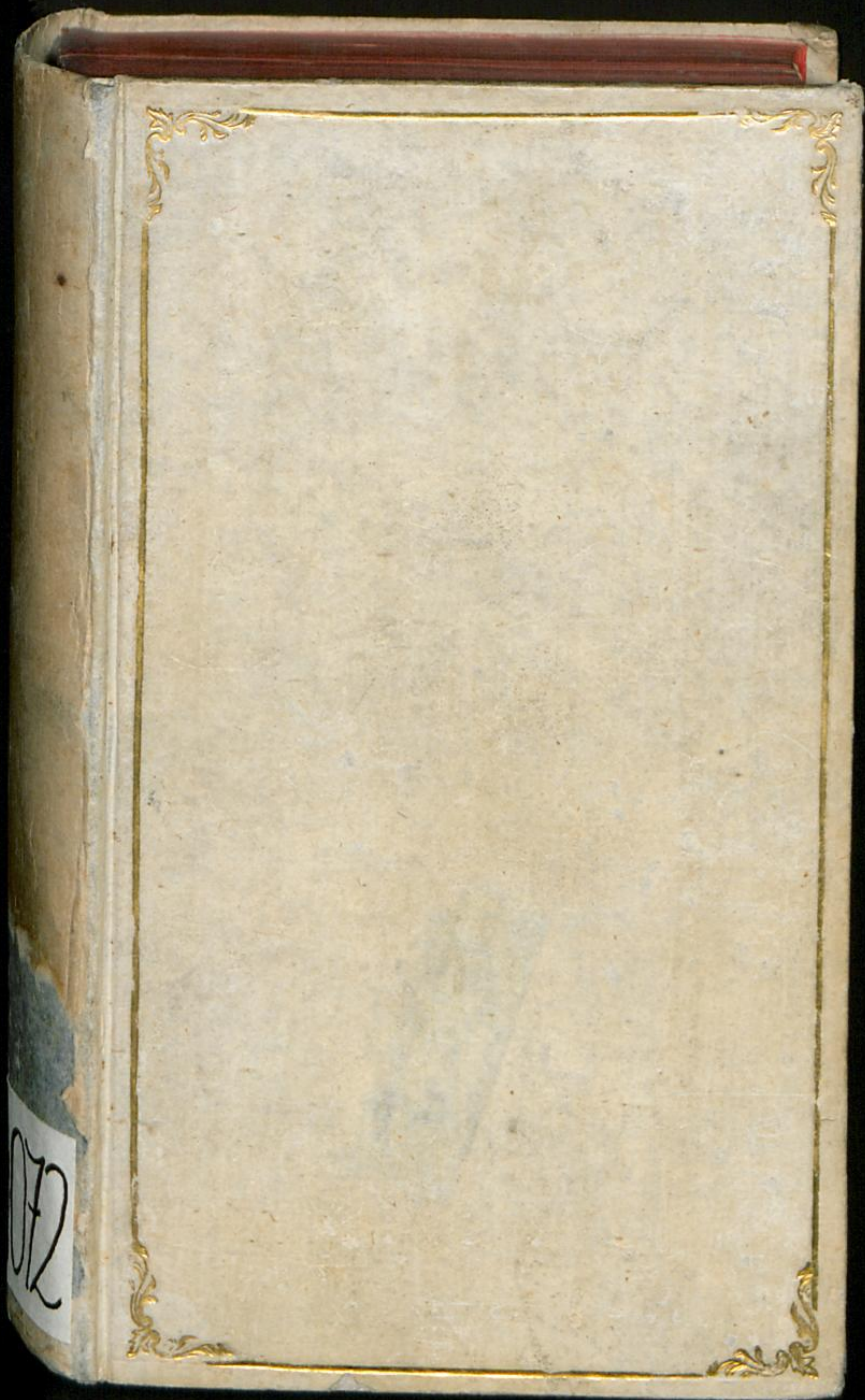
Terms of use

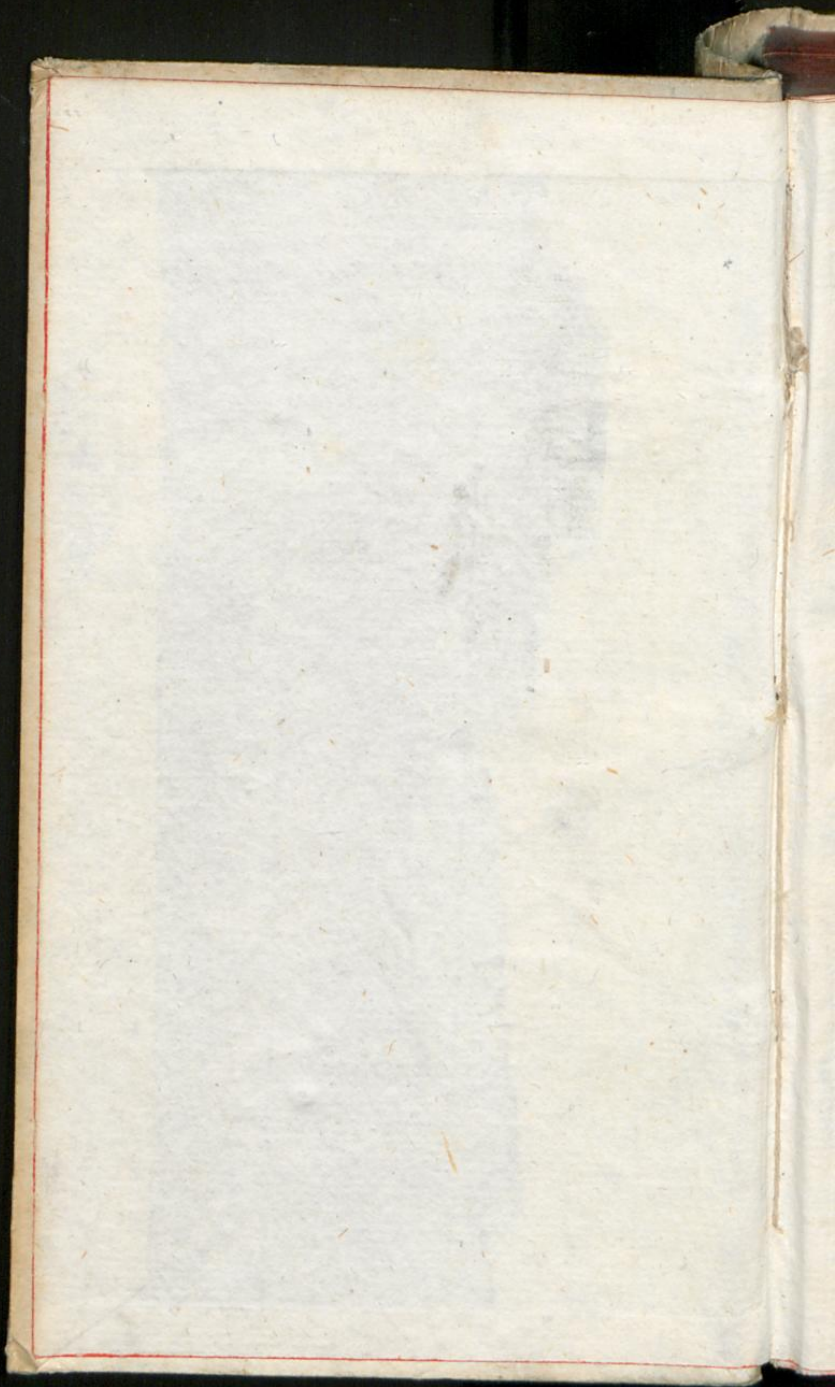
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

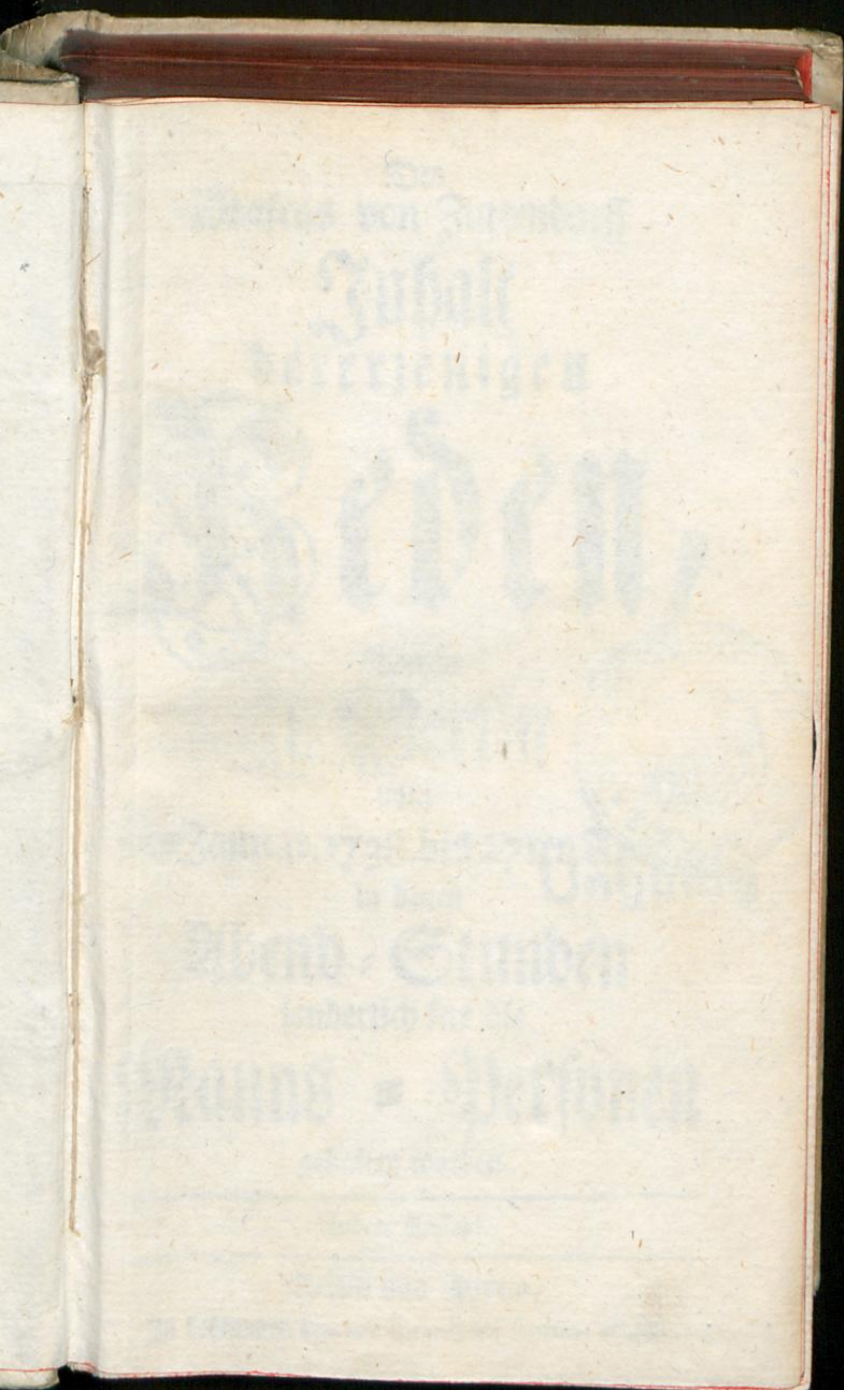
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

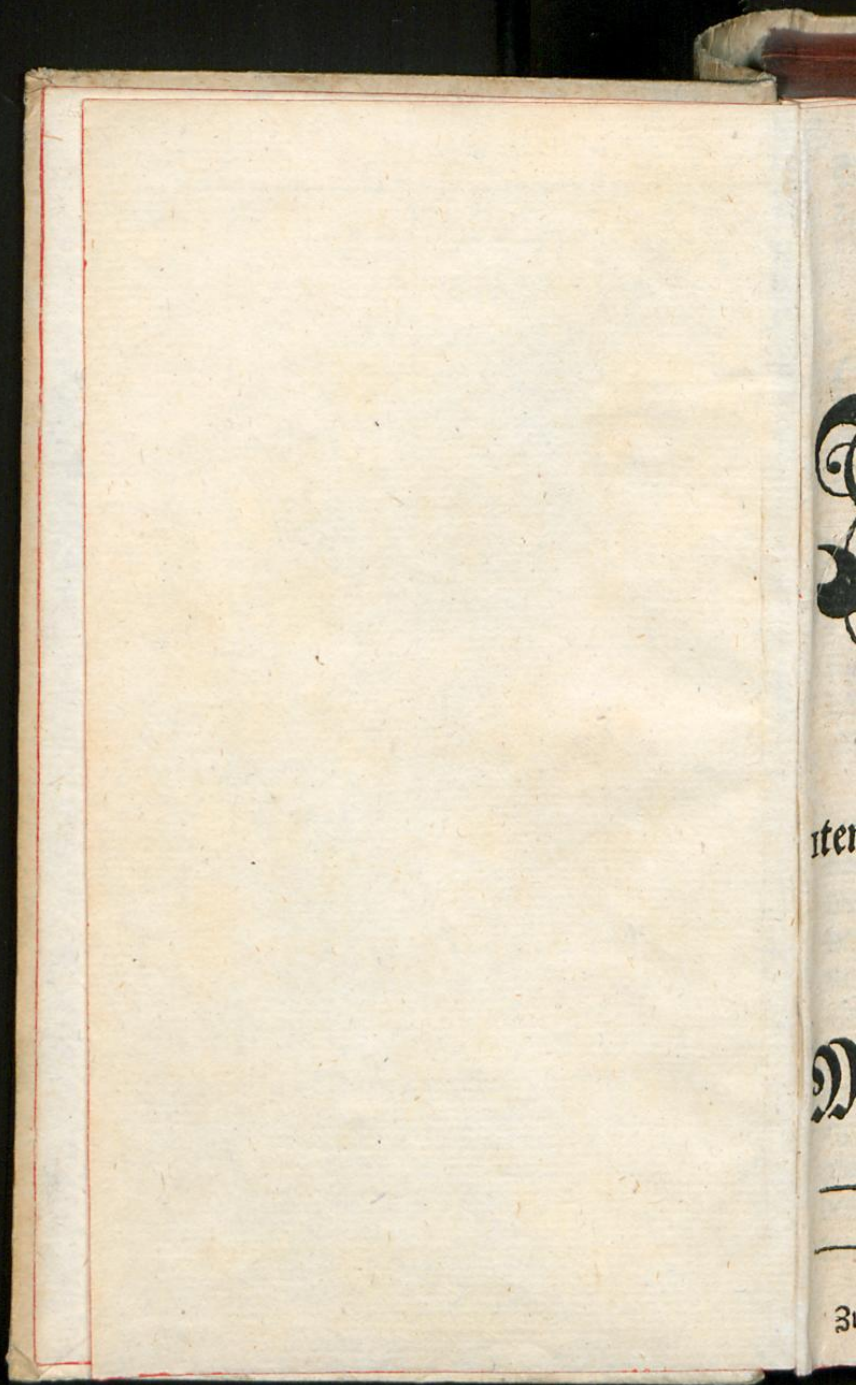
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-195122](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-195122)









Des
Grafens von Zinzendorff

Inhalt
dererjenigen

Reden,

Welche

4
437
zu Berlin

vom

1ten Januar. 1738. bis 27ten Aprilis

in denen

Abend = Stunden

sonderlich für die

Manns = Personen

gehalten worden.

Andere Auflage.

Berlin und Altona,

Zu bekommen bey den Gebrüdern Korte, 1740.



Ungültig

Z. 1. [Nicolay] 12. 11. 78



A: 1072



1956 IV e 78

ist
fön
so l
säg
dast
zu
den
doc
hie
nac
mel
die
die
nen
Dri
als
dem
dert

Vorbericht.

Es treten denn diese übrigen Summarien meiner in Berlin gehaltenen öffentlichen Reden ans Licht. Der Umstand, der es veranlaßt, ist wichtig, und ich habe mich nicht entbrechen können, so schwer es mich immer ankommen, und so lange ich es verzögert, endlich auch diese Aufträge durchzusehen, in keiner andern Absicht, als daß der Leser gewiß seyn könne, er kriegen nichts zu Gesicht, als was ich wirklich geredet habe.

Es sind nicht über zwey oder drey ganze Reden, sondern von den meisten das wenigste; aber doch ziemlich die Haupt-Sachen, ob ich gleich hie und da angemerket, daß diejenigen, welche nachgeschrieben, aus der löblichen Begierde, mehr ins Herz als aufs Papier zu kriegen, oft die allerwichtigsten Connexionen ausgelassen, die ich darum nicht suppliren will, weil ich keinen Schein geben mag, als ob ich meinen Ausdruck (welche so deutlich und klar gewesen, als es mein Sinn mit sich gebracht hat) erst seit dem eingeholffen, und sie in der Revision geändert hätte.

Vorbericht.

Ändern und Bessern ist gut, und mir nicht ungewöhnlich; aber Discourse ändern, darüber sich Leute mit Urtheilen herausgelassen, wäre nicht aufrichtig gehandelt. Und es ist der Sache des Heylandes in meiner Hand daran gelegen, von der oftmahligen Erklärung nicht abzuweichen, daß ich, wie an allen andern Orten, und zu allen andern Zeiten, also auch in Berlin nichts anders geredet und bezeuget habe, als was da geschrieben steht.

Ich habe freylich von guten Gemüthern einige Concepte meiner Reden gesehen, die sie wohl gar Christlich gemeynet haben mochten, aber es waren ihre, und nicht meine Worte, ihre, und nicht meine Ideen, die ich nicht darum wegge worffen habe, weil ich sie vor geringer gehalten, als die meinigen; sondern weil sie einmahl nicht die meinigen sind.

Es sind aber auch ganze Reden in ihrer völligen Connexion unter meinem Nahmen zu Berlin herum gegangen, und mir vorgekommen, da der Text, das Thema, und alle Worte erdichtet waren.

Das habe ich wohl mit Geduld ertragen, aber es hat mir doch die Nothwendigkeit gezeigt, wenigstens die Grund-Begriffe aller meiner Reden,

Vorbericht.

Neden, ausser welchen ich nichts wesentliches gesprochen, vor jedermanns Augen zu legen.

Wer ein klein wenig versteht, was er liest, der sieht gleich, daß ich nur vier Materien tractiret habe.

Die erste ist die wesentliche, einige ewige Gotttheit, daß der Mensch worden ist.

Die andere, die wahre, wesentliche, natürliche und unvermischte Menschheit des Gottes vom Himmel.

Die dritte, daß er der einige Weg zur Seeligkeit aller Menschen sey: daß sie um des Verdienstes des geschlachteten Lammes willen Gnade und Vergebung bekommen aller ihrer Sünden, und seine Armen und Elenden bleiben in Zeit und Ewigkeit.

Die vierdte, daß es kein Wunder sey, daß alle die, denen die Sünde bekannt ist, und die Erlaubniß kriegen nicht mehr zu sündigen, das Sündigen bleiben lassen, und ein göttlich Leben führen; als, daß nur der Gebrauch des kostbaren Privilegii sey, daß sie Jesus mit seinem Blut theuer erkaufte hat, und dessen sich niemand begeben wird, dem der Kopff auf der rechten Stelle steht.

Ich habe das alles bey der Bündigkeit der Wahrheit an sich selbst, durch die Einfalt des

Vorbericht.

Vortrages in ein solches Licht zu setzen gesucht, daß ich glaube es kan sie kein Mensch läugnen, der die Bibel vor Gottes Wort hält, und dabey die gemeinste Ideen bey dem Dencken und Reden gefaßt hat.

Daß aber diese vier Materien in meinen Reden so oft repetirt sind, kam damahls daher, weil ich nicht einerley Zuhörer hatte, und einem jeden gerne etwas davon sagen wolte.

Ich aber ist das die Ursach, weil ich, wie oben gedacht, meine Reden lassen will, wie sie waren.

Ich habe ausser denen Discoursen über den Artickel die wenigsten mahl Texte gehabt, und der erste Spruch ist mehr ein Anfang meiner Rede gewesen, als daß ich meinen Zuhörern dieselben Derter der Schrift nach so vielen darüber gehörten und gelesenen Erklärungen abermahls hätte exegisiren wollen.

Wenn ich ein Wort Gottes höre, lese, ausspreche, so folgen die Gedancken oder Worte von selbst nach, die dazu gehören.

Es ist damit eben, wie mit einem Fasse, wenn man den Hahn aufmacht.

Ach mein Heyland, wenn ich doch das Vergnügen hätte, daß es meinen Lesern wie mir würde, und daß ihnen das Herze brennte, wenn sie ein Wort von Jesu läsen in diesen Blättern.

Ich

Vorbericht.

Ich kan nichts mehr sagen, als das einzige noch.

Ich werde auf eine gang ungewöhnliche Art in der Welt verlästert, ich sehe das wenigste davon vor solche Leiden an, die eine Ehre sind; dann ich zweiffle nicht, daß es mir wie dem Ephrem gehet, der um einer Mordthat willen unschuldig gefangen gesetzt wurde, weil er einmal eine Ruhe aus Leichtsinne todt geworffen hatte.

Ich weiß gewiß, daß mir in Worten und Werken nichts wiedriges begegnet, das ich nicht vielmahl an meinem Heylande, an meinem Nächsten, und sonst verdienet habe.

Darum beklage ich wohl den Schaden, aber mich nicht.

Dem ohngeachtet wünschte ich, daß meine Leser sich meine Reputation nicht stöhren ließen, diese Wahrheiten des Creuzes an ihren Herzen würcken zu lassen.

Ich kan das darum mit einigem Recht prätendiren, weil ichs auch so mache, ich lese des Bileams Predigt mit grosser Erbauung, ich examinire niemahls die Person bey einem Vortrage, sondern ihre Gründe.

Ich glaube meinen vertrautesten Freunden nichts ohne Grund, und pflichte von Herzen
bey

Vorbericht.

bey, allen Wahrheiten in dem Munde eines Feindes.

So seyd ihr dann, liebste Leser, auf den nützlichen Gebrauch dieser Blätter ein wenig präpariret.

Mein liebster Heyland sey euch allen so freundlich, daß ihr euch schämen müßet; so geht mirs alle Tage: denn ich darff meine Augen nicht aufheben gegen Ihn. Es ist der gnädigste HERR von der Welt. Ich bin ein sündiger Mensch, das fällt mir wohl ein, wenn ich seine nahe Gegenwart inne werde, aber ich will ihn deßhalben nicht gehen heissen, Luc. 5. v. 8. sondern er mag bleiben. c. 24. v. 29.

Marienborn, am 26ten Augusti

1738.

Ludwig von Zinzendorff.



Sechzehn



Sechzehn Reden

über die Erklärung

Des 2ten Articuls des Christlichen
Glaubens,

Welcher also lautet:

Ich glaube, daß Iesus Christus
wahrhaftiger Gott vom Vater
in Ewigkeit geböhren, und auch
wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau
Maria in der Zeit geböhren, sey mein
HEIL, der mich verlohren und ver-
damnten Menschen erlöset hat, erworben,
gewonnen von allen Sünden, vom Tode
und von der Gewalt des Teuffels, nicht
mit Gold, oder Silber, sondern mit sei-
nem heiligen theuren Blute, und mit sei-
nem unschuldigen Leiden und Sterben,
auf daß ich sein eigen sey, und in seinem
Reiche unter ihm lebe, und ihm diene in
ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und See-
ligkeit, gleichwie er ist auferstanden von
den Todten, lebet und regieret in Ewig-
keit, das ist gewißlich wahr.

16 Reden.

A

Die

Die erste Rede.

Am 23. Februar. 1738.

Ich glaube.

Du glaubest, daß ein einiger GOTT sey, du thust wohl daran, die Teuffel glaubens auch und erzittern. Jac. 2, 19.

Ein klarer Beweis, daß es nicht genug sey zum selig werden, daß man einen einigen Gott glaubet.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an den glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3, 16.

Und das Evangelium ist zu dem Ende, daß ihr glaubet, Jesus sey Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Nahmen. Joh. 20, 31.

Darinnen ist unser Glaube von dem Glauben der Teuffel unterschieden.

Wir glauben an seinen Nahmen, der heißet Jesus; denn er wird sein Volk selig machen, er wird sein Volk erretten von ihren Sünden. Matth. 1, 21.

Man muß den Nahmen recht kennen lernen.

Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Joh. 17, 3.

Der Herr sahe voraus, daß die Menschen davor halten würden, es sey zur Seligkeit genug, an Gott glauben, darum thut er hinzu: Glaubt an mich. Joh. 14, 1.

Einen

Einen Gott glauben, oder nicht, stehet nicht bey uns. Wir glauben von Natur.

Zwar giebt es wohl etliche Menschen, die im Herzen wünschen, daß kein Gott sey, Ps. 14, 1. damit sie desto freyer sündigen können.

Sie glauben aber doch, sie mögen wollen, oder nicht.

Ihre spitzigste Vernunft = Höhn können die Idee von Gott nicht aus dem Gemüthe bringen, noch die Erkenntniß des grossen Oberwesens verhindern und dämpfen.

Es ist der Grund gar zu tieff in die Natur und das Gemüth gelegt.

Daß man weiß, daß ein Gott sey, ist ihnen offenbahret, denn Gott hat es ihnen offenbahret.

Weil nun der Seelen-Feind den Menschen nicht wehren kan, daß sie glauben (er glaubet auch selbst,) so beredet er sie, daß das der seligmachende Glaube sey, den er hat.

Man läset es gelten, daß ein einiger Gott sey, und man hat Ehrfurcht vor seinem Nahmen, weil er straffen kan, züchtigen, heimsuchen, verdammen.

Daher sündigt man nicht so frey, und das giebt ehrliche, rechtschaffene Leute.

Aber von Christo wissen und glauben wenig Menschen etwas.

Man darff hiebey nicht erst über die Christenheit hinaus gehen.

Was die Nationen glauben, die des Mahomers Lehre folgen; was die Juden glauben: einen einigen Gott, entweder mit Ausschließung Jesu, oder doch mit Ausschließung seiner rechten Gestalt, das glauben

ben auch die, die den gloriwürdigsten Nahmen Jesu nennen bey allerley Umständen, die sich nach ihm heissen lassen, die Christen.

Jesus der grosse Jesus, den alle Engel Gottes anbeten, vor dem sich alle Knie auf Erden beugen, und alle Thronen ihre Kronen in den Staub legen sollen, wird zwar wohl in dem Munde geführt, wenn es in einem Lande oder Stadt Brauch ist, daß man von ihm redet; denn auch diese Sache hat ihre Mode.

Sonst aber ist es gewiß was rares, daß ein Mensch, den sein Verstand, Ansehen, Habe oder Geschicklichkeit auch nur einiger massen über den Pöbel hinaus gesetzt, des Heylandes viel erwehnen sollte.

Es meinen die meisten, daß nichts weiter zu einem ehrlichen und rechtschaffenen Mann erfordert werde, als eine Ehrerbietigkeit vor Gott zu haben, dem Schöpffer, der ganzen Welt.

Wo es aber in einem Lande oder Stadt soweit gekommen ist, daß sich diejenigen Menschen, von denen die andern abhängen, und auf die es ankommt, des Heylandes schämen und seines Zeugnisses, da kan man darauf rechnen, daß es nach dem Ausdruck des Propheten Daniels dahin kommet, daß Christus nicht mehr ist.

Denn es ist schon ein Unglück in der Christenheit eingerissen, daß man nur mit Gott zu thun hat, und wenig von Christo handelt, als wenn er nicht auf der Welt gewesen wäre, noch in der Bibel auf allen Blättern stünde, oder als wenn er nicht viel zu bedeuten hätte, und man ohne ihn glauben, leben und selig werden könnte.

Daher

Daher kommet es, daß man die Reden vom Heylande vor trivialisch, das ist, auf die niedrigen Schu-
len gehörig, Weisen aber und grossen Leuten vor un-
anständig hält.

Manche, die sich mit dem Heyland zu thun machen,
dencken und reden ganz kaltsinnig von ihm.

Anderere, die unter den Christen vor die frömmsten
und besten gehalten werden, glauben, man müsse bey
der Erkenntniß Gottes mehr Ernst gebrauchen, als
gewöhnlich ist; man müsse Gott, weil er uns könne
vors Gericht ziehen, fürchten, verehren, und nicht mit
Sünden beleidigen, sondern vielmehr wegen der un-
zähllichen Wohlthaten lieben und ihm dienen.

Wenn andere frey in Tag hinein sündigen, so las-
sen sie das Böse aus Furcht und Respect.

Über Christus mit seinem Nahmen und Verdienst
ist nicht bekannt, und ich glaube, wenn eins nicht
manchmahl erschrocke, oder Schmerzen empfinde,
es solte manches Jahr zubringen, ehe ihm der Nah-
me Jesus entführe.

Es ist noth, daß wir diese Sache recht zu Herzen
nehmen und ins Gemüth fassen, und uns recht beküm-
mern um Christum, wer er sey nach seiner Person,
Aemtern und Ständen, und nicht nur selbst davon
Krafft erfahren, sondern ihn vor jedermann bekenn-
nen, und keine Gelegenheit versäumen, seinen Nah-
men auch andern bekannt zu machen.

Und das ist auch aller Zeugen Jesu, die ihm ein-
mahl erkannt und erfahren haben, ihre Hauptsache,
daß sie den so unbekannten Heyland, der ganzen
Welt, sonderlich aber der so genannten Christenheit
immer vor die Augen mahlen.

Denn wenn sie gleich immer spricht: Man muß ihn kennen, man muß ihn im Herzen haben, man muß sich ihn nicht nehmen lassen, so kan man doch sicher darauf fussen: Die Welt kennet ihn nicht. Joh. 14.

Man hat nicht zu sorgen, wie man die Sünde lasse und fromm werde, sondern nur, wie man Jesum als seinen Heyland erkennen lerne, so wird das andere von selbst folgen, nachdem uns der Sohn einmahl frey gemacht hat, denn der kan allein von Sünden befreyen, er kan allein rathen, wo kein menschlicher Rath hinlanget.

Wir können nicht leugnen, daß wir Sünde an uns haben, 1. Joh. 1, 8. und bis ins Grab an uns behalten.

Deswegen ist der Leib tod um der Sünde willen, Röm. 8. und gehört zur Verwesung.

In der Natur und Massa des Menschen steckt schon die sündliche Materie und Gifft, der es am gesündesten ist, wenn sie ins Grab und zur Gährung kommt, damit der Heyland was bessers daraus machen kan.

Aber ob wir gleich den Leib dieses Todes an uns tragen, so ist doch die Sünde bey Kindern Gottes als ein verbannetes, gecreuzigtes und verurtheiltes Ding, als ein Missethäter und Gefangener anzusehen, der nicht wiederkommen darff.

Der alte Mensch hat sein Urtheil durch Christum bekommen, daß er an seinem Creuze sterben und zernichtet werden soll. Röm. 6.

Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöhre, 1. Joh. 3. das System der Sünden dissolvire, aus einander reiße, daß es
es

über den zweyten Articul.

es nicht zur Lust, That und Tod bey den Gläubigen kommen kan, sondern das sündliche Verderben unter dem Fuß bleibe, seine Gewalt, Macht und Herrschafft verliere, unterthan sey, sich nicht regen dürffe, oder immer einen Tod zu gewarten habe.

Es darff ein Gläubiger der Sünde nicht einmahl Gehör geben, vielweniger sich in einen Kampff mit ihreinlassen, sondern seit dem die solenne Ehe-Scheidung der Seele von ihrem alten Manne durch den Leichnam Christi geschehen, daß er sie fahren lassen muß; so wird nun dem rechten Manne gedienet, und ihm Frucht gebracht ins ewige Leben, man will und mag nicht mehr sündigen.

Diese Freyheit wird uns als eine Seligkeit angerechnet.

Sie ist aber bey niemand vor der Gnade zu suchen, vielweniger über die Gnade zu setzen, sondern die Gnade muß zuerst da seyn, und die Vergebung der Sünden muß man als ein Gottloser gekriegt haben, hernach folget das Privilegium, daß man nicht mehr sündigen muß, und darf heilig seyn.

Die Vergebung erlangt man durchs Glauben an den Nahmen des eingebornen Sohnes Gottes, ohne welchen ist keine Gnade, kein Leben, keine Vergebung.

Unser Glaube muß feste stehen auf des Heylands Verdienst, der darum für uns gestorben ist, daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volck zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken.

Es ist bey allem Vortrag und Gehör nöthig, daß gleichsam diese vier Fragen im Gemüth liegen:

1) Was ist der Sinn des Wortes? Wie ist's gemeynet? Wie ist das zu verstehen? Darum muß man den Sinn der Sachen einfältig, ohne Umschweiff sagen, daß ein jeder gleich fassen und merken könne, worauf es ankomme.

2) Hat das Wort Grund? Kommt es mit der Schrift überein? Denn ausser der Heil. Schrift muß man weder reden noch dencken in geistlichen Sachen. Weiß man nun, daß die Wahrheit gegründet ist, so ist die dritte Frage:

3) Bin ich auch so? Habe ich das erfahren? Und endlich:

4) Wie komme ich dazu?

Das muß man auch bey der Lehre von Christo beobachten. Sie muß verstanden, geprüft, gesucht und gefunden werden.

Was heisset also glauben, daß Jesus der Christ sey?

Göttlich erkennen und vor wahr halten, daß einmahl vor siebzehnhundert Jahren ein besonderer Mensch auf der Welt gewesen, der JESUS geheissen, und daß derselbe so wahr GOTT gewesen, als er der Sohn eines Menschen war; daß er in Gegenwart vieler tausend Leute, Juden und Heyden, welche es angesehen, für uns Menschen gestorben sey, und zwar am Creutz, daß er es gethan habe theils deswegen, damit er unsre Sünden büßen, und GOTT versöhnen möchte, theils auch, damit er der Sünde Macht und Systema am Creutz aufhabe, und ihr Regiment zernichte auf Erden, daß

daß sie nicht mehr herrschete, sondern unterthan würde.

Der kürzeste Weg zum Glauben ist, Christum aufnehmen, Joh. 1, 12. Wie viel ihn aufnahmen, denen gab er Macht Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.

Es nahmen ihn zu seiner Zeit viele von seinem Volcke nicht auf. Er galt bey seinem niedrigen armen Wesen wenig: Wir haben ihn nichts geachtet; Es. 53. aber doch war sein Wort und Evangelium kräftig bey vielen, so daß er einmahl über fünffhundert Brüder beysammen hatte, die ihn anbeteten.

Wir sehen den Heyland nicht leiblich, welches auch nichts hilft, wie an den Leuten seiner Zeit zu mercken, können ihn also auch nicht leiblicher Weise aufnehmen, wie die Gläubigen zur Zeit seiner leiblichen und sichtbaren Gegenwart auf der Welt, aber das Wort von Christo ist uns nah, und macht das Geheimniß des Creukes so klar, als wenn der Herr noch vor unsern Augen hienge.

Dies Wort und Zeugniß von ihm müssen wir glauben, und es mit eben der Einfalt und Redlichkeit erwegen und bewahren, wie die alten Gläubigen, sonderlich aber so bald wir gewahr werden, daß es im Geist geredet wird, und die Krafft Gottes aus Herze kommet, uns wie ein Feuer ergreiffet und anzünden will.

Würckete der Herr nicht auf diese wahrhaftige Art an den Seelen, so könnte und würde er niemand des Unglaubens halber straffen.

Aber es liegen uns noch eben die Worte und Sachen vom Heylande, und zwar in eben dem Geiste vor

den Augen, dadurch zu der Apostel Zeiten so viel tausend bekehret wurden.

Glauben wir ihm einfältig, so werden wir die Krafft der Wahrheit erfahren, daß Jesus unsern Seelen auf eine besondere Art nahe, daß er unser aller Erlöser und Mann ist.

Demselben Wort glauben ist eine Pflicht, und das einzige Gesetz, daran die Seligkeit hanget.

Wir müssen glauben an seinen Haupt-Nahmen **Jesus**, ein Erretter, Seligmacher, Heilbringer, denn Er muß sein Volck erretten von ihren Sünden. Matth. 1.

Wir müssen glauben

1) Daß er ein Heyland der Sünder sey, der für aller Welt Sünde gestorben.

2) Daß er als ein Missethäter in der Gestalt des sündlichen Fleisches am Creuz zwischen zwey Mördern gehangen hat, und also verachtet, verschmähet, verwundet und zerrissen gewesen, aus Liebe zu den Seelen.

3) Daß er uns erkauffet, versöhnet und errettet, und so sehr geliebet, daß er sein Leben für uns gelassen hat, daß er also, weil er unsere Seelen so wichtig gehalten, und so theuer gekaufft, das erste Recht zu uns hat, und alle unsere Ehrerbietung allein haben soll.

An diesem gloriosen Erlösers-Nahmen müssen wir glauben.

Der Vernunft ist dieses eine zu wichtige, ernst-hafte und schwere Sache, und sie möchten den Glauben, dazu alle Kinder gewiesen werden, ihren Gefühl und Befinden nach wohl gewiß nennen; Laßt des
3. Herrn,

Fern, von welcher Benennung der alten Weissagungen so vieles in der Schrift vorkommet.

Darum wollen so viele nicht daran, und wenn sie es versucht, so bleiben sie gleich wieder zurücke, weil sie nicht glauben können und mögen.

Das ist die einzige Ursach, warum so viele Seelen verlohren gehen, nicht weil sie gesündigt haben, sondern wegen des Unglaubens; denn ohne Glauben ist's ohnmöglich GOTT gefallen.

Es ist wahr; das Sündigen muß aufhören.

Denn wer die Sünde noch herrschen läßt, oder herrschen lassen muß, der hat noch keinen Glauben an Christum; Der Glaube läßt uns nicht sündigen. Röm. 6.

Es führt des Geistes Freudigkeit der Sünden Macht gebunden.

Aber es ist auch das wahr, daß das Sündigen die neutestamentische Ursach der Verwerffung nicht ist.

Man kan zur Ruhe nicht eingehen: Um des Unglaubens willen.

Daher ist der Glaube eine besondere Gnaden Wohlthat und Gabe Gottes, daß, wer solchen in Einsalt hat, GOTT nicht genug davor danken und anbeten kan.

Ein Punct, der vielen so schwer ist, daß sie lieber alles thun und leiden wollen; Eine Ursach so vieler Religions-Übungen, welche viel tausendmahl schwerer sind, als Glauben, aber alle dazu erfonnen sind, daß sie die Stelle des Glaubens vertreten.

Es ist also die Glaubens-Kunst ein schmaler Weg und enge Pforte, die so wenige finden, Matth. 7.

Matth. 7. da es doch in der That auf nichts ankommt, als daß wir uns sollen helfen lassen; denn das ganze Bitten an Christus statt gehet allein dahin, daß wir uns sollen versöhnen lassen. 2. Cor. 5. Darnach will die freye Gnade alles thun, geben und machen.

(Ein Geheimniß den meisten verborgen!)

Sie fassen es nicht, entweder weil sie zu leichtsinnig, oder zu melancholisch dazu sind, und sichs gerne sauer werden lassen wollen.

Gott will allen Sündern um Christi willen Gnade schencken, und wirfft bey der Gnade natürliche Sünde und Natur-Frömmigkeit in eine Masse.

Die Gottlosen und Sünder haben das erste, meiste und nähere Recht, und kommen eher und leichter zur Gnade.

Wenn ein Bösewicht bekehrt wird, das ist ein einfaches Wunder; wenn aber ein Frommer selig wird, ist's ein doppeltes Wunder und außerordentlich Glück.

Christus ist auch vor die Gottlosen gestorben, und nicht vor die Gerechten.

Von Natur sind wir zwar alle gleiche Sünder, und gleich gottlos vor Gott: aber es wird dieser Zustand durch Vernunft und Erziehung so versteckt und verborgen, daß sich die Leute oft selbst nicht mehr kennen.

Einer verurtheilt den andern von ganzem Herzen, als einen Sünder, und verdammet sich unwissend selber.

Du bist der Mann des Todes, sagte Nathan zu David, der einen andern zu verurtheilen dachte.

Mancher,

Mancher, der keine Gelegenheit und Reizung zur Sünde gehabt, und daher nicht so wahrnehmen können, ob er im Herzen so oder so oder so aussiehet, solte er Zeit, Gelegenheit, Unterricht und Vermögen dazu haben, vielleicht machte ers gröber, als alle andere; denn im Herzen strecken sie wahrhaftig alle mit einander, nur versteckter, verborgener, betrügerlicher und gefährlicher.

Ja es äussert sich bey solchen Leuten grössere Feindschaft gegen den Heyland, grösserer Unglaube, grösseres Ergrimmen über die Straffe der Gnade.

Es ist überhaupt eine schlechte Methode, die Menschen aus den Handlungen allein beurtheilen: aber die ist noch schlechter, aus Unterlassung dieser oder jener Handlung den Schluß machen, es sey nichts von dem bösen Sinne vorhanden.

Der Herr siehet das Herz an, seine Augen schauen nach dem Glauben.

Die Thaten gehören ins weltliche Gericht, und müssen da verurtheilet und bestraffet werden, welches auch nicht mehr als billig ist.

Aber im göttlichen Gerichte gehet es tieffer aufs Herz und auf den Grund bey bösen und guten Sachen.

Darum müssen wir alle als Sünder zu JESU kommen, und uns dem Herzen und Sinnen nach angeben, als Gottlose, Hurer, Trunckenbolde, freche, wilde oder falsche Leute; und so die Gnade und seine mit Blut erworbene Gerechtigkeit suchen, des, der die Gottlosen gerecht macht.

Der Unschuldigste, der Frömmste, der von der Mutter her vielleicht noch unbescholten war, so daß man

man wegen der guten Erziehung ihn als einen Engel müste halten, von denen man nie was Böses gehört noch gesehen, der ist mit Menschen aus der liederlichsten Sorte in gleicher Tare und Verdammniß.

Keiner ist wegen seines bißgen Guten besser, und keiner wegen seines vielen Bösen schlimmer.

Alle brauchen eine Gnade, ein Erbarmen, und eines Heylandes Blut; vor Gott gilt nichts, weder unser Lauffen, noch Kennen, Busse oder Besserung; sondern sein Erbarmen, Christi Busse, Genugthuung und Verlöbnyß-Opffer am Creuz.

Diese theure Wahrheit kan man zur Sicherheit und Leichtfinn mißbrauchen, das ist wahr, aber es ist und bleibet doch die lautere Wahrheit.

Sie macht auch Einigkeit in der Religion, und ist bis dahin die eigentliche einzige Controvers von Realitat.

Das macht auch die Hauptführung der Seelen so kurz und leichte.

Ein jeder hält sich vor einen Sünder in seiner Art, und beugt sich vor seine Gnade, so ihm wiederfahren, die bey allen groß und verdienet ist.

Es sind so gar unterschiedene Arten der Menschen, und der Satan hat sie durch so viele Gestalten und Formen des Bösen gefesselt, mit mancherley Schein des Guten betrogen, daß man sie gewiß nicht auseinander wickeln könnte, wenn nicht auch eine allgemeine Kranckheit wäre, auf die eine Arzneyen pafte.

So kan man den Seelen sagen, daß alle Menschen Gnade brauchen, so wohl ruchlose als ehrbare, daß sie alle Christi Blut brauchen, welches allein den zukünftigen

tigen Zorn tilgen, den Satan und die Hölle verwerf-
fen, das Herk reinigen, den Schaden curiren; die Lie-
be zur Sünde aus der Wurzel reißen, und alles gut
machen kan.

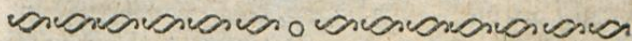
Dieses allein gilt vor Gott.

Wir sind Sünder bey den besten Wercken und
Sachen so wohl als bey den größten Sünden.

Und es hilft ohne Christo kein guter Vorsatz weder
von Sünden zu lassen, noch fromm zu seyn, und Gu-
tes zu thun.

Drum muß man sich nur um den Glauben an
Christum recht bekümmern, alles aber so geschwind
fahren lassen, und vergessen als ein Kind; und Je-
sus muß unser Glaube werden, unsere Liebe und Hoff-
nung, das einzige Object und Zweck unseres Lebens,
alle Gedancken, Reden und Begierden müssen seiner
voll werden; so sind sie recht, und gelten vor Gott
um seinethalben.

Alsdann dürfen wir bey dem Glauben nicht zit-
tern wie die Teufel, sondern können herglich und zu-
versichtlich seyn, wie die Kinder.



Die andere Rede.

Am 26. Februar.

Jesus!

Nusser dem Nahmen Jesu kan man nicht
selig werden. Apost. Gesch. 4.

Er ist unser Schloß und Freystadt, da-
hin wir zur Errettung fliehen müssen. Sprüchw. 18.

Es

Es verstehen ihn aber wenig Menschen.

Der Engel Gottes sagt der Maria, was er zu bedeuten hat: Du solt seinen Nahmen **Jesus** heißen; Denn er wird sein Volck selig machen oder erretten von ihren Sünden. Matth. 1, 21.

Es war die Deutung und Erklärung dieses Namens um zweyer Ursachen willen nöthig, weil die Juden 1) aus eigener Bewegung auf den Messiam als König hoffeten, und nur auf ihre äussere Noth, Druck und Plage sahen, wie die Menschen insgemein von Natur beschaffen sind, daß sie sonst von keiner Noth als von leiblichen Beschwerden und Land-Plagen wissen, und schwer zu überzeugen sind, daß die Sünde die gröste Noth sey, daß sich auch der Prophet wundert; was murren die Leute also, ein jeglicher murre über seine Sünde. Klagl. 3.

Es war auch 2) nöthig, weil sie sonst aus den alten Exempeln der göttlichen Errettungen den Schluß machen können: ihr Schiloh sey auch einer der alten Helfer, dergleichen ihnen Gott oft zugesandt hatte, wenn sie in Noth waren, und ihn darum baten; dergleichen die Richter waren, die sie von ihren Feinden erlöseten, und das alte Regiment Gottes unter dem Volck immer wieder erneuerten; daher sie auch Heylande genennet wurden.

Sie hätten also leicht eine solche Application auf das jetzige Joch der Römer machen mögen.

Darum sagten die alten Propheten: dein König kommt zu dir sanfftmüthig; da fielen die Gideons und Samsons und Jephthah und Baracks Ideen weg.

Darum

Darum ward Johannes gesandt dem Volcke klar zu machen, daß ihr Heil in der Vergebung der Sünden stünde.

Und aus dem Grunde bezeuget auch der Engel, daß sie der Heyland würde von der Sünden-Noth, Regiment und Gewalt erlösen.

Denn darum ist der Sohn Gottes erschienen, daß er unsere Sünde wegnehme. 1. Joh. 3.

Wer ist aber das Volck, daß er erlösen sol? Darunter werden eigentlich die Juden verstanden, zu denen er hauptsächlich geschicket war.

Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlohnen Schaaßen aus dem Hause Israel. Matth. 15.

Er kam in sein Eigenthum, zu seinen Hausgenossen. Joh. 1.

Aber da sein Amt nirgends weniger galt als in seinem Vaterlande und bey den Seinigen, und die Juden ihn nicht annahmen, als ihren Messiam, sondern nur einen leiblichen König von Israel haben wolten, der sie durch ein irdisch Reich glücklich machte; so wurden die Heiden erwahlet, ja die ganze Welt, und nun hat das Wort: sein Volck, einen grossen und weiten Umfang.

Ich habe noch andre Schaaße, sagt unser Heyland, die sind nicht aus diesem Stall, die muß ich auch herführen. Joh. 10.

Wir sind nicht aus dem Stamme und Stall, sondern aus Gnaden dazu gekommen, und sollen jener Stelle ersetzen.

Darum, gehet hin, heisset es Matth. 28. in alle Welt, und prediget das Evangelium aller M-Keden.

B

Creas

Creatur, doch hebet erst an zu Jerusalem; und Apost. Gesch. 1. sie solten predigen in Jerusalem, und in ganz Judäa, und Samaria, und bis ans Ende der Erden.

Das war des Heylandes Wünschen und Sehnen, weil er kommen war ein Feuer auf die Erde zu werffen, daß es bald anbrennen möchte.

Er ist ein Heyland aller Menschen, 1. Tim. 4. Seine Gläubigen aber erfahrens, genießens und gebrauchens.

Das Heyl preisen die Apostel in allen ihren Reden und Schrifften an, daß jedweder dazu Recht und Hoffnung hätte, der es nur haben wolte.

Denn Jesus ist der allgemeine Erstatte des ganzen menschlichen Geschlechts, und eine Versöhnung nicht allein vor unsere, sondern vor der ganzen Welt Sünden. 1. Joh. 2.

Die grosse Kluft, Zaun und Scheidewand ist niedergerissen, und auch die, so ferne waren, sind nahe worden durchs Blut Christi. Eph. 2.

Diesem nun stehet gar nicht entgegen, wenn es heist: Joh. 17. und Ebr. 7. daß er nicht vor die Welt, sondern vor seine Gläubigen bitte.

Denn das war ein Testament, da hatte er nur mit Erben einsetzen, und Vermächtniß machen zu thun.

Am Creuz aber dachte er nicht nur der Seinigen, die in der Welt waren, die er geliebet hatte bis ans Ende, sondern auch an die Creuziger, an seine Feinde, an die größten Sünder, an die Missethäter, und bat vor sie. Es. 53.

Die

Die erste Probe der Erhörung zeigte sich an dem nächsten Nachbar, der durch seine Vorbitte befehret, und sein Freund ward.

Was ist aber die Sünde, davon er uns erlösen soll? daß die Sünde nicht was Gutes noch ein Glück vor die Menschen sey, weiß und fühlet ein ieder: Doch darff man sie nicht erst weitläufftig nach dem Gesetz beschreiben, sondern kurz nach dem Evangelio, Joh. 16. nach welchen: das nicht glauben an **IEsum**, die Sünde ist, da man entweder den Heyland hasset, Joh. 1, oder doch wegen seines fleischlichen Sinnes kein Herz und Lust zu ihm und seiner Gemeinschaft hat, Röm. 8, welche Feindschaft des Unglaubens so weit gehet, daß auch die Kinder und Knechte Gottes darum verhaßt werden, daß sie mit Gott wohl stehen: Er rühmet sich Gottes Kind. B. Weisb. 2.

Ihr müisset gehasset werden von jedermann um meines Namens willen. Joh. 16.

Dieses ist nicht nur in der Heiden Zeit so gewesen, da es hieß: Vir bonus, sed malus, quia Christianus. Es ist sonst ein feiner Mann, aber er ist doch ein Christ; sondern es gehet noch eben so mitten in der Christenheit.

Es ist bekanntlichermassen keine sonderliche Merite und Qualität, wenn einer sich zur Nachfolge Christi bekennet. Wie wenig Verdienst und Ruhm ist bey dem Zeugniß von Christo? Hingegen wie viel Schmach und Druck ist dabey?

Es kehren sich freylich Zeugen Jesu nicht daran, weil ihnen die Liebe zu Christi Creutz und die Seligkeit bey ihrem Herrn lieber ist, als alles; Sie wissen, daß es ihm nicht besser gegangen, sondern daß er

zu erst und am meisten verfolgt worden, Joh. 15. und daß ihre Schmach nichts sey, gegen der Verachtung, die er in seinem Leben erfuhr.

(Sie haben ihn nichts geachtet, Er war der allerverachtetste und unwertheste.)

Gegen der Schmach, die er noch täglich von der Welt leiden muß. Und wenn Paulus sagt: 2. Cor. 12. Ich liebe viel, und werde doch wenig geliebet, so trifft solches bey unserem Haupte vielfach zu, der, wie in allen Dingen, also auch im Leiden den Vorgang hat.

Denn man bedencke nur den miserablen Sinn, Achtung und Opinion, die wir von Kind auf gegen ihn und von ihm gehabt; was vor schlechte Beugung des Herzens: Was vor ein Undanck gegen sein Verdienst: Was vor Niedrigkeit gegen seine Nachfolge: Was vor heimliche Entfernung von seinen Leuten immer bey uns gewesen, da wir doch Christen hießen, und auf seinen Nahmen waren getauffet worden.

Die Sünde stecket also im Unglauben, und außert sich entweder in einer Gleichgültigkeit, Entfremdung, Entfernung und Kalksinnigkeit gegen den HERN, oder in einer offenbaren Feindschafft und Rebellion wider ihn.

Der Ausbruch der Thaten (von dem Gewissen oder vom Gesetz bestraffet,) sind nur Früchte und Zeugnisse des innern Verderbens, und bösen Grunde des Herzens, in welchem die Sünde zu suchen ist, und nach welchem die Menschen zweyerley Gattung sind, 1) ganz Todte, 2) zum Leben erweckte.

Diese

Diesenigen, die bey ihrem Verderben ganz todt und unempfindlich, das ist: ruhig sind, werden zum Theil vor seine, ehrbare, stille, ja gar fromme und gottesfürchtige Leute gehalten, als die noch ein Gefühl von Gott und Gewissen hätten: *Sensum numinis*. Aber sie sind ohne Gefühl vom Heyland, und gegen das Gute unempfindlich und kalt sinnig; In Ansehung seiner, sind sie ohne ihn, das ist: Ohne GOTT.

Dabey können sie es zwar oft gut meynen, viel Gutes thun, im Verstande und Gemüth, durch Vorstellungen göttlichen Wortes, und die Krafft der vorlauffenden Gnade, oder auch zuweilen durch solide Schlüsse und Überlegungen aufgereget seyn, es geht aber nicht weiter als in die Phantasie, oder Vermunft, vergehet wieder, und ist keine göttliche Zeugung, weil es nicht bleibet.

(Wäre es sein Saame, er bliebe in uns. 1. Joh. 3.)

Es trifft sich wohl gar, daß dergleichen Leute dem Reiche Christi nicht feind und hinderlich, ja nützlich und förderlich seyn, und das Gute lieben; aber das Herz bleibet Stein.

Sie können auch begreifen, daß sie nichts taugen, und elend sind, aber es sind nur fliegende Gedancken, dabey sie träge, nachlässig und sorglos sind, und können sich nicht recht aufraffen, haben keine Krafft sich zu helfen, und bleiben im Tode liegen.

Doch bleiben sie dem Guten gewogen, und ihr Herz ist ein zartes Object des Heylandes, so daß, wenn er seine Zeit ersiehet, und sie auf die Spuren der Gnade bringet, er ihnen bald hilft; es wäre denn,

Daß sie sich in ihrem Zustande gefielen, und dadurch jämmerlich verdürben.

Solche todte Leute sind entweder tugendhafft, die es in der falschen und vom Satan zugelassenen Heiligung oder Besserung wohl so weit bringen können, daß sie in Geistlichkeit der Engel einher gehen; oder lasterhafft. Ob sie nun gleich in allen Sünden leben, so lästern sie doch nicht, sondern lassen das Gute stehen, wie Felix; denn sie sind den geistlichen Dingen todt.

Anderer von der Art der Ungläubigen sind nicht todt, sondern lebendig und geschäftig genug, von dem Geist der Welt belebet, und von der Hölle entzündet. Jac. 3.

Sie tragen das Bild des Teufels an sich, und sind declarirte, offenbahre, abgerichtete und recht erkaupte Feinde des Reichs Christi, fahen es mit Fleiß auf allerhand Art und Weise an zu hindern, und machen sich daraus eine besondere Merite und Religionspflicht, wenn sie sich wieder das Werk der Knechte Gottes als Instrumente brauchen lassen; sie haben oft keinen Ruhm und Nutzen, sondern Schande und Schaden davon, und thuns doch.

Solche sind rechte gefährliche Sünder und Werkzeuge des Satans, und werden wohl ehe seine Märtyrer, sie sind fast unüberwindlich, und weil sie wegen festgesetzter Gründe ihres Irrsals schwer, ja fast ohnmöglich zu überzeugen sind, so muß sich der Herr zu ihrer Errettung ganz ungewöhnlicher Mittel bedienen.

Sie sind abermahls entweder tugendhafft wie Saul, der auch sehr wüthete, und meynete, er müste dem

dem Nahmen Jesu viel zuwieder thun, dabey aber unsträflich und gesetlich fromm war; oder sind lasterhaft, die bey ihren groben Sünden, noch dazu Spötter und Feinde der Wahrheit sind, und denen die Knechte und Mägde Christi, weil sie ihr Thun straffen, auch nicht leidlich sind anzusehen, wie sich die Sache im Buch der Weisheit ausgedruckt befindet, davon die Herodias ein biblisch Exempel ist.

Alle diese Arten sind unselig und verlohren, und brauchen einen Erretter, der ihnen heraushelffen muß, wenn sie sollen und wollen selig werden.

Was heißt aber erretten? Es heißt aus der Dürckheit der Finsterniß wegthun, und ins Reich Jesu versetzen.

Er will den Todten aus ihrem Tode helffen, die Sclaven des Satans zur Freyheit bringen, die Feindschafft und den Unglauben wegnehmen, und Glauben und Liebe schencken.

Den Anfang zu solcher Errettung muß der Heyland selbst machen: Denn das fordert kein Zeuge Jesu von denen Menschen, daß sie sollen anfangen, und sich selber helffen, sondern der Heyland hat gesagt: Ich will sie alle zu mir ziehen, sie sollen sich nur erretten und versöhnen lassen.

Er will durch seinen Geist alles thun, das Feuer auf die Erde werffen, und seine Liebe ausgießen in aller Herzen, ja die Todten mit dem Othem des Lebens anwehen; Da muß man nur stille seyn, warten und acht geben auf des HErrn Stimme, wenn er mit seiner Krafft, seinem Feuer, seinem Zuge, und seinem Geiste ans Herz kommt,

und alsdenn sich nicht mit Fleisch und Blut besprechen, sondern der himmlischen Erscheinung gehorsam seyn.

Gott sieht dabey nach seiner Weißheit, wie er jeder Seele am besten beykommen kan.

Es sind die Arten, Gelegenheiten und Stunden ungleich, daß man sie nicht determiniren kan.

Denn einen ergreift der Herr in der Predigt, den andern in seinem Hause, einen auf der Gasse, wieder einen auf dem Felde, einen andern mitten in seinen Sünden.

Daher ist es nicht Evangelisch, gewisse Regeln vorzuschreiben, oder Methoden und Fassungen zu fodern, darinn die Seelen vorher seyn müssen, oder eine gleiche Beschaffenheit der Seelen zu begehren.

Man muß es der Gnade und des Heylandes freyen Willen überlassen, wie er kan und will den Seelen beykommen.

Indem nun der Heyland bereit ist allen Seelen mit der vorlauffenden Gnade nachzugehen; So ist es eine grosse, unverantwortliche und himmelschreyende Sünde, wenn man sich dem Heyland, da er mit göttlicher Krafft an die Seelen kommt, zu entziehen sucht, oder leichtsinnig und nachlässig dabey ist.

Da kan man oft ein Moment versäumen, daran unsere Gnade und Heyl hängt, den man in einem ganzen Jahre nicht einbringen kan, oder vergeblich wieder sucht, biß der Heyland, der inzwischen wieder an seinen Ort gegangen, in Gnaden zurückkommt.

Drum muß man alles stehen, und liegen lassen, wenn solche Gnaden-Zeit und Zug kommt, weil alles
(wenn

(wenn es auch die wichtigsten Geschäfte wären,) reichlich wieder kan eingebracht werden.

Ja, wenn man in der Kirche wäre, und man fühlte in seinem Herzen, daß der Heilige Geist zu predigen anfängt, so soll man nach D. Luthers Rath den Prediger nur fort predigen lassen, und dieser Gnaden-Regung im Herzen nachgehen.

Dieses ist wohl zu mercken, damit man Gottes Werk nicht verderbe, hindere und aufhalte, sondern mit Gebet und Flehen fest halte.

Das kan sehr im Herzen geschehen, wenn man keine andere Gelegenheit hat. Herr! Erbarme dich; Herr, sey mir Sünder gnädig! Welches eben so viel vor Gott gilt, als wenn man noch so viele Gebeter machte; Denn Moses sagte kein Wort, 2. Mos. 14. und schrie doch.

Aber es muß dabey nichts gezwungenes und affectirtes, sondern was freyes und von der Gnade gewürcktes seyn, weil man sonst sich und andre aufhält; Man muß den Glauben mit dem Worte vermengen, und der Gnade in ihrer Arbeit freyen Lauff lassen.

Es kommt hiebey nicht auf Muth, Verstand, Geschick und Würdigkeit an, oder auf ein überhinfiegen über die göttlichen Schrancken, sondern auf die freye Erbarmung Gottes.

Die Ursach aller Gnade, ist allein zu suchen in dem Verdienst und Gnugethumb Christi, der muß uns in seiner blütigen Gestalt am Creuz allein alles gelten, und die einzige Ursache unserer Seligkeit seyn.

Denn am Creuz ist er mit der Blut-Tauffe getauft, und zum Heyland der Welt eingeweyhet, da

ist sein JESUS Nahme auf alle Ewigkeit versiegelt worden.

Drum wer das Geheimniß des Creukes und der Wunden Christi versteht, der kan Trost und Rath haben, wenn er auch der gröste Sünder wäre, weil Christus vor alle Sünden gebüßet, die geschehen sind, und noch geschehen werden in Ewigkeit.

Er hat für die ganze Welt am Creuke gebeichtet, da er sagt: Vater, vergib ihnen; und da er rieß: Es ist vollbracht, sprach er die *General - Absolution* über alle Gottlose aus. Wer glaubt, der wird nicht gerichtet.

Dabey hat man nun nicht zu sorgen, daß die Seelen etwa nicht genug gebeuget, und wegen ihrer Sünden zerknirschet werden möchten.

Alle müssen bey der Gnade eine gewisse Art der Demüthigung erfahren, so viel als der Heyland bey einem jeden vor nöthig erkennet, seinen Sinn zu brechen, und zu verwandeln.

Denn wie am Tage des HErrn die, so lebendig bleiben, nicht werden zuvorkommen, denen, so aus ihrer Verwesung auferstehen: (Was die andern vom Tode langweilig erfahren haben, das müssen die Lebendigen in einem Augenblick erfahren bey der Verwandlung ihrer Verweslichkeit in die Unsterblichkeit;) Eben so können einige in einem Augenblick oder in etlichen Stunden das alles erfahren, was andre in vielen Tagen und Jahren fühlen; weil die Sachen bey dergleichen Seelen-Führung unbegreiflich, und die Hindernisse bey einigen unüberwindlich scheinen.

Also kan man dem Heyland bey der armen Sünder Demüthigung und Begnadigung nichts vorschreiben,

schreiben, sondern man muß es ihm allein nach seiner Weisheit überlassen, wie viel er einen jeden von der Angst erfahren lassen, und wie bald er mit diesem und jenem fertig werden will, sie zu überzeugen und zu erretten.

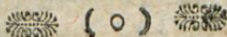
Seine Lust ist gewiß zu erretten, und zu helfen in einer Kirche.

Dein König kommt zu dir ein Erretter und ein Helfer!

Die ordentliche Weise des Heilandes ist nicht, den Seelen lange Buß-Processe und Zubereitungen vorzuschreiben, sondern es kostet oft nur ein Wort, so ist die Gnade da, und Er hat geholfen aus allen Sünden.

Und da das das größte Elend ist, den Heyland nicht haben, und nicht lieben, wie im Gegentheil das ein Himmel auf Erden ist, in der Gnade und Liebe Christi leben; so will er sich uns als Heyland zu erkennen geben, er will uns den Glauben schencken, und seine Seligkeit trägt er uns entgegen.

Da wir nun sonst gerne Sachen nachzudencken pflegen, die etwas zu unserm Vortheil und Nutzen beitragen können; so ist wohl billig, dieser Sache in der Stille auch nachzudencken, damit wir einmahl aus unserer eigenen Erfahrung sagen können: Er kan selig machen, Er kan erretten, alle, die zu ihm treten.



Die

Die dritte Rede.

Am 2ten Merz.

Christus.

Sie haben den Messiam funden, das ist verdolmetschet (Christus) der Gesalbte. Joh. 1, 41.

Sein Nahme ist ihm schon oft im alten Testament gegeben, und denen Gläubigen je und je eine ausgeschüttete Salbe gewesen. Hohel. 1.

Er muß sich erst allenthalben als Jesus an der Seelen beweisen, alsdenn fühlet sie auch, daß Er der Christ ist. Auf die Mittheilung der Gnade im Blute wird man auch seines Oehls theilhaftig. Ps. 133. der Salbung. 1. Joh. 2.

Der Nahme Jesus ist sein eigentlicher Manns Nahme, den er träget als unser Fleisch und Blut vor alle Menschen, sie mögen so todt oder so frantz, so elend, so sündig seyn als sie wollen, so können und sollen sie durch diesen Nahmen Leben und Heyl erlangen.

Aber der Nahme Christus ist sein besonderer Amts-Nahme, und gehört nur vor diejenigen, die seine und schon errettet sind. Denn die sollen Ihn auch als den Gesalbten erfahren.

Es beziehet sich jener Nahme auf die allgemeine Vorbitte vor die Sünder am Creutz: Vater vergib ihnen, dieser auf das letzte Testament Jesu, das Er mit seinem Vater gemacht, da Er für die bittet, die ihm der Vater gegeben hat. Joh. 17.

Der

Der Nahme ist wichtig und ehrwürdig, denn der Vater hat ihn dazu versiegelt und selbst geheiligt Joh. 10, 36. Der hat ihn zum Herrn gemacht und Christ. Erbittert ihn nicht, hieß es im alten Bunde: Mein Nahme ist in ihm, desto mehr hat man sich zu betrüben, wenn der Nahme Christus so schlecht geachtet und gemißbrauchet wird, und haben sich die, so solchen bisher getragen, und dessen Würde so gar nicht bedacht, vor seinem Angesicht sehr zu schämen, und über ihre Verwegenheit zu erzittern.

Wir heißen alle Christen, und wahrhaftig, es gehört uns der Nahme nicht, man sollte die Menschen Christianer nennen, Leute die sich zu der Religion und Lehre Christi halten, sich äußerlich zu ihm bekennen, und vor ihn erklären, und ist dieser Nahme nicht nur so gegründet, als ein anderer Religions = Nahme, dessen wir uns täglich bedienen; sondern er ist schon vor Alters gewöhnlich gewesen. Die ersten Zeugen selbst wurden nach dem Stifter ihrer Religion also genennet. (*)

Der Nahme Christus aber gehört dem Haupt und seinen Gliedern.

Es haben ihn auch einzelne Personen auf sich gezogen, in welchem Sinn Lutherus einmahl gesagt hat: Ich bin Christus.

Darüber ward hin und her gestritten zu einer Zeit und von solchen Leuten, die sich alle Tage vor jedermanns Ohren Christos nenneten, mit was Grunde und Wahrheit, ist offenbar.

Wer

(*) *Secta generosa Christi nobilitat viros, Prudent.*

Wer sich mit Wahrheit Christ nennen will, der muß mit eben der Wahrheit sagen können, ich lebe, aber nicht Ich, sondern Christus lebet in Mir.

Das ist übrigens gewiß, daß die Gemeine in der Schrift Christus genennet wird.

Wie ein Leib ist, und hat doch viel Glieder, alle Glieder aber eines Leibes, wiewohl ihrer viel sind, sind doch ein Leib, also auch Christus. 1. Cor. 12.

Und es ist billig, man wird sie Männin heißen, in demahl sie vom Manne genommen ist. 1. B. Mos. 2.

Nun, der Rahme ist so groß, daß man nicht nach Würden davon reden kan, und es wohl heißen möchte: Wie wärs man schwiege gar, und ließ vors Geistes wittern die Glieder heilig zittern.

Ich bin nicht vermögend einen Rahmen zu beschreiben, der so viele Geheimnisse, Wohlthaten, Aemter und Seligkeiten in sich fasset.

Gewiß eine Seele, die Ihn recht darinnen kennet, muß sich noch mehr in den Staub legen vor dem Thron seiner Herrlichkeit, und wird gleichsam von der Brust Jesu vor die Füße des Messia dahin gerissen vor Beugung, Scham, und tieffster Erkenntniß ihrer Unwürdigkeit.

Christus heist ein Gesalbter. Er hat alles das zusammen, und zwar im höchsten Grad und Vorzug, was die im alten Testament gehabt, die Gesalbte genennet wurden.

Nun werden drey heilige Persohnen gesalbet. 1.) Die Könige. 2.) Die Priester. 3.) Die Seher oder Propheten Gottes.

Eben

Eben die drey Nahmen und Nemter führet Christus; Denn er heist

1.) Der König des HErrn. Ps. 2. der König aller Könige, der Fürst der Könige, der auch die Könige creiret. Offenb. Joh. 1.

2.) Der Priester nach der Ordnung Melchisedech, der Hohenpriester, wie Aaron; Er macht alle Priester Gottes. Offenb. Joh. 1.

3.) Der grosse Prophet mächtig von Thaten und Worten, der Lehrer von Gott kommen, der Vorgänger der Aeltesten, die wohl vorstehen, und die im Wort arbeiten, und in der Lehre, der erste Blutszeuge des neuen Bundes.

(Sie dürffen nichts reden, wenns nicht Christus in ihnen wircker.)

I. Er ist an ihm selber der König der ganzen Welt: Er hat ein allgemeines Regiment, alles wird durch seinen Odem geführt, wie die Thiere auf dem Felde, Es. 63, 14. und erhalten.

Der Vater trägt alle Dinge durch ihn als sein kräftigstes Wort. Ebr. 1, 1. 3. die Menschheit lebet, webet und ist in ihm. Apost. Gesch. 17. auch muß ihm alles dienen, und das alles nach der Herrlichkeit und Hoheit, die Er hatte, ehe die Welt war. Joh. 17.

Aber seine Salbung vom Vater in diese Welt ist zu keinem weltlichen Thron geschehen; Sondern zu denen Herzen der Menschen, daher gebraucht unser Friedens König in seinem Creutreiche die Macht nicht, dadurch er kan ihm alle Dinge unterthanig machen,

Er

Er ruhet in seinen Kindern, wenn sie leiden sollen. Da scheint's oft als wenn die gottlosen Menschen und der Satan, ihr Fürst machen könnten, was sie wollen. Mit Christo war es aus, und seine Leute lagen darnieder.

Denn er hindert die Leyden seiner Kinder nicht; Er hat selbst gelitten, und sein Reich in der Zeit ist und bleibt ein Creutz-Reich.

Daher ist es die Weise der Christen nicht durch einigerley Methoden, durch ihren Reichthum, Ansehen, und Macht ihnen selbst das Leiden abzuwenden. Der Knecht ist nicht grösser, denn sein Herr.

Braucht der Herr seine Macht nicht, und hält seine Gewalt heimlich; So müssen auch seine Jünger, wenn sie gleich Fürsten und Herrn der Welt sind, unter allen Druck um seiner Ehre und Lehre willen stille seyn lernen.

Wenn aber die Stunde kommt, daß der Herr durch seine Kinder was ausführen will, und sie nicht nur Geduld, sondern Macht und Glauben der Heiligen brauchen sollen; So kan ihnen auch nichts widerstehen, es muß ihnen alles gelingen, und alle Creaturen, ja die Gottlosen selbst müssen ihr Werck in dem Herrn mit Macht befördern.

Die Herrschafft unsers Königs, ist weißlich und wunderbar, und in ihren Tiefen anzubeten.

Es muß sich endlich doch alles vor ihm schmiegen, und zu seinen Füßen legen, denn er bleibet der König und Richter der ganzen Welt, und alle die Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, müssen sich vor ihm beugen zu seiner Zeit.

Nach

II. Nach seinem Hohenpriesterlichem Nahmen, ist Er uns auch Majestätisch.

Da ist er verordnet und bestimmt zur allgemeinen Mittels-Person, zum Erlöser und Vorgesprecher. Er versöhnet und reiniget alles durchs Blut. Er ist ein treuer Hoherpriester zu versöhnen das Volk, Ebr. 2. und mit einem Opfer in Ewigkeit hat er vollendet, alle die geheiligt werden. Ebr. 10.

Er betet für uns: Er zeigt uns seinen Vater an, daß er für uns genug gethan, bezahlt, und gut gesprochen.

Er bringt auch unser Gebet vor den Herrn, machts gültig, und dahin gehört der Glaube des dritten Articuls von der Vergebung der Sünden, daß Er uns unsre Sünden reichlich und täglich vergibt.

Wenn wir gleich Gnade haben; so brauchen wir doch täglich sein Blut und Vorbitte: denn unser bestes Thun ist so voller Mängel und Unvollkommenheiten, daß es ohne ihn nichts gilt.

Wir brauchen in Ewigkeit seiner Vorbitte, daß Gott, weil wir in uns selbst nichts würdigs haben, noch ewiglich haben werden, uns um seiner willen gnädig sey.

Sein Blut redet nachdrücklicher und gesegnetter denn Abels Blut: denn das redete zur Rache, über seinen Bruder; Aber Christi Blut redet zur Gnade vor die, so es damahls vergossen, und für uns, die sein Blut eben so wahrhaftig vergießen helfen, weil wir von Natur alle seine Feinde und Kreuziger seyn, als wir in Adam sündigen helfen, und helfen würden, wenn es heute noch hätte geschehen sollen.

W. Reden.

E

Wenig

Wenigstens haben wir sein Blut so kaltfinnig geachtet und sind so hart, unempfindlich dagegen gewesen, wie die Steine.

Daher wir Ursach uns zu beugen, und seine Gnade als eine majestätische Gnade anzusehen haben, die mit einem brennenden Ernst muß gesucht werden.

Nun können wir sie weder mit Thun noch Bersprechen, noch Büßen, oder eignen Bessern erlangen: darum sollen wir sie mit Thränen um Gottes Barmherzigkeit willen erbitten, mit anhaltenden und demüthigen Beugen, mit Verlassung alles dessen, worin wir außer ihm unsere Gerechtigkeit und Seligkeit gesucht haben.

Wir müssen der Gnade und dem Opfer Christi die Ehre thun, uns als arme elende Sünder, die sich nicht helfen können, auch keine Hülffe wissen, vor seinen Gnaden-Thron hinzuerwerfen; so soll uns der Scepter gereicht werden.

III. Er ist auch der groffe Lehrer von Gott kommen, der alle andere zu Knechten Gottes und zu wahren Propheten macht.

Er legt das Wort der Wahrheit in ihren Mund; Er ist Amen der treue Zeuge, der Erstgebohrne der Zeugen, und die Wahrheit selbst.

Der hat mit Nachdruck geredet, daß die Herzen gebrannt, und muß noch täglich seinen Geist ausgießen, und mitwirken beym Wort.

Er zwingt keinen zu seinem Evangelio, sondern die Lieblichkeit der Gnade zwingt und treibet die Seelen, und ihr eigen Elend, daß sie zu ihm kommen müssen.

Er ist auch ein Armen-Prediger.

Einfäl-

Einfältige schlechte Leute und Layen sind ihm immer die bequemsten und gewöhnlichsten Werkzeuge gewesen, und die ihn hören, müssen ihre Weisheit dahinten lassen, und Kinder werden.

Aber was er ist, das theilt er auch seinen Kindern mit, und macht sie königlich, priesterlich und prophetisch.

Sie haben die Ehre, daß sie sein Del und Siegel und Nahmen tragen; darum ist ihr Amt, den Propheten zu verherrlichen und bekannt zu machen, der ihr Lehrmeister gewesen ist.

Was der Mann ist, das ist sein Weib; die Gemeinde bestehet aus lauter Königen, die zwar den äußern Sinnen verborgen sind, regieren aber in der That durch die ganze Welt, wie ihr HERR und Haupt.

Sie sind unterthan aller menschlichen Ordnung vor ihre Leiber; ihr Geist aber hat sich über alle Knechtschaft in die Freyheit, darzu der Sohn hilft, hinaufgeschwungen.

Sie sind auch Herren ihres Muths. Sprüchw. Cap. 15, 32.

Der Mensch ohne Christo ist ein Slave seines Hochmuths, seiner Sorge, seiner Lust, seines Geizes, seiner Trägheit, und kan nicht widerstehen, sondern muß sich in ihren Ketten aus einem Schaden in den andern herumziehen lassen.

Aber in Christo überwindet man, wird Herr über seine Begierden, darff nicht mehr sündigen, und wenn man dürffte, so mag man nicht.

Die Heiligung oder Lebens-Gerechtigkeit steht ein Glied Christi vor eine grosse Seligkeit an, vor eine Wohlthat.

Glauben ist seine Pflicht, Heilig seyn ist die Natur, und wenn sich die andern Menschen mit Sünden und Begierden überwerffen, herumkämpffen, und doch wohl zu Boden liegen nach der sehr ausführlichen Beschreibung Pauli Röm. 7; so ist ein Glied Christi gewiß versichert, daß, weil der Tod, der Sünden Sold, ihnen unter den Füßen ist, (alles ist euer, es sey das Leben oder der Tod) seit dem sie dem Gesetz, das sie gefangen hielte, (das Gesetz aber ist der Sünden Krafft) aus dem Reize gegangen, so muß auch die Sünde auf ein Wort zu Boden, und darff nicht aufstehen, bis es uns selbst gefällt.

Die Christen sind Priester Gottes, daß sie täglich im heiligen Schmuck einhergehen, und heilige Hände aufheben ohne Zorn und Zweifel: sie suchen gesetzt und männlich zu werden, sie behalten sich in allen Dingen unbefleckt, und reinigen sich mit Christi Blut, weil sie des Herrn Geräthe tragen.

Als Priestern aber liegt ihnen hauptsächlich ob, daß sie alle den Tod und das blutige Opffer des Heylandes in ihrem Herzen tragen, fleißig ins Heilige gehen: welches ihr Gebet nicht bestehet in langen und leeren Worten, künstlichen Periodis und dergleichen, sondern es muß immer unzählige mahl mehr im Herzen bleiben, als man ausredet.

Gebete sind keine Predigten.

Wir sollen stündlich und augenblicklich in lauter Gebet dahin gehen.

Noch eins. Wir sind Priester des lebendigen Gottes.

Wir sollen unsere Leiber zu einem Opffer, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sey, täglich darstellen.

Wer

Wer diese beyde Gottesdienste recht innig verstehen lernet, wer beten kan, wer sich selbst dem HErrn heiligen kan, dem wird es nicht schwer werden, ein Zeuge Gottes zu seyn.

Man braucht sich nicht viel auf Worte zu besinnen, weil das Herz von der Sache ganz voll ist.

Man hat zuweilen aus dem Priester = Amt der Christen beweisen wollen, daß die Christen auch lehren könnten.

Das ist aber nicht der nächste Beweis.

Es bewahrten ja Priesters = Lippen die Lehre; doch war Lehren ihre eigentliche Sache nicht.

Zeugen und Propheten waren von Priestern in der That unterschieden.

Es waren prophetische Schulen angeleget, darinnen die Leute zum Lehren zubereitet wurden.

Doch ist's wahr, dabey band man sich an keinen Stamm, sondern ein Priester wie Zacharias, ein Prinz wie Jesaias, ein Kuh = Hirte wie Amos, waren alle drey lehrergerecht, daß ich also rede.

Christen sind ein Volk des Eigenthums, alle Propheten, und des Bundes Kinder, bestimmt, daß sie verkündigen die Tugend des, der sie beruffen hat. 1 Petr. 2.

Solche Gnade und Gabe ist im Alten Testament auch den geringsten Dienst = Knechten und Dienst = Mägden verheissen. Joel. 2.

Bestehet abermahls nicht in künstlichen Discoursen, und Beantwortung spitziger Fragen; sondern darinn, daß, wenn sie zu andern kommen, sie nur von der Empfindung, Zustand und Beschaffenheit der Seelen reden, welche die Gnade und den Heyland

erfahren haben, von dem einfältigen und leichten Weg, wie man dazu gelangen kan und soll.

Aber sie müssen nicht mehr sagen, als sie erfahren haben, wie viel sie gewiß wissen, damit sie nicht Schaden machen, und wann sie weiter führen wollen, als sie sich selbst wissen, nicht etwa gar verführen.

Es ist ganz erbaulich, wenn man in diesen gegenwärtigen Zeiten Propheten und Zeugen des HErrn siehet, deren Lohn Schmach, Raub der Güter, Gefahr, Noth und Tod, und alles das ist, was einem Menschen nur schwer fallen, und weswegen sich die Natur sträuben kan.

Man siehet, daß der HErr seiner Knechte, und sie ihres HErrn gewiß sind.

Ich bin darum nicht von dir geflohen, mein Hirte! so hab ich Menschen-Tag nicht begehret, das weißest du.

Kinder Gottes! ihr seyd gesalbte, geehrte Leute: aber werfft euch zu Christi Füßen, demüthigt und beugt euch, ihr habt Gnade: ihr seyd seiner theilhaftig worden; ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset alles.

Ihr Menschen! denen der Heiland noch unbekannt, denen Jesus noch fremde ist, was wolt ihr von ihm verstehen?

Was traget ihr vor einen Nahmen an euch mit Lebens-Gefahr?

Denn der HErr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Nahmen mißbraucher.

Die

Die vierdte Rede.

Am 5ten Merck.

Wahrhaftiger GOTT vom Vater
in Ewigkeit geböhren.

Sie wollen uns mit dem Beweiß von der erwi-
gen Gottheit Christi, den man etwa erfors-
chern möchte, nicht aufhalten.

Wir wollen nur die wichtigsten und bekannt ge-
wordenen Umstände von seiner Gottheit erzehlen.

Die natürliche Ursache, warum wir uns nicht viel
mit Beweißthümern einlassen wollen, obs gleich der
gemeinen Meynung nach höchst nöthig zu seyn schei-
net, ist die, daß es keines Beweises brauchet, und
zwar aus zwey Gründen.

Die erste Ursach, warum mans nicht demonstri-
ren muß, ist, weil es eben so absurd herauskommt,
nicht glauben, daß JESUS CHRISTUS, wenn er GOTT-
es Sohn ist, GOTT (wie sein Vater) ist, als zweif-
eln, ob einer, der von einem Menschen gezeuget, und
von jedermann als das Ebenbild seines Vaters ge-
sehen, auch von seinem Vater davor erkannt wird,
ein Mensch ist.

Zum Beweiß, daß Christus GOTT ist, muß man
nur sehen, ob er der Sohn Gottes genennet wird,
der einige, der eingebörne Sohn Gottes. Dar-
nach, daß ichs noch einmal wiederhole, ist er ohne wei-
tern Beweiß, so gewiß GOTT, weil sein Vater GOTT
ist, so gewiß ein Menschenkind ein Mensch ist, weil
sein Vater ein Mensch ist.

C 4

Daher

Daher solten und könten solche Dinge nicht disputirt werden, wenn wir unsern Verstand, den uns Gott anerschaffen hat, noch ganz beysammen, und nicht durch Künsteleyen so verwirrt und verzerrt hätten, daß man uns erst die deutlichsten Dinge vom neuen Klar machen muß, und um unser Verstandniß erst wieder ins Gleiß zu bringen, eine eigne Disciplin hat, diejenigen Dinge zu beschreiben und denen Studirenden zu erklären, die ein jeder unstudirter Knabe ohne alle Erklärung und Definition versteht, wenn er sie ausspricht.

Es ist recht nöthig, daß wir auch bey dieser heiligen Wahrheit, darinnen man so sehr herum vagirt, auf die Spur der einfältigen und natürlichsten Ideen zurückkommen: So wird sichs ganz tröstlich und deutlich zeigen, daß er der eingeborne Sohn ist, Vaters in Ewigkeit, aus seinen Herzen entsprossen, gleichwie geschrieben steht.

2. Die andre Ursach, warum man von der Gottheit Jesu nicht disputiren soll, ist zu Vermeidung allerley ungeschickter Ausdrücke, die in Gottes Wort nicht stehn, die unser unzulänglicher Verstand erst erfinden muß, um etwas deutlicher zu machen, und mit Worten auszusprechen, dahin er sich mit seinen Gedanken nicht wagen sollte.

Wer hat alle Enden der Welt gestellet, wie heist er und wie heist sein Sohn. Weist du das? Spruchw. 30, 4.

Wir finden die Frage im alten Testament nicht deutlich beantwortet. Aber im neuen Testament beantwortet sie Christus selber. Luc. 10. Matth. 11.

Nie-

Niemand weiß, wer der Sohn ist: Ohne der Väter.

Und also können wir nichts davon wissen, als was die göttliche Schrift und er uns sagt, und als in den Worten steht, und nach der einfältigsten und natürlichsten Denck-Krafft, die uns Gott verliehen, aus dem Worte verstanden wird.

Bei solcher Glaubens-Einfalt und Gewisheit sind wir ganz sicher, stehen fest und brauchen nichts mehr zum Beweis dieses Geheimnisses, als es stehet geschrieben, so liest man.

Doch ist, ehe wir zur Sache schreiten, etwas vor- aus zu setzen, daß man zur Entschuldigung anführen muß dererjenigen, die in ihren Gedanken von der Gottheit Christi sind stutzig worden, weil sie im Beweis gegen die Widersacher nicht fortgekonnt, gleichwohl es nicht böse gemeint, sondern sich nur hatten verleiten lassen, mit den Argumenten, die des Heylandes Messias-Umt demonstrieren, zu beweisen, daß er Gott von Art sey.

Welches zwey ganz unterschiedene Sachen sind. Gewiß aus den Argumenten, daraus Christus und die Apostel beweisen, daß er der verheißene Messias und Gottes Gesandter sey, kan und muß man die Gottheit nicht beweisen.

Darum hat es freylich nicht angehen wollen mit Sprüchen, die von dem Stande der Erniedrigung und der angenommenen menschlichen Natur handeln, (von der Zeit Erfüllung, da er als Knecht Gottes, als ein Diener im Hause Gottes betrachtet wird, da er selbst einer von dem Gesinde, und nur der erste und oberste drunter ist, nach welchem Zustan-

de unstreitig der Vater grösser als er ist, und es ihm wohl zu gönnen war, wie er selbst Joh. 14. erinnert, daß er wieder zurückginge zum Vater, um in seine vorige Gleichheit mit ihm, davon er sich ausgeleert hatte, zu kommen: Vater ver-
kläre mich mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war,) seine souveraine Gotttheit zu beweisen.

Im übrigen ist aus ist angeführten leicht auseinander zu wickeln, warum die Reden so variiren und Christus bald geringer als der Vater beschrieben, bald aber ihm gleich gesetzt wird.

Denn, da fest gesetzt bleibt, daß Christus in Niedrigkeit und Armuth als ein andrer Mensch, ja als ein Knecht gelebt, der zwar im Hause Gottes den Vortzug vor allen hatte, aber doch in allen seinen Brüdern gleich worden, ausser der Sünde, und alle seine Rede nach diesem selber eingerichtet, seine innere und verborgene Herrlichkeit aber auf das sorgfältigste verborgen, und weil er sich inner gegenwärtig, war, sich hierunter nie deutlich verrathen hat; So ist unumgänglich nöthig von allen Beweisgründen zu abstrahiren, die die Majestät seiner Menschheit beweisen, nach welcher er allemahl unter Gott ist.

Hingegen ist desto inniger zu erwegen, daß Gott seinen Sohn uns zu Liebe in die Gestalt des sündlichen Fleisches übergeben, und einen Menschen hat werden lassen wie andre Kinder. Ebr. 2.

Es bleibet dabey, daß wir seine Gotttheit und deren Tiefen ohnmöglich wissen, noch wissen können und sollen: Doch ist der Trost auch mitzunehmen, daß er uns davon offenbahren wird, so viel er will. Matth. 11.

Ohne

Ohne Zweifel richtet sich das Erkenntniß davon nach dem Maasß.

Ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut. Ihr aber seyd meine Freunde. Joh. 15.

Der es von einem Lehrer der Juden nicht leiden wolte, daß er ihn gut heißen sollte, weil er ihn doch nicht vor Gott hielte, niemand aber als der einige Gott gut wäre, der ließ sich ohne Weigerung von dem Blindgebohrnen anbeten, und erinnert nichts darwieder.

Hat er gleich seine Gottheit nicht so deutlich gemacht, so hat er sie doch auch nicht streitig machen wollen, sondern die Ehre der Anbetung, so sonst Gott allein zugehört, angenommen.

Ja er hat es selbst angeordnet, daß die Tauffe nicht allein in den Nahmen des Vaters und Heiligen Geistes, sondern auch in sein des Sohnes Nahmen geschehen sollte.

Johannes fiel als ein Todter zu seinen Füßen. Offenb. 1, 17. und dabey macht er die Einwendung nicht, die wohl der groffe Engel von sich hören ließ. Offenb. 19. Thue es nicht. Ich bin dein Mitsknecht und deiner Brüder, und derer, die das Zeugniß Jesu haben.

Und weil er wohl wuste, daß ihn alle Engel Gottes solten anbeten, hat er auch allen seinen Kindern einen Sinn und eine Neigung in ihr Herz gegeben, ihn anzubeten.

Er hat uns den Verstand gegeben, daß wir ihn wissen zu respectiren, auch ein Exempel. Denn er hub seine Hände auf und segnete die seinen, und es gescha-

geschah, da er sie segnete, schied er von ihnen und fuhr gen Himmel: Sie aber beteten ihn an.

Nun wollen wir etliche Haupt = Anmerkungen machen, die in der heiligen Schrift von der Gottheit unsers Erlösers vorkommen.

Die 1te ist, daß Christus ist der einzige Sohn Gottes im Schooß des Vaters. Denn andere, so auch Gottes Söhne heißen, sind nur angenommene Kinder, aus Gnaden erwehlt, und zwar nicht nur bloß damahls, da Christus gestorben ist, welches die Versiegelung und Bollendung unsrer Erwehlung war: Sondern sie sind schon erwehlt von der Welt her, ja ehe der Welt-Grund geleyet worden: Aber alles um Christi des eingebornen Sohnes Gottes willen, und wegen der genauen Verwandtschaft mit ihm.

Das macht, daß wir zur Familie Gottes gehören, und daß uns aus Gnaden gegeben ist, Gottes Kinder zu heißen. Joh. 1.

Aber Jesus Christus ist von rechtswegen von Geburt, und von Natur ein Sohn Gottes, aus seinem Herzen entsprossen.

Daraus folget denn die 2te Anmerkung, daß der Vater den Sohn von Natur lieb hat.

Denn als er ihn den Menschen antrug, so sagte er, Matth. 3. das ist mein lieber Sohn, der mein Vergnügen ist, an dem ich meine einzige Lust habe. Sprüchw. 8. Das ist das Geheimniß der Liebe zwischen ihm und dem Vater, davon sein letz Gebet überfließt. Joh. 17.

Der Vater bezeugt auch die Liebe offenbar, so er zu ihm hat, daß er eines Herzens und Willens mit ihm

ihm ist, und sein Wort und des Vaters einen Zweck, Nachdruck und Macht hat.

Er hat zu uns geredet durch den Sohn, den eingebornen Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat uns ausgelegt, was der Vater will.

Gottes Liebe zu Christo kan nicht vermindert oder vermehret oder verändert werden, Joh. 3, 35. sondern sie bleibt ewig und unveränderlich, und er umfaßt ihn mit einer süßen, herrlichen und unaussprechlichen Innigkeit, davon niemand einen Begriff hat, als der Geist, der die Tiefen der Gottheit forschet. 1. Cor. 2.

Darein können wir (seine Seelen) um unserer Menschlichkeit und Schwachheit unsers Verstandes willen, uns nicht mehrnen: sondern wenn wir was von seiner Liebe empfinden, nur denken: Ist das schon so fein, wie muß ihre Liebe seyn. Joh. 10.

Die dritte Anmerkung von der Gottheit Christi in der Connexion mit dem Vater ist, daß er seines eingebornen und innig geliebten Sohnes doch nicht verschonet hat: sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben. Röm. 8.

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. 3.

Das zeigt eine Tiefe der Liebe in Gott an, das beweist ein Vater-Hertz, (ein allgemeines) das sich aller erbarmen will, da es der Rath der Gottheit vor gut, ja vor die armen Menschen unwandelbar nöthig, und außer diesem Feinen andern Weg sahe noch kannte: Gott mußte sich zur Versöhnung der Welt selbst hingeben, daß der Vater den Sohn, da er bes
schloß

schloß Mensch zu werden, und sich in unsre Niedrigkeit, Roth und Unflath zu mengen, seinen väterlichen Segen darzu von Herken ertheilte: **Sahr hin meines Hertzens werthe Cron, und sey das Heil der Armen.** Röm. 8.

Der vierdte Punct ist, daß der Vater den Sohn nicht genöthiget hat zu leiden, sondern daß es ein freywilliger Schluß des souverainen Sohnes Gottes gewesen ist.

Er hat ihn nicht etwa durch das Argument darzu bewogen, er würde hernach mit Preis und Ehre gecrönet werden, und wenn er erst den Leidens-Proceß durchgegangen, und in den Grad sich herunter gesetzt, und sein Leben gelassen, daß er es wiedernehme, so würde dadurch sein Zustand herrlicher.

Das kan man sich wohl von einem Engel oder Menschen einbilden: aber nicht von dem Sohne Gottes, der in dem Schooß des Vaters war, ehe der Welt Grund gelegt ward.

Er hatte Macht sein Leben zu lassen.

Er war nicht dazu gemacht oder geworden, daß er die Menschen erlösen sollte, er konnte damit, wenn er es nicht hätte thun wollen, Gottes Zorn nicht auf sich laden. Hätte er es nicht selbst gewolt, hätte er es allenfalls unterlassen können. **Er wäre noch immer Gott, und wir des Teuffels Sport.** Es stand lediglich bey ihm, und ob er gleich am Delberge seinen Vater bat, daß er den Kelch von ihm nehmen möchte, welches ein Stück war der noch mit uns nöthigen Gemüths-Ähnlichkeit unter dem Leiden.

Denn er mußte auch diese Art der Aengstlichkeiten, Confusionen, Finsternissen und Perplexität inne werden,

werden, daß er wüßte, wie einem unentschlossenen Menschen zu Muth wäre, und solchem aus Erfahrung beystehen könnte. Hebr. 2.

So erkläret er sich doch gleich hernach, daß er den Vater bitten könnte und dürffte, daß er ihm mehr denn zwölff Legionen Engel schicken solte.

Aber er wäre in diese Stunde kommen zu leiden. Er blieb der souveraine Herr, zu thun und zu leiden was er wolte, und das bis in die Grube: aber seine Liebe führte ihn durch allen Kampff zum Siege.

Die fünffte ehrwürdige Anmerckung ist, daß ihn der Vater auch darum lieb hat, daß er sein Leben gelassen hat, Joh. 10. daß er sich erniedriget bis zum Tode, ja zum Tode am Creuß.

Drum sahe er ihn in seinem heiligen Vorsatz schon mit Vergnügen an, und hernach, da er den Proceß gewonnen, alles wohl ausgerichtet, die Bürgschafft bestellt, die Welt erkaufft hatte, wie war das Herz des Vaters so froh über der Vollendung.

Die sechste Merckwürdigkeit ist, daß der Vater seinem Sohn nach der Menschheit einen Lohn bestimmet hat vor alle Müh und Arbeit, die er in der Welt haben würde.

Darum weil seine Seele gearbeitet hat, soll er seine Lust sehen, und satt werden. Er soll die Menschen erretten, und soll einen nach dem andern zur Herrlichkeit einführen.

Als Gott brauchte er keinen Lohn, und den er als Mensch annimmt, der ist auch ein Vorbild des Lohns seiner Nachfolger, die ihm nach überwinden, mit ihm auf dem Stuhl sitzen sollen in seiner Herrlichkeit. Offenb. 3.

Was

Was hat er als Gott mehr erlangen können, da er Herr über alles, und der Baumeister der Welt war.

Aber das Gericht ist ihm gegeben. Alle Majestät und Herrlichkeit des Throns des Königreichs Jesu gehört der Menschheit. Matth. 28.

Und so ist zu verstehen, daß der Sohn wird unterthan werden. 1. Cor. 15.

Weil er hier in dem Gnadenreiche der treue Knecht Gottes ist, der Haushalter des Hauses Gottes, das Haupt seines Leibes, der Kampf-Richter seiner Zeugen, ja der Herzog ihres Streifens und Sieges.

Er kan aber nicht immer Knecht und Diener bleiben, sondern die Vollendung dieser Oeconomie wartet nur darauf, daß sein letzter Feind zum Schermel seiner Füße liege.

Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod.

Der Knecht bleibt nicht ewiglich im Hause, sagt unser Heyland Joh. 8. der Sohn bleibt immer.

Es hatte seine Menschheit und Dienerschaft ihre Grade von grosser Wichtigkeit. Er nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade. Er wuste nicht, und erfuhr, er betete, und ward erhört.

Und es bleibt dabey, daß die Majestät, so Jesus Christus gehabt, ehe der Welt Grund gelegt, von der Erniedrigung, die er sich aus Liebe gefallen lassen, wohl zu unterscheiden ist, ob gleich es eben der Mensch Jesus Christus ist.

Aber wer weiß das zu verstehen, als wem es der Sohn offenbahret.

Ein

Ein solcher weiser Mann schweigt, höret und beset ihn an, und sagt zu seiner Gottheit und Menschheit: Amen.

So bleibts dabey, daß Jesus Christus der Sohn Gottes mit dem Vater hochgelobet ist in Ewigkeit, und daß er sich nur aus Liebe vor uns erniedriget, und geäußert hat seiner Herrlichkeit.

Jesus Christus gestern und heute, ist eben derselbe in die Ewigkeit. Hebr. 13. Engel und Menschen sollen ihn anbeten. Offenb. 5.

Er gebe uns die Beugung vor ihm in der Gnadenzeit, die ihm hier und dort von seinen Erlösten gehöret, und lasse uns seine Glieder, sein Fleisch und Bein nach der Menschheit werden, er aber bleibe das Haupt des Leibes nemlich der Gemeine.

Wer wolte nicht ihm zu Liebe mit tausend Freuden etliche geringe Dinge der Welt, so uns unser verderbter Verstand und verführerisch Hertz vorhält, wegwerffen, und ihm allein leben?

Last uns aus diesen zwey Betrachtungen nie ausschweiffen.

Die erste ist, daß Gott ein Gast in der Welt, und eben so ein elender Mensch war, als wir arme Menschen sind.

Denn das macht uns willig und kräftig, ein Lohn seiner Mühe und Arbeit zu werden.

Die andre ist, daß unser Bruder, unser innigges liebter Heyland, der Versöhner der Sünder, der Liebhaber der Menschen, (die elende Knechts-Figur,) nichts destoweniger der ewige und lebendige Gottes Sohn, und in der Höhe Gott der Herr ist.

M-Reden.

D

Das

Das macht uns die ganze Welt zu einem stäubigen Winkelschen, und die drauf wohnen zu Zeus schrecken. Es macht, daß uns nicht anders ist, als wenn wir und der HERR allein in der Welt wären, und daß wir aufhören uns zu verwundern, zu betrüben, zu freuen. Denn er wird uns das Ubergewicht von allem.

Die fünfte Rede.

Am 9ten Merk.

Auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria in der Zeit geboren.

Er Vater hat ihm gegeben auch das Ge-
richt zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist.

Das sind des Heylandes eigene Worte, Joh. 5, 27. vom Sohne Gottes, darinnen er sich deutlich erkläret, von einer Ursache seiner Menschwerdung.

Die Haupt-Ursache ist bekannter massen die, daß niemand Gott versöhnen konnte, kein Bruder, kein Engel, keine Creatur; So hat Gott seinen einigebornen Sohn für uns alle gegeben zur Versöhnung.

Gott konnte nicht sterben, das ist natürlich; Und sterben wolte er. Darum erniedrigte er sich selbst, nahm Knechts-Gestalt an. Philipp. 2. Die Gestalt

stalt des sündlichen Fleisches, und wurde so wahrhaftig Mensch, als er Gott war.

So wie er vorher in göttlicher Gestalt war, so sahe man ihn auch hernach in menschlicher Gestalt einen so wahren Menschen in menschlicher Gestalt, als ihn die Engel Gottes in göttlicher Art anbeten.

Und darum wir, wenn wir uns einerseits in den Staub legen zu seinen Füßen, weil er in der Höhe Gott der Herr ist, uns auf der andern Seite mit Freuden, Herrlichkeit, und voller Zuversicht zu ihm nahen, weil er ein ganzer Mensch ist, wie wir auch sind.

Ich mache mich nicht ohne Ursache so weiträufftig, weil so sehr viel auch nur an den Historischen Begriff dieser Wahrheit gelegen ist.

Denn so gewiß glauben, daß Christus Mensch gewesen, und für uns den Todt geschmecket hat, als man von einer andern Sache mit Wahrheit und Redlichkeit sagt; Daß man sie glaube, das ist das wahre Mittel uns auf einmahl selig zu machen.

Mehr brauchen wir nicht.

Denn das Evangelium, das ist, die Erzählung, daß Jesus ist in die Welt gekommen, ist eine Krafft Gottes selig zu machen alle, die daran glauben. Röm. 1, 16.

Ein jeglicher Geist, der da bekennet, daß Jesus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott. 1. Joh. 4, 2.

Niemand kan Jesum einen Herrn heißen, (welches sich auf unsere Umstände beziehet, da er als Menschensohn unser Herr ist,) ohne durch den Heiligen Geist. 1. Cor. 12, 3.

Man stelle sich jemand vor, der in der That als ein Evangelium glaubet, daß der Sohn Gottes Mensch geworden, und in der Welt 30. Jahre gewallet, allen Menschen zu gut, sonderlich dem, der es glaubet, und zuletzt die verächtlichste Todes = Straffe übernommen, dagegen das Rädern und Hängen bey uns ehrlich ist; Solte er dadurch nicht einen solchen Eindruck bekommen, den er nicht wieder vergessen kan?

Hat man doch Exempel gnug, daß Leute von geringern Begebenheiten ein solches Merckmahl bekommen, das sie ihr ganz Leben behalten.

Man hat es ihnen von der Stunde angesehen, sie haben sich nicht wieder recolligiret.

Daher man von manchen zu sagen pflegt: sie wären seit der Zeit nie wieder froh worden.

Wie vielmehr ist es auch von einer göttlichen Gewisheit? Daß einer, der da glaubet, daß Christus gestorben, ja wer ihn in der blutigen Gestalt im Geist hangen siehet, nicht unempfindlich bleiben kan, wenn er anders eine vernünfftige Seele hat, die nicht durch Lüste, und Wahnsinn verderbet ist.

Erscheint er in dem Bilde, wie er, der **HEER** so milde sich hat geblut zu Tod, und man hält's vor keine Phantasie, und läßt sich nicht ausreden, so behält man ein bleibendes Andencken zurück, des man nicht vergisset, so lange man lebet.

Darum ist das die Arbeit der Zeugen Jesu, wenn sie mit den Menschen reden, ihnen den gecreuzigten Heyland ins Herz zu predigen, und vor die Augen zu mahlen, wie er wahrhaftig für sie gestorben, und nun zur Rechten der Krafft sihet.

Paulus

Paulus hat seine Weißheit, seine höchste Weißheit sehen lassen, daß er keine Materie wußte und prädicte außer Jesu, und zwar am Creuß. 1. Cor. 2, 2.

Diese Materie ist verächtlich geworden, weil sie so oft ohne Verstand hergesungen, gebetet und gelehret worden, daß oft der Lehrer nicht weiß, was er sagt, und der Zuhörer, was er denckt.

So ist dieses Geheimniß der Wahrheit durch Gewohnheit und Mißbrauch verfallen, und zur Thorheit worden.

Aber wer verständig, oder wer, wie Paulus sagt, vollkommen ist, dem ist es Weißheit. 1. Cor. 2, 6.

Daher wir diese Sache so viel treiben wollen, als der Herr Gnade giebt.

Die andere Ursache, warum Jesus in das Fleisch kam, ist, daß er Gerichte halten kan.

Er weiß, wie uns zu Muth ist. Ebr. 2.

Er kan Geduld mit uns haben, und verstehet, wie sich Bosheit und Schwachheit scheidet.

Er hat unsere Noth gefühlet.

Denn er ist wahrhaftiger Mensch gewesen nach Seele und Leib, wie die Kinder, die Fleisch und Blut haben.

Darum müssen wir ihn als einen treuen Hohenpriester ansehen, und glauben, daß er in der Zeit, die er auf Erden zugebracht, uns in allen Stücken gleich, und in der Armuth und allen andern Umständen auch gewesen ist, darinnen seine Kinder jetzt sind.

Er hat erfahren, was ihnen im Leben begegnet.

Er ist dem allergeringsten gleich worden.

Es ist kein Mensch in einer so elenden Gestalt und Figur, der sich nicht sollte erinnern und trösten können, daß Jesus auch einmahl so gewesen, wie er.

Sein ganges Leiden, Tod und Rechtfertigung an seiner eigenen Person, dadurch er Adams-Fall gebüßet hat, ist keine Figur, Spiegelfechten und Blendwerck, sondern empfindliche Wahrheit gewesen.

Er hat in der Wüsten erfahren die Anläuffe des Teufels, feurige Pfeile des Bösewichts.

Er hat als Mensch gekämpffet, und mit Gottes Wort und Gebet eben wie andere Kinder Gottes sich behelffen müssen.

Er hat in beständiger Überlassung und Glauben an seinen Vater verharret.

Wie er 40. Tage gehungert, hat er eine grosse Schwäche des Gemüthes erfahren, und was einem Menschen dabey sonst begegnen kan.

Er hat die Krafft seiner verläugneten Gottheit, (die ihn eine Zeitlang alleine gelassen, oder, davon er sich nach Phil. 2. ausgeleeret,) zur Unterstützung in den Umständen gebraucht, darinnen wir nun ihn brauchen und zur Seite haben, wie er seinen Gott zur Seite gehabt.

Daher kommts, daß der Heiland in seiner Erniedrigung saget: Mein Vater und euer Vater, euer Gott und mein Gott.

Daher kommen die Reden Christi in seiner Erniedrigung, die etliche, die nicht glauben, daß er ewiger Gott sey, wider seine Gottheit brauchen, die aber eben so schlecht beweisen, daß er nicht Gott ist, als sie nach anderer Meynung beweisen sollen, daß er es sey.

Gar

Gar heimlich hielt er seine Gewalt, und konte nicht leiden, daß seine Jünger es ausbrachten, wenn sie was besonders an ihm wahrnahmen, und da sie ihn verkläret gesehen, wolte er nicht, daß sie es andern sagten.

Er wuste wohl, daß die Menschen dazu nicht aufgelegt wären, an ihn zu glauben.

Sie konten nicht begreifen, daß ein Mensch aus Geist mußte gezeuget werden, wie vielmehr würden sie erstaunt und verwirrt worden seyn, wenn er von den Tiefen seiner Gottheit geredet hätte.

Darum wandten sich auch viele seiner Jünger hinter sich, da er sich von den Wirkungen und Umständen seiner göttlichen Natur deutlich erklärte. Joh. 6, 66.

Darum beweiset das nichts wieder den Heyland, und ist eine Thorheit, dergleichen Sprüche anzuführen, die von der Zeit der Erniedrigung reden.

Wenn ein Mensch in der äußersten Betrübniß, Mangeln und Erniedrigung seines Gemüths wäre, und sagte: Ich bin ein Wurm, eine unnütze Creatur, u. wie es einige theure Zeugen Jesu bey ihrem Ende gemacht, und man wolte daraus schließen: Sie wären in der That, und hätten nichts in der Welt gethan, so wäre es ganz albern geschlossen, Moses Angesicht glänzete, und er wuste es nicht.

Es gereicht den Zeugen zu einer Verherrlichung, daß sie ihnen so gering sind, da sie dem HErrn und dem Menschen so wichtig sind.

Ich weiß deine Armuth, du bist aber reich.

So ich mich selber ehre, sagt der Heyland, so ist meine Ehre nichts. Joh. 8. Es wird die Zeit schon kommen, daß ihr sehet, wer ich bin, und was ihr an mir gehabt habet.

Wenn euer Vormund, der Geist, kommt, der wird es euch erklären. Joh. 16.

Wie wir nun wissen, daß er Gott ist, so müssen wir auch glauben, daß er ein Mensch ist, gleichwie wir, (unserer gleichen) Fleisch von unserm Fleisch, und Gebein von unserm Gebein.

Daraus folget nothwendig, (wie es in unserem Catechismo stehet,) daß wir seinem Wort durch seine Gnade glauben, und göttlich lebensollen, wie Er hier zeitlich und dort ewiglich. 1. Joh. 4.

Wenn wir es auf den höchsten Grad gebracht haben, so wissen wir, daß wir Menschen sind, Er Gott; Wir Gnaden-Kinder, Er Sohn im Hause: Er Herr, wir Knechte: Er hat das Leben von sich selber, wir habens von ihm.

Wir haben alles aus seiner Gnade und Barmherzigkeit.

Das bleibet feste: In Ansehung der Würdigkeit sind wir nichts gegen ihn, kleine Stäublein und in keine Rechnung zu bringen.

Wir sind Creaturen, Er Schöpffer: Wir Glieder, Er Haupt.

Wir haben alle Gnade, Krafft, Tugenden und Gaben von ihm.

Dem ohnerachtet sind wir, was er war.

Wir können glauben: Wir können lieben: Wir können den Glauben und gut Gewissen bewahren, wie Er.

Das

Das hat er in seinem letzten Testament vom Vater uns ausgebeten, daß er in uns, und wir in ihm seyn, und er uns bewahren solte. Joh. 17.

Das ist eine Sache von äußersten Gewicht, so in aller Herzen einen Eindruck geben soll.

Wir sollen uns eine Freude daraus machen, in seine Fußstapffen zu treten, und so zu wandeln, wie er gewandelt hat.

Denn wer Hoffnung zu ihm hat, der reiniget sich selbst, wie er auch rein ist, 1. Joh. 3, 3. und wer da saget, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln, wie er gewandelt hat. 1. Joh. 2, 6.

Damit wir aber nicht auf Pflichten und Heiligung kommen, sondern bey dem Hauptwerck bleiben, daß Jesus ein Mensch gewesen ist, und nur die Evangelische Historie erzehlen; So haben wir uns zu fragen, ob nicht die Sache wichtig, und daran viel gelegen sey? Ob nicht Seligkeit und alles daran hange, daß wir gewiß wissen, daß Jesus ein Mensch gewesen ist?

Jesus ist eben so ein Mensch wie wir, doch so, daß wir gezeuget sind von Männern, die uns nichts anders mittheilen können, (wenn sie auch in der lautersten innigsten und besten Ubergabe zeugeten, und ihre Kinder von Mutterleibe auf Gott würffen) als sie selbst von Natur haben, nemlich nichts als die Schmach des Falles (welche sie so lange haben, bis sie von ihnen nach dem leiblichen Tode in der Wiederbringung der ganzen Natur weggenommen wird) und den geistlichen Tod, der erst durch die Krafft Jesu Christi überwunden, zum Gericht und Tode übergeben, und

vom Leben Jesu verschlungen wird, wenn dasselbe zur rechten Krafft kommt.

(Unser Elend ist da, so lange wir hier sind, und ist ein Beckstein, daran wir unsere Treue probiren können.)

Doch haben alle Streiter Christi, was ihnen nöthig ist, daß sie nicht herrschen lassen, sondern überwinden.)

In dem Stück ist es mit dem Heyland anders.

Er ist von dem Heiligen Geist empfangen, und mußte auch empfangen werden, wenn er uns helfen sollte.

Sonst wäre er auch so ein von Natur sündiger Mensch gewesen, der hätte uns aber nicht erlösen können.

Die Tieffe der Sache erforderte, daß Gottes Sohn ins Mittel treten, und das ewige Wort an seinem menschlichen Leibe leiden mußte, was wir leiden sollen: thun, was wir thun sollen: und erfahren, was wir erfahren.

Das Wort mußte die Versöhnung machen, die wir nicht leisten können, und uns frey machen von allem, wovon es selbst frey war, und davon wir uns nicht frey machen konten.

Wir können hieraus lernen, was Sünde, und was das Böse sey, damit sich die Menschen sonst plagen, und die Casuisten viel Mühe geben.

Das Leben des Heylandes ist da die Regul.

Alle Gebrechen, die die Kindschafft Gottes nicht hindern, finden wir am Heylande.

Wir finden ihn müde, traurig, ängstlich, hungerig und durstig, und in Umständen, da er sich nicht zu rathen

then

then und zu helfen weiß, in Unwissenheit solcher Dinge, die ihm zu wissen nothwendig scheinen; drum sagte er, als ihn seine Jünger nach der Zeit fragten: **Er wisse das nicht, sein Vater im Himmel wisse es.** Matth. 24.

Und als ihrer zwey begehreten, einer zu seiner Rechten, und der andere zu seiner Linken zu sitzen, sagte er: das stünde nicht bey ihm, sondern bey seinem Vater im Himmel.

Als seine Jünger mit ihm am Delberg waren, und aus Noth, Traurigkeit und Confusion schlossen, so erinnerte sie der Heyland zu dreyen mahlen, als wenn ihm viel daran gelegen wäre, und gerieth in Schwermuth seines Gemüthes darüber, daß sie nicht wachen wolten.

Wo ein Knecht Jesu in seinem Gemüthe schwach wird, und solche Klagen vorbringet, die denen, so draussen sind, zum Anstoß dienen könnten, so ist ihm diß Exempel des Heylandes zu einem Trost.

Alles, was der menschlichen Natur und Seele be-
gegnen kan, das nicht gegen seinen Sinn, und die Fas-
sung der Seele, die durch Jesum erlöst ist, sondern
nur Mangelhaftigkeit und Unvermögen, und ein
Beweis ist, daß einem was fehle, so man gerne hätte,
und nöthig hätte, ja so gar die Zucht, finden wir am
Heyland, und das soll in Leiden und Übungen unsere
Aufrichtung seyn.

Das ist eine hohe Nothwendigkeit, daß wir die
Mangelhaftigkeit, Niedergeschlagenheit und Be-
trübnis des Heylandes nicht leugnen, oder andere
Geheimnisse darinnen suchen; vielmehr wollen wir
seine Gedult und sein Ende ansehen. Jac. 5.

Wissen

Wissen wir, wie es dem HErrn Jesu ergangen, in was Schmach, betrübten Umständen und Kämpfen vor Gott und Menschen er gewesen, so kan uns das zur Nachfolge dienen, auch elend und nichts zu seyn.

Alles aber, was Christus nicht begehen können, und was er nicht gethan, wovon wir wissen, daß ers nicht so wohl, weils wieder sein Amt und Ordnung war, unterließ, sondern darum, daß es seines Vaters Willen entgegen war, das sollen und können wir auch unterlassen.

Das ist der Spiegel der Heiligkeit: Wir haben Christi Sinn.

Diesen Sinn können wir nicht anders erlangen, als daß wir uns erinnern, daß der hohe und unwandelbahre Gott, der da wohnet in einem Licht, da niemand zukommen kan, 1 Tim. 6, 16. sich sichtbar gemacht hat, und in der Gestalt des sündlichen Fleisches erschienen ist, und die Sünde an seinem eigenen Leibe gerichtet und verdammet hat.

Wer ernstlich daran gedencet, und kan mit Wahrheit versichern: Das eine will ich thun, es soll dein Tod und Leiden, bis Leib und Seele scheiden, mir stets in meinem Herzen ruhn, der hat Grund im Christenthum, darauf er bauen kan, was gebauet werden soll, so lange er lebet.

Alles muß auf die Erkenntniß von Jesu Menschwerdung sich gründen, darnach ist es der Mühe werth, Gold, Silber und Edelgestein der Tugenden darauf zu setzen.

Einen andern Grund aber kan niemand legen.

Wollen

Wollen wir vollkommen werden, nicht, daß wir die heiligsten Leute werden, und alle Sünden lassen, (denn das ist eine Kleinigkeit) sondern was Paulus vollkommen nennt, Phil. 3. so müssen wir diß Geheimniß lernen.

Das ist nun das grosse Geheimniß der rechten Religion: GOTT ist geoffenbahret ins Fleisch.

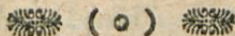
Das ist die Sache, die Paulus ergreifen wolte, zu erkennen ihn und die Krafft seiner Auferstehung.

Und wenn Paulus saget: Kämpffe den guten Kampff des Glaubens, werde Herr über Sünde, Welt und Teufel, so saget er dabey: Ergreiffe das ewige Leben. 1. Tim. 6.

Das ist aber das ewige Leben, IESUM CHRIS-
TUM erkennen.

Hier ist es Stückwerck, da man nichts gantes weiß; aber dort ist es vollkommenes Wesen, wenn wir Ihn erkennen, gleichwie wir erkannt sind. 1. Cor. 13.

Darum kommt die Religion nicht darauf an, daß wir alles zusammenhangend und ordentlich wissen, sondern daß wir uns von Tage zu Tage mehr in die Materie einleiten lassen, daß IESUS aus Gnaden ein Mensch wie wir, und unsers gleichen gewesen ist, und daß es endlich von uns heißen könne und müsse: Wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. 1. Joh. 4.



Die

Die sechste Rede. (*)

Den 12ten Merz.

Sey mein HErr.

WEin HErr, und mein Gott! Du weißest die Seligkeiten, die man hat in der Erkenntniß deiner Herrschafft, und wie man auf einmahl allen den unglückseligen Umständen entrißfen wird, die man hatte in seiner vorigen Fleisches-Freyheit.

Du weißest, o König der ganzen Welt, wie gut es deine freye Unterthanen haben, die sich dir selbst übergeben, die dir die Herrschafft über sich auftragen, die dich darum bitten, daß du sie würdigen wollest deiner Obrigkeit.

Mache uns so selig, die wir hier vor deinem Angesichte sind, und laß das, was diese wichtige und ungemeyne Wahrheit in sich fasset, ob gleich nicht mit der Pünctlichkeit, die dazu nöthig wäre, doch nach der Wahrheit bezeuget werden, um deiner Gnade willen, Amen.

So jemand den HErrn Jesum nicht lieb hat, der sey verflucht.

Diese Worte des Apostels Pauli 1. Cor. 16, 22. folgen auf den Gruß, den er denen Seelen giebt.

Um dieser Connexion willen scheint's, als wenn es ein Bann wäre über alle Glieder der Gemeine,
die

(*) Es haben sich einige Reden ziemlich genau aufgezeichnet befunden; die hat man denn so gelassen, damit man ohngefehr sehen könne, wie sie in extenso alle seyn würden.

die Jesum nicht lieb haben, weil es im Gegensatz des Grusses stehet, der in alten Zeiten was mehrers bedeutete, als heut zu Tage.

Denn es ist bekandt, daß Johannes den Wiederschreißten, die Christi Gotttheit läugneten, und die Lehre Jesu nicht hatten, den Gruss versaget. 2. Joh. v. 10.

Da nun Paulus befiehet, die Gemeine zu grüssen, und hinzu thut: Ich Paulus grüsse euch mit meiner Hand; so nimmt er alle die aus, die Jesum nicht lieben, ob sie gleich zum Hauffen gehören.

Ich will mich aber dabey nicht aufhalten, ob es eine Bannes-Formel, oder nur eine Erzählung des unglücklichen Zustandes der Seelen, die Jesum nicht lieben, sey, ohngefehr, wie Offenb. 21, 11: Wer böse ist, der sey immerhin böse; wer rechtschaffen ist, der mag bleiben, daß er also hier sagte: Wer den Herrn Jesum nicht lieb hat, der ist verflucht, der kan den Segen nicht erben, dem kan man nicht helfen, unser Friede kan nicht auf ihm ruhen; denn die Ursache alles Friedens ist Christus unser Friede.

Denn dem sey wie ihm wolle, ob wohl der Ausspruch eine Modification leidet, so bleibet es doch bey der Sache, die ausgesprochen ist, daß alle Seelen einer Gemeine, die Jesum Christum nicht lieb haben, verflucht sind.

Man muß aber einen Unterscheid machen (nach dem Evangelio) unter den Menschen, die von Jesu nichts gehöret, und sich nicht unter seine Gemeinschaft begeben haben, und unter Leuten, die sich in
einer

einer Gesellschaft befinden, die im Nahmen Jesu versammelt ist.

Alle Reden, alle Drohungen, alle Vermahnungen der Apostel auf die heutigen Zeiten deuten; alle Menschen unter den Verfassungen begreifen wollen, die nicht zur Verfassung gehört haben, das läßt sich nicht thun, daraus würden Dinge folgen, die wieder der ~~Wort~~ Sinn sind.

Sie haben ihren General-Plan nicht verlassen, alle Menschen zu bitten, sich dem Herrn Jesu zu ergeben: sie haben ihren Bann nicht ausgesprochen über Leute, die sie nichts angiengen; sie haben nie- mahls über solche geeifert, die nicht in der Gemeinde waren; sondern haben allezeit mit solchen Leuten ge- handelt, über die sie Macht hatten zu gebieten; wie Paulus sich zweymahl ausdrückt, 1) an den Timo- theum: Ich gebiete dir vor Gott, 1. Tim. 6, 13. 2) an die Thessalonicher: Wir gebieten euch im Nahmen unsers Herrn Jesu Christi, 2. Thess. 3, 6. welches er an den Philemon so erklärt: Ich habe Macht, dir zu gebieten; und das ist die Wei- se eines Knechtes Jesu Christi.

Denn, wenn man den Menschen, die nichts von Gnade und Krafft erfahren haben, saget, was sie ma- chen sollen, wie sie sich beweisen sollen, das ist eben so, als wenn man sich hinsetzen wolte, und einen Lahmen als Boten schicken, oder einem Blinden allerley Sa- chen zu beurtheilen gäbe, wozu ein scharffes Gesichte erfordert wird.

Wer des Dürfftigen spottet, der höhnet sei- nen Schöpffer.

Wer

Wer die natürlichen Leute, die Jesum nicht im Herzen haben, die ihn auch nicht können haben, die offte von vielen andern Dingen abgehalten werden, sich nur einen rechten Begriff von Jesu zu machen, an und für sich selbst verdammen will, der greift in eine weitläufftige Sache, die seines Amts nicht ist.

Es ist eines Zeugen Jesu Sache nicht, Gerichte auszurufen über die Menschen; Er muß erst wissen, wen er vor sich hat.

Drum, obgleich auf uns Christen, die wir uns der äußern Form bedienen, und uns nicht leicht abspreschen lassen, daß wir zum Hause Gottes, zu der Kirche Jesu Christi gehöreten, gar füglich das Drohungsweise könnte gedeutet werden, was der Apostel sagt: So lasse ich es doch dabey, euch allen frey zu bezeugen: Das alte Verderben, das wir von Natur haben, das durch die Tauffe nach unserer Lehre von uns solte genommen werden, und auch würcklich kan genommen gewesen seyn, ist wieder da; Es ist erneuert, es drücket euch, und wird auch drücken bis in die Hölle hinein, so lange ihr in eurem Herzen fühlet, ihr habet den Herrn Jesum nicht lieb.

Es gründet sich das grosse Recht der Liebe Christi auf verschiedene Wahrheiten der heiligen Schrift.

Im noten Psalm heist es: Nach deinem Siege wird dein Volk lauter Willigkeit seyn. Das erkläret Jesaias Cap. 53, 11. 12. Weil seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und die Fülle haben. Darum willich ihm grosse Menge zur Beute geben.

Der Apostel aber macht den Schluß, und deutet es Sonnenklar und unwidersprechlich, wenn er sagt:

Weden,

E

Et

Er ist darum für alle gestorben, auf daß, die da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben, und auferstanden ist. 2. Cor. 5, 15. und an einem andern Orte: Darzu ist Christus auch gestorben, und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß er über Tode und Lebendige **HER** sey. Röm. 14, 9.

Also gehöret ihm das Reich und Scepter über alle Seelen, über alle Menschen auf dem ganzen Erdboden, sonderlich über die, die in einer Gesellschaft, die in einem Hauffen, die in einer Gemeinde sind; Da seine Lehre frey geredt, öffentlich bezeuget, und approbiret wird, da sie sich unterscheiden von den Ungläubigen, da sie denen um sich wohnenden Juden, alle Tage ins Angesicht sagen, und vor ihnen erscheinen wollen, als wenn sie Leute wären, die **IESUM** von Nazareth, den andere nicht kenneten, für ihren Herrn und Gott annehmer. Die haben billig nichts einzuwenden, wenn man ihnen **IESUM** ans Herze legt.

Worinnen aber bestehet seine Herrschafft?

Darinnen, daß sein Volck willig ist, daß sein Volck ihm mit Lust und Freude dienet.

Das drücket der Heyland mit den Worten aus: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, Joh. 14, 23. und wiederum: Was heisset ihr mich **HER**, und thut nicht, was ich euch sage? Luc. 6, 46.

Der Anfang ist da nicht zu machen, das zu thun, was der Heyland befohlen. Denn, wie schon oft gesagt ist, wer beym Thun anfängt, da er noch ohnmächtig im Geist, da er noch todt, da er noch blind ist, da

da er noch keine Gnade hat, da er noch nicht die Krafft Gottes erfahren, sondern noch in seiner eigenen Krafft stehet, der bereitet gar nichts; Und wenn er was macht, macht er ein Gewebe, das nicht taugt.

Er macht einen falschen Grund, dessen Seichtigkeit er nicht siehet, und mercket, der ihn noch tieffer ins Verderben zieht, weil er denckt, daß er auf Grunde stehet.

Wir können nichts thun, wir müssen erst haben.

Gnade müssen wir haben, Vergebung im Blute JESU.

Wir müssen erst wissen, warum er der ganzen Welt und unser Herr ist, so daß jede Seele an sich selbst erfahren muß, warum er ihr Herr ist.

Jede Seele muß mit Freudigkeit sagen können:
Er ist mein Herr.

Was Thomas sagte, da ihm seine Striemen, seine Wunden, seine Nägelmahl, seine geöffnete Seite vorkam, das war gar sehr unterschieden von dem, was am Tage des Gerichts die Nationen und Völker der Erden thun werden: Sie werden sehen, in wen sie gestochen haben, und werden heulen. Thomas sagte: Mein Herr und mein Gott. Das war die Wirkung von dem Blick, den er in die Nägelmahl that. Er bekannte gerade heraus, daß Jesus sein Herr sey; Er gestand, daß auch an seiner Person erfüllet wäre, was die Propheten gesagt: Daß sein Volk ihm williglich würde opffern. Ps. 110. Er war der erste unter den Jüngern, der das that, was Maria Magdalena, die grosse Sünderin unter den Menschen gethan, die zu seinen Füßen niedergefallen war, und gesagt hatte: Meister.

Hernach thaten es alle Jünger, fielen vor ihm nieder, und beteten ihn an.

Gewiß die Materie, daß Christus unser HErr ist, ist von ausnehmender Erfahrung und Krafft.

Wer in der gegenwärtigen argen Welt weiß, daß JEsus sein HErr ist, der hat ein Geheimniß gefunden, das ihn in allen Umständen, in allen Tagen seines Lebens, und in allem, was ihm begegnen kan, unaufhörlich tröstet und aufrichtet.

Es ist dieses keine schwere Sache; Und weil es eine leichte Sache ist, so ist es eine desto größere Anzeige des Verderbens, Fluchs und Todes einer Seelen, wenn sie nicht sagen kan: Er ist mein HErr.

Denn JEsus zu seinem HErrn haben, ist nichts anders, als daß eines in seiner Seele überzeugt ist, er hat mir eine Treue erwiesen, die ich in der ganzen Welt von niemand erfahren habe.

Was an mir kein Engel, kein Mensch, der vornehmste Freund, der mächtigste Beförderer, und allergrößte Schutz-Herr nimmermehr thun kan.

Die Treue, die er uns einmahl gethan, continuiert er, so lange er lebet, er stirbet aber nimmer. Christus von Todten erweckt, stirbet hinfort nicht. Röm. 6.

Wir wissen, wir mögen leben in der Zeit oder in der Ewigkeit, so behalten wir diesen HErrn.

Wir dürfen nicht aus seinem Dienste gehen; Es gehet uns ewig wohl in seiner Gemeinschaft.

Wir haben einen freundlichen HErrn, und, wenn wir was versehen bey unserer Armuth und Untüchtigkeit, so wird er uns immer nach unserm Herzen urtheilen, und niemahls der Sachen Ausgang von uns

uns fordern, sondern wie es gemeinet war. Die grossen Thaten überzeugen den Heyland nicht, daß man sein sey.

Berge versetzen, Teufel austreiben, Kranken gesund machen, Wunder thun, machts nicht, daß wir seine seyn.

Denn, wenn an jenem Tage die Leute werden sagen: **H**Err, haben wir nicht in deinem Nahmen geweissaget, haben wir nicht in deinem Nahmen Teufel ausgetrieben, haben wir nicht in deinem Nahmen viel Thaten gethan? So wird er ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, ich weiß von euch nichts.

Hingegen der allerohnmächtigste, allergeringste, mit Sünden beladenste Mensch, der zu Gnaden kommt, der nicht einen moment Zeit hat zu wirken, und zu thun vor ihm, hat einen solchen freundlichen, liebhabenden, holdseligen **H**Errn und Meister, als ihn der hat, der sich in der Wahrheit, auch der Thaten und der Wercke in **G**ott gethan, rühmen darff.

Es ist der Eigen-Liebe erschrecklich zu hören, daß man mit allen seinen Wercken nichts verdient, daß unsere besten Thaten, wenn sie auch in **G**ott gewirckt, wenn wir an jenem Tage vor sein Angesicht treten, nichts ausrichten werden, ja nicht einmahl in unser Gedächtniß kommen.

Denn wenn der **H**Err wird sagen zu denen zu seiner Rechten: Ihr habt mich gespeiset, ihr habt mich geträncket, Matth. 25. so werden sie es nicht wissen. Sie haben keinen Eindruck, der ihnen zurück bleibet.

Die Werke folgen uns nach, aber wir sehen sie nicht.

Es ist auch nicht Lohns werth, was wir Gutes thun; denn wo ist eine einkige That, die man vor JE- sum thät, die nicht ihren Lohn bey sich hätte.

Daß man ihm dienen darff, ist schon ein Gnaden- Lohn, der mit so viel Vergnügen, Zufriedenheit und Schutz begleitet ist, daß, wenns vorbey ist, so schämt man sich mehr, daß man ist gebraucht worden, als daß man es ihm sollte anrechnen.

Und würde man ja irgendwo der eignen Gnaden- Arbeit froh, so kommt die heil'ge Scham herben, und zeigt uns so mancherley, daß man GOTT danckt, wenn man sich selbst vergift, und denckt an nichts, als daß ein Heyland ist.

So siehts mit dem Dienst seiner Knechte aus, so gut habens seine treue Knechte.

Es wird nichts erfordert, als Wille, als Treue und Aufrichtigkeit.

Aber wenn sie was wollen verdienen, haben sie nichts, als Mühe und Verdruß.

Denn er giebt den Lohn, wie er will.

Den Letzten giebt er, was er den Ersten giebt. Matth. 20.

Werde einer nur eins mit dem Heyland um den Lohn; er wird ihn nicht verkürzen, und gewiß halten, was er versprochen; aber er muß sich nicht verdrüssen lassen, wenn hernach einer, der nichts verdient, eben das kriegt, was er hat.

Wer bey dem Heyland was zu gewinnen gedenckt, jetzt oder künftigt, an Ehre, an Herrlichkeit, oder anderer Glückseligkeit, der bringt sich um so viel Ruhe und

und Friede, als er Neben-Ideen gehabt hat, und wenn er mit der geringsten Seligkeit davon kommt, so hat er Gott zu danken.

Es ist eine Schande, wenn eine Creatur nicht weiß, wie selig es ist, Jesum lieben, wenn sie denckt, daß noch eine Seligkeit sey, die uns der Himmel geben könnte, die über den Heyland und seine Liebe gieng, die mehr wäre, als wenn er sagt: Ich bin dein.

Denn darum sind wir selige Leute, darum wohnen so viel himmlische Menschen in diesem Thronen-Thal, so viel ihr Jesum kennen, weil das das ewige Leben ist, den grossen Bothen GOTTes erkennen. Joh. 17.

Es ist dieses eine Sache, davon ich mit Wahrheit zeugen kan, ohne daß ich mich vor dem Heyland und dieser Gesellschaft schämen dürfte, oder daß ich zu viel sagte.

Sie ist Wahrheit.

Ich werde dadurch so glücklich durch diese Welt gebracht, ich mag gehen, oder reisen, allein, oder in Gesellschaft, bequem, oder mit vielen ausnehmenden Beschwerlichkeiten umgeben seyn, ich könnte mir nicht einfallen lassen, von meinem Herrn zu gehen, seit dem ich bey ihm bin.

Was die Jünger sagten: Wo sollen wir hingehen, du hast Worte des ewigen Lebens, Joh. 6. das hat nicht aufgehört mit seiner Auffahrt. Er ist bey uns alle Tage, bis an der Welt Ende. Matth. 28. Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben. Joh. 20.

Er hat uns im Evangelio, in der Lehre von sein im Blute, von seinem Tode, von seinem Crentze, von sei-

nem

nem Verdienste, und von der darauf gebaueten Seligkeit einen Eindruck hinterlassen, daß, wer seinen Erlöser ein einziges mahl am Creuze sieht, und in der Gestalt, wie er sich zu tode geblutet, im Geiste erblickt, der hat was weggekriegt, das ihm kein Teufel, keine Welt, keine Herrlichkeit, kein Leiden und Übungen von innen und aussen, weder Freund noch Feind rauben kan.

Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, noch keine andere Creatur, mag mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, meinem Herrn. Röm. 8, 38. 39.

Daher es auch die Haupt-Summe alles dessen ist, was man in seinem Dienst, oder allen Umständen, jedermann einzeln, oder ins ganze sagen kan: Wenn doch Jesus dein Herr wäre: wenn du doch ein einzigmahl wüßtest, was das vor ein Herr ist, und ihn liebtest.

Die Welt muß viel versprechen, (ich will nicht sagen, ob sie es hält) wenn sie es auch hält, und mehr thut, als was sie versprochen, so langts nicht, gegen den, der nicht allein nichts verspricht, sondern verspricht Leiden, Druck, Schmach, Armuth, Verfolgung, Tod, um seines Nahmens willen.

Das ist das Salarium, dabey man so ruhig, so vergnügt ist, und weniger Gedancken hat seinen Herrn zu verändern, und in anderer Dienst zu gehen, als wenn man sonst bey einem Herrn wäre, und genösse alle Herrlichkeiten und Reichthümer der Erden.

Das kan keiner glauben, als ders erfahren.

Es

Es ist diß eine Sache, die wider alle Natur ist, die so gar allen Methoden entgegen, die uns von Kindes-Weinen an beygebracht sind, oder wir uns vorstellen können, daß man sich nicht drein finden kan, man muß denn Gnade haben.

Es haben sich die Jünger des Herrn Jesu selbst nicht drein finden können.

Petrus war erklärt vom Heylande, als ein Mann, der auf Felsen gegründet wäre, aber doch sagt er: Das wiederfahre dir nicht, nein, so weit muß es nicht kommen.

Es ist keine Sache, die sich durch Raisonniren einreden, die sich durch Gründe beybringen läßt.

Man kan einen wohl dahin bringen, daß er nichts zu antworten weiß; aber wenn darnach Gelegenheiten, wenn Real-Argumenta kommen, wenn Proben kommen, da helfen Persuasiones nicht, da siehet man, was sie uns geben.

Hingegen darff der Heyland nur ein einigemahl eine Seele fassen, er darff ihr nur einmahleinen Blick thun lassen in seine Versöhnung, ihr Auge darff nur einen einigen Tag so pünctlich auf ihn gerichtet, und von andern Dingen entfernet bleiben, daß sie sein Blut, seinen Tod, sein Verdienst, seine ewige innige Liebe, fühlen und gewahr werden, und das an ihren Herzen erfahren, davon die Jünger sprachen, da er mit ihnen gegangen war, da er mit ihnen geredt, da er ihnen die Schrift ausgeleget hatte: Brannte nicht unser Herz.

Darnach brauchet man nichts mehr, denn ist man sein Eigenthum.

Ich weiß davon auch mit grosser Gewißheit zu sagen.

Ich bitte euch alle herzlich, sich in die Betrachtung des Leidens Jesu recht hinein zu geben, und sich Zeit dazu zu nehmen.

Ich halte es vor werth, allen andern Dingen einen Aufschub zu geben, bis man damit fertig ist, weil ich weiß, und mich besinne, daß, da ichs zum erstenmahl in meinem Leben gehöret, daß Jesus für mich gestorben, in mir das Vergnügen, die Innigkeit, der Zug zu ihm, die Liebe entstanden ist, darinne ich heute noch stehe, und von Stund an nicht anders gekonnt habe, als ihn lieben, und seinen Tod, als die ehrwürdigste, schönste, liebenswürdigste und seligste Sache in der Welt, verkündigen.

Es sind das Dinge, die der allereinfältigste Mensch fassen kan, Dinge, die auch der erfahrenste, der allerweisseste, der klügste, der geübteste, der geehrteste Mann, fühlen, glauben und erfahren muß an seinen Herzen, wie das kleinste Kind.

Daß da mancherley zurücke bleibt, daß da noch viele Dinge fehlen können, die der Heyland noch dazu haben will, und daß so mancherley Sachen vorgehen, davor man sich vor seinen Angesicht zu schämen hat, wenn es so jählings und auf einmahl zugehet, läugne ich nicht, denn die Liebe, der Drang und der Zug zu ihm gehen geschwinder, als die Gedanken und Überlegungen.

Drum nennet Paulus die Leute unzeitige Geburten, und saget, er wäre auch eine.

Aber eben dabey erfahren und sehen wir, was wir vor einen guten HErrn haben, wie treu er ist, wie er mit

mit

mit uns umgehet, wie er uns nachsiehet, wie er alle unsere Fehler, alle unsere Mangelhaftigkeiten weiß gut zu machen, alle zurückgebliebene Sachen einzubringen, und was an Erfahrung, was an Zusammenhang, was an Concepten mangelt, durch seine Treue und einige Weisheit zu ersetzen.)

Es wird von einem Zauffhalter nicht mehr erfordert, denn daß er treu erfunden werde.

Das ist voraus zu setzen, so lange wir geistlich todt sind, und nicht leben, so kan kein Eindruck von seiner Meisterschafft ins Herze kommen, und der Verstand kan es nicht fassen.

Im Kopff kan man wohl allerley haben; im Gemüth kan man wohl viel überlegen, und eine Regung am Herzen empfinden: Aber derselbe lebendige, bleibende Eindruck, von dem ich rede, der mit uns wächst und nicht von uns zu trennen ist, der uns so gewohnt wird, daß er immer mitgehet, wo wir hingehen; wo wir essen, trincken, oder reisen, da ist er mit; Unter alle Discourse, unter alle Gelegenheiten, unter alle Handlungen und Würckungen des Lebens, menget er sich mit ein.

Dieser Eindruck läst uns nicht mehr thun, was wir wollen, sondern bindet uns an des Heylands Joch und Ordnung.

Derselbe Eindruck kan nicht eher kommen, als biß der Mensch lebt, biß der Sohn Gottes ihm läst seine Stimme hören, biß das todtte Wesen durch das Blut Christi weggenommen, das steinerne weich gemacht worden, wie der Prophet sagt: Ich will das steinerne Herz wegnehmen, und will euch ein fleischernes geben. Ezech. 36. Das ist die Ar-

beit

beit der seligen Botschafft, vom Blut des Lammes, da in dem Augenblick das Herz zerschmelzt, und der Tod weichen muß, damit das Leben Platz bekomme. Wenn nur die Menschen zu der Stunde, da der HErr kommt mit seinem Geiste, das Wort vom Creutz in sie zu pflanzen, ihr Herz nicht stellten wie ein Desmant, und sich verhärteten, Hülffe suchten bey Büchern, bey Menschen, bey Zeitvertreibungen, und an allen Ecken, da sie Hülffe zu finden meynen, wieder des Heylandes seinen starcken Zug.

Daß wir dieses vielmahl thun, wird uns unser Gewissen sagen.

Wie oft haben wir gemerckt, daß der Heyland uns nahe gewesen? Wie vielmahl aber haben wir uns wieder geholfen, daß seine Arbeit nicht hat zum Zweck kommen können?

Über dem ist es heut zu Tage eine Schande geworden, wenn man sich vom Heyland überwinden läßt, und hingegen eine Ehre, wenn man allen Lügen, Verbungen, Wahrheiten des Evangelii widerstehen kan: Es hat einer nichts zu gewarten, als daß er gehasset, verspottet und verfolgt werde von seinen Freunden, von seinen Nächsten, von allen, wer ihn gekannt hat. Das ist wahr!

Es ist in der Christenheit schwer dem Heyland nachfolgen, und wer dem Creutz hat entgehen wollen, hat sich in die andere Welt übers Meer gemacht, weil er geglaubet, bey den Wilden sicherer zu seyn, als unter denen Christen.

So bald man aber weiß, daß man des Heylandes von Herzen ist, so thun einem die Dinge nichts mehr, sondern man bleibet ein glücklicher Mensch.

Das

Das Herz freuet sich, und niemand kan einem die Freude rauben. Ich werde euch wieder sehen, und euer Herz wird sich freuen.

Das Hingeben zu der Stunde und Augenblick, da der Heyland ruffet, hat einen Einfluß ins ganze Leben.

Man ist da nicht den Mühseligkeiten unterworfen, damit sich die armen Seelen schleppen müssen, die oft anknopffen lassen.

Nun muß ich noch mit ein paar Worten gedencken, wie man sich zu verhalten habe bey seinem Befehl, daß man ihn nicht verläugnet.

Es ist bey manchen die Idee: Wenn ich gleich wolte Jesu Eigenthum seyn, kan ichs doch nicht thun, denn ich habe den Herrn, den Meister; Ich habe was anders zu thun; Ich stehe in den Umständen mit meinen Leuten.

Dies ist, was manchen Hindernisse zu machen pfleget: Aber es hat auch nicht die geringste Verwandtschaft mit unsers Herrn Dienst.

Man kan alles seyn in der Welt, was nicht an und für sich sündlich ist.

Was einer vor besondere Überzeugung von seinem Zustand hat, das ist ein anders; Denn es ist einem schädlich, was dem andern nützlich ist.

Es kan einem gut seyn, was dem andern hinderlich ist; es kan etwas bey einem unter göttlicher Gedult stehen, was Gott an einem andern nicht leidet.

Aber überhaupt hat das keine andere Abmessung in allen äußerlichen Ständen, in allen Verfassungen, in allen Handthierungen, sie mögen in der H. Schrift befohl-

befohlen oder stehen gelassen seyn; indem sie gethan werden, kan der Heyland HErr drüber seyn.

Denn alle Menschen in der Welt sind seine, alle Creaturen sind seine Knechte.

Ihr dienet dem HErrn Christo, sagt der Apostel.

So gar auch die Knechte, die bey den Heyden unter dem Joch stunden, solten ihrer HErrn Geschäfte, die oft wunderbarlich herauskamen, dem Heyland thun.

Daher auch Lutherus saget: Wenn eine Magd die Stube auskehret, kan sie ein Werck in GOTT thun.

Ihr esset oder trincket, oder was ihr thut, so thut es alles zu GOTTES Ehre. 1. Cor. 10, 31.

Der Heyland ist so genau mit seinen Knechten und Mägden verbunden, daß er sich in alle ihre Kleinigkeiten meliret.

Was sie mit wahrer Freudigkeit thun, und zwar nicht aus der Absicht, sich zu bereichern, ein gemächliches Leben zu führen, geehrt zu werden, ihre Affecten zu erfüllen, sondern aus dem wahrhaftigen Grund: Es ist mein Amt, es ist mir befohlen, ich wills von Herren thun, das segnet, das regieret er, das fördert er, das schüßet er, da ist er mit dabey, wie wir an Joseph sehen, der doch zu trüben und dunckeln Zeiten lebte.

Man hat sich nicht nöthig sehr zu martern, daß man Gewißheit kriegt in seinen Dingen. Der Heyland zeiget es seinen Knechten aufs allereinfältigste, aufs allernatürlichste, was ihm gefället, oder nicht.

Er überzeuge sie von dem, was er nicht haben will: Aber, das ist ein untreuer Knecht, der, wenn es sein HErr

Herr fordert, nicht den Augenblick fahren läſſet alles Glück, alles Wohlſeyn, alle Ehre, alle Herrlichkeit.

Proben ſind da: Aber er legt nicht vor die lange Weile was auf, ſondern er iſt pünctlich.

Als der Erhalter der ganzen Welt will er, daß jede Sache ſoll in ihrer Ordnung geſchehen; und er hat es gerne, wenn ſeine Kinder auf dem Erdboden hie und da ausgeſtreuet ſind, und daß ſeine Jünger alle Stände, alle Aemter, alle Geſchäfte heiligen, wie die thun, die ein anderer Geiſt regieret.

Darum wäre es ſeynlich zu wünſchen, und es wäre ſehr gut, daß das ganze Land und dieſe ganze Stadt mit Knechten und Mägden Chriſti könnte erfüllet ſeyn, daß ſie weder ihre Aemter noch ihren Stand ändern oder verließen, ſondern kriegten nur ein ander Herze, einen andern Geiſt, einen andern Trieb, eine andere Urfach, ihre Geſchäfte und Handlungen zu treiben.

Da würde ſich das menſchliche Geſchlecht ſehr freuen; auch die würden es zu genieſſen haben, die Jeſum nicht kennen, die noch unter der Gedult Gottes ſtehen, und ſeine Kinder nicht ſind.

So ſiehts aus um den Dienſt unſers Herrn, der ſich darinnen gründet: Dir ſind deine Sünden vergeben; und dabey anfänget: Ich wills thun, ſey gereinigt.

Wer Jeſum bekennet, wer ſich ſeiner Taufe rühmet, wer zum Abendmahl gehet, wer die geringſte Action thut, damit er bezeuget, daß er zur Gemeine Gottes gehöret, der hat den beſondern Bann auf ſich, daß er verflucht iſt von dem Apoſtel, wenn er Jeſum nicht lieb hat; wie die alten Zeugen Jeſu die Glieder

Glieder der Gemeine vor dem in Bann gethan, wie wir an dem Anania und Sapphira sehen.

Wer aber die äußerlichen Dinge nicht mitmachet, und frey gestehet: Ich mag des Heylands nicht seyn, der lieget theils unter dem zukünftigen Zorn, theils unter dem allgemeinen Verderben, da man den Fluch anziehet, wie ein Hemde, und er läßt nicht von ihm: alles ist todt um einen herum; alles ist verdammlich, und das ganze Leben ist nur ein Vorhang, vor alle das Verderben und Unglück und Hölle hergezogen, und wenn die äußerliche Hütte gebrochen wird, so lieget man auf einmahl im Pfuhl, ohne daß man sich weiter zu retten weiß.

Das ist ein jammerenswürdiger Zustand, der den Menschen, die darinnen stehen, Ehre und Reichthum, Cron und Scepter, alle Palläste, alle Herrlichkeiten und alle Glückseligkeiten dieser Welt zu lauter Schrecken und Wüsteneyen macht.

Davon ist die Erfahrung so beschaffen, daß man sich darauf beruffen kan, denn sie liegt in allen Menschen und Beschaffenheiten.

Die Erfahrung aber, wie gut man es bey dem Heyland hat, die wartet auf die Stimme des Sohnes Gottes.

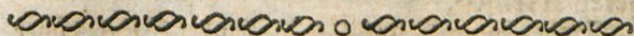
Treuer und lieber Heyland! ich bitte dich kindlich, du wollest alle diejenigen, die sich in diesen Tagen und bisher gefallen lassen, und noch sich werden gefallen lassen, das Zeugniß von deiner Herrschafft, von deinem ewigen Friede, von deiner ewigen Liebe, von deinem Verdienst, und wie gut man es bey dir habe, anzuhören; du wollest sie in deine Arme nehmen, ihnen allen nahe seyn; du wollest ihnen allen nachgehen,
alle

alle deine Herrlichkeit fühlen lassen, damit du eindringen könnest mit deinem Geiste, damit du ihnen könnest ihre Sünden vergeben, ihnen allen Tod und Verderben wegnehmen, und sie aufnehmen in dein Reich, und alle ihr übriges Leben, alle ihre Umstände wollest du zu lauter Friede und Freude machen; denn du bist der gute Heyland, dem die Seelen so lieb, dem sie so wichtig sind.

Sie sind deine Ehre und Freude; sie sind die Crone deines Hauptes; nimm dich ihrer aller an.

Der Vater hat sie dir übergeben. Du solt ihr König, ihr Haupt seyn, du solt in ihnen wohnen und wandeln.

Thue es, und fange an, je eher, je besser, sonderlich unter denen, die hier vor dir stehen, das Herzens-Regiment auszuüben, das über allen Verstand und Sinne gehet, und den Frieden, der über alle Vernunft ist, auszuschütten, um deiner Treue willen. Amen.



Die siebende Rede.

Am 16ten Merck.

Der mich verlohrenen und verdammt-
ten Menschen erlöset hat.

Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde
auf Erden; Was wolte ich lieber, denn
es brennere schon. Luc. 12, 49.

W. Reden.

S

Das

Das war des Heylands sehnliches Wort, als er auf die Materie kam, von der Ausführung des grossen Geschäfts unsers Heyls.

Wenn wir von unser aller Heyl reden, so bringet uns die Natur der Sache auf drey Haupt-Betrachtungen:

- 1.) Daß wir verlohren.
- 2.) Daß wir verdammt sind.
- 3.) Daß wir sollen erlöset werden, oder wie es viel gründlicher und gangker in unserm Articul heist: **Daß wir schon erlöset sind.**

Das sind die drey Dinge, die wir im Gesicht zu behalten haben, nehmlich, daß wir verlohren, verdammt und erlöset sind.

Und das sind wir alles dreyes zugleich.

Nemlich ein jeglicher Mensch, der Jesum noch nicht hat, noch kennet, der ist in den Augen eines Knechts Jesu Christi, der uns Geheimniß weiß, ein verlohrener, ein verdammter, aber auch ein erlöseter Mensch.

Daher kommts, daß sich die Kinder Gottes über die Bösen nicht leicht erzürnen; Denn mitten unter alle dem Elend, mitten unter den unvernünftigsten Handlungen, dadurch sie sich selbst am meisten schaden, sieht man sie nur an, daß sie erlöset sind, und können werden, wie wir.

Denn man weiß, was man selbst ist, das ist man aus Barmherzigkeit.

Man weiß, daß man eben so verlohren als sie, und nicht besser erlöset ist durchs Blut des Bundes als sie.

Ein

Ein Mensch, der mit dieser Wahrheit durchdrungen ist, der kan leicht allen andern Schwierigkeiten entgehen, die sich der Begierde, dem Verlangen und der Liebe, da man gern den Seelen zu dem Genuß ihrer Erlösung beförderlich wäre, da man ihnen gerne ins Land der Lebendigen hülffe, entgegen setzen.

O wie wünscht man, daß ihnen auch einmahl die Genugthuung, das für sie alle vergossene Blut, die Gnade Jesu, recht gegenwärtig, auf sie applicirt, und in ihren Herzen und Gewissen so offenbahr würde, als es vor dem Gerichte Gottes offenbahr ist, und sie also im Genuß davon Trost hätten.

Wie kommt es aber, daß wir am allerwenigsten von unserer Erlösung zu bereden sind, daß wir selbst daran zweiffeln, wenn wir uns ansehen, daß sich alle Befehrungen mit einem Zweifel anfangen, nicht allein ob wir erlöst sind, sondern wohl gar, ob uns auch Gnade wiederfahren kan.

Wie kommts, daß Kummer und Sorge der erste Gedanke eines Menschen ist, der zu sich selbst kommt, vom Tode erwacht, die Stimme des Sohnes Gottes hört, und zu leben anfängt? Daher kommts, weil man keine rechte Überlegung macht, daß man verlohren und verdammt ist.

Denn wenn wir das glauben, so können wir das andere auch leicht fassen und zusammen räumen.

Wir sind verlohren, sagt Jesaias. Wir gingen alle in der Irre wie Schaaffe, ein jeglicher sahe auf seinen Weg.

Verlohren seyn, heist nach dem gemeinen Verstande:

1.) Da nicht seyn, wo man hingehört, und von denen Leuten, die uns zu suchen haben, nicht können gefunden werden, sich auch selbst aus der Irre nicht finden können.

2.) Heißt es auch ohne Hoffnung weg seyn, um alle sein Glück, Gesundheit und Leben seyn, keine Apparentz haben, daß man wieder zur Gesundheit oder zum Leben gelangen könne. Das und dergleichen heist man in der Welt verlohren seyn.

Das hat nun in geistlichen den Sinn: Wir haben unsern Plan und Weg zur Seligkeit aus den Augen gekriegt, können uns nicht drein finden, was wir wollen, oder wo wir sind.

Paulus sagt: In ihren Wegen ist lauter Unfall und Zerzeleid, den Weg des Friedens wissen sie nicht. Röm. 3, 16. 17.

Sich darüber mit den Menschen in einen Streit einzulassen, daß in ihren Wegen lauter Unfall u. Zerzeleid sey, ist fast unnöthig. Denn es währet eben nicht gar so lange, so werden sie von derselben Trunkenheit nüchtern, in der sie sich einbilden, daß es gut mit ihnen stehe, und es wird niemand leicht aus der Welt gehen, der es nicht an seiner eigenen Person bestätigen und versiegeln wird, in meinen Wegen ist lauter Unfall und Zerzeleid. Meine Tage sind entflohen, und haben nichts Guts erlebt.

So lange sie so hingehen, und sich bey ihren Sünden wohl befinden, ihre Gefahr nicht sehen, noch gut fortkommen können, so daß es ihnen nicht unerträglich: sondern noch leicht und lieb ist zu sündigen; da muß man mit ihnen Gedult haben, und sie nicht zu bereden suchen, sich vor so unglücklich zu halten.

Denn

Denn man richtet so wenig aus, als bey einem Trunckenen, wenn man von ernsthaften Dingen mit ihm redet. Denn sie sind auch truncken, todt, verlohren, kennen sich nicht, und wissen nicht einmahl, daß sie auf dem Irweg sind, sie sehen die Menschen die es ihnen gerne sagen, und sie davon überzeugen wolten, an als gefährlich, als solche Leute, die nicht werth sind, daß man sich mit ihnen einläßt.

Drum ist es eine saure Arbeit, einen Menschen aufs Herzk predigen, der nichts davon weiß, und nicht dencket, daß er verlohren sey. Aber da kömmt uns was zu Hülffe, das heißt die Verdammung. Er hat alles beschlossen unter dem Unglauben, auf daß er sich aller erbarme. Röm. 11, 32.

Wenn die Menschen oft sicher sind, und sich nicht bekümmern, wo es hinaus gehen wird: So kömmt eine gnädige Hand Gottes über sie, die macht sie erzittern über sein Gericht, und erschrecken vor Furcht der grossen Gefahr. Sie wissen nicht, was sie machen sollen.

Sie sind überzeugt, daß sie ihm nicht ausweichen können: Sondern ihm, es sey über lang oder kurz in die Hände kommen.

Da kriegen sie einen Zug, einen Schlag, den sie nicht widerstehen können.

Sein Wort ist ein Hammer, der Felsen zerschlägt.

Und wie das Gott im alten Testament mit dem Gesetz that, so geschichts viel tausendmahl mehr im neuen Testament mit dem Evangelio.

Denn an statt, daß vor diesen das Gesetz mit Gewalt an die Herzen pochte, bis es einen Durchgang

fand: So haben wir ikt die durchdringende Blutes Krafft Christi, die der Menschen Herzen so durchströmet, und durchgeht, daß ihre Härteigkeit davon mehr zerschmelzt, als wenn sie in einer Glut stünden, daß die allerhärtesten Herzen, die widersecklichsten (die ihrer Sache so gewiß sind als man eines Zersals gewiß werden kan,) erfahren müssen die gewaltige Hand, die mächtige Verweisung der Krafft des verwundeten erlösers und Lammes Gottes, davon sie sich keine Idee machen können, davon ihr Herz bisher keine Empfindung gehabt.

Diese allmächtige Krafft des Blutes und Creuzes Jesu ist die erste selige Wirkung, dabey man sieht, daß das Herz nicht mehr todt ist, die macht die Menschen überzeugt, daß sie verdammt, daß sie elend sind, daß sie kein wahres Leben haben.

Ein verlorner Mensch, ein todter Mensch, der hat keine Noth, er geht herum in Sünden, ohne daß ers weiß.

Die Krafft seiner Tauffe bedenckt er nicht einmal mehr.

Wir wollen jeko nicht untersuchen, woher das kommt, wie das zugehet, daß die in unserer Religion gelehrte, auswendig gelernte, durchgängig zugestandene grosse Krafft der Sacramenten nicht einmahl einen Eindruck mehr macht, noch in Überlegung genommen wird, sondern desselben wie eines Todten vergessen wird.

Aber darüber ist kein Streit mehr, daß die Menschen aus der Tauff-Gnade fallen, daß sie sich darauf nicht mehr beruffen können, daß sie getauft sind, daß ihnen der zweyfache Tod wiederfahren ist.

Denn

Denn hatten sie da Gnade erlangt, wurden sie da gewaschen mit dem Blut des Lammes, so sind sie doch nicht nur zum andernmahl wieder erstorben, sondern auch in allen den vorigen Unflath wieder hinein gefallen.

Darum ist's nöthig, daß solchen Menschen klar gemacht wird in ihrem Verstande, nicht durch Kunst und menschliche Weisheit, sondern durch eine klare Stimme göttlichen Wortes, daß sie sich nicht kennen, daß sie tod sind, daß sie keinen Geist haben, wie Judas sagt, daß sie in dem Casu sind, da sich der Geist Gottes nichts mit ihnen zu thun machen kan, weil sie Fleisch sind, i. B. Mos. 6. wie es bey den Leuten der ersten Welt war; das macht ihnen denn Unruhe im Gemüthe, das macht sie wohl auf einige Stunden bedächtig, aber das hat keinen Bestand, sondern verändert sich.

Es finden sich zehen- zwanzigerley Umstände im Leben, daß sie das alles wieder verwerffen, und entschuldigen, und sich bey klugen Leuten wieder Rath schaffen, in ihre vorige Düsterey zu verfallen.

Aber wenn einmahl die Stimme des Sohnes Gottes vors Herze kommt, wenns heißt: du bist hin, und der Mensch bleibend überzeuget wird, daß er so verdammt und elend ist, darnach ist der Mensch nicht mehr verlohren, sondern gefunden.

Eine Seele, wenn sie sich mit Aufrichtigkeit ihres Herzens vor verdammt hält, wird schon als ein Bruder angesehen, wenn sie mit Wahrheit sagen kan: ich weiß, ich habe keinen Theil am Reiche Gottes: ich bin verdammt.

Solche Menschen sind gefundene Seelen, sie sind gefunden durch den treuen Hirten, der alle unsere Sünden auf sich genommen, der neun und neunzig zurücke läßt in der Wüsten, und geht nach dem Verlohrnen, bis daß ers finde, die hat er bey seiner Hand gefaßt, und auf seine Achseln gelegt; der Trost ist nur noch vor ihren Augen verborgen.

Alles, was mit einer solchen Seele vorgehet, die die Bedrückung drückt, das ist ein Spiel der Weisheit und Gnade; wer die Seelen so siehet, der freuet sich und dencket: O gewiß! dem armen Kinde, das sich vor verlohren hält, krümmt und windet in der Sünde, zahlt das Lamm das Lösegeld.

Aus diesem Zustande kommt man in keinen andern nach dem Sinn des Heylandes, als zum Genuß der Erlösung.

Der Genuß der Erlösung besteht darinn, daß man weiß, und mit freymüthigem Herzen sagen kan: Ich verlohrener Mensch bin gefunden, ich verdammter Mensch bin erlöset.

Wir kommen nicht aus, wann wir diese heilige Lehre wollen beweisen bey den Leuten, die sie nicht erfahren haben.

Denn man kan nicht weiter schliessen, wenn einem die vorhergehenden Sätze nicht klar worden sind.

So lange einer Seelen nicht offenbahr ist, daß sie todt und verlohren ist, so lange ist ihr die Predigt der Gnade nichts nütze, so lange ist nichts ausgerichtet mit der Bothschaft des Evangelii.

Es

Es mag seyn, daß man fromm wird, sich bessert, Gutes thut, vor jedermann gilt, und es heißt: das ist ein geänderter Mensch.

Aber mit der Gnade ist nichts zu thun, als bis der Mensch sich vor verdammt erkennet.

Darnach wird der Heyland der Armen Prediger, und alle seine Knechte sind vor solche Leute da.

Da heißt: Gnade strömt aus Jesu Wunden, daß man Abba sagen kan, und man sieht sich vor der Stunde als ein Kind der Gnaden an.

Worinn bestehet denn unsere Erlösung?

Ohnerachtet wir eigentlicher und ausführlicher davon reden werden, wenn wir auf das theure Blut Christi kommen; (*) so ist doch nöthig, ein paar Worte davon zu sagen.

Unsere Erlösung bestehet in der allererstaunlichsten Wahrheit von der Welt, die kein geschelter Mensch vor vernünftig halten wird, und die, nach unserer Methode zu raisonniren, eine offenbare Thorheit ist, davon der Apostel Paulus treuherzig gestehet: Ich predige den gecreuzigten Christum: den Juden (das ist, meiner Religion) ein Aergerniß, den Griechen (das ist, allen andern klugen Leuten) eine Thorheit.

Worinne bestehet sie denn? Darinn:

Der ewige lebendige Sohn Gottes, der so wahrhaftig ein Sohn Gottes ist, als ein Menschen-Sohn ein Mensch ist, hat sich gefallen lassen, darum, weil den Sündern nicht anders hat können geholffen werden, in der Liebe seines

§ 5

Va

(*) Siehe pag. 342.

Vaters, durch Anregung des Heiligen Geistes, aber aus freyem Willen, sich zu erniedrigen, und durch die leibliche Geburt ein Mensch zu werden, nach der Gestalt des sündlichen Fleisches, wie andere Wiegen-Kinder, allmählich groß zu wachsen, von den Seinen erzogen zu werden, in Unterthänigkeit zu stehen gegen seine Eltern, in die dreyßig Jahr verborgen zu bleiben, daß man seines Nahmens kaum gedенcket, endlich hervor zu treten, um ein paar Jahr zu lehren, und nach vielen Wundern und unendlichen Proben seiner Heerlichkeit und Wahrheit mit dem Gewinnst von wenig Seelen, ohne einmal seine Jünger in dem Stande zu sehen, darinn er sie gewünscht hätte, eines schändlichen, schmähsichen, jämmerlichen, nach der damahligen Art verfluchten Todes zu sterben, vor den Augen der ganzen Welt als ein Mißethäter am Creutz zu hangen, verspeyer, verlacht, verhöhnt zu werden, in Gesellschaft zweyer bösen Buben, die neben ihm hiengen, und ihn auch lästerten, und zwar in der Absicht und mit der Macht das menschliche Geschlecht zu erlösen von allen Sünden, den ganzen Erdboden zu befreyn vom Fluch, alle Seelen vom Teufel, Tod und Hölle loszumachen, und die ewige Gerechtigkeit zu erstatten, die durch unsere Sünden verletzt war, die Barmherzigkeit übers Gericht zu erheben, einen Sieg zu erhalten, der gleichendie Welt nicht gedенcket, noch gedенcken wird, und in einem Augenblick durch die Übergabe seines Geistes in die Hände seines Vaters,

ters, u. durch seines Leibes Niederlegung in die Erde, den besten Gedancken, den die Weisheit Gottes, der Verstand, der Wille, der Rath und Liebe Gottes von Ewigkeit beschloffen hat, auszuführen, hernach ist er auferstanden in wenig Tagen, in aller Stille herumgegangen unter wenig Seelen, denen er das Geheimniß entdecket, gelehret, und gleichsam Privat-Stunden mit ihnen gehalten, daß sie gründlicher und accurater unterrichtet wurden vom Reiche Gottes, damit sie seine Zeugen seyn könnten in aller Welt, und nach dieser Verrichtung aufgefahren über alle Zimmel, allwo er als Mensch sitzt zur rechten Hand der Krafft, als das Haupt aller seiner Gläubigen, zu regieren die ganze Welt, aber in einer Creuzes-Gestalt, in einer Figur, da er und seine Gläubigen aussehen als wenn sie nichts wären, als wenn sie zu Leiden gemacht wären, und als ein Schauspiel der Engel und Welt darstehen müssen.

Die meiste Welt aber, das ist, fast alle Seelen, vor die er gestorben ist, gehen unter seinen Augen und Gedult dahin, und sehen sich weniger nach ihm, nach seiner Erlösung, nach seinem Tode und Auferstehung um, als sie thun könnten, wenn ihnen ein Vögelchen entflohen wäre.

Diese Wahrheit ist zwar eine göttliche Wahrheit, die uns, die wir glauben, mit Liebe, Ergebenheit und Ehrfurcht durchdringen, und in Zeit und Ewigkeit von allen Sünden bewahren kan. Daß man sie aber glaube, ist nicht jedermanns Ding.

Amen!

Amen! Ich bezeuge vor alle, die mich hören: Es ist nach der Menschwerdung und Tod des Heylandes die größte Gnade, die höchste Wohlthat, und das tieffste Wunder, wenn uns Gott Glauben macht, an den Nahmen seines Sohns, daß Jesus Christus Gottes Sohn sey, daß er mit seinem Blut und Marterthum alle Seelen erlöset, die Sünde abgethan, die Tauffe ausgestanden, darnach er sich gesehnet, und darum ihm so bange war, ehe er sie vollendet, und sich als Mensch ein Recht erworben, der Prediger zu werden, der mächtiger redet, als das Blut Abels und aller Zeugen, der Lehrer, in dessen Worten der Menschen Heil, Errettung und Gnade lieget.

Das sollen wir predigen, und nichts anders, und es ist Schade um ein ander Wort.

Der Apostel sagte: Ich weiß nichts anders.

Paulus, der weise, kluge, gelehrte und erfahrene Mann, wuste keine Weisheit, als Jesum Christum, und zwar am Creutz.

Man muß aber 1) in Gedult warten, wie bald wir Glauben finden.

2) Muß man sich nicht daran kehren, daß es wenig Menschen giebet, die es glauben, und daß sie sich in uns, die das lehren, nicht finden, und wenn sie aufrichtig mit uns umgehen sollten und dürfften, einem ins Angesicht lachen würden, daß wir solche Dinge glauben, und alles was da ist, darüber fahren lassen.

Unser Trost ist, hie und da eine Seele, die die Krafft des Blutes des Bundes erfährt zur Vergebung der Sünden, und die, obgleich zu ihrer Prostitution vor der ganzen Welt, mit uns ausrufen muß: Er ist erwürget, und hat uns erkaufft mit seinem Blut.

Die

Die achte Rede.

Am 19ten Merk.

Erworben, gewonnen.

Es ist alles euer, ihr aber seyd Christi: Denn dazu ist Christus gestorben und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß er über Todte und Lebendige **HERR** sey. 1. Cor. 3, 22. Röm. 14, 9.

Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben. Joh. 17, 6.

Das sind drey unterschiedene Orte der Schrift, die einerley Sache klar machen und beweisen, nemlich, daß Seelen, die Jesus Christus erlöst hat, grosse und mächtige Menschen sind, die mit Wahrheit, ohne zu viel zu sagen, sich davor ausgeben können, daß alles ihre ist.

Paulus spricht: Die Apostel sind euer, alle Menschen in der Welt, sie mögen mit euch handeln, wie sie wollen, alle Sachen in der Welt sind euer, Leben und Tod ist euer, was kan man mehr verlangen?

Wenn das denen Menschen nach ihrer verderbten Art zugelassen wäre, so würde eine grosse Confusion und Verwirrung entstehen, und wenn sie sich aller Dinge gebrauchen dürfften, wie sie sich der wenigen bisweilen gebrauchen, so würde es schlecht aussehen um die Welt; davor aber ist gesorget.

Denn alle, die noch in ihrem natürlichen Zustande stehen, sind so wenig Herr über alles, daß sie selbst Knechte der Sünde und des Todes sind.

Die

Diejenige aber, denen alles eigen ist, sind durch ein Geheimniß der Welt unbekandt, und stehen unter einem Gehorsam gegen den treuen Erlöser, welchen der Apostel den Gehorsam des Glaubens nennet, einen Gehorsam, der daher kommt, daß wir wissen, daß er unser Herr, daß wir ihn sehen mit unserm Herzen, als sahen wir ihn mit unsern leiblichen Augen, daß wir uns halten an sein Creutz und sein Tod, an die Erlösung durch ihn, da können wir nicht anders, als ihn von Herzen lieb haben.

Die Israeliten curirten sich von dem feurigen Schlangen-Biß durchs Aufsehen nach der ehernen Schlange; wir sehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens.

So machdens zu seiner Zeit die Krancken und Preßhafften, sie sahen ihn an mit Augen des Glaubens, sie weinten unter der Trübsal.

Mit diesen Augen nehmen wir ihm das Herz, daß wir und er in der allerinnigsten und zärtlichsten Gemeinschaft stehen.

Dabey bleibt nicht, wir nehmen das Joch dazu, die Hals-Kette, davon das Hohelied singet: Wir gehen in Seilen der Liebe, und die sind zugleich unser Schmuck am Kleide des Heils, und an dem Rock der Gerechtigkeit.

Es heißt auch das Ordenszeichen, das wir zum Pfand seiner Liebe und unserer Treue tragen, daß wir nicht thun was uns einfällt, sondern daß wir durch eine sanffte Regung gezogen werden, keinen andern Sinn und Willen zu haben, als Maria hatte bey aller ihrer Glückseligkeit: Siehe, ich bin des Herrn Magd.

Ich

Ich bin dein Knecht, saget David, du hast meine Bande zerrissen.

Wenn die alten Bande entzwey sind, gehen die neuen an, daß ihr nun bey einem andern seyd. Röm. 7.

Es heist: Er ist darum gestorben und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß er über Todte und Lebendige Herr sey.

Er ist kommen das Königreich der Gerechtigkeit anzurichten, und nun ist Christus der Herr zur Ehre Gottes des Vaters, und wir sind seine Unterthanen aus drey Ursachen.

1) Er hat uns erlöst, 2) Er hat uns erworben, 3) Er hat uns gewonnen.

Es sind drey differente Rechte.

Die Erlösung geschieht durch einen Preis, der bezahlt wird.

Die Erwerbung, durch Mühe und Arbeit.

Die Gewinnung oder Eroberung durch den Streit.

Der Heyland hat uns zuerst erlöst.

Ich habe mich am vergangenen Sonntage dahin erklärt, daß die ganze Welt erlöst ist.

Er hat sich gegeben, sagt der Apostel für alle zur Erlösung, und das soll zu seiner Zeit geprediget werden.

Darum sagt der Heyland zu seinen Jüngern in conformitat der Worte, daß uns zufolge eines theuren Eydes gegeben sey. Erlöset aus der Hand unser Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Lebenlang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.

Gehet

Gehet hin, sagt er: Prediget das Evangelium allen Creaturen, wer das glaubt und getraufft wird, der wird selig werden, wers aber nicht glaubt der wird verdammt werden, warum? darum, daß er nicht glaubt an den Nahmen des einiggebohrnen Sohns Gottes.

Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde.

Wer an ihm glaubt, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, darum daß er nicht glaubet.

Er könnte es nicht annehmen, wenn man ihn schon wolte selig sprechen, denn sein Hertz denckt anders.

Wir sehen also was der ganken Welt im Wege stehet, allen Bösewichtern und Unglaubigen in allen Nationen, allen Wilden, allen halben Thieren, allen Menschenfressern, allen honetten Leuten, allen Vornehmen und Geringen, allen Gelehrten und Layen, allen Gottesdienstlichen und allen Spöttern, allen Bestien und Tugendhafften, allen Philosophen und blöden Gemüthern, mit einem Wort allen die nicht selig werden, nichts als der Unglaube.

Denn er ist für sie alle dahingegeben.

Die Erlösung ist nach der heiligen Schrift von vielerley Dingen geschehen.

Von dem zukünftigen Zorn hat er uns erlöst.

Er hat uns erlöst von aller Ungerechtigkeit.

Er hat uns erlöst von der Gewalt des Teuffels, von der gegenwärtigen argen Welt.

Er hat uns aber auch erlöst, welches eingangs besonderer Ausdruck ist, von unserm eiteln Wandel nach väterlicher Weise.

Er

Erlösung heist nach dem Schrifts = Sinne eine Handlung, da eine Sache oder Person, die sich in einem unglückseligen Zustande befindet, von demselben losgemacht wird auf eine Weise, dagegen der alte Besitzer nichts einwenden kan, weil sie ihm vergütet wird.

Die Erlösung der Menschen geschieht durch ein Lösegeld und Ranzion.

Denn das ist die Formul. deren sich die Schrift an so vielen Orten entweder ausgedruckt, oder doch so das es die unumgängliche Folge mit sich bringet, also davon zu gedencen, allemahl bedient.

Einer der wichtigsten Orten der Schrift, der uns darinne bekräftiget, ist, wenn Petrus die Leute war= net, sie sollen sich nicht etwa einbilden, als wenn sie mit Gold oder Geld gekaufft wären; Nein nicht mit Gold oder Silber, sondern mit dem theuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

Aus diesem ist klar, daß einelgantz neue Religion erfunden werden, und daß man die heiligen Wahr= heiten des HErrn unendlich zerstimeln, aus einan= der zerren, Worte hineinrücken, und herauslassen müste, wenn man den Laut und Sinn des Worts Löse = Geld, vor unsere Sünden, diesen heiligen und grossen Preis, darmit uns alle Seligkeit zurwege ge= bracht ist, unter einen andern Bilde oder Deutung vorstellen wollte.

Die Aufrichtigkeit und Wahrheit ist bey dem Ge= brauch der Schrift doppelt nöthig, sonst prostirui= ren wir unsere heilige Lehre, durch den Gebrauch den wir davon machen.

M-Keden,

G

Es

Es ist aber auch wahr, daß es etliche Schrifts-
Verdreher so böse nicht meynen.

Denn sie halten dafür, wenn sie solche wunderbah-
re und in ihre Idee gar nicht einpassende Redens-
Arten des Heiligen Geistes lesen: Sie müssen ihn
einheiffen, sie müssen etwas verständiger und zusam-
menhängender machen, als es da steht, der heilige
Text habe sich nicht recht ausgedrückt, es müste an-
ders gemeynt seyn.

Ich bekenne aufrichtig, mir kommen dergleichen
Advocaten der heiligen Schrift und der göttlichen
Weisheit sehr mitleidenswürdig vor, und die
Schwäche ihres Verstandes ist offenbahr.

Ich glaube einfältig, was die Natur der Worte
mit sich bringt, und hoffe gegründet, die ewige Weis-
heit wird geruht haben, was sie redt und schreiben
läßt, besser als alle Menschen, besser als wirs wissen,
die wir es erst da lernen müssen.

Wenn wir das voraus setzen, wie es denn voraus
gesetzt werden muß, so ist diese Wahrheit vollkommen
klar, wir sind wahrhaftig bezahlt, wir sind gekauft,
wie man ein Gut von einem andern kauft, wie man
einen Gefangenen loskauffen kan, so sind wir vom
Zorn, vom Gericht, vom Fluch, vom Fall und allen
Verderben, von Sünde, Tod, Teuffel und Hölle ge-
kauft, durch eine wahre, in Gottes Schatz allein
gültige und ganze Bezahlung, nemlich durch das
Blut des, der von Gottes Gnaden für uns alle
den Tod geschmecket.

Israel ist rechtmäßig erlöst worden, und
seine Gefangene gerecht.

Es

Es war unvermeidlich, daß sie erlöset wurden durch eine ewige Gerechtigkeit, durch eine ewige Erlösung.

Denn sie waren überliefert und verkaufft durch einen Ausspruch, der so wenig zu wideruffen war, als die Briefe der Könige in Persien, von denen es heisset, daß sie nicht könnten geändert noch wiederruffen werden.

Dahero auch Ahasverus seinen Befehl gegen die Juden nicht aufheben, sondern zu dessen Entkräftung nur erlauben konte, daß sich die Juden wehren möchten.

Das Recht der Sünde und des Todes stand in den tieffsten Gründen der Ewigkeit feste.

Es war vor dem Gerichte bekandt, dessen Aussprüche in ihren unveränderlichen Schrancken und Verfassungen durch alle die Ewigkeiten gelten.

Nun aber ist so abgelauffen:

Der Satan, der die Seelen wahrhaftig an seinem Strick hatte, gefangen zu seinem Willen, (denn dem sie sich zu Knechten begeben haben in Gehorsam, des Knechte sind sie) der kan nichts einwenden, der hat selbst hinausgeführt den Rath Gottes.

Er hat des Juda sein Herk erfüllet, daß er Jesum verrathen.

Er hat die Menschen beredet, daß sie ihn haben ans Holz gebracht, daß sie den Fürsten des Lebens erwürgeret haben, daß sie die Wirkung seines Blutes und Todes über sich und ihre Kinder genommen haben.

Darum muß er sie nun dem überlassen, den sie beleidigt, den sie gezeuget, und der sie dadurch alle von neuem ererbet hat.

Dem Gott, deß die Rache ist, die Rache ist sein, er will vergelten: Er will alle seine Feinde lieben, segnen die ihm fluchen, wohlthun seinen Hassern, bitten vor seine Beleidiger: denn er ist der eingebohrne Sohn des Vaters.

Mit einem Worte, wir sind loß vom Teuffel.

Die Welt, die uns von neuem gefesselt, der wir uns selber verkauffet haben, darum, daß wir in gewisser massen freye Leute seyn, die von sich disponiren können, die ist mit dem Satan, ihrem Fürsten und Gott, zugleich geschlagen.

Sie ist samt uns ein Knecht der Sünde und des Todes gewesen, und kan keinen Handel und Wandel mit uns treiben.

Sie stehet selbst unter dem, der seine Gefangene nicht mehr halten kan, sondern sie losgeben muß ums Blut des Bundes willen.

Also kan sie nicht mehr Recht haben, als ihr Herr, als der sie sendet, und also muß uns auch die Welt loslassen, wenn eine Erlösung geschehen soll.

Und aus dem Fundament kan der Heyland mit Recht fordern, daß dieselbigen Leute, die seine sind, auch zu Vater und Mutter, in so fern solche zur Welt gehören, und in Satans Rachen, frey heraus sagen müssen: Ich kenne dich nicht, ich weiß nichts von dir.

Denn sie haben zwar ein Recht, das andere und nächste Recht an denjenigen, die sie gezeugt und erzogen haben.

Aber

Alber der Vater, der uns zum Leben erwehlet, zur Herrlichkeit beruffen, der den Herzog der Seligkeit durch Leiden vollendet, der seinen eingebornen Sohn für uns alle dahin gegeben, und endlich den grossen Hirten der Schaafe durch das Blut des ewigen Testaments ausgeführet hat ins geraume, daß ihm nun die Schaafe alle nachlauffen können, wohin er will, der hat das erste, und ist, wie es denn nicht anders seyn kan, der rechte Vater über alles, was Kinder heist, im Himmel und auf Erden.

Nun wollen wir das Erwerben ansehen.

Es ist eine Redens = Art der Schrift: Daß das Volk hindurch komme, das du erworben hast. Das wird im neuen Testament erkläret, und weiter hinaus gedeutet: Da wird die Gemeine genennet, die er durch sein eigen Blut erworben hat. Apost. Gesch. 20.

Es hat aber seinen Grund eigentlich in den Worten: Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und satt werden. Jes. 53.

Es ist bekandt, daß das Wort, erworben, heut zu Tage und allemahl gebraucht wird von den Geschäften, die man mit seinen Händen oder Kopf verrichtet, da man entweder etwas im Schweiß seines Angesichts gearbeitet, oder sichs doch sehr sauer werden läßt.

Jacob arbeitete vierzehn Jahre um seine Rachel, und sechse um seinen Lohn, darauf berufft er sich gegen seinen Schwieger-Vater: Des Tages verschmachtete ich vor Hitze, und des Nachts vor Frost,

und kam kein Schlaf in meine Augen. 1. B. Mos.
31, 40.

Wenn wir das Leben unsers gloriwürdigsten Heylandes betrachten, seine lange Mühe, die er in der Welt ausgestanden, seine dreyßig-jährige Last, die er getragen hat in der Stille, (die kleinen und verborgenen Treuen aber sind denen weit vorzuziehen, die in die Augen fallen) die letzte Jahre seines Lehr-Amts, da er oft nicht Ruhe gehabt zu essen, da er des Tages in Mühe, und des Nachts im Wachen war, da er endlich eine solche Seelen- und Gemüths- Arbeit auszustehen bekam, die ihm den blutigen Schweiß hat ausgetrieben; so können wir wohl glauben, daß er ihm etwas damit erworben hat, warum? weil seine Seele gearbeitet hat.

Darum wird er auch ein Knecht genannt, das sind Arbeiter, Leute, die sichs lassen sauer werden.

Gewiß wenn wir unsers Heylands seine Arbeit betrachten, und sehen, wie wir durch die Welt kommen, so müssen wir uns sehr schämen.

Die Leute, die sichs recht lassen anliegen mit ihren Geschäften, haben in ihrer Art viel Mühe und Arbeit, aber was ist im Vergleich mit der unimmenschlichen Mühe des Sohnes Gottes, der im Elend und in Mühen unserthalb sich ließ erziehen, der nicht hatte, da er ruhte, schwitzte Blut vor schwerem Muth.

Durch diese Arbeit sind wir eigentlich auf eine besondere Weise erworben zu seinem Lohn, und (wie es sonst ausgedrückt wird in denen Propheten) zu seiner Lust.

Wir

Wir haben eine solche Redens-Art mehrmahlen:
Meine Lust ist bey den Menschen-Kindern; daß
 er also seine Lust und Freude an uns habe, daß er sich
 an uns satt sehen kan, das ist der Lohn seiner unendli-
 chen Mühe.

Wollen wir ihm seine Lust nicht gönnen? Wollen
 wir uns nicht lieber mit tausend Freuden dazu hingen-
 ben, daß wir dasselbe Lust-Spiel des Heylandes wer-
 den, weil wir uns doch sonst einmahl mit tausend
 Angst und Noth dem Zorn des Lammes müssen un-
 terwerffen, wenn er entbrennt, da können wir doch
 nicht entrinnen, da müssen wir doch sein seyn, und
 müssen unter seinem eisernen Scepter zerschrosen lie-
 gen, wenn wir nicht haben wollen den Friedens-Sces-
 pter küssen.

Sind wir nicht sein Vergnügen, seine Freude und
 Lust in dieser gegenwärtigen argen Welt, und haben
 sein Bekenntniß vor den armen elenden Menschen
 gescheuet, und es nicht gestehen wollen, daß wir seine
 sind, so müssen wir doch in der Ewigkeit als Ehebre-
 cher, Ehebrecherinnen und Huren, die ihren Bräu-
 tigam entlauffen sind, zum Schemmel seines Throns
 liegen, und die Berge und Hügel anschreyen, daß sie
 uns vor seinen Antlitz verdecken sollen.

Er hat uns auch gewonnen.

Dabey ist ein Wort merckwürdig, das in unserer
 Sprache nicht so ausgedruckt stehet, *ἡγάγετον*
ἡγάγες, er führt uns zum Triumph herum. 2. Cor.
 2, 14.

Denn das ist der natürliche Gebrauch des Worts
 an allen Orten, wo es sonst zu finden, es heist gemei-
 niglich

niglich einen herum treiben, besiegen, zeigen als eine Beute, darstellen als einen Sieg, wie es die Triumphatoren der alten Zeiten machten, die ihre Feinde gebunden vor ihren Siegs-Wagen ließen herziehen, als einen guten Geruch der Tapfferkeit, der Herrlichkeit und Gewalt des Kriegs-Helden, Königs und Fürsten der vor seiner Welt triumphirte.

So gehts zu spricht der Apostel: Gott führt uns zum Triumph herum, durch die ganze Welt, und offenbahret durch uns den Geruch seiner Herrlichkeit, den Geruch seiner Ehre, und zwar auf verschiedene Art; Etlichen Menschen zu ihrem Verderben, etlichen Menschen zu ihrer Seligkeit, ein Geruch zum Leben oder zum Tode.

Dieser ist gesetzt zum Fall, oder aufstehen der Leute.

Dorten sagt einer der alten Patriarchen: Das habe ich mit meinem Schwerde und Bogen gewonnen.

Der Heyland hat ihn auch selbst geholffen mit seinem Arm, so daß der Feinde Vermögen und Blut auf ihn gespritzt ist. Es. 63. 3.

Er hat uns von der Obrigkeit der Finsterniß errettet mit seinem Arm, er zog einher der Wahrheit zu gut, und die Elenden beym Recht zu erhalten.

Scharff waren seine Pfeile, daß die Feinde des Königs mit Hauffen für ihn dahin fielen.

Darum heiſſts von ihm: Er ziehe aus, daß er siege, und daß er überwinde. Offenb. 6, 2.

Es ist aber das nicht nur so ein Sieg, wie man Feinde und Rebellen zu paaren treibt, sondern wie man

man Bundes Genossen dem Feinde aus dem Rachen reißt, und zur Freyheit bringt, die hernach als Ehren- und Sieges-Zeichen ihres Freundes, Schutzherrns und Helffers mit ihm daher ziehen.

Nach deinem Sieg wird dir dein Volk willig opffern. Ps. 110.

Deine Feinde müßens mit Schrecken und Angst aber sein Volk wills mit tausend Freuden.

Die Wagen sind sein freywilliges Volk, deren jeglicher jedermann frey bezeuget, daß er ein williger Diener, ein freywilliger Zeuge der Herrlichkeit Jesu ist.

So hat ehmahls Saul eine Stadt, die in der äußersten Noth war, aus der Hand ihrer Feinde errettet. 1. Sam. 11.

So haben allemahl die alten Knechte Gottes sich ihres Bundes Genossen angenommen, und sie errettet. Abraham schaffte den Königen, unter denen er wohnte, Ruhe, worüber ihm Melchisedech entgegen gieng, und ihn segnete. 1. Mos. 14.

Eben auf diese Weise that unser König Jesus, der unser war, und wir sein, der sich in der Ewigkeit schon versprochen, und seinen Leib verbürget, und versetzt hatte vors menschliche Geschlecht.

(Daher er auch genennet wird: Das Lamm das erwürget ist vom Anfang,) der uns durch sein langwieriges Leiden in dieser Welt wahrhaftig verdienet hatte, uns endlich am Stamme des Creuzes unter dem Bilde eines Leidenden, eines Ubelthäters, eines Fluchs, über den die Sünde der ganzen Welt gienge, im Schweiß seines Angesichts den Proceß gewinnen und den Sieg erstreiten helfen.

Er hat das Gericht zum Siege hinaus geführt, und seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt, schaugetrugen öffentlich, darnach ist er hingegangen in demselben Sieges-Geist, und hats geprediget, und hat die Lehre von seinem Siege bekannt gemacht, denenjenigen die nicht glauben wollen, den Ort des Gefängnisses hat er gefangen, er hat ihn erstiegen, erobert, und loß gemacht seine Gefangenen durchs Blut des Bundes, daß es uns noch alle Tage und Stunde hilft.

Weil er uns nun wahrhaftig von allen Sünden erlöst hat, erworben, gewonnen, so wird von unserer Seite eine Attention erfordert, wie wollen wir entfliehen, so wir eine solche Seeligkeit verachten?

Sie ist geprediget, sie ist der Welt kund gemacht so viel Jahre, sie wird noch täglich bezeuget auf so unterschiedene Weise, sie stehet im Worte Gottes, das genugsam in aller Händen ist.

Warum haben wir nicht alle vorlängst eine Ehre und Freude dran, den Genuß derselben Erlösung, den Genuß derselben Erkämpfung und des Sieges zu haben, den Jesus für uns alle erlangt hat.

Er ist so nahe da, uns alles zu geben, Er ist so willig, daß wir die Erlösung durch ihm haben sollen, daß ein jeder Mensch wissen soll, auch ich bin erkaufft, auch ich bin bezahlt, auch an mir wird nicht mehr prätendirt.

Er möchte uns gerne in derjenigen Ordnung, (von der nicht dispensirt werden kan,) zu erkennen geben, daß wir sein erkaufftes Gut, seine erarbeitete Braut, seine

seine erstrittene Freude, der Lohn seines Creuzes, seine Lust-Spiele und Cronen sind, damit er am Tage der Freude seines Herzens gekrönt ward, an einem Freuden-Tage, den niemand als Er und seines gleichen so nennen kan, denn die Crone, darinnen er im Geiste alle seine Zeugen und Seelen, als köstliche Klenode eingeflochten sieht, war der Dornen-Crank.

Wie es mit der Freude seines Herzens ist, so ist auch mit seiner Schönheit, die wird im Hohenliede gründlich beschrieben, examinirt man sie nach denen menschlichen Ideen, so kommt eine horrible Gestalt heraus.

Aber sie ist dem Herzen wahrhaftig schön; Die zerrissene, verblutete, verstockte, verstarrete Glieder, mit denen er vor Gott und Menschen und Engeln, als ein Scheusal dargehangen, verhöhnt, verspeyt, und sehr verwundet.

Die sind es in der That und Wahrheit, welche alle arme Sünder-Herzen noch heutiges Tages als keine rizen und verwunden, die sind es, die auch mir mein Herz genommen und gebunden.

Denn die Leibes = Gestalt des für uns büßenden Erlösers, war der Abdruck unserer verdammten, elenden, scheußlichen Seelen, und er liebte uns doch bis in den Tod; Er bekennete sich öffentlich zu uns, und erarbeitete sichs am Creuk, daß er uns nicht verstocken, sondern uns jedermann als ein Sieges-Zeichen, als seine errettete Bundes = Genossen, als seine Leute aufweisen darff, die er durch die Welt führet, als ein Held bey ihnen ist, und sie nicht verläßt alle Tage, bis ans Ende der Welt.

Zeute

Zeute so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht.

Es heist nicht, wir sollen uns zur Sache nöthigen und zwingen, sondern es heist, wir sollen uns nicht verstocken.

Der Heyland braucht unsere Hülffe nicht. Er fordert nicht, daß wir uns präpariren zu seinem Reich, er ist weise genug, er ist mächtig genug, er ist nahe genug, uns die Herzen aufzuthun, und sich auf die bequemste und füglichste Weise an uns zu offenbaren.

Darauf können wir rechnen.

Die Forderung seiner Knechte gehet nicht weiter, als: Verstocket eure Herzen nicht, um dieser oder jener spöttlichen Ehre, unruhigen Lust, ungewissen Zabseligkeit, schändlichen Trägheit willen.

Wenn ihr gewiß fühlet, das ist Gottes Krafft, setz euch nicht entgegen, laßt nicht die Phantasie über euch herrschen, dieser oder jener Mensch werde euch drüber verachten, spotten, verlassen, und das Leben schwer machen; laßt euch nicht diesen oder jenen Nutzen, den ihr entweder verlieren oder erlangen könnt, verblenden und zurück halten, oder vielmehr wieder ins Verderben zurück reißen.

Es kan kein Mensch, der einen natürlichen Verstand hat, und zuhöret, was von Jesu gezeugt wird, der Sache und Wahrheit beyfallen, ohne dadurch hingerissen zu werden: Wir Christen sind ohnedem, wenn wir nur zuhören, bey den Vorträgen vom Creuzes = Tod des Erlösers, nicht ganz unempfindlich.

Es

Es ist eine in allen Getaufften liegende Sache, daß sie nicht hören können, daß Jesus vor sie gestorben ist, sie müssen es fühlen, und wenn es so wieder hingehet, wie es kommen ist, so können sie sich damit nicht entschuldigen, wie die Grönländer, Lappen und Hottentotten: wir haben nichts davon verstanden, gefühlt oder gemerckt, sondern es geht bey allen und jeden eine subtile oder grobe Art der Verstockung vor, und sie können zur Noth wissen, wie sie jedesmahl wieder davon abkommen.

Was wissen denn die Seelen unter uns zu sagen, denen der Heyland zum Leben und zum Friede worden ist, zur Gnade und ewigen Erlösung?

Das wissen sie, daß er ihnen nachgegangen ist, und sie nicht ihm; daß er sie ergriffen, und sie nicht ihn; daß er sie erwehlet, und sie nicht ihn.

Er hohlete mich, sagt David, Er hatte Lust zu mir.

Ich bin von ihm ergriffen, bezeugt Paulus, Er hat nach mir gelangt. Ich bin erkannt.

Es ist freylich eine solche Verfassung, und die Menschen sind bereits dahin gekommen, durch die Verführung in den weltlichen Umständen, daß die natürliche Empfindung und Neigung ihrer Herzen zu dem, was nicht gut ist, die Empfindung des Creuzes Jesu bey weiten übersteiget.

Die üble Gewohnheit, vom Blute Jesu Christi von Kind auf, als von einem Nährgetränk zu plaudern, macht es einem gegen die heranwachsende Jahre so verächtlich, daß man nicht mehr weiß, was man davon denken und halten soll.

Doch

Doch kan das alles die Niegung nicht ganz unterdrücken.

Es ist aber dabey noch ein ander allgemeines Verderben.

Eine jede Jahrs-Zeit der Menschen bringt ihre besondere Abhaltungen, Hindernisse und Widerstände mit sich, dadurch denn der Heyland mit seiner Erlösung, Erwerbung und Gewinnung der Seelen nach und nach, wo nicht gar vergessen, doch dem Herzen unangenehm oder fremde wird.

Es ist erstaunlich, daß denen Leuten, wenn sie gleich zuhören, darauf merken, und es ihnen noch so deutlich vorgetragen wird, doch alles lauter Geheimniß ist.

Da die Wahrheit noch in Bildern und Gleichnissen, und in den dunkeln Sprüchwörtern eingehüllet lag, welches die Gefahr der damahligen Zeit erforderte, da dachte man, die Menschen verstünden es nicht, weil es zu undeutlich wäre.

Seit dem redet man schon lange mit lauten Worten, die den Menschen geläufig sind, mit solchen Ausdrücken, daß ein jeder den Sinn greiffen kan, man redet auch nicht ohne der Menschen Gefühl zu rühren, aber alles umsonst.

Das Gefühl selber ist etwas zweiffelhafftes, daß ob man es gleich dieselbe Minute nicht läugnen kan, und es bleibet einem auch wohl nach, so ist doch die eigentliche Wirkung der Wahrheit oft ehe als in einer halben Stunden vorbeý und dahin, biß wieder etwas neues kommt, daß nur einige Minuten frapirt, und in seiner Ordnung wieder dahin rauscht.

Ich weiß nicht, was ich mir von diesen meinen Reden versprechen soll, je weniger sie ausgedacht und gekünstelt sind. Denn

1) Habe

1) Habe ich keine Zeit zu dem Ausarbeiten.

2) Begehre ich ihnen nichts Grosses vorzupredigen, sondern ich tractire die ganze Sache, als einen ungeformten und naturellen Discours, da ich mit eben der Freymüthigkeit, Deutlichkeit, aber auch Gründlichkeit zu sprechen suche, die ein jeder Rechtshaffener, und in seiner Sache gefester Mensch, am ganzen Gespräch zu beobachten hat.

Je simpler mein Vortrag ist, je gewisser trifft das, was ich sage, die Überzeugung der Freunde, die mich hören; Weil aber vermuthlich die Stunden und Tage, die drauf folgen, eben dieselbe Methode beobachtet wird, die nach dem Gehör des Worts sonst pflegt gebraucht zu werden, so ist vermuthlich, daß es bey denen meisten auch eben die Folgen haben werde.

Dem sey wie ihm wolle, so ist doch gesagt, gehört, und ich hoffe zum Zeugniß in euren Herzen.

Ihr seyd alle mit einander erlöst, erworben, gewonnen, durch das Verdienst, durch die Mühe, und durch den Tod des ewigen Sohnes Gottes unsers Erlösers, unsers Hauptes und HErrns.

Wer nun ein Knecht der Sünden bleibt, wer nun unter der Vormundschafft seines alten Manns des Fleisches stirbt, wer vermahleinst mit den Feinden des Lammes sich unter die Berge und Hügel krähen wird, der wird alsdenn wissen, ja er wird es noch eher erfahren, daß es so sein Wille gewesen ist.

Die

Die neundte Rede.

Von allen Sünden.

Der Tod ist verschlungen in den Sieg, Tod wo ist dein Strachel? Wölle wo ist dein Sieg? Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben, durch unsern Herrn Iesum Christum.

Es ist ein Irthum, wenn wir uns die Sünde zu schwer vorstellen, und denken, es ist kein Rath da wieder; Wenn wir sie uns zu leicht vorstellen, und denken: Es ist noch eine erlaubet.

Er will sich unser ganz erbarmen, unsere Missethat dämpfen, und alle unsere Sünde in die Tiefe des Meers werffen.

Und das ist der Sieg, darein der Tod verschlungen wird.

Das Meer, das ist der ganze Abgrund alles Erbarmen Gottes, der mit dem Blut des Sohns Gottes bedeckt ist, wie die Erde mit Wasser.

Er versencket den Bann, und den Fluch aller Sünde, und läßt ihn nicht wieder empor kommen, wie einen versunknen Stein.

Der Tod ist das gerade Gegentheil, von dem, wozu uns die Liebe und Erbarmung Gottes in Christo Iesu gemacht hat.

Gott hat uns zum Leben geschaffen, das haben wir verlohren; Wer aber den Sohn Gottes hat, der hat das Leben wieder.

Wer den Sohn, das ist, das Bild Gottes nicht hat, der ist noch im Tod.

Die

Die ganze Kunst des Menschen, sein äußerliches Leben zu erhalten, bestehet darinn, daß er es verhüte, daß die in ihm schon liegende Verwesung nicht überhand nehme.

Den leiblichen Tod tragen Knechte und Mägde Gottes an sich wie andere, allein sie verhindern, durch die Gnade des Heylandes die Verwesung in ihnen, und machen, daß ihr Land durch sein Blut grüne und blühe.

Von dem geistlichen Tod sind sie gar frey.

Die Hölle ist das alte Verderben, das dem Blut Jesu entgegen gesetzt ist, der Greuel-Pfuhl der Erb-Sünde, darinnen die natürlichen Menschen schwimmen, und, wie es der Apostel ausdrückt, dahin fahren, und die Gläubigen als durch ein Meer der Angst waten, und um die seine Wellen schlagen.

Wir stehen mehrentheils in den Gedancken, die Sünde ist eine Lust.

Wäre sie das, wie könnte sie ein Stachel genennt werden.

Der Heyland sagt's besser, was die Sünde ist: Ihr seyd von dem Vater, dem Teuffel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr thun.

Ein jeder den Lüsten, dem Geiz, dem Hochmuth, der Gemächlichkeit unterworffener Mensch, ist ein Sclave und Diensthote des Teuffels.

Und wann er seinen vermeynten Zweck erhält, und die gesuchte Ehre, Geiz, Lüste, Gemächlichkeit erlangt, so bleibt er des Satans geheimer Zeit-Treiber, und wird nach den unterschiedenen Affecten der Menschen respectirt, beneidet, wehrt gehalten, oder glücklich geschätzt.

W-Reden.

H

Wosern

Wosern er sich aber zwanzig, dreyßig, vierzig Jahr gequält und gemartert, und nichts erlangt hat, was er gesucht, so wird er vor aller Welt als ein Thor offenbahr, verlacht, und vor einem hochmüthigen Narren, vor einem Geizhals, vor einem liederlichen Menschen, vor einem Tagedieb ausgeföhren, das ist der Lohn seiner Mühe und Arbeit.

Die innige Erbarmung des Heylands bewog ihn, seine Boten zu den Menschen zu senden, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott.

Wollen wir also gute Tage sehen, so lasset uns umkehren zu unserem guten Herrn.

Damit unsere Sünden vertilget werden, und die Zeit der Erquickung komme vor dem Angesicht des Herrn.

Es ist eine erstaunliche Sache, nicht so wohl, daß Leute alle Tage sündigen, sondern, daß sie es ausstehen können, weil die Sünde so ein miserabel und unerträglich Ding ist.

Es hat aber eine geheime Ursache, wenn man die weiß, so ist's zu begreifen.

Es ist in der Welt gewöhnlich, daß, wenn ein Mensch starcke Arbeit thut, so erhohlt er sich, und erfrischt sich.

Und das giebt Gelegenheit zu der Frage, die man oft mäßigen und nüchternen Leuten thut: Wo die Krafft herkommen solle.

Man pflegt einem also was Kräftigs zu geben, wenns einem ein wenig zu viel wird, und das müssen die Sündiger auch kriegen, sonst ließen sie das Werck liegen.

Wenn

Wenn kein Gesetz in Geboten gestellt wäre, so bliebe das böse Herz, wie es ist, und die Ausbrüche wären viel rarer.

Weil aber das menschliche Gemüth so gestellt ist, daß wann eine Sache, die es sein Tage nicht gesehen hätte, verboten wird, es alsdann erst eine besondere Neigung dazu kriegt, so ist's wohl zu begreifen, was Paulus spricht: Die Krafft der Sünde ist das Geseze.

Darein macht nun das Evangelium einen gewaltigen Strich.

Das hebet das Gebot-Wesen auf, macht die Seele frey, weist sie von allen Säkungen ab, außs Herz, auf die Salbung, auf das Gnaden-Gefühl von Stund zu Stund, so oft die Gelegenheit vor- kommt, auf die Natur, die man nach Erlassung der alten Schuld von oben herab bekommen hat.

Da verliert das mühsame Sündigen seine Krafft und Nahrung, und wird ohnmächtig, und bleibt liegen.

Woher kommt nun das alles? Woher kommt die Entkräftung der Sünde? Woher kommt das selige Evangelium?

Danck sey dem Blute, das jetzt durch alles wallt.

Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum.

Er hat uns erlöst, uns zu gut.

Wir mögen gethan haben alle Sünden, so sind sie in das Meer des Bluts Jesu Christi hinein versenckt.

Alle, die dieses hören und glauben, und deren ihr Herr so werden will, die können es noch heute haben und erfahren.

Hier ist kein Sünder ausgenommen, er mag betrogen seyn von dem Satan, womit und wie sehr er will, der nicht erlöst und erkauft wäre, an dem der Satan sein Recht nicht verlohren hätte.

Wolt ihr selig seyn, ihr Hurer und Diebe, ihr Zornigen und Mörder, und Lügner, und wer ihr seyd, ihr Verzagten und Ungläubigen, die ihr das höret? (und die ihrs ißt leset?)

So wisset, daß Jesus für euch alle gebüßet hat, und daß ihr es in diesem Augenblick erfahren könnt, daß ihr durch seine Wunden seyd heil worden.

Der Born ist offen wieder alle Sünde und Ungerechtigkeit.

Nehmet hin die ABSOLUTION, und seht Ihn an, und glaubt, und stehet auf, und freuet euch, und zieht euch an, und laufft.

Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der vor sie gestorben und auferstanden ist.

Wir sind Sein, und gehören Ihm an.

Wie wir vorhero sind eine Lust des Satans gewesen, so müssen wir nun eine Lust des Heylands seyn.

Diejenigen Dinge in seinem Dienst, davon die Welt sagt: Das ist eine Last, eine Beschwerde, müssen uns eine Lust und Freude seyn.

Wer der Welt abstirbt, emsig sich bewirbt um den lebendigen Glauben, der wird bald empfind-

pfindlich schauen, daß niemand verdiebt, wer der Welt abstirbt.

Wir sind sein Ehe-Genosß mit dem Blut unsers Mannes, als dem Lohn seiner dreyßig-jährigen Mühe und Arbeit erworben.

Wir essen und trincken, schlaffen und wachen, arbeiten und ruhen **ISM.**

Er hat uns erstritten von der Gewalt des Teufels.

Er hat den Sieg wider den Satan hinausgeführt.

Er hat uns seinem Vater mit übergeben, da er sagte: Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist.

Da hat uns Gott wieder gekriegt.

Ihr seyd dem alten Manne gestorben, daß ihr eines andern seyd.

Das beziehet sich nun darauf, daß, nachdem wir Gnade haben, wir leben, wie wir vor dem Falle worden gelebt haben, unsträflich, heilig vor Ihm &c.

Nur seliger und sicherer.

Weil er unser Herr ist, so müssen wir nun seine Leute seyn, ihm nachfolgen, und ihm dienen.

Wer so lebt, wie er lebte, der muß nothwendig gehasset werden, wie er ist gehasset worden.

Wer aber sagen kan: Ich lebe, und nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; der geht über alle die Schwierigkeiten hinüber, und wird sie kaum inne.

Dem er ist erlöset von allen Sünden.

Die zehnde Rede.

Am 20ten Merz.

Vom Tod und von der Gewalt des Teuffels.

S Jedicke Kinder Fleisch und Blut haben, ist ers gleicher massen theilhaftig worden, auf daß er durch den Tod die Macht nehme dem, der des Todes Gewalt hat, das ist dem Teuffel, und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten.

Man kan daraus erkennen, was man vor einem Herrn hat, wenn man weiß, von wem man Besoldung kriegt.

Die heilige Schrift demonstirt auch so.

Wer die Gabe Gottes zum Solde hat, das ist ein Zeichen, daß man ein Knecht Gottes sey.

Hat man den Tod zur Besoldung, so ist ein Zeichen, daß man ein Knecht des Verderbens ist, ein Knecht des, der nur den Tod geben kan, er verspreche einem gleich was er wolle, man kan sich gar auf sonst nichts mit ihm einlassen: Denn er hat nichts: Der des Todes Gewalt hat, das ist der Teuffel.

Der Tod ist nicht das Sterben auf dem Bette oder bey anderer Gelegenheit, welches man gemeinlich pflegt den Tod zu nennen.

Das sehen wir aus den Worten des Heylandes, der gewiß nichts anders redete, als was in der Erfahrung bestätigt ward, und in dessen Reden allenthalben

ben die tieffste Weisheit verborgen liegt: Wer an mich glaubt, der wird leben, wenn er gleich stirbe, und wer da lebet, und gläuber an mich, der wird nimmer sterben.

Es ist also sehr billig, daß wir uns über diese Worte ein wenig besinnen, weil in denenselben der Verweiff liegt, daß das Sterben, das die Menschen den Tod nennen, oder das Ablegen der äusserlichen Leibes-Hütte, kein wahrhaftiger Tod ist, weder an sich selbst noch in seinen Folgen.

Daher hat auch die Schrift eine weise Unterscheidung gemacht, zwischen dem ersten und andern Tode.

Wärs vor sich selbst ein Tod, wenn man aus der Welt glenge, so bliebe es eben dabey, daß die Gottlosen einmahl sterben.

Weil aber der liebe Heyland weiß, und seine Knechte die Apostel wußten, daß der Tod, der nach diesem Leben ist, gar nicht zur eigentlichen Connexion des so genannten Sterbens gehöre, so nennen sie ihn den andern Tod.

Alle Dinge, alle Menschen die geböhren werden, gehören unter den ersten Tod, nehmlich unter denselbigen, der durch die Sünde ist in die Welt kommen.

Worinnen bestehet derselbige Tod? Darinnen, daß ein Mensch in derselbigen Gestalt, in derselbigen Krafft, in denselben Umständen, wie wir sie alle vor unsern Augen in der Welt sehen, geböhren wird, das heisset den Tod am Halse haben.

Von der Stund an, da ein Mensch gezeuget ist, so hat er den Tod in sich.

Die unsterbliche Seele, die nicht sterben kan, noch wird, die ist von derselben Zeit an, in einem Todeskercker eingeschlossen, und muß mit demselben in der Welt herum gehen.

Sie muß die Bewegungen, Empfindungen und Erfahrungen, die sie als eine Seele, als eine freye Seele haben könnte, durch ein ander Wesen stöhrren, und manchemahl durch ein Bley = Gewicht pressen, durch einen Zufall verrücken, sich hinderlich und im Wege seyn lassen.

Daß also das ganze natürliche Leben, eines Menschen, ein beständiger Tod ist.

Darum will der Heyland sagen: „Ich kan meinen Kindern und Jüngern nicht läugnen, daß sie sterben, sie sterben alle Tage, aber wenn sie an mich glauben, können sie versichert seyn, sie werden ins Leben kommen, es wird besser mit ihnen werden.

„Wenn sie nun leben, und glauben an mich, so sterbe ich ihnen davor, daß sie ewiglich nicht mehr sterben werden.

Nun können wirs ganz deutlich sehen, was der Heyland damit haben will; Meynte der Heyland den natürlichen Tod, so müste es so viel sagen: Daß die Menschen, die Jesum hätten, nicht stürben wie andere Menschen.

Diesemnach, wie kommts aber, daß da man Exempel gehabt hat von Leuten, die gen Himmel gefahren sind, so hat man doch jetzt keine, seit dem der Heyland gen Himmel gefahren ist, wenigstens sind keine bekandt.

Darum kan der Heyland nicht gemeynt haben, meine Jünger sollen nicht sterben, das, was man in der Welt

Welt

Welt sterben nennt, sondern er saget: Sie sterben von ihrer Geburt an, sie tragen den Todes-Leib an ihnen, das ist wahr.

Indem sie aber sterben, indem sie alle Tage erfahren müssen, daß sie eine zerbrechliche, vergängliche Hütte haben, damit ihre edle Seele beschweret ist, einen Leib, der sie hindert auf mancherley Weise, so sollen sie sich besinnen, und daran denken; Und sich damit trösten: Es wird bald dazu kommen, daß wir leben werden, daß der Tod aufhöret.

Daher sagt Paulus: Es wird mir wohl bekommen, wenn ich sterbe: Sterben ist mein Gewinn.

Etwas gewinnen heisset: Es besser kriegen.

Wo das nun nichts bessers wäre, wenn die Seele von der Hütte befreyet würde, wo bliebe der Vortheil?

Es ist also ein wahrer Gewinn bey dem so genannten Tode.

Es ist eine Scheidung der Seelen von ihrem Kerker, von einer grossen Last, die sie getragen hat, (in Demuth und Gedult,) nach dem Befehl und Ordnung Gottes, nach dem Exempel ihres Heylandes Jesu Christi, der auch einen solchen Leib an sich getragen, und der nicht eher gesaget hat: Es ist vollbracht, bis die Stunde da war, sich von dem Leibe zu scheiden, und seine Seele in seines Vaters Hände zu übergeben.

Das ist also der Anfang des Lebens, so bald die Hütte abgelegt ist.

Darnach kommt kein Sterben mehr.

Dann kriegt die Seele keine solche Last mehr auf den Hals, sondern kommt gleichsam in die freye Luft.

H 5

Das,

Das, was vorher gestorben war, dessen Tod wir so lange gefühlet, und es ist auf die Seite aegelegt hatten, das wird unterdessen curiret, und durch die Wunder-Krafft Gottes in einen unverweslichen Stand gesetzt.

Wenn wir also hören, daß uns unser Heyland erlöset hat vom Tode, so heisset es so viel: Er hat seinen Glaubigen gegeben, daß, so bald der Lauff aufhöret, so bald die Schul-Zeit vorbey ist, so bald sie in der niedrigen Gestalt ausgestanden die Tage und Jahre, darinnen sie nach dem Urtheil und Recht des Falles sterben sollen; so sollen sie dann auf einmahl auf ewig ins Leben eingehen: sie sollen auf einmahl ihres Todes loß werden: sie sollen dastehen in einer Seele, die mit dem Blute Jesu Christi gesalbet ist, so bald das Haus der Hütte, oder der zerbrechliche, der elende, der tödliche, der verderbte und verwesliche Körper eingerissen, zerbrochen und aus einander genommen worden, so soll sie gleichwohl bekleidet, und nicht bloß seyn.

Denn sie tragen die Gerechtigkeit Jesu als einen Rock, wenn sie, wie es der Apostel ganz deutsch sagt, den Herrn Jesum Christ in der Zeit angezogen, und in dem Kleide gefunden werden.

Die andern Menschen insgesamt haben nichts als Schrecken zu gewarten, wenn die Stunde des Abschiedes kommt.

Warum? Hier sind sie zwar den Kindern Gottes gleich, sie habens nicht besser dem äussern nach; dem innern nach aber haben sie einen Tod, den sie nicht fühlen, den allergefährlichsten, einen viel beschwerlicheren Tod, als die Kinder Gottes; warum? die Jesu ange-

angehören, creutzigen ihr Fleisch, samt den Lüsten und Begierden, die wissen den Leib des Todes in der Zucht und in der Ordnung zu halten.

Die können durch ihre Arbeit, durch ihre Treue, durch ihre Mühe, durch ihre Erhaltung, sehr viele Ausbrüche des Todes-Giffts verhindern, und sich so einrichten, daß ihnen über ihren Geschäften in Gott, und über ihrem beständigen auswärts seyn mit ihrem Herren bey ihrem Schatz, der in der Höhe ist, über ihrem Gemüths-Arbeiten um andere Seelen, und des Herrn Sache, das Andencken, die Empfindung und die Reflexiones vergehen, daß sie im Sterben sind.

Sie dencken nicht an das Verderben, weil Gott das Herz erfreuet.

Sie werden auch darum der vergänglichlichen Hütte weniger als andere Menschen gewahr, weil sie sie weniger pflegen.

Da die andern Menschen nichts anders zu thun haben, als daß sie ihren Tod auf das allerempfindlichste fühlen, weil sie einer in continuirlichen Sorge und Beschäftigung mit den Dingen sind, die die Schmerken und das Nachdencken vergrößern.

Gehen denn die armen Welt-Menschen ohne Geist aus der Zeit; so haben sie nichts zu hoffen; sondern wenn sie erlöset sind von der beschwerlichen Hütte, welches wahr ist, und man ihnen gestehen muß, und die Seele wird nun frey vom Körper; so gehet der zweyte Tod an: so kommt eine neue Quaal: so wird die Seele wieder in etwas anders eingekleidet; denn sie ist bloß.

Und

Und dieser unglückselige und besleckte Rock hat eine Wirkung, die die arme Seele weit empfindlicher drückt, als alles Elend der Hütte, die man noch ablegen konnte.

Hier in der Welt wußte man sich noch des Todes Bitterkeit zu mäßigen durch allerhand Dinge und Umstände, die der Satan erfunden hat, seinen Knechten die Gedanken ein wenig zu vertreiben, die müßliche Sorge zu verhüten, das gute Nachdenken zu verhindern, und alles, was sie nüchtern machen könnte aus seinem Strick.

Wenn sie aber in der Ewigkeit sind, da ihr Zeitvertreib ein Ende hat, dann halten alle dieselbe Raifonnements, alle diejenigen Dinge, damit man sich in der Zeit beholfen, nicht Stich, die Augen sind zu, die Sinnen sind zerstöhret, denen guten Gedanken von sich selbst ist der Weg versetzet, die Schlüsse sind vergessen, die denen Verklagungen im Herzen geantwortet, zur Entschuldigung: da versinckt die Seele in den Tod, denn sie ist gerichtet, weil sie nicht glaubet an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.

Und das ist ein unwandelbares Unglück, so bald die Seele in der Ewigkeit, wo nichts als Wahrheit ist, nichts mehr in falschen Bildern, sondern alles in der Realität erscheinet, mit allen ihrem Wissen, Überzeugungen, Gefühl und Empfindung in den andern Tod geräth.

Weil nun dergleichen bevorstehende Fata, ob sie schon auf tausenderley Art vermischet und verredet werden, doch immer so ein sorgsames Ahnden bey sich führen, so werden die Seelen eben dadurch in der
Knecht

Knechtschafft des Satans gehalten, und er macht mit ihnen, was er will, weil er den Tod in Händen hat, den Tod, mit dem wir in einer genauen Connexion stehen, der uns um unserer Sünde willen gehört, und mit dem kan er uns in die Furcht jagen, wenn er nur will.

Er kan uns unsere beste Tage, unsere vergnügteste Stunden so auf einmahl verderben, daß wir nicht wissen, wo wir seyn.

Das stehet alles in seiner Macht.

Er ist der Fürst der Finsterniß, der sein Werck hat in den Kindern des Unglaubens.

Und wie die Knechte und Mägde Jesu Christi sagen: Er ist unser Gott, auf den wir harren, so müssen die armen Seelen, die unter dem Verderben stehen, und unter der Tyranny des Satans, ihn auch als ihren Herrn und Haupt erkennen, und dürfen sich nicht rühren, er ist ihr Gott.

Es ist bekandt, daß natürlicher Weise die freyen Leute alle Dinge in viel besserer Ordnung halten, wenn sie gleich auch unterthan sind.

Sie beobachten auch ihre Schuldigkeiten, aber das hat sein gewisses Maas, das hat sein Ziel, das hat seine Ordnung, wenn es noch so schwer ist.

Sie wissen gleichwohl: das Haus ist mein, der Acker ist mein, das Land ist mein, sie haben Lust drinnen zu arbeiten, und was zu thun.

Wenn man aber in die Länder kommt, da es von alten Zeiten her Brauch ist, daß die Menschen lediglich denen Herren gehören, die an demselben Ort wohnen, und desselben Guts oder Landes halben, das sie besitzen, leibeigene Knechte sind, da sieht man nichts als

Elend

Elend und Jammer, und bey den allerweitläufftigsten Ländereyen nichts, als Armuth und böse Zeit.

Sie bringen nichts vor sich. In guten Tagen Können sie sich kaum erhalten, in bösen Tagen müssen sie Hungers sterben, oder ihren Herren zur Last werden.

Woher Kommts? Sie haben keine Lust, was zu thun, sie haben keinen Sinn, was anzugreifen.

Sie haben entweder die wahre oder falsche Ideen in ihrem Gemüth, durch Veranlassung der äussern Umstände: was soll ich mich mit etwas plagen, das mir alle Stunden genommen werden kan.

Auf eben die Art gehts allen Slaven des Satans, allen natürlichen Leuten, allen Menschen, die nicht wissen, wo sie mit ihrer Seele hin sollen, wenn sie noch so viel daran gewendet, ob sie ihre, oder eines andern ist.

Wenn sie gleich die allerschönsten Sachen hören, lesen, Überzeugung davon haben; Wenn sie gleich denken, ja das war gut, so wars hübsch, wenn sie es wollen angreifen, so haben sie kein Herk, warum? Sie sind durch Furcht des Todes Knechte, und das durch ihr ganzes Leben, durch ihr ganzes in der Welt seyn.

Und darum muß der Anfang alles Guten, von der Gnade des Herrn Jesu, von seiner Erbarmung, von seiner Versöhnung und Erlösung aus der Gewalt des Satans gemacht werden.

Darum hat er gesprochen: Uns zu geben, daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen können ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.

Das

Das bringet ganz natürlich darauf, von dem Kampff mit der Sünde zu reden.

Alldrechtschaffene Gemüther, die viel gelesen, oder sonst einen guten zusammenhangenden Verstand haben, sind damit einstimmig, daß man seinen Affecten, seinen sündlichen Gedancken, Reizungen, Neigungen, Begierden, nicht freye Hand lassen müsse.

Das sind leichtsinnige Menschen, das sind ruchlose Leute, die das nicht eingestehen.

Es weiß ein jeder rechtschaffener ehrlicher Mann von einer Überwindung zu reden, und zu erzehlen, wie man sich in der Welt, in der oder jener Sache Gewalt angethan habe, wie man sich da im Zorn gehalten habe, dort den Willen gebrochen; Wie man dis und jenes hätte haben können, weil man aber eine Unge- rechtigkeit hätte begehen müssen, es gedarbet hat; Wie man sich da oder dort hätte rächen, und jemand unglücklich machen können, hätte aber der Vernunft und Billigkeit Platz gelassen, und es nicht gethan.

So siehts sonderlich mit den schändlichen Lastern, mit den Wollust-Sünden und dergleichen aus.

So kan man sich nach und nach ein ganz Systema der Tugend zusammen machen, sonderlich von Tugenden, die uns Ehr und Reputation bringen.

Der Mann heists, der sonst so zornig ist, ist ganz freundlich; Der Mann hält so sehr über dem Seinen, er hat da eine grosse Freygebigkeit bewiesen, er hat viel an dem und jenem gethan.

Jener Mensch ist sonst überaus leichtsinnig und wollüstig, hat aber ungemeine Standhaftigkeit in einem oder andern gezeugt; Man hat sich verwunden müssen.

Der

Der ist sonst so bequemlich, so ordentlich, und macht sich nicht gerne Feinde, aber er hat über der Sache viel ausgestanden, (bloß aus Ehrlichkeit, bloß aus einem redlichem Gemüthe;) daß man es hat kaum begreifen können.

Man muß gleichwohl in seinem Urtheil billig seyn.

Alle Dinge gehen nicht so leichtsinnig zu, wie man denken möchte; Sie haben oft Überlegung genug gebraucht; Es hat sich manches überworfien im Gemüth, biß endlich die Tugend die Oberhand behalten, und man gethan hat, was recht ist.

Nun einen solchen unaufhörlichen Kampff erzehlt der Apostel Paulus von ihm selbst, da er noch ein großer Philosophus und ein Lehrer unter den Pharisäern war, da er gewiß alles begriff und verstund, was ein Mann wissen und verstehen mußte.

Er erzehlt weitläufftig: Wenn er wollte was Gutes thun, so konnte er nicht, er hatte Inclination dazu; Er wurde aber bald wieder übere Hauffen geworffen.

Es nahm ihn immer wieder was gefangen, daß er thun mußte, was er selbst nicht wollte, was er nicht vor recht erkannte, was ihm selber nicht gefiel.

Endlich kam doch so weit, daß er nicht mehr dürfte ein Slave seyn von dem Leibe dieses Todes, er danket Gott durch Iesum Christum, und macht den Schluß:

Wer in Christo Iesu ist, der wandelt nicht im Fleisch, sondern im Geist. Es ist keine Verdammung an denen, die in Christo Iesu sind, das Gesetz des Todes ist nicht mehr da.
Chri-

Christus hat mich erlöset von dem Gesetz des Todes, er hat mich davon los gemacht.

So lange er rasonirte, so lange er sich die Gebote vorstellte, die Pflichten und Schuldigkeiten, da wars unmöglich, das Gesetz richtete immer Zorn bey ihm an, es machte ihn confus, und brachte ihn wieder Gott auf.

Aber was hatte Gott gethan? Er sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches um der Sünde willen, und verdammt die Sünde im Fleisch.

Das erfuhr Paulus, da war er fertig, da war er auf einmahl von der Gewalt der Sünde, und des Todes frey gemacht.

So lange wir also Jesum nicht haben, so lange wir den nicht kennen, so lange wir unsere Rettung und Erlösung in seinem Blute nicht finden haben, so lange müssen wir uns mit der Sünde herum ringen, kampfien und martern.

Und das gehet, nachdem ein Mensch ein gut redlich Gemüth hat, nachdeme er ein gutes natürliches Einsehen hat, wohl so weit, daß der Mensch zuletzt nicht weiß, was er thun soll, und daß man mehr als ein Exempel hat von Leuten, die wirklich über ihren guten Vorsätzen sind rasend worden, aus keiner andern Ursach, als sie haben wollen fromm seyn, habens gerne wollen recht machen, haben aber nicht durchgekonnt.

Wer solche Dinge läugnen wolte, der würde wider die Erfahrung reden.

Wer aber dieses Erkenntniß mißbrauchen wolte, der würde nur seinen Unverstand verrathen.

Al-Reden.

I

Denn

Denn das ist gar nicht zu läugnen; die Menschen, die aus eigener Vernunft und Verstand, aus eigener Überzeugung und Persuasion, in eigenem Kämpffen und Streiten die Sünde wollen überwinden, die sind aller Gefahr unterworfen, die einer ohnmächtigen Creatur zustossen kan, die sich mit einer mächtigern überwirft.

Sie sind dem exponirt, daß die Sünde Herr wird, daß der Teuffel alles ihres Kämpffens, alles ihres Ringens ungeachtet, sie unter die Füße tritt, daß es ihnen gehet, wie David sagt: Der Feind verfolget meine Seele, und schlägt mein Leben zu Boden, er leget mich ins Finstere wie die Todten in der Welt.

Sie sind nicht frey gemacht, weil sie in dem Kämpffen und Streiten müde und matt worden, und endlich aus allen Arten der Meynungen und Einfälle entweder biß zu dem leichtsinnigen Wesen kommen, da man wenig mehr an Gott, an den Heyland aber gar nicht gedencet, darum weil einem alles entgangen ist, weil alle Mühe und Arbeit vergebens ist, oder wenn sie zwingen und durchsehen wollen, um ihren Verstand, um alle ihre Kräfte, um Gesundheit und Leben kommen können, und richten doch nichts aus.

Das kommt aber alles daher, daß sie Knechte der Sünde waren, sie haben keine Macht, sie sind Ehebrecher, wenn sie von der Sünde weggehen.

Sie dürffen bey keinen andern seyn, als bey ihrem Manne; Und das ist schon so.

Wer aber die Seligkeit kennet, daß uns Jesus am Stamme des Creuzes mit seinem Blute und

Tode

Tode erkauffet hat, daß er dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergänglich Wesen ans Licht gebracht hat, daß die Sünde nicht mehr herrschen kan über uns, weil wir nicht mehr unter dem Gesetze sind, sondern unser der Gnade, der verstehet auch das Geheimniß, wie mans machen soll, daß man auf eine ganz leichte Weise, ohne Beschwerung, ohne Klage und Marter von der Sünde loß wird, und so loß von ihr wird, daß sie fliehen und weichen, oder sterben muß, daß der Satan, der sie in Händen hat, und der sie brauchet die Menschen nach seiner Lust zu führen, sich selbst nicht mehr an uns waget.

Man bewahret sich entweder, daß er uns nicht an tastet, oder widerstehet dem Teuffel, daß er endlich flüchtig werden muß.

Wie geschiehet das? Man läffet sich vom Heylande alles geben, alle seine Sieges- und Helden-Kraft.

Man läffet sich von seinem Erlöser alle seine Gerechtigkeit schencken, man bekennet ihm: „Mein Heyland! Ich kan nichts, ich bin ein Arbeitender, ich bin ein Mensch, der belastet ist, ich habe mich ermüdet, nimm dich meiner an, erbarme dich meiner, ich kan nicht mehr Othum holen, ich komme mit der Sünde nicht zu rechte, erlöse mich von dem Leibe dieses Todes, mache mich frey von meinem Verderben: Laß dein Blut, deinen Tod, und das mütterliche Erbarmen deines Herzens mir zu gute kommen; Sage meinen Feinden: Seyd vertrieben, wirff meine Sünde hinter dich, verschlinge den Tod in den Sieg; So wird sich der Heyland seiner Leute und Sache bald annehmen. Er wird uns aufnehmen,

men, der da saget: Wer zu mir kommt, den will ich nicht hinausstoßen.

Er weiß es wohl, daß man ohne ihn nichts thun kan, man sagt ihm nichts neues.

Wenn also ein solcher armer Mensch, der sich müde gearbeitet, und damit doch nichts ausgerichtet hat, nach dem Wort Jesu zu ihn kommt, so ist das die erste Arbeit, die der Heyland an uns thut: Er leget uns in die Gedult, (wie man zu reden pfleget von den Gebäuden,) er stellet sich vor uns, er sagt: Dieß Kind soll unverleget seyn.

Seelen, die erst Gnade gekriegt haben, die erst aus dem Tode ins Leben kommen sind, die erst gezeuget sind, die erst da sind, da sie vorher versteckt waren unter des Todes Gewalt, oder dem Geiste nach gar todt waren, denen der Heyland nun erst zum Leben verholfen, die läßet er gleichsam schlaffen, und darnach fänget er an, ihnen zu essen und zu trincken zu geben.

Er ernähret sie mit seinem Fleisch und Blut, pfleget und wartet ihrer, und will sie nun gerne aufbringen, daß was aus ihnen werden soll, daß sie wachsen, daß sie eine Gestalt kriegen, und eine Größe erlangen sollen.

Davon heisset es: Seyd begierig nach der vernünfftigen lautern Milch, als die jezgebohrne Kindlein, daß ihr durch dieselbe zunehmet.

In der Zeit muß uns der Satan gehen lassen, in der Zeit sind wir wie ein Kind in der Wiege, das seine Leute um sich hat, die es bewahren.

Das Kind lieget in einer vollkommenen Ruhe, so daß die erste Liebe, davon in der Offenbarung

Johan=

Johannis stehet, die edelste und vollkommenste ist.

Sie ist bey den Anfängern so brennend, so frey, so lebhaft, daß die guten Seelen sich nicht ohne Grund düncken lassen, es könne kaum weiter gehen, man könne es in der Welt nicht besser haben.

Es ist wahr, man kan in der höchsten Vollkommenheit des Vater = Standes nicht mehr Ruhe haben von allen Feinden.

Daher ist es eine thörichte, unbesonnene Rede, und ein Zeichen der äußersten Unerfahrenheit, wenn es heisset: Der Mensch ist nicht weit gekommen, er ist nur ein Anfänger; Darum thut er noch die und die Sünde, darum hat er noch dieses und jenes an sich.

Ein Anfänger ist der beste, ein Anfänger im Reiche Christi, der erst Gnade gekriegt, der erst Vergebung empfangen, den der Heyland kaum auf seine Achseln genommen hat, und träget ihn mit Freuden heim, der ist in einer solchen Sicherheit, die kein Mensch glauben kan, der ist vor aller Gefahr vorbei, der kan mit David sagen: Du erhebest mein Haupt aus den Thoren des Todes.

So sagt er von seinen Jüngern, da er aus der Welt gieng: Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahrt.

Meine Schaafte hören meine Stimme, ich kenne sie, und sie folgen mir; Es wird sie niemand aus meiner Hand reißen.

Wenn sich die Leute wunderten, daß ihnen so wohl war; Lasset die Leute gehen, sagt er, der Bräutigam ist bey ihnen. Es wird die Zeit kommen, da wird der Bräutigam von ihnen genommen werden.

werden. Da werden sie fasten, da werden sie trauern, es wird aber wieder gut werden, ihre Traurigkeit wird in Freude verkehret werden.

Es kommen freylich wieder Zeiten, es kommen wieder Stunden, wenn wir zugenommen haben, wenn wir gewachsen sind, wenn wir Krafft genug haben, wenn wir Stärcke fühlen, Glaubens-Stärcke, und angethan sind mit der Waffen-Rüstung Gottes, wenn die Schultern was tragen können, darnach wird dem Feinde Erlaubniß gegeben, zu versuchen, was die Kinder Gottes vor Leute sind, was der Herr aus uns Sündige hat lassen werden, wozu er uns geholffen hat.

Aber da geht man mit dem Teuffel auf eine ganz andere Art um als vorher.

Da ist es unläugbahr: Man kämpffet mit ihm.

Der Welt gehet man aus dem Wege, man fliehet vor ihr, und da ist man am besten daran.

Dem Satan aber hält man Stand, und überwindet ihn durch die Gottes-Krafft, wenn er sich an uns macht.

Der Herr tritt den Satan unter unsere Füße im kurzen.

Die Sünde ist das elendeste, miserabelste Ding, ein Schandfleck, eine Sache, die nicht wehrt ist, daß man sie in die Gedancken nimmt, und wenn was von den alten Dingen vorkommt, wenn sich was regen und melden will, so muß es auf die verächtlichste Art getödtet werden, wie eine Fliege.

Die Sünde hat weder Recht noch Macht.

Sie

Sie ist gar im geringsten in keine Consideration zu ziehen.

Man muß ihr das nicht einräumen, daß sie was thun, oder sich melden darff.

Denn ihr Zusammenhang ist zerstöhret: Der Heyland hat ihre Bestung zerbrochen, und eingerissen: Er hat ihr ihren Bau verderbet.

Läßt sie sich doch wieder sehen, so hat ein Streiter Jesu Christi nur zu wachen, daß sie nicht wieder zusammen kommen könne, daß sie immer auseinander gerissen bleibt.

Da kan wohl wieder einmahl ein Gedanke gesogen kommen; Da kan sich wohl wieder einmahl von den Gaten des Satans, von seiner List oder Gewaltthätigkeit etwas blicken lassen, aber man tritt drauff.

Man wirfft die Augen nicht einmahl hin, und würdiget der Sünde keines Anblickes.

Der Glaube, den ein Kind Gottes hat, sonderlich aber ein Streiter Jesu Christi, der ist so geschäftig, wenn die Sünde sich von weiten mercken läßet, bey solchen Gelegenheiten und Fällen, woben sie sich etwa sonst insinuiert; Gleich ist die Salbung vorhanden, und warnet uns, und diese Erinnerung des Geistes ist so anhaltend und kräftig, daß, ehe sich die Sünde fassen, und in einer Positur stellen kan, so hat ihr ein Gläubiger schon den Garaus gemacht.

Johannes hat also beyde mahl Recht.

Einmahl, wenn er sagt: So wir sagen: wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns.

Denn die Sünde bleibet bis ins Grab in den Gliedern.

Aber auch, wenn er ausruffet: Wer Sünde thut, der ist vom Teuffel.

Wer aus GOTT gebohren ist, der sündigt nicht, sein Saame bleibet in ihm; Er kan nicht sündigen, denn er ist aus GOTT gebohren.

Woher kommt denn eine so grosse Gegen-Gewalt bey einem so gewaltigen Feinde?

Daher, daß uns GOTT errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden.

Das war etwas weniges gesagt vom Tode und von der Gewalt des Teuffels, und denn von unserer Gewalt, die wir haben, so bald wir leben, so bald der Tod von uns gewichen ist, so bald wir in unserm ganzen gegenwärtigen menschlichen Leben nichts thun, als hoffen, nichts thun, als warten auf die Offenbarung Jesu mit allen Gläubigen.

Da heist es unter allen Todes-Schmerzen der Hütte: Immerhin! es wird schon eine Zeit kommen, mein Tod wird vergehen.

Jetzt bin ich todt: ich bin gestorben, ich bin mit Christo gecreuziget: aber ich weiß, es wird eine Stunde kommen, die Leute werden denken: ich bin vorbei, ich soll nur begraben werden; sie werden meynen: nun ist es aus mit dem Menschen; nun ist er gestorben; ich aber werde in meiner Seele anders denken: ich werde entgegen sehen der Auferstehung.

Das

Das ist gewiß, ich werde den Rock des Leibes, das Haus der Hütte nicht wieder nehmen.

In dieser Todes = Gestalt werden wir einander nicht wiedersehen, ich und mein Leib; Der Kopff wird mir nicht mehr weh thun.

Aber ist das Tod oder Leben?

Das ist wohl ein seliger Zustand, über so viele Schwierigkeiten, über so viel Unglück, über so viele Mühseligkeiten und trübselige Ideen, damit die Welt umfassen ist, weit hinweg seyn.

Kein irdischer Gott, der unter der Gewalt des Satans ist, kan den allgeringsten, den allerelendesten und ärmsten Spittelmann ohne Meid ansehen, der Jesu dienet.

Denn der hat nothwendig einen fürstlichen Geist, einen Helden = Muth, der da Gut und Blut gern um Jesu willen dahin giebet, weil er weiß, daß er so selig wird, als der Herr ist.

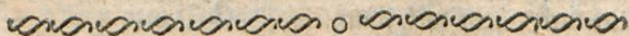
Gewiß, wie man durch Furcht des Todes im ganzen Leben ein Knecht gewesen ist, so ist man auch durch Hoffnung des Lebens ein Herr.

Es ist kein Wunder, daß man uns gerne zurück hätte, und deswegen allerley mit uns probiret.

Aber wir können uns ohnmöglich mit etwas andern einlassen.

Es ist uns keine Sache so groß oder so wichtig mehr, daß wir sie könten aufkommen lassen in unserm Gemüthe gegen der Seligkeit, die wir besitzen, gegen dem Leben, das in uns ist, und dahin müssen wir uns Tag und Nacht ausstrecken, weil wir wissen, daß wir sollen verkläret werden in sein Bilde, daß, der Jesum von den Todten auferwecket hat,

unsere sterbliche Leiber, unsere irdische Hütten
wird wieder lebendig machen, um deswillen,
daß sein Geist in uns wohnet.



Die eilffte Rede. *

Am 30ten Merk.

Nicht mit Gold oder Silber, sondern
mit seinem heiligen theuren Blut,
und mit seinem unschuldigen Lei-
den und Sterben.

S Er da bekennet, daß JEsus der Sohn
Gottes ist, der bleibet in Gott, und
Gott in ihm. 1. Joh. 4, 15.

So siehets mit einer Seele aus, die den Glauben
und das Leben hat.

So bald man das glaubet, und bekennet, der JE-
sus ist der Sohn Gottes, so folget alles übrige dar-
aus, man ist ein Kind Gottes, man ist willig in alles
hinein zu gehen.

Nach deinem Sieg wird dir dein Volk wil-
liglich opffern im heiligen Schmuck. Ps. 110, 3.

In

* Der Inhalt dieser Rede ist darum ein blosses Fragmentum
blieben, weil der Autor nichts neues zu den Reden hinzu-
thun wollen, und das, was geredet worden, dasselbe mahl
gewisser Ursachen halber nicht völlig konte aufgezeichnet
werden.

In den ersten Jahren der Kirche wurde es bey den Christen vor einen Fehler gerechnet, daß sie einen Haß gegen die hatten, die keine Christen waren.

Das hielte man ihnen aber nicht zu gute.

Die Apostel und andere Zeugen Jesu erinnerten, daß man sich hüten solle, keinen fremden Knecht zu richten.

Bei denen, die keine Christen waren, kam es nicht lediglich auf den bösen Willen an, sondern die Wahrheit, daß Jesus der Sohn Gottes sey, war eine Sache, der von jedermann widersprochen wurde, Juden und Römern.

Darüber konnten die Menschen, ohne ein göttliches Gnaden-Licht, nicht hinkommen, und es glauben.

Heut zu Tage ist es schlimmer, da kostet es mehr die Menschen zu lieben, die sich unterstehen zu sagen, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sey, und dennoch in der äußersten Leichtsinigkeit leben, und nur das, was zur äußerlichen Religion gehört, mitmachen, außer dem aber die Sache wirklich in Zweifel ziehen, oder doch im Wandel ihren Unglauben bezeigen.

Aber es hat doch die besondere Verwandniß auch damit, daß wir Gedult haben müssen.

Die Furcht, die ehemahls die Menschen nöthigte zu leugnen, daß Jesus der Sohn Gottes sey, die nöthiget sie jezo, es zuzugeben.

Wer es so in der That nicht glaubet, daß Jesus ins Fleisch gekommen, den wollen wir seinem Richter stehen lassen.

Fleisch und Blut kan uns das nicht offenbahren.

Außer

Auferziehung, menschliche Überzeugungen und Gründe schreiben das den Menschen nicht ins Herz, sondern aufs höchste in den Kopff.

Es muß durch das Licht geschehen, davon Paulus sagt: GOTT, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß (durch uns) entzündete die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit GOTTES in dem Angesichte JEsu Christi. 2. Cor. 4, 6.

Dem natürlichen Menschen ist es eine Thorheit, und vernimmt nichts davon. 1. Cor. 2, 14.

Die Jünger zu Emaus verstunden es nicht, aber ihr Herz brannte. Luc. 24, 33.

Durch die Gnade des Heylandes muß das Feuer ins Herz kommen, das er nicht eher austreuen konte, bis er getauffet war mit der Tauffe, über der ihm so bange war, bis sie vorüber gieng. Luc. 12, 49.

Nun aber wird das göttliche Feuer einer jeden Seele mitgetheilet, wenn sie nicht ihr Herz wie ein Demant verhärtet, sondern offen läßt.

Aber wer thut das? Wer läßt das Herz offen, wenn gleich der HERR aufschliesset?

Jesus sagte zum Thomas, der würcklich seine Nägelmahl sahe: Sey nicht ungläubig.

Also muß man auch da zweiffeln können, wenn man siehet. Der Glaube ist nicht jedermanns Ding.

Wie siehet es aber mit denen aus, welche es durch die Gnade wahrhaftig glauben, daß Jesus für sie gestorben ist?

Petrus

Petrus sagt: Stellet euch nicht, gleichwie vorhin, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebtet; sondern nach dem, der euch beruffen hat und heilig ist, seyd auch ihr heilig in allen eurem Wandel. Denn es stehet geschrieben: Ihr solt heilig seyn, denn ich bin heilig. Und sintemahl ihr den zum Vater habt, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeglichen Werck, so führet euren Wandel, so lange ihr hie waltet, mit Furchten. Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd von eurem eitlen Wandel, nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes. 1. Petr. 1, 14-19.

Zwey Dinge übersteigen den Begriff, die Wichtigkeit der Sache, dazu man nicht Worte genug hat, und wie man es machen soll, daß man die göttlichen Wahrheiten, wenn man ihnen Beyfall gegeben hat, erhält.

Es ist ein schweres Gerichte auf einem, wenn man einmahl glaubt, und hernach das Testament der Gnade schmähet, und das Blut der Versöhnung gering achtet.

Jeder muß gestehen, wenns wahr ist, daß Jesus Christus Mensch worden ist, so ist nichts, das mich retten kan, als die Unwissenheit und der Unglaube.

Die Unwissenheit, wenn man nichts davon gehöret hat.

Der Unglaube, wenn mans nicht annehmen kan, wenns Herz gar anders denckt.

Von der Unwissenheit heiſts: Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen. Ap. Gesch. 17, 30.

Von

Von dem Unglauben aber faget der Heyland: Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet. Joh. 3, 18.

Wer keine Verdammung in sich fühlet, der hat noch ein wenig Zeit; Wer noch ein unruhiges Herz hat, daß er sichs nicht erst durch Zerstreung und Sünden machen muß, mit dem habe ich nichts zu thun, denn er ist noch nicht gezogen, und alles ist vergeblich; Er hat ohne dem nichts bleibendes bey ihm, wenn auch schon Verstand und Gefühl noch so kräftig dahingeworfen würde.

Der Heyland muß den Anfang machen.

Man muß erst die Stimme des Sohnes Gottes hören, da leben wir, und wenn wir leben, so lernen wir glauben.

Wenn wir die Krafft der Tauffe noch bey uns haben, und nicht nach dem Sinne des Heylandes wandeln, so verdammt sie uns.

Wer den Zorn Gottes nie fühlet, der ist tod.

Ist er ein getauffter Christ, so ist er zum andernmahl gestorben.

Von der Stunde an, daß eine Seele lebt, daß ein Geist aus Gott über sie kommt, da höret sie die Stimme des Sohnes Gottes, die redet nichts als vom Blut der Verfohnung.

Wer lebet, und die Stimme des Sohnes Gottes gehöret hat, der fühlet, wenn er Jesum nicht als seinen Herrn erkennet, daß er verlohren ist.

Wer aber glaubet, alles hinwegwirfft, und sich nicht mit Fleisch und Blut bespricht, sondern gleich seinem Herzen nachgeheth, der kan in einem Augenblick aus dem Verderben herausgerissen, und ein Kind Gottes

tes

tes werden, wenn man sich nur als einen Sünder vor dem Heyland niedervirfft.

Da kan man sagen: Er hat uns geliebet, und gewaschen von den Sünden in seinem Blut. Offenb.

1, 5.

Der Trieb des Herzens, der den Sünder bis zum Creutze Jesu getrieben hat, der macht alles aus.

Dann braucht man nicht lange mit den Affecten, Neigungen und Begierden Rechnung anzustellen, man brauchet sich nicht selbst zu bessern.

Die Gnade überschwenmet unsere Sünden, sie werden bedeckt mit dem Blute des Lammes, wie der Boden des Meeres mit Wasser.

Es gehöret viel dazu, wenn man das Blut Jesu erfahren, daß man wieder in die alten Sünden köme.

Wer Jesum einmahl recht geschmeckt hat, der giebt ihm sein Herz hin, und es gefällt ihm nichts mehr, als der Heyland und seine Nachfolge.

Es sind zwey Reiche, der Natur ihres, und der Gnade.

Jenes hat seine Verfassungen, in die menget sich der Heyland nicht.

Was er da fand, das ließ er, und seine Kinder machens auch so.

Aber zum Gnaden-Reich kan der miserableste Bettelbube keinen schwerern Eingang haben, als der Prinz, und der Höchste hat keinen leichtern, als der Geringste.

Es muß im Staube, Demuth und Beugung gesucht werden bey dem Heylande.

Ihr arme Gnaden-Kinder, die ihr den Ruhm der Sünder vor vielen andern habt, und euren guten König,

König, dem leicht kein Scherff zu wenig, mit nichts das euer ist, begabt.

Lohnt immer Lobe = Psalmen, und spielet auf Halmen von dem zerstoßnen Rohr, das seine Treu verschonet, so heist es ihm gelohnet, vielleicht belebt er euer Chor.

Alle Menschen sind vor ihm eins, entweder selige Seelen, durch sein Blut, oder verlohren.

Alle haben gesündigt, alle werden gerecht aus seiner Gnade.

Sie müssen Thierlein vor ihm werden, und sich bücken unter seine Füße, bis er sie aus diesen elenden Umständen selbst heraus reißt.

Das sind aber alles Petitiones principii.

Es ist eine Glaubens- und nicht eine Kopff-Lehre, die zieht sich durchs göttliche Feuer ins Herz.

Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Joh. 17, 3.

Die Apostel wußten das, und sagten: der Geist Gottes mußte die Menschen lebendig überzeugen, sie konnten sie nicht überreden.

Es ist eine unaussprechliche, unüberseliche, und den Zeugen selbst erstaunliche Gnade.

Johannes weinte sehr, daß niemand würdig erfunden ward, das Buch aufzuthun, und zu lesen, noch darein zu sehen.

Da hat ihm jemand geantwortet: Weine nicht. Stehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist von dem Geschlechte Juda, die Wurzel David, aufzuthun das Buch, und zu brechen seine sieben Siegel. Offenb. 5, 5. 6.

Daß

Daß man das Wort verstehe, ist nicht allen Menschen gegeben, sondern nur überzeugten, durchdrungenen Seelen von der Wahrheit, daß Jhesus in das Fleisch gekommen sey.

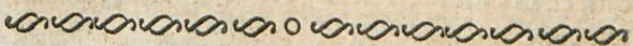
Die kennen die Fassung des menschlichen Gemüthes, sonderlich den grossen Leichtsinns bey Anhörung des göttlichen Wortes.

Die haben grosses Mitleiden, und wissen nicht, wie sie den Menschen helfen sollen, da jammert und schmerzet es sie.

Das Herz bewegt sich:

Aber sie wissen, und erfahren, daß Jhesus gekommen ist, daß alle Menschen können in das Buch hinein sehen, und da ihren Nahmen lesen.

Man hat auch Exempel solcher, die bey dem Evangelio leichtsinnig gewesen, ja die es gelästert haben, und doch noch ein Triumph des Lammes worden sind.



Die zwölffte Rede.

Am 2ten April.

Auf daß ich sein eigen sey.

Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust haben, und satt werden. Jes. 53, 12.

Die Rede ist von dem Arbeits-Lohn Jhesu.

Die Sache theilt sich selbst natürlich ein, wenn wir von dem Arbeits-Lohn Jhesu reden wollen, daß wir von seiner Arbeit und von seinem Lohne sprechen.

M-Reden.

R

1) Die

1) Die Arbeit wird eine Seelen = Arbeit genannt.

Das, was der Heyland an seinem Leibe gelitten hat, ist nicht eigentlich die Sache, dadurch wir zu seinem Eigenthum erworben sind.

Mit seinem Leibe wurde er ein Opfer für uns auf dem Holze, da er uns durch seinen Tod mit GOTT versöhnete, und das Zorn-Feuer stillte.

Die die Vernunft in die Sache führen, und dem Mißbrauch der Lehre vom Creuze und der Gnugethumb abhelfen wollen, die sprechen: Der Heyland hat uns durch seinen Tod nur fromm und gottselig, und zu seinen Leuten machen wollen, und durch sein Leiden den Weg zur Heiligkeit geoffenbahret.

Aber die wahre Ursache der Leiden an seinem Leibe war, die Loskauffung der Menschen von der Slaverey der Sünde und des Teuffels, und daß er für uns am Creuze Busse thun möchte, wie die Böhmischen Brüder singen.

Wir haben nicht nöthig fromm und heilig zu werden, um des Todes und des Creuzes Jesu theilhaftig zu werden, sondern wir bekommen solches als Sünder ohne Zuthun der Werke; Wenn wir es nur glauben können.

Es muß aber nicht ein Wahn-Glaube im Kopffe seyn.

Wer die Versöhnung Jesu glauben kan, wenn er dem Heylande gleich gar nichts gedienet, sondern vielmehr sein Tage nichts als Sünde gethan, der wird selig, und wenn er den Augenblick, da er zum Glauben gekommen, in die Ewigkeit gienge.

Das

Das ist die Wirkung des getödteten Leich-
nahms Jesu.

Der Punct aber, der mit unserer Pflicht zusam-
menhängt, ist der, daß seine Seele gearbeitet hat.

Er hat seinen Tod dreißig Jahr und noch länger
erwartet, und hat gewußt, daß er um der Menschen
Sünde willen sterben würde.

In der ganzen Zeit hat er erfahren alles, was ein
Mensch an seiner Seelen ausstehen kan, alle unsere
Schwachheiten, Kranckheiten, Versuchungen und
Übungen.

Das hat sich zusammen gezogen, da er am Delberg
Blut schwitzte, da er am Creutz schrie: Mein Gott!
mein Gott! Warum hast du mich verlassen?

Sein Geist war in seinem Leben oft beklemmt,
und er weinte vielmahl, diese Dinge haben gemacht,
daß er unsere Seelen zu seiner Braut erworben hat,
wie Jacob durch seine vierzehn jährige Arbeit bey sei-
nem verwandten Laban, sich seine Weiber erarbeiten
musste.

Der Heyland mußte sich in der menschlichen Hütte
sehr schlecht und kümmerlich behelffen, und ließ sich
das alles gefallen, ja oben drauf den Tod.

Das geschah auf eine ganz andere Art als bey sei-
nen Zeugen.

Die haben bey ihrem Leiden die größte Freudigkeit,
ihm aber wurde seine Ruhe und seine Freude dabey
genommen.

2) Sein Lohn vor diese Arbeit ist dem Heyland
bestimmt von seinem Vater.

Es sind ihm zwey Dinge versprochen.

Er soll seine Lust sehen,

Er soll satt werden.

1) Soll er seine Lust sehen.

Wenn wir die gegenwärtigen Verfassungen der Welt ansehen, so sehen wir, wie wenig des Heylands gedacht wird, und wenn es auch geschieheth, so ist doch ohne Empfindlichkeit.

Seiner Kinder geringe Zahl werden vor nichts anders als Wunder-Thiere in der Welt angesehen.

Sie verlangen nichts, als seiner Seelen-Arbeit zum Lohn zu werden.

Das ist ihre einige Ambition, ihre einige Sehnsucht, ihre Begierde gar allein.

(Und doch werden sie als gefährliche, bedenkliche ja gar verwerffliche Leute angesehen, als solche, mit denen umzugehen man sich bedencen sollte.

Wenn man sie auch vor Kinder Gottes hält, so lässet man es doch nur zu, und bleibet, wie man vorher gewesen ist.

Es dünckt die Menschen, die Gewalt haben, ein Grosses zu seyn, wenn sie den Seelen des Heylandes erlauben sein Eigenthum zu seyn, ihm zu leben, und sich zu ihm zu bekennen vor dieser Welt.)

Was den Heyland betrifft, so hat er seine Lust an geringen Sachen, und nimmet mit wenigen verlied.

Er hat sich was schlechtes zum Lust-Spiel erlesen.

Die Glückseligkeit derer ist groß, die der Heyland in seinem Herzen davor erkennet, daß sie seine Lust sind.

Mehr Seligkeit kan ein Mensch nicht verlangen.

Der Heyland siehet seine Lust an allen denen Seelen, von denen er weiß, daß sie ihn in der Zeit ihres Lebens ergreifen werden.

Des

Des Heylandes Lust ist pünctlicher und genauer als unsere.

Wir haben manchemahl gute Hoffnung von Seelen, und können uns lange damit aufhalten, da der Heyland voraus siehet; Daß es nichts ist.

Seine Freude ist gemäßigter, er siehet weiter hinaus, und was wir vor hübsch, treu und ziemlich ganz halten, das siehet seine Weisheit offt, als elend und jämmerlich und weniger als halb an.

Aber er hat doch auch mehr Lust als wir alle; Denn er siehet voraus, wen er in zehn, zwanzig, dreißig Jahren hinzuthun wird zu denen, die selig werden.

2) Er soll satt werden.

Das gehet so weit, daß unser Verstand nicht dahin langt.

Satt werden heisset, so viel kriegen, als man bedarff, so viel Nahrung haben, als man braucht, so viel essen, als einen hungert.

Wenn der Sohn Gottes soll satt werden, und sein Hunger nach Seelen soll gesättiget werden, so muß das was unaussprechliches seyn.

Da muß freylich mehr geschehen, als wir denken und hoffen können.

Das machet seinen Streitern Lust zu arbeiten.

Man muß seine Seelen noch mit Millionen zehlen.

Dadurch wird seiner Zeugen ihr Muth vergrößert, und ihre Treue gereizet, sich ohne Aufhören an die Seelen zu machen.

Gewiß der Inbegriff dieses Ausdrucks gehet so weit, daß ich nicht Worte finden kan, mich darüber herauszulassen.

Der vor Hunger und Durst nach Seelen dreißig Jahr gelauffen, und sich mehr in den Tod gewagt hat, als die Helden Davids den Durst ihres HErrn zu stillen, der biß in den Tod dabey geblieben ist, daß ihn dürstet, der soll satt werden.

Wir die wir ein Lohn des Heylandes seyn sollen, müssen es so weit bringen, daß wir mit Wahrheit sagen können: Ich habe keinen Willen, ich mag keine Ehre, kein Gut, kein Recht, keine Lust in der Welt.

Es ist alles des Heylandes.

Es ist nicht nöthig die Tugenden und guten Werke herzuzehlen.

Es ist alles seine von der Stunde an, da uns der Heyland gemahnet, und seinen Lohn gefordert hat, und wirs geglaubet haben, daß er Lohn verdienet.

Drum ist das eine Sache, die Knechte Christi mercken müssen.

Wenn Seelen todt sind, und sie die Stimme des Sohnes Gottes noch nicht gehöret haben, so kan man ihnen zu frühe predigen, daß sie des Heylandes Lohn sind.

Der Arbeits-Lohn wird vor den Heyland gefodert, wenn er uns Vergebung der Sünden bringet.

Wir müssen es erst wissen, daß uns der Heyland erworben hat.

Das ist die Arbeit, die der Heyland manchemal durchs Geseze vornimmt, da er uns in die Enge treibt, und uns zeigt, wie elend wir sind, da er uns allen Ruhm und eingebildete Tugend wegnimmt, und uns überzeugt, daß wir Sünder sind.

Das machet, daß wir die Wichtigkeit des Verdienstes Jesu lernen schätzen; Und wenn uns der Heyland

Heyland die Sünde vergiebt; So fällt ihm der Mensch zu Füßen, und erkennet, daß es eine Himmelschreyende Sünde wäre, wenn er dem Arbeiter seinen Lohn vorenthielte, und der blutige Angst-Schweiß Christi umsonst auf die Erde gefallen wäre.

Die dreyzehnde Rede am stillen Frentage.

Den 4ten April.

Und in seinem Reich unter ihm lebe,
und ihm diene.

SErr! gedencke an mich, wenn du in dein Reich kommst. Luc. 23, 42.

Diese Worte machen der schönsten Umstände einen aus in dem Leiden des Heylandes.

Er verstund den Sinn genau, da er sagte: Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies seyn. Luc. 23, 43.

Der Mensch, der in des Heylands Gedächtniß wolte geschrieben seyn, war ein Räuber, der am Holze noch unbekehrt war, und Jesum nicht nur vor seines gleichen hielt, sondern auch noch dazu spottete; denn die mit Jesu gecreuziget waren, deren nicht mehr als zwey gewesen, die spotteten seiner. Marc. 15, 22.

Das herrliche Wort: Vater! vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie thun*, konte ohnmöglich ohne Krafft seyn. Luc. 23, 34. Es

* Über die Worte wurde die zweyte öffentliche Rede gehalten: so aber nicht nachgeschrieben worden.

Es erwachte sein Herz, oder (wie es von der India heisset:) Der Herr schloß ihm das Herz auf.

Und ohne Scrupel, und ohne viele Überlegung sprach er: Herr, gedencke an mich, wenn du in dein Reich kömmt.

Der Herr, der uns da die Methode zeigen wollen, die Leute selig zu machen, sagte gleich: Warlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradiese seyn.

Um des Worts willen ward der Dieb so rein als ein Engel, und gleich ein Gefelle des Heylandes.

Das giebet manchem Gelegenheit zu dencken, als wenn zu dem Eingange in das Reich des Heylandes nichts als ein guter Gedanke bey dem Ende des Lebens gehörte.

Und es hat einen Schein.

Denn das Exempel ist nichts extraordinaires, wie manche gutwillige Lehrer, Schaden zu verhüten, behaupten wollen, daß sich dergleichen nur alle hundert Jahr, oder wol gar nur bey dem Leiden des Heylandes allein zugetragen habe.

Es ist das was ordentliches bey der Befehrung, und geschiehet noch immer, wenn alle Umstände zu treffen.

Doch davon wird bald mehr können geredet werden.

Wir wollen jeso vom Reiche Jesu, und von seinen Unterthanen reden.

I. Das Reich Jesu ist dreyfach.

1) Das Reich, das er vor Grundlegung der Welt gehabt hat, und in alle Ewigkeit fortwähret.

2) Das

2) Das Reich, das er bey seiner Zukunfft ins Fleisch anfieng, und bis auf seine Erhöhung fortführete.

3) Das Reich, das sich zum Theil bey seiner Aufahrt anfieng, und in alle Ewigkeiten, wiewohl unter mancherley Graden fortwähret.

1) Vor der Grundlegung der Welt war er ja der ewige Sohn Gottes.

Er hatte das Reich, ehe die Welt war.

Daher konte er in seinem letzten Gebeth sagen: Vater, verkläre mich bey dir selbst mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe der Welt Grund gelegt war. Joh. 17, 5.

Alle Dinge sind durch ihn gemacht.

Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey GOTT, und GOTT war das Wort. Joh. 1, 1. seqq.

Er hat das Reich gehabt, das in einer Majestät, Ehre und Herrlichkeit fortgewähret hat, von einem Ursprung an, den wir nicht ausdencken können.

Man kan nicht sagen: Sein Reich fieng an, erat, ubi non erat; sondern es hat gewähret unverrückt und unverändert, bis es ihm gefallen hat sich auszuleeren, Phil. 2, 7. und wie die Kinder Fleisch und Blut haben, des gleicher massen theilhaftig zu werden. Ebr. 2, 14.

2) Da gieng eine andere Oeconomie an, ein neu Reich, darauf man so lange gewartet.

Das Reich wird genennet das **Creutz-Reich**.

Das Creutz ist nichts anders, als die Gestalt des Königes, und wie er ausgesehen hat, so sehen auch die Glieder des Reichs aus.

Wie dorten ein König in Persien den Mardachai hoch ehren wolte, und fragte: Was soll man thun dem Mann, den der König gerne ehren wolte? so bestund die Ehre darin, daß ihm der Ornat und Kleidung des Königs angeleget, und er darinnen in der Stadt herumgeführt wurde. Esth. 6, 6.

Wer ein Diener des Heylandes seyn will, der muß den Staat seines HErrn haben, seine Schmach, sein Creutz.

Das ganze Reich Jesu, wenn es am herrlichsten ist, ist bloß herrlich bey denen Seelen, die einen geistlichen Sinn und Geschmack haben.

Der Heyland sagte, man solle nicht sagen: Da ist es; aber man kan sehr leicht sagen: Da ist es nicht.

Zu den Beschreibungen, die die Welt davon macht, die es vorherrlich und groß hält, und einen Character der wahren Kirche aus ihrer weltlichen Gewalt und Pracht macht, kan man ohne Bedencken Nein sagen.

Die vor der Welt angesehenen Christen beweisen damit nicht, daß sie Leute sind, die der König ehret.

Sie haben seinen Schmuck, die Natur seiner Fürsten, seinen Staat nicht.

Es kan in diesem Reich nichts als lauter Vergnügen, lauter selige Stunden, lauter Glückseligkeit anzutreffen seyn, aber alles im Herzen.

Das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist; Röm. 14, 17. aber vor alle, die das Geheimniß nicht verstehen, ein armes, geringes und verachtetes Reich, darüber die Leute wegzusteißen gedencken, wie über einen niedrigen Zaun.

Der

Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet seyn. 1. Cor. 2, 14.

3) Das dritte Reich fänget sich zum Theil an bey seiner glorreichen Auffahrt, und gehet in die Ewigkeiten; aber es wird erst recht werden, wenn die auch dazu gebracht sind, die noch im Creutz-Reiche schweben.

Seine Knechte werden ihm dienen, und sehen sein Angesicht.

Was wir von diesem Reiche sagen können, ist nichts als Bilder, gute Gedanken, Vorstellungen und Einfälle.

Es ist alles mehr, als wir uns einbilden und vorstellen können, ja es ist mehr und herrlicher, als wir es machen würden, wenn wir gleich die beste Welt ausfinden könnten.

Wir sind schon selig; wir wissen aber noch nicht, was wir seyn werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist. 1. Joh. 3, 2.

In dieses Reich gieng der Schächer.

II. Die Unterthanen des Heylandes sind die Seelen der Menschen.

Im Macht-Reiche ist niemand ausgenommen.

Alle Seelen sind sein.

Nun hat uns Gott erwöhlet in Christo, ehe der Welt Grund gelegt war, zu Lobe seiner herrlichen Gnade. Ephes. 1, 4.

Alle

Alle unsere Tage sind aufs Buch geschrieben,
die noch werden sollen.

Daher kommen die Redens-Arten: auf Gott
geworffen seyn von Mutterleibe an: dazu be-
stimmt seyn.

Er hat uns alle schon vor sich, und gönnet uns ein
seliges Loos.

Das ist der Denck-Zettul, davon Malachias re-
det, das Buch, das Johannes gesehen hat, und wo-
von Paulus an die Philipper schreibt, daß die Zeu-
gen drinne stehen.

Wenn wir denn seine freye und selige Seelen
nicht seyn wollen; so müssen wir doch seine Slaven
seyn.

Wir müssen aus dem Leibe gehen, wenn er will,
das stehet bey ihm.

Wir müssen sein Reich befördern helfen, wenn
wir gleich kein Herr dazu haben, wir müssen alles in
seinem Reiche thun, was er verlangt; nur daß es uns
alles nichts hilft, wenn es nicht aus dem Herzen ge-
schiehet.

Wir sollen auch Unterthanen im Creutz-Reiche
seyn.

Wenn ich erhöht bin von der Erden, will
ich sie alle zu mir ziehen.

Er wird keine einzige Seele von uns ungezogen
lassen.

Wir sind alle zu Unterthanen dieses seines Reichs
bestimmt.

Zum Creutz-Reiche sind die Menschen auf dreyer-
ley Weise bestimmt.

In Ansehung der Zeit.

In

In Ansehung der Sachen, die sie thun sollen.

In Ansehung der Dinge, die der Heyland mit ihnen vornehmen will.

Die Zeit, in der ein Mensch zu diesem Reiche kommen soll, stehet in den Händen Gottes, in den besondern Weisheits-Schätzen des Heylandes.

Wenn ein achzig-jähriger Sterbender, der sein Lebtage todt gewesen, und nichts von dem Heylande und seinem Reiche an seinem Herzen gemerckt, und erfahren hat, in der letzten Stunde seines Lebens vom Heylande das erstemal gezogen wird; der ist eben so selig, als der Schwächer, und fährt von Mund auf gen Himmel.

Wen der Heyland in der letzten Stunde rufft, bey dem ist er mit der letzten Stunde auch vergnügt.

Darauf können sich Knechte Jesu Christi gewiß verlassen, daß solche Leute eben so selig werden, als sie.

Aber man muß mit todtten Leuten zu thun haben; Es muß ihnen das eine neue Sache seyn, daß Jesus Christus darum für sie gestorben, daß sie nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

So werden viel tausend Menschen selig, weil die Verwirrung in der Welt so groß ist, daß sich viel Menschen ohnmöglich zurechte finden, und die göttlichen Wahrheiten wissen können.

Der Schwächer sind eine grosse Menge, die als arme elende Creaturen, als geringe Thiere, erst zuletzt lernen, was Jesus ihnen ist, und sie ihm seyn sollen.

Einen solchen armen Menschen muß man nicht erst eine grosse Rechnung von der Sünde vormachen, sondern ihn gerade auf den Heyland weisen.

Einem

Einem solchen armen Kinde, das sich vor verlohren hält, krümmt und winder in der Sünde, zahlt das Lamm das Löse-Geld.

Wenn es nur gewiß ist, daß die Menschen vorher nichts verstanden haben, und erweckt gewesen sind, die Sache und Regung der Gnade nicht unterdrückt haben.

Erweckte Leute, die einmahl gewußt haben, was Jesus und seine Sache ist, die können bey ihrem Ende nichts anders als eine Probe machen der Unseligkeit, wenn man Jesum nicht angenommen hat, oder in seinem Herzen von ihm abgewichen ist.

Wer es gewußt hat, wie ihm äußerlich kan geholfen werden, und es nicht angenommen hat, der ist mißtrauisch gegen sich selbst, und gegen den, der ihm helfen kan.

Und so geht es auch der Seele mit dem Heylande.

Wenn sich noch solche Seelen drüber wegsetzen könten, und ein Hers zum Heyland fassen; so wäre ihnen geholfen.

Aber es ist anders mit ihnen bewandt, als mit den Todten; tausendmahl schwerer.

Und darnach müssen sich die Friedens-Boten in ihrem Vortrage richten.

Obige beyde Arten haben nun freylich nichts weiter zu observiren, als Gnade anzunehmen.

Wer aber frühe geruffen ist, da ers noch in seiner Hand und Zeit hat, sich vor dem Heyland zu rühren, da hats eine andere Bewandniß, nicht in Ansehung der Begnadigung; denn da wird einer im vierden Jahre auf diese Art selig, als der im achtzigsten. (nemlich als ein elender Sünder.)

Einer

Einer hat so wenig Recht selig zu werden, als der andere.

Aber in Ansehung der künftigen Führung ist es ganz anders; weil noch Zeit da ist, so giebt der Heyland Gnade, und mit der Gnade Krafft, sich in seinem Reiche zu rühren, und von ihm zu zeugen.

Wer von dieser Art Leuten nur allein auf die Gnade losgehen, sich darauf verlassen, und nicht weiter wolte, und thun, wozu ihn der Heyland bestimmt, der würde sich jämmerlich betriegen.

Wer gereinigt ist, den wird der Vater noch mehr reinigen, daß er seine Frucht bringe.

Von der Stunde an, da Seelen Gnade haben, sind sie im Dienst des Heylandes, sie mögen nun noch gegängelt und geführt, oder allein gelassen werden, wie es manchemahl äußerlich scheint; Sie werden aber dennoch von einem andern Geist in ihrem Herzen geleitet und geführt.

So bald man Zeit vor sich hat, muß man von der Gnade zeugen, dem Creuze dienen, und als ein Triumph des Lammes leben.

In Ansehung der Sachen, die der Heyland in seinem Reich den Menschen zu thun giebt, sind sie sehr unterschieden, sonderlich aber sind sie zweyerley Art.

Es giebt Menschen, die der Heyland auf die gewöhnliche Art braucht, und sie in denen Dingen, die man so bürgerlich nöthig hat, sich beschäftigen läßt.

Die können noch alles, was sie thun, ihm thun, und in der That gläubige und begnadigte Christen seyn.

Es giebt aber auch Menschen, die er auf eine besondere Art zu seinem Dienst bestimmt.

Die heißen Jünger.

Im

Im alten Testament haben wir das Exempel im Vorbilde, da jeder Stamm seinen Plak und sein Land hatte; die Priester aber, die dem Herrn besonders dienten, waren nirgends zuhause.

Wer ein eigentlicher Jünger Jesu ist, der hat allerdings etwas singuläres und besonders an sich nicht in Mienen, Geberden, Kleidern, Worten, u. s. f. aber in der Haupt-Sache.

Im 3ten und 6ten Capitel Matthäi finden wir Lehren, die auf keine andere Leute können gezogen werden, als auf die immediaten Jünger Jesu.

J. E. Wer euch was nimmt, von dem fodert es nicht wieder 2c.

Wenn man das auf alle ziehen wolte, so würden dadurch alle Verfassungen und Besizungen in der Welt aufgehoben werden.

Ein Kind Gottes, das sich nicht zur Seelen-Sache besonders gewidmet hat, muß sich den Gesetzen, die jedermann bekannt sind, und die jedermann als Gesetze annehmen soll, ordentlich unterwerffen.

Im alten Testament hieß es zu den gefangenen Juden in Babel: **Ergebet euren Hals unter das Joch des Königes, und dienet ihm und seinem Volck. Jer. 27, 12.**

Suchet der Stadt Bestes, dahin ich euch habe lassen wegführen, und beret für sie zum Herrn. Jer. 29, 7.

Wolten die Christen überhaupt, zumahl in der gegenwärtigen Christenheit, die Gesetze vorbeý gehen, und eine durchgängige Indolentz in dem äussern affectiren, so gieng bald alles drunter und drüber,
und

und des Heylands Sache wäre dadurch nichts gebessert.

Aber mit Special - Jüngern des Heylandes ist es etwas ganz anders.

Das sind aber Sachen, dazu man einen eigenen Beweis führen muß.

Man muß keinen zum Jünger nöthigen, sondern vielmehr zurück halten.

Die Jünger sind so gut als Vogel-frey.

Niewird eine Sanction zu Stande kommen, dadurch sie vom Creutz, von der Verfolgung, von denen Beeinträchtigungen losgemacht werden.

Nach der innern Gemüths - Fassung kommen alle Christen überein.

Da muß sich einer aus der Ehre, dem Reichthum, der Commodität, u. s. f. so wenig machen, als der andere; Sie müssen beyde gedultig seyn, und sich an die irdische Dinge nicht hängen.

Aber in dem äussern Beroeiß sind sie unterschieden.

Ein Streiter muß sich alle Stunden und zu aller Zeit alles seines Rechts entschlagen, und alle Commodität, und was sonst genannt mag werden, nicht nur im Herzen verläugnen, sondern gar mit einander hingeben, da ein anderer noch das Seinige wieder fordern, und in Ruhe besitzen kan.

Doch wir wollen auch sehen, was der Heyland mit uns in seinem Reiche vor hat, und was wir von ihm haben.

Da hat nun der Heyland verschiedne Führungen. Einen führet er durch den Verstand.

M. Keden,

§

Dem

Dem andern schencket der Heyland viele Empfindungen in seinem Gemüthe.

Dem dritten giebt er einen systematischen Zusammenhang nach dem Worte Gottes.

Der Mensch hat von Natur Gaben, die der Heyland heiligt, wenn man sie in den Staub gelegt, und um des Heylandes willen verlohren hat.

Die Wege erwehlet man sich nicht selber, sondern der Heyland richtet sich nach unserer Beschaffenheit.

Wer Verstand hat, der wird vom Heyland dadurch geführt, und er muß sich vor Vernunft und Bedencklichkeiten hüten.

Wer das nicht hat, und anders in seinem Gemüthe beschaffen ist, den führt er durch viele Empfindlichkeiten, und grosse Eindrücke seiner Gnade und Liebe.

Die genießen eine merckliche Seligkeit, und müssen sich vor Phantasien und Ausschweifungen hüten.

Die dritten, die sich lediglich ans Wort halten, werden dadurch geführt, und müssen sich vor tieffen Grübeln und Speculieren in acht nehmen.

Alles ist sehr gut.

Er offenbahret sich den Menschen nach ihrer Fassung durch einen unterschiedenen Weg, daß, wenn sie nur das haben, was ihnen der Heyland giebet, so sind sie selig in der Welt.

Alle unsere Thaten sind da nichts, als lauter Seligkeiten und Gnade vor uns.

Es fraget sich, warum der Heyland die Seelen in eine solche Fassung gesetzt, und einen Dienst von ihnen fodert?

Die

Die Leute dencken: Wer dem Heyland dienet, der wird selig.

Wer ihm aber nicht dienet, der gehet verlohren.

Allein der Heyland hat uns alle gute Thaten und Dienst-Erweisungen bloß aus Gnaden und Barmherzigkeit, aus einer liebes vollen Condescendentz erlaubet.

Gottes Werck würcken ist eine Gnade vor eine Seele.

Die Heiligkeit ist eine Natur und keine Pflicht, wie die Moral oder Sitten-Lehre träumet.

Die wahre Heiligkeit, da man von Herren demüthig, von Herren arm ist, das ist eine Natur.

Petrus nennet sie die göttliche Natur.

Wer Gnade hat, kan so seyn, und es wäre ihm eine abgeschmackte Sache, anders zu seyn.

Die Würckung der Heiligkeit aber, und die Thaten sind unterschieden.

Eins kan ohne das andere seyn, wie aus 1. Cor. 13. zu sehen.

Es kan auch beydes beyammen seyn, aber es ist allemahl so beschaffen, daß es gar nichts bey Gott hilft.

Wir können uns vor Gott allein rühmen unserer Armuth, unseres Elendes, der Sclaverey des Satans, und der Knechtschafft der Sünde.

Das muß man vor den Heyland bringen, und sagen: Weil ich so elend, so jämmerlich, so geschlagen und verdammt bin, so mußt du mir helfen.

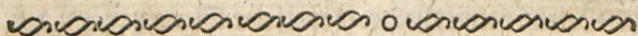
Die Arbeit wird continuiret im Reiche der Herrlichkeit.

Da wird sie eine Ruhe und Vergnügen innerlich und äußerlich seyn, jetzt ist sie noch in der Welt manchemahl eine Beschwörung, dorten aber ein Stück unsers Lebens und unserer Freude.

Seine Knechte werden sein Angesicht sehen, und zugleich dienen.

Doch bleibt auch in der Ewigkeit unsere Arbeit ohne Verdienst.

Es ist nur ein einiges Verdienst, dessen man hier und dort erwähnen wird: Du bist erwürget, und hast uns geliebet, und gewaschen von den Sünden mit deinem Blut. Offenb. Joh. 1, 5.



Die vierzehnde Rede.

Am 6ten Aprill.

In ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Sehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Wir wollen 1) von der Gerechtigkeit, von der ewigen Unschuld, von der ewigen Seligkeit mit einander reden, 2) von der Methode, wie wir zu einem jeden ins besondere kommen.

Das Mittel zu der ewigen Gerechtigkeit zu gelangen, ist die Rechtfertigung, die Heiligung bringt uns die ewige Unschuld zuwege, und die Erlösung die ewige Seligkeit.

1) Die

1) Die Sache, die uns im Reiche Jesu so glücklich macht, heißt Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Wir müssen sie nach der Zeit abtheilen, und sehen, wie sie vor dem Falle war: wie sie nach dem Falle beschaffen ist: wie es nach der Wiederbringung und Versöhnung des Heylandes damit aussiehet.

Der Satan versteckt sich in einen Engel des Lichts, und setzet den göttlichen Wahrheiten Dinge entgegen, die eben das bedeuten sollen, und auch fast so herauskommen, aber desto tieffere Irthümer sind.

Nach diesem Plan hat er eine andere Gerechtigkeit, eine andere Unschuld, eine andere Seligkeit erfunden.

Sie sind von denen göttlichen Ständen darinn unterschieden, daß sie nicht wahrhaftig, und daß sie nicht dauerhaft sind.

Vor dem Falle sahe es mit uns überhaupt so aus: Wir hatten Weisheit, Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Sie war wahrhaftig; aber wie es der Ausgang zeigte, nicht ewig.

Insbefondere hatten wir eine Weisheit, die ich nicht beschreiben kan, weil ich sie in der Schrift nicht ausgedruckt finde, und mit Gedanken und Wahrscheinlichkeiten nicht umgehen mag.

Die wahre Gerechtigkeit war, daß Gott den Menschen erschaffen hatte zu einem Zwecke, den er selbst erkläret 1. Mos. 2, 26, 28: Daß er herrsche, und sich die Erde unterthan machen sollte.

Und in den Zustand konnte der Mensch mit rechte prä tendiren, was ihm gehörte, (denn das wird zu einer Gerechtigkeit erfordert.) Der

Der Herr stund allein nicht unter den Menschen, und hatte ihm eine einige Regel vorgeschrieben, an die er sich binden sollte, zu bezeugen, daß Jehovah um den Thron höher sey. 1. Mos. 41, 40.

Gunst hatte der Mensch unter sich die ganze Welt, und das Bild des unsichtbaren Gottes wurde an ihm gesehen, welches ihm über alle Creaturen insgemein eine unwidersprechliche Auctorität, und zu einer jeden ins besondere ein eigenes Recht gab.

Er Fonte die Fruchtbarkeit der Erden, und die Herrlichkeit des Himmels als einen Tribut einfordern, der ihm gehörte.

Und es stehet einem Thier im Walde nicht natürlich und unschuldiger an, seine Speise zu nehmen, wo es dieselbe findet, als es dem Menschen in der ersten Verfassung gegeben war, alles, was um und neben ihn war zu nutzen, und zu gebrauchen.

Die Heiligkeit des Menschen vor dem Falle, bestunde in der Unschuld, daß ihm unbekannt war, was wir heut zu Tage Sünde nennen, und er darum nicht einmahl einen Gedanken drauf richten konnte.

Daher er auch nur durch Verückung fiel.

Denn die Gehülfin des Adams hat das Zeugniß, daß sie sich berücken lassen, und ihren einfältigen Plan verlohren.

Die Sünde nahm freylich zum erstenmahl am Gebot Ursache, wie es noch immer ist.

Die Seligkeit vor dem Falle war, daß es ihm immer wohl war, auch bey aller Arbeit beschwerte ihn nichts: Der Mensch wurde durch nichts umgetrieben, seine Ruhe und Friede wurde nicht gestöhret.

Er

Er hatte ganz keinen Begriff vom Wollen und Begehren, und seine Gemüths-Stellung war so beschaffen, daß einem in diesem Zustande nicht möglich gewesen wäre auf etwas zu fallen, das wir heut zu Tage Begierde nennen, und daß uns darum zur Sünde wird, weil es unordentlich ist.

Wiewäre ihm eingefallen, etwas zu seyn in dieser Welt? Er war alles.

Wie sollte ihm einfallen, etwas zu verlangen? Er hatte alles: Um etwas zu sorgen: Er nahm alles, was er wolte: Lustern zu werden? Er war im beständigen Genuß: träge zu seyn? Er konnte nicht müde werden.

2) Nach dem Fall ist es ganz anders.

Unsere Weisheit ist dem gemäß, daß man von Natur alles das zu wissen verlangt, woran einem nichts gelegen ist, und dasjenige nicht wissen mag, woran einem alles lieget.

Die Sachen, dazu man destiniret ist, lernet man nicht mit Lust, sondern lieber andere, sonderlich im Geschäfte der Seligkeit.

Daher wird unsere Weisheit als eine Thorheit vor Gott beschrieben.

Sie bestehet nur in Speculiren, und unsere Einsichten werden von andern wieder übern Hauffen geworffen.

Was wir wissen, sind Dinge, die wir nicht brauchen, und entweder ungewiß, oder doch nur wahrscheinlich sind.

Die Gerechtigkeit nach dem Falle bestehet darinne, daß wir was zusammen raffen, womit wir vor Gott zu bestehen gedencken.

Ich rede von solchen Menschen, die sich um Gott bemühen, und ihn suchen, von den andern aber kan man auch das nicht sagen.

Jene suchen sich Gott durch allerley Arten des Gottesdienstes, und durch gute Wercke zum Freunde zu machen, welches sich bald bey dem Israelitischen Volcke einschlich, und noch so fort währet.

Die Gerechtigkeit der Menschen, die sich um Gott bekümmern, bestehet gemeiniglich darinnen, daß sie was Gutes thun, das Böse unterlassen, Almosen geben, zc. das soll ihnen helfen.

Auf dem Catheder wird das zwar von etlichen widerprochen, in der Praxi aber ist alles eins.

Unsere Zeiligkeit nach dem Falle, bestehet entweder in einer Unwissenheit, oder in einer gemachten Heiligkeit.

Die Unwissenheit hat in so fern etwas Gleiches mit der Unschuld vor dem Falle, daß man diese und jene böse Dinge nicht weiß noch kennt.

Sie ist ihr aber zuerst darinnen ungleich, daß neben der Geschicklichkeit auch die Neigung zum Bösen da ist, nur verborgen liegt, und einer Reizung oder Gelegenheit bedarff, so säumet sie nicht hervorzubrechen; Darnach, daß die vor dem Falle allgemein, die nach dem Falle aber particular ist, und nur von etlichen Personen und Dingen kan gesagt werden.

Nur gewisse Laster sind uns unbekannt.

Einer ist von Natur nicht unkeusch: Der andere nicht stolz: Der dritte nicht geikig: Der vierdte nicht unactiv, nicht aus Liebe zum Heylande, sondern theils aus guter Erziehung der Eltern, theils weil die Structur des Körpers der Seele zu gewissen Ideen Anlaß

Anlaß giebt, zu andern aber eine Unfähigkeit verursacht.

Es kan also ein Mensch von Natur gewisser maßen keusch, demüthig, freygebig oder arbeitsam seyn, und sich darüber die vergebliche Hoffnung machen, als sey er heilig und ein Kind Gottes.

Zur natürlichen Heiligkeit kan man sich auch durch die Moral und Sitten = Lehre zu mahl, wenn man prax angelauffen, und viele Unglücks = Fälle erlitten hat, nach und nach angewöhnen.

Da werden die Leute durch Vernunft und den Zusammenhang ihrer Regeln auch keusch, liebe reich, demüthig, mitleidig, zu dencken gewöhnt.

Und das ist von der äußerlichen Verstellung unterschieden, da man sich nur tugendhaft bezeigt, und das Herz voll Lasterhaftigkeit ist.

Die Heiligkeit aus der Vernunft ist aber doch nichts; Denn sie ist nicht durch den erlangt, der alles wirken muß.

Die Kinder der Vernunft sind auch Kinder des Jorns.

Die Glückseligkeit der natürlichen Menschen, bestehet darinnen, wenn einer seinen Zweck erhält, und das Erlangte behält, so lange er will.

Ich will nicht von denen sagen, die eine Glückseligkeit suchen, die gar eingebildet, oder alsobald wieder dahin ist, sondern von denen, die einen Schein vor sich haben, z. E. eine vergnügte Ehe, gesunde und wohlgezogene Kinder, ein ordentlichs u. unbeschuldet Haus halten, vernünftige Nachbarschaft, gemäsigte und nothdürfftige Freyheit.

Wenn man aber alles beysammen hat, und das Herz ist nicht daheim, wo es hingehöret, so ist weder eins noch alles vermögend den Menschen, ohne Beyhülffe der Einschläfferung oder Ubertäubung des Gemüths vergnügt zu erhalten.

Drum ist's auch mit der Seligkeit nach dem Falle nichts.

3) Was ist denn nun nach dem Tode Jesu die wahre Weisheit, die wahre Gerechtigkeit, die wahre Heiligung und Erlösung mit dem unvergleichlichen Prædicat der unverwelcklichen Dauerhaftigkeit?

Die Weisheit ist die einfältige und unverrückte Betrachtung, daß die Liebe Jesu die höchste und einzige Erkenntniß ist, (der Seele und ihrer Betrachtung würdig,) daß es Schade um einen Gedanken ist, der von diesem grossen Object abkommt, und daß sein Tod und Leiden, bis Leib und Seele scheiden, uns soll in unsern Herzen ruhn.

Die Gerechtigkeit ist, wenn einem Menschen alles sein Recht, daß er aus der Natur oder Vernunft hat, weggefallen ist, daß man sich vom Heylande das Zeugniß geben läßt, und glaubet, daß unsere künftige Forderung auf Erbarmen und Gnade ankommt, und wir das alles begehren dürfen, was Jesus durch sein Verdienst, und als er sein Blut am Holze für uns vergossen, uns allen erworben hat.

Und das ist eine Gerechtigkeit, die ewig ist, und die Jesus erfunden hat:

Wer sie hat, der weiß es.

Es ist alles Einbildung gewesen, was er zu haben dachte, und was er wirklich hatte, war verflucht.

Was er nun hat, ist Gnade.

So

So lange der Mensch noch was weis, damit er sich ausser der Versöhnung dem Blute und der Vorbitte Jesu Christi selbst helfen kan, der hat nichts weniger als Gnade und Barmherzigkeit zu erwarten.

Ehe wir von ganken Herzen unsere Zuflucht zu dem Gebetlein nehmen: **H**err, erbarme dich; so hat der Heyland mit uns keine Connexion.

Alles unser Gute muß uns erst zur Sünde, und alle unsere Krafft zu Ohnmacht werden.

Unsere Unschuld nach dem Fall fängt sich bey der Heiligung an, und gehet auf die alte Unschuld.

Niemand, der die Gerechtigkeit Jesu nicht hat, ist unschuldig.

Denn ist ers in einem, so ist ers im andern nicht.

Wer die Gerechtigkeit im Blute Jesu erlanget, der bekommt Krafft, alles Böse, daß er an sich weis, und dran er immer genauer suchen und studiren muß, unter die Füße zu bringen und zu beherrschen, biß endlich, wenn wir lange beyhm Heylande bleiben, des Dinges mit einander vergessen wird, und man nur in dem Heylande lebt, welches endlich durch Freue, durch beständige Gnade, durch die Nachfolge des Heylandes zuwege zu bringen ist; Da es heist: Ich lebe aber nicht ich, sondern Christus lebet in mir.

(Denn so viel man vor sich selbst lebt, *(αὐτὸς ἑῷ)* bleibet man ein Sünder,) ein Gerechtfertigter läßt sich eben in gar nichts ein.

Man übt sich allezeit in dem Gegentheil, und was sich reget, das überwindet man.

Wer nun die Erfahrung im Bösen durch den Nicht-Gebrauch zu verlieren anfängt, der wird ein unschuldiger Mensch in Christo.

Die

Die Seligkeit ist, daß ein Mensch alles das genießet, und wiederkriegt, was er vor dem Falle gehabt, gute Tage, Ruhe, Zufriedenheit, dem Zweck gemäßes Glück und Fortgang, aber am Geist, am Herzen.

Der Körper behält freylich seine Ordnung, und Kinder Gottes erfahren da eben das, was er erfahren hat, da er in der Welt war.

Unser Herr aber ist fröhlich, sicher, und gewiß.

Wir werden zu Herren gemacht über unsern Körper, und dessen Beschwerlichkeiten, und sind immer zufrieden, wenns auch dem Ansehen nach, noch so harte geht.

Nun das ist die Sache.

Wie kommt man aber dazu? Wie werden wir so weise, so gerecht, so unschuldig und so selig, und das alles auf ewig?

Die Methode zur Weisheit zu gelangen ist die Unterweisung und Lehre des Evangelii.

Es ist eine Lehre in der Welt aufgekommen, die dem Menschen den Weg zeigt.

Sie bestehet nicht aus etlichen tausend Worten, die zusammen hängen untereinander, sondern wenn Jesus Christus uns lehret, so erfähret der Mensch *ἀγῆντα ἐνῆματα*, Worte, die er nicht ausdrücken kan.

Er bekommt eine göttliche Gewisheit, daß das so ist, daß das so bestehet.

Die Weisheit dieser Welt ist veränderlich, diese aber unveränderlich.

Eben die Weisheit, die die Apostel gehabt, ist auch unsere Weisheit.

Die

Die elendesten und geringsten Leute, die Jesum in den finstersten Zeiten hatten, redeten eben das, was wir reden, ob gleich mit andern Worten.

Es ist keine Seele, so lange die Welt stehet, anders selig geworden, als (ohne Verdienst, ohne Werke) durch das Blut Jesu Christi.

Sonst heisset es: Jeder hat seinen Kopff vor sich, hier aber heisset es: Wir sind alle einerley gesinnet auf Christum.

Diese Weisheit ist das Geheimniß vom Verdienst Jesu Christi, davon die Seelen von Natur nichts wissen, und nichts reden können, und wenn sie von allen andern auch guten Dingen noch so viel zu reden wissen.

Sie muß uns von oben gegeben werden.

Wir haben von Natur keine Köpffe dazu.

Es kan sie kein Gelehrter und Kluger erfinden, es kan sie keine natürliche Geschicklichkeit fassen.

So bald aber der Heyland anfängt zu informiren, wird es nicht mit vielen Argumenten und Gründen bewiesen, sondern er bringet was ins Hers, das man fühlet, und unwidersprechlich behält.

Es ist lauter göttliche Krafft, und göttliche Weisheit.

Der Weg zur Gerechtigkeit, die rechtschaffen und ewig ist, zu gelangen ist die Rechtfertigung.

Der Heyland hat eine Methode in Ansehung des ganzen Menschlichen Geschlechts, und eine mit einer jeden Seele insonderheit.

Die Methode dem ganzen Menschlichen Geschlechte die Gerechtigkeit zu erwerben, ist die: Gott sprach zu seinen lieben Sohn: Die Zeit ist hie

zu erbarmen. Fahr hin, meines Hergens werthe Cron! und sey das Heyl der Armen, und hilff ihn'n aus der Sünden-Noth: Erzwürg für sie den bitteren Tod, und laß sie mit dir leben.

Was ward aus diesem göttlichen Schluß?

Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben ringen, das Leben das behielt den Sieg; Es hat den Tod verschlungen.

Wie giengs zu?

Die Schrift hat bezeuget das: Wie ein Tod den andern fraß.

Diemeil das rechte Osterlamm, davon Gott hat geboren, für uns ist an dem Creuzes-Stamm, in heisser Lieb gebraten; Das Blut zeichner unsre Thür, das hält der Glaub' dem Tode für, der Würger kan uns nicht rühren.

Ich gebrauche mich dieser einfältigen Reime, weil in denselben so deutlich steht, daß das Blut Jesu Christi des Sohnes Gottes die Ursache unseres Rechts ist.

Das können wir nicht glauben, wir müssen erst zu Narren werden an unserer Vernunft.

Wir müssen mit guten lernen, oder erfahren es wenn wir durch die Gnade Gottes unter das Gesetz kommen.

Wenn wir nicht einfältig glauben wollen, so gehöret das Gesetz vor uns, und wir müssen uns so lange plagen und quälen, biß der Heilige Geist gleichsam mit uns Mitleiden kriegt, und uns im Herzen den Heyland zeigt, und wenn wir dahin sehen, müde und matt,

matt, an uns, und an aller Welt verzagt,) so geschicht die Rechtfertigung der Seele insbesondere.

Er zeigt uns seinem Vater an, daß er hat genug für uns gethan.

Da wird die Seele inne des ewigen Privilegii, daß sie durchs Blut Jesu Christi das sichere Geleit durch Welt und durch Sünd und Noth, ja durch die Hölle hat, und nirgends aufgehalten werden kan zur ewigen Seligkeit einzugehen.

Die Heiligung ist, daß uns der Heilige Geist in seinem Lichte zeigt, daß alles, was wir vorher vor gut und glücklich gehalten haben, elende, miserable Sachen, Gelüste des Satans, oder Nach-Aessungen des Guten sind, das wir in Jesu haben solten.

Da läset man das Sündigen gerne bleiben, wenn uns nur der Heyland die alten Sünden vergeben hat.

Der Heilige Geist versichert uns, daß uns unsere Sünden vergeben sind durch Jesu Nahmen, daß wir das Sündigen lassen dürfen, und damit macht er im Herzen einen ganz andern Plan.

Den Hochmüthigen ist nichts abominabler und eckelhafter, als Ruhm und Ehre, dem Bollüstigen eckelt vor den Lüsten: Der Träge erschrickt vor dem Müßiggange, der Geizige macht gleichsam das † vor dem Reichthum.

Das Werck führt der Heyland vom ersten Tage an, bis auf den letzten Tag des Lebens fort.

Wir werden immer heiliger, gerechter, seliger: und unheilig seyn macht der Heyland nicht nach und nach gut, wie die Sitten = Lehre; sondern es muß alles auf einmahl verläugnet werden.

Der

Der Heyland schwemmet alles Böse mit seinem Blute auseinander und unterdrückt es mit seiner Krafft, und zerreißt das Systema des Sündigens.

Das Gute aber hat seine Grade.

Der Mensch wird keuscher, demüthiger, freygebiger, geschäftiger, oder daß ich mich noch deutlicher mache, der Schüler wird zum Mann, und nach und nach gar zum Lehrmeister.

Man lernt das Geheimniß der Heiligkeit im Grunde immer inniger einsehen, wird der Hand-Griffe in der Ausübung immer gewohnter, bekommt immer mehr Glück es durchzusetzen, und anzubringen, und nachdem man in der seligen Betrachtung immer mehr zugenommen, die Ausübung immer mehr practiciret, die Sache vielfältige mahl am Mann gebracht, und Gewohnheit in allem geübten Sinnen, und eine Hoffnungs-volle Erfahrung hat, so preiset mans andern an, legt ihnen gründlich aus, zeigt ihnen auch die Hand-Griffe, und wird ihnen zu einem glücklichen und gesegneten Vorgänger, biß sie denjenigen auch kennen lernen, der uns leitet und hütet, den Heiligen Geist, der aller Seelen Hüter und Vormund ist.

Die Erlösung als das Mittel den Menschen selig zu machen, vor dem Iesus am Holze gestorben, bestehet darinn, daß Iesus der gecreuzigte uns von allen Ursachen unseres Elendes erlöset, von der Sünde und ihrer Anklebung; und lehret uns alles um seiner willen thun und uns gefallen lassen.

Wie er das um der Seele willen einmahl angefangen hat; So wirds auch von ihm fortgesetzt bis ans Ende.

Das

Das heisset selig, wenn uns keine Sache mehr vergnügt, als der Heyland, und weil wir den unverrückt bey uns haben, weil nichts in der Welt vermagend ist, zwischen ihm und uns eine Trennung anzurichten, so bewahret sein Friede unsere Herzen und Sinnen immerdar.

Uns ist wohl, wo wir gehen und stehen, sitzen und liegen, wachen und schlaffen, siegen und leiden, sterben und leben.

Die Welt unterstehet sich nicht lange unsere Glückseligkeit zu verhindern.

Das Fleisch muß endlich aus dem Sinn, wie sehr sichs immer streubet.

Der Arge ist allein übrig, dessen Gewalt groß und erschrecklich ist, und der sich um die Gläubigen so fleißig herum macht, und ihnen so nahe tritt, wo er die geringste Erwartung hat, sie übern Hauffen zu werfen, daß Jesus nicht nur uns gelehret hat fleißig zu beten: Erlöse uns vom Bösen; sondern für nöthig hielt selber für uns zu beten, daß zur Zeit der Satanischen Begierde uns zu sichten, unser Glaube nicht aufhöre.

Es gründet sich aber dieses und jenes Gebet, und die Verheißung, daß der Herr seine Auserwählten in einer Kürze erretten wolle, allein darauf, daß uns der Heyland zur Erlösung gemacht ist.



Die funffzehnde Rede.

Am 8ten April.

Gleichwie er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit.

Aus dem Zusammenhange siehet man, daß das vorhergehende muß im Gemüthe wiederholt werden: wir sollen in seinem Reich unter ihm leben, und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit, gleichwie auch er auferstanden ist. 2c.

Ich lebe, und ihr sollt auch leben. Joh. 14, 19.

Das ist des Heylands kurze Erklärung.

Wir wollen daraus zwey Wahrheiten glauben lernen. 1) Daß er lebet, 2) daß wir auch leben sollen.

1) Bey der ersten, daß der Heyland lebet, wollen wir sehen auf den, der da lebet, und auf die Beschaffenheit seines Lebens.

Die göttlichen Wahrheiten dürfen nur, wie sie lauten, genommen werden, so sind sie am deutlichsten.

Der lebet ist der, der im Grabe gelegen hat, der für uns alle den Tod geschmecket.

Die Natur der Sache brachte es mit sich: der Sohn Gottes konte nicht im Tode bleiben.

Wenn Söhne grosser Könige und Fürsten geringe Dienste thun, und niedrige Umstände über sich nehmen; so weiß jedermann, und der Schluß ist leicht gemacht: das ist nicht der Zustand, darinn sie gehören,

gehören, und der ihnen eigen ist, sondern es ist auf etwas anders dabey angesehen.

Wer den Sohn Gottes am Creuze gesehen, und in seiner Niedrigkeit und Tode, und es geglaubt hat, daß er der Sohn Gottes sey, der hat daraus nothwendig schliessen müssen, daß er nicht so bleiben, sondern, daß was unaussprechlich Grosses daraus entstehen werde.

Darum schilt der Herr Luc. 24. die Jünger, und bezeuget ihnen, daß sie ohne Connexion und Folgen als Thoren und phlegmatische Köpffe handeln.

Sie glaubten, daß er der Sohn Gottes sey, und da Petrus sagte: Du bist Christus des lebendigen Gottes Sohn, so antwortete der Heyland: Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbahret, sondern mein Vater im Himmel. Matth. 16, 16. 17.

Der Sohn Gottes machte Anstalt zum ewigen bleibenden Leben so vieler Seelen.

Der Weg war sein Tod.

Keine Seele kommt in die Ewigkeit vor den Thron Gottes, sie muß ihre Hütte verwandeln lassen.

Darum legte der Heyland seinen Leib in das Grab, an den Ort, wo die andern hingelegt werden.

Weil er aber nicht Zeit hatte, und es auch nicht brauchte, länger im Tode zu bleiben, so stund er durch seine Gottes-Krafft wieder auf.

Es gefiel ihm lange zuvor, ehe er aufstund, ein paar Zeugen den Enoch und den Elias sich gleich zu machen, und sie vor der Verwesung zu bewahren; und bey seiner Auferstehung machte er eine Schaar vieler ihm bekannten Seelen eben der Glückseligkeit theilhaftig.

Er nahm aber darum etliche Menschen, und machte sie sich gleich, und ließ sie das Behältniß der Verwerfung nicht sehen, weil er wollte, daß ihm seine Brüder in allen Stücken gleich seyn sollten. Darum führete er diese zwey Zeugen so schleunig und gleichsam vor dem Tode vorbey aus der Welt. Ja er that mehr an ihnen.

Er war ihnen wohl darinnen gleich, daß er die Verwerfung nicht sahe, doch stand er sein ganzes Theil des Todes aus, das er ihnen ersparete.

Er hat viel tausend Schmerken erfahren, und sie sind endlich aufgelöset worden durch seine Krafft. Denn er hat den Schlüssel zum Tode.

Wie er in seinem Tod als HErr gehandelt, so machte ers auch im Grabe.

Er blieb darinnen, so lange er wollte, seine bestimnte Zeit.

Er gieng nach seinem Gutbefinden aus dem Grabe nach der Opfferung seines Leibes; und darnach gieng er, so lange, als es nöthig war, unter den Seignigen.

Wer ist's also, der lebet? der ewige Sohn Gottes ins Vaters Schooß, vor dem alle Creaturen sich beugen müssen, die im Himmel sind, und alle Zungen bekennen, daß er der HErr sey zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 10. 11.

2) Wie ist es aber mit seinem Leben beschaffen?

Der rechte Anfang des Lebens ist bekannter massen dazu suchen, was die Menschen Sterben nennen.

Der Anfang des natürlichen Lebens, ist ein Einfluß der Seele in einen Todes-Leib.

Das

Das Ende aber ist dessen Befreyung, und da gehet das Leben der Seele erst recht an.

Das Leben des Menschen ist ein continuirliches Sterben.

Wenn also der Heyland saget: Ich lebe; so hat das nicht den Sinn, daß er so bey ihnen im Fleische bleiben, und unter den Kranckheiten, die er trug, sich ewiglich fortschleppen wolte, sondern daß er zu seinem Vater gehen wolte, ohne Ende leben, und anfangen die Seelen zu sich zu ziehen.

Das verstunden freylich die Jünger nicht, die sich an dem Mesia nach der damahligen, und auch noch heutigen Meynung der Juden einen weltlichen Herrn vorstellten.

Wenn sie es aber erkannt hätten, wie sie hernach erkannt haben: so würde ihr Vergnügen sehr groß gewesen seyn. Ihr würdet euch freuen, daß ich hingehe.

2) Sein Leben bestehet darinne: Er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit.

Christus von den Todten erwecket, stirbet hinfort nicht. Röm. 6, 9.

Er lebet immerdar, und bittet für uns. Ebr. 7, 25.

Er hat überwunden, und hat sich gesetzt auf den Stuhl seines Vaters. Offenb. Joh. 3, 21.

Das ist des Heylandes Lebens-Art: Er arbeitet continuirlich, daß die Welt bestehet; und das ist seine alte göttliche Verrichtung.

Er arbeitet aber auch als Mensch, und ziehet immer einen nach den andern, und bittet sie bey seinem Vater

Vater aus, und seinen Feinden siehet er zu, gehet ihnen nach, und schonet ihrer, biß er zu weilen hie und da ein Exempel an ihnen zum Nutzen der Welt statuiren muß.

Das Leben währet von Ewigkeit zu Ewigkeit nach dem besondern Worte: der Knecht bleibet nicht ewiglich im Hause, der Sohn aber bleibet ewiglich. Joh. 8, 35.

Oder wie es die Epistel an die Hebräer ausdrückt: **Er setzet den Sohn ein ewig und vollkommen.** Ebr. 7, 28. das ist: seine Dienst-Zeit, seine Unterordnung, so herrlich sie ist, da der Vater doch des Throns höher ist, wird ein Ende haben, wenn er alle Feinde wird unter sich gebracht, und die ganze Stadthalterschafft ausgeführet haben; alsdenn aber wird er in seiner Gottheit fortleben, und es werden nach aller Zeit, seine Eingänge in die Ewigkeiten hinein seyn, wie seine Ausgänge vor aller Zeit.

Und das ist das Leben unseres Heylandes.

2) Ihr sollt auch leben.

Der Heyland hat da von uns und von unserem Leben geredet.

Wir sind 1) die Personen, die leben sollen.

Es ist nichts schlechtes, leben, und zwar so wie **Jesus**, und mit **Jesus** sitzen auf dem Stuhl seines Vaters.

Ich achte alles für Schaden, gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi **Jesus**, meines **Heilern**, um welches willen ich habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich **Christum** gewinne, und in ihm erfinden werde. Phil. 3.

Et

Er wolte nur allein das haben, und der Auferstehung der Todten entgegen kommen.

Er wolte wissen, daß das gewiß sey, und daß er lebe.

Es werden nicht alle Menschen leben.

Ihr werdet sterben, sagt der Heyland zu einem Hauffen Menschen. Joh. 8, 24.

Wenn ihr euer Leben, das nichts als Tod ist, hinzugebracht habt in dieser Welt, und entweder mit einem philosophischen Gedancken: nach dem Tode sey ein ander Leben, das besser sey; oder mit einem Wahnglauben und eingebildeter Hoffnung der Seligkeit, oder so, daß ihr gar nichts geglaubt habt, die Hütte dieses Todes ableget, die eure Seelen befangen hatte, so werdet ihr in einen neuen Tod kommen, und sterben.

Die Ursachen, warum die Menschen des andern Todes sterben, sind bekannt, darum, daß sie nicht glauben an den Nahmen des eingebornen Sohnes Gottes.

Ich will eine kurze Specification geben von denen, die des ewigen Todes sterben, und in den Pfuhl kommen, der mit Feuer und Schwefel brennet, welches ist der andere Tod. Offenb. Joh. 21, 8.

Es braucht einer kein Todtschläger, kein Hurer, kein Dieb u. s. f. zu seyn, er darff nur eine einzige Qualität haben, die ich jetzt nennen will, wie ich sie bey dem freundlichen Apostel Johannes finde, so stirbt er gewiß des ewigen Todes.

Der Verzagten ihr Theil ist im Pfuhl.

Verzagt seyn heisset immer anfangen, und sich von neuen vorsehen, daß man sich bekehren will, und es doch nicht thut.

M 4

Vorseh

Vorsetzliche Sünder sind hier nicht beschrieben, sondern die über ihrem Wünschen sterben. Spr. Sal. 21, 25. die die Krafft des Todes Jesu Christi, und die Herrlichkeit seines Lebens nicht ergreifen, und mit Wahrheit nicht sagen können: Ich bin sein: Ich bin sein Eigenthum, und will in seinem Reich unter ihm leben, und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Wer das nicht sagen kan, ist ein solcher unglücklicher Mensch, und stirbt den Augenblick des ewigen Todes, so bald er hier zeitlich stirbt.

Unser Wünschen und Dencken kan uns leicht betriegen; Es gehört mehr darzu.

Es gehört ein Entschluß, ein Wort dazu, ein Glaube, wenn wir nicht des ewigen Todes sterben wollen.

Man muß sich die Auferstehung vorstellen, als wenn sie da wäre, das Herz in die Höhe richten, und der Auferstehung entgegen gehen.

Das heißt gewiß seyn, nicht wancken, nicht weichen, sondern sich halten an den auferstandenen Jesum, den man nicht siehet, als sähe man ihn.

Der wird also leben, der glaubet, der sich über nichts freuet, als über den Heyland und seine Auferstehung, und nicht eher ruhig ist, noch sein Haupt sanfft leget, bis ers weiß mit Gewisheit: Ja, Amen, ich werde leben.

Der Heyland stellet manchemahl seine Kinder auf die Probe, und läßet sie untersuchen, wie sie stehen.

Alle Bedencklichkeiten aber, die uns der Heyland machet, ob wir seine sind, die dienen nur darzu, daß wir desto mehr Ursache finden uns zu freuen.

Unser

Unser Elend und Schwachheiten können uns nicht zurücke halten.

Wer einmahl bey ihm ist, der hat nicht nöthig von ihm zu weichen, und wenn was da ist, damit man vor dem erhöhten und Majestätischen Heyland sich nicht getrauet auszukommen, so sagt mans dem gecreukigten, dem erniedrigten Heylande; da habe ich was, das kan ich nicht vor deinen Thron bringen: Hilff mir aus dem Elend, thue es weg, wasche es ab, und wo es so nicht gehet, so sitze und schmelze, Mal. 3, 3. und mache mich auserwehlt im Ofen des Elendes. Jes. 48, 10.

Wer nur nicht verzagt, der kan alle Stunden und Augenblicke von allem, was ihm quälet, von allen Versuchungen und Verdammungen frey werden.

Sie leben also, die elenden armen Sünder, die Jesum gesucht und gefunden haben, und nicht eher ruhen, bis sie begnadiget worden.

2.) Das Leben, das wir bekommen, das bestehet in zwey Abtheilungen.

Wir sind gestorben, und unser Leben ist verborgen mit Christo in Gott. Col. 3, 3. Das ist der erste Theil.

Darauf folget: Wenn aber Christus unser Leben wird offenbahr werden, so werden wir auch mit ihm offenbahr werden in der Herrlichkeit.

Wir leben von der Stunde an, da Jesus zu uns gesagt hat: Du solt leben.

Er wecket nicht nur ganze Völker und Länder auf, wie man ganz deutlich sieht, daß dergleichen General-Weckungen ihre Zeiten und Stunden haben, da man sagen kan: das Haus, die Stadt, das Land

hat ein gnädiges Jahr, ihnen wiederfähret Heyl; sondern auch eine jegliche Seele ins besondere.

Wenn sie nur der Gnade fähig ist, wenn er nur siehet, sie werde den Gnaden-Ruff annehmen, sie mag sonst seyn, wie sie will, so ziehet er sie, so rufft er sie.

Das geschiehet einem jezt, dem andern ein andermahl; und wenns nicht geschiehet, so ist das auch eine Barmherzigkeit, weil derselbe Mensch, den er nicht ziehet, wenn er tausendmahl gezogen würde, die Gnade doch gewiß nicht bewahren, und also zweyfach verdammunt werden würde.

Darum läffet er die Seelen manchmahl ohne Eingriff ins Herz, von der Predigt des Evangelii weggehen.

Wen aber der Heyland aufwecket, der ist gewiß glücklich.

Denn es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es etwas Bleibendes werden kan.

Da muß man sich denn mit der Sache zu thun machen, und sichs ernstlich lassen angelegen seyn, und alles um der Sache willen vorbey gehen, und sich in feinen Ideen mit nichts einnehmen lassen, das davon nicht handelt, was unser jetziger einziger Rath zur Seligkeit ist.

Es ist wohl der Anfang des Lebens im Geist eine unlängbahre Unruhe, die sich nicht eher endet, als bis die Geburt aus Gott geschehen, bis der Mensch (nach Jesu Ausrede) zur Welt gebohren ist.

Denn die geistliche Freude, und das Abendmahl des Herrn mit der Seele, ist die Anzeige, daß ein Kind da ist, weils Essen und Trinken kriegt, und darum kan man den Seelen nicht versprechen, daß es
mit

mit dem Ganzen bey ihnen ohne bittere Empfindung abgehen werde.

Es ist aber nicht nöthig, daß das Gemüth in Confusion darüber komme, sondern man geht still darunter hin, und wer so weise ist, daß er alle Lüste, Gedanken, Phantasien und Herrlichkeiten der Welt, und mit einem Worte alles alte sogleich wegschmeißt, und bedencket, was das vor ein Leben ist, das Jesus hatte, welches voller Freude, Vergnügen und Ruhe (aber im Herzen) war, der hat ohne Zeit-Verlust was er will, Gnade, Friede, Vergebung und Leben.

Das verborgene Leben in Gott, die Seligkeit in Christo, gehet von dem Augenblick an, da wir wissen, was wir an dem Heylande haben.

Die Leute denken, wir sind weg, civiliter mortui, wir sind nun unnütz und unglücklich gemacht; aber da sind wir Bürger mit den Auserwählten, und Gottes Hausgenossen worden.

Was die äußerliche und in die Augen fallende Beweifung betrifft, so thun wir oft nichts anders, als was andere Leute thun, aber mit einem kindlichen, liebevollen, fröhlichen Herzen gegen Gott und Menschen.

Das ist vor den Augen der Menschen ungestalt, unerkannt, ein verborgenes Leben.

Da siehet aber das Auge hin, das in alle Winkel siehet.

Des Königs Tochter ist ganz herrlich inwendig. Ps. 45, 14.

Der verborgene Mensch des Herzens in sanftern und stillem Geiste ist kostbar vor Gott. 1. Petr. 3, 4.

Im

Im Herzen siehts aus wie im Himmel.

2.) Wie wird es nun in unsers Vaters Reich aussehen?

Davon ist nicht viel zu sagen.

Unsere Reden haben nur den Zweck, den Sinn zu erwecken, der Sache weiter nachzudencken, und in das Wort Gottes hineinzugehen, das freylich, wenn man es liest, wie es dastehet, mit einem Herzen, das gerühret, das zum Leben erwecket ist, besser ist, als alle menschliche Worte.

Diese weisen freylich aufs Lamm.

Das Wort zeigt auch davon, aber mit einer Expression, die wir mit unserm besten Verstande nicht zu erfinden wissen, mit einem nahen und drinnen wohnenden Gefühl des Geistes, das sich bey unsern Reden erst herbey machen muß.

Ich empfehle euch allen die Worte zu einer reiffen und innigen Fassung.

Last euch den Heiligen Geist eine Predigt im Herzen darüber halten, daß Jesus lebt, und daß ihr auch leben solt.

Die sechzehnde Rede

Am 2ten Aprill.

Das ist gewißlich wahr.

Das ist das letzte Wort der Erklärung des andern Articuls.

Ich weiß, an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er kan mir meine Beyslage bewahren, bis an jenen Tag. 2. Tim. 1, 12.

Ich

Ich glaube, daß mein Heyland, mein König, seinen Nahmen mit Ehren trägt.

Ich glaube seine ewige GOrtheit.

Ich glaube seine wahrhafftige Menschheit.

Ich glaube, daß ich eines seiner Gefinde bin.

Ich glaube, daß ich verlohren war.

Ich habe mein Todes-Urtheil aewußt.

Ich glaube es aber auch gewiß, daß ich ranzioniret bin, und absolviret.

Ich glaube, daß ich der rechtmäßige Lohn aller seiner Arbeit bin, aller seiner Mühe und Schweißes.

Ich glaube, daß er mich mit seinem Schwerdt und Bogen erstritten und gewonnen hat.

Ich glaube, daß ich nicht mehr schuldig bin zu sündigen.

Ich glaube, daß ich nicht sterben werde.

Ich glaube, daß ich des Teuffels Herr bin.

Ich glaube, daß ich nicht durch Wort oder Werck, oder Wunder, oder absoluten Befehl Gottes, oder durch eine neue Schöpfung, oder durch einiges anderes Mittel, sondern durch die Todes-Straffe, die der Sohn Gottes für mich ausgestanden, errettet bin.

Ich glaube, daß ich nun niemand als ihm gehöre, der mich verdienet hat.

Ich glaube, daß er das Königreich über alles hat.

Ich glaube, daß ich unter ihm wohne, wo ich bin, unter seinem Schutz, unter seinem Frieden, unter seiner Ordnung.

Ich bin nun gewiß, daß ich das unwandelbare Recht habe, das alle meine Mitbürger haben, daßlich
so

so unverrückt heilig bin, wie sie, daß ich so unaufhörlich glücklich bin, wie sie alle.

Ich glaube aber auch, daß ich nichts ohne ihm bin, und daß ich aus der einzigen Ursache lebe, weil er lebt. So lange er lebet, lebe ich auch.

Und das alles weiß ich so gewiß, als ich weiß, daß mir mein Kopff auf dem Leibe stehet.

Es gehöret eine besondere Gewißheit dazu, daß man glaubet.

Daß es eine gewisse Nothwendigkeit ist, daß ein jeder Mensch muß bekennen können: Ich glaube; das siehet man aus den vielmahligen Fragen des Heilandes: Glaubest du? Wenn du das glauben könntest. Kanst du glauben?

So fragte er, wenn er seine Herrlichkeit und Majestät bezeugen und offenbahren wolte, wenn er Wunder wolte sehen lassen.

Ohne Glauben ist's ohnmöglich GOTT gefallen.

Wer zu GOTT kommen will, der muß glauben, daß er sey, und denen die ihn suchen, ein Vergelter seyn werde.

Es ist eine einzige Pflicht, die heißet glauben.

Was das neben eingekommene Geseß dem Menschen als eine Schuldigkeit auflegte, damit der Mensch aus seiner dummen Empörung gegen sein größtes Glück, das Elend und Verderben seines Lebens erkennen möchte, das heißt jetzt nach dem Evangelio eine Wohlthat, und gehöret in ein ganz ander Capitel.

Ich will einen neuen Bund mit ihnen machen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit

mit

mit ihren Vätern machte, da ich sie bey der Hand nahm, daß ich sie aus Egypten führte; welchen Bund sie nicht gehalten haben, und ich sie zwingen mußte, spricht der Herr. Jer. 31, 31, 32.

Ich will ihnen mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben: und sie sollen mein Volck seyn, so will ich ihr Gott seyn. Jer. 31, 33.

Es sollte der Wille Gottes die Speise des Menschen seyn. Joh. 4, 34.

Das ist aller wahren Christen Sache, Treue zu beweisen, Liebe zu üben, alles das von Herzen zu thun, was man thut. Das ist ihr Leben, und wenn sie darinne wacker fort kommen können, so ist ihnen wohl.

Ihr einkiges Unglück ist, daß sie sich manchemal nicht recht zu finden wissen, keinen Verstand, keine Erfahrung, kein Herz dazu haben, was sie gern thun wollen.

Weil aber das alles keine Pflichten sind, und man im Neuen Testament nicht mehr saget, du sollst demüthig; du sollst keusch, du sollst freugebig, du sollst arbeitfam seyn, sondern: Ich bin durch das Blut des Sohnes Gottes vom Hochmuth, von der Lust, vom Geiz, von der Faulheit erlöst; ich darf demüthig, ich darf keusch, ich darf vergnügung, ich darf arbeitfam seyn. Es ist mir erlaubt, und das hat mir das Blut Jesu zuwege gebracht, so hat man sich um nichts nöthig zu bekümmern, als um den Glauben.

Der Glaube kan auf zweyerley Weise betrachtet werden.

1) Nach

1) Nach dem Wesen, da nennt ihn Lutherus ein göttlich Werck in der Seele, das uns wandelt, und neu gebietet aus Gott, Joh. 1, 13. und tödtet den alten Adam, machet aus uns ganz andere Menschen von Herzen, Muth, Sinn, und allen Kräfften, und bringet den Heiligen Geist mit sich.

Das göttliche Werck hervor zu bringen, dazu gehöret nichts, als der ordentliche Gang der göttlichen Heyls = Oeconomie, das heist in der Schrift $\eta \pi \acute{\iota} \sigma \tau \iota \varsigma$, fides, der Glaube.

2) Nach der Handlung, dabey etwas ist, das von uns geschiehet, das heisset $\tau \omicron \pi \acute{\iota} \sigma \tau \epsilon \upsilon \omega$, credere, das Gläuben.

Man nimmt das Wort Gottes, und hält es sich ans Herz; man vermengt das Gläuben mit dem Worte. Ebr. 4, 2. Man hält sich die Verheissungen so lange vor, biß der Glaube in uns zu Stande kommet, das Werck Gottes in uns.

Wenn wir uns im Gläuben üben, und unser Herz ist damit eins, daß es eben so denckt, wie es da stehet: Was Gott verheissen hat, das kan er auch thun;

Da kriegen wir was in uns, das wir vor nicht hatten;

Wir sehen die Herrlichkeit Gottes zu unsern Erstaunen: unser Herz, Sinn, Begierden, Einfälle, Regungen, Muth werden geändert.

Nicht nur andere müssen gestehen: das ist ein Wunder, daß der Mensch so ist, wie er ist, sondern wir verwundern uns selbst über uns.

Wir

Wir werden uns ein Wunder, denn wir sehen mit sehenden Augen, daß Er uns von seinem Geiste gegeben hat.

Wer siehet nicht, daß wir gewiß wissen müssen, daß wir glauben, wenn wir Theil haben wollen an den göttlichen und himmlischen Dingen.

Wenn auch der Heyland etwas außerordentliches vornimmt, und einen Menschen ergreift mitten in der Sünde, mitten in den gottlosen Handlungen, (das kan er, das thut er; doch daß sich niemand darauf verlassen kan,) so ist auch zugleich das Glauben da.

Das sehen wir am Paulus, den Moment da sich JEsus seiner erbarmen wolte, da Gott seinen Sohn offenbahrte, da die Stimme in ihn fuhr, ließ er ihn gelten, **Herr!** sagt er, wer bist du? Apost. Gesch. 9, 4. 6.

Raum hat sich JEsus kund gemacht, so glaubet der Verfolger der Kirche, der Mann, der die Minute zuvor viel Böses zu thun gedachte, dem Nahmen JEsu. Was willst du **Herr!** sagte er, daß ich thun soll? Nur hin in die Stadt, du sollst hören. Was wars denn darnach? Eine Erzählung, wie viel Gutes er geschencft kriegen sollte, weiter nichts.

Gewiß der Heyland fragt nichts darnach, wie wir sind, zur Stunde da er sich unserer erbarmet, da er uns Gnade giebet, wir mögen seyn wie wir wollen, so schencfet er uns Gnade, und vergiebt uns unsere Sünden: Aber dem Moment, da das geschiehet, macht er uns anders.

Das Blut Christi, das uns vertritt bey dem Vater, thut gleich seine Würckung, uns zu reinigen und zu heiligen.

NReden.

N

Wenn

Wenn man nun keine Aenderung an dem Menschen siehet, so kan man mit Wahrheit sagen: Entweder du hast keine Gnade gehabt, oder du hast der Reinigung deiner Sünden vergessen, welches eben so viel ist, als seiner Seligkeit vergessen.

So bald man Gnade kriegt, flieht man die Eitelkeiten der Welt, und lasset das Werck des Heylandes mit inniger Liebe seinen Fortgang haben, man lasset das, was noch zu unserer Demüthigung, zum Andencken des Falles, da ist, nicht auf = man läßt es nie zum Vorschein kommen, sondern unterthan seyn, denn wir können nun thun, was wir wollen.

Das ist das, was beym Glauben selber vorgehet.

Man muß aber auch wissen, an wen man glaubet.

Die Seelen die der Heyland zu sich gezogen hat, und ihnen nun Gnade thut, die haben nicht allemahl gleich die distincteste Begriffe von dem, an welchen wir glauben, das zeigt sich am Blindgebohrnen. Joh. 9. **H**Er wer ist's, daß ich an ihm glaube, sie wissen, daß sie aus ihrem Elend heraus gerissen worden, und lieben ihren Erbarmen. Sie studiren aber oft drüber, ehe sie ihn kennen.

Es wird den Vätern zugeschrieben, daß sie den kennen, der von Anfang ist. 1. Joh. 2, 13.

Dem Heyland in allen seinen Niedrigkeiten, in allen seinen Herrlichkeiten kennen, ist die größte Seligkeit.

Jesus muß niemahls anders angesehen werden, wenn es uns in unserm Herzen wohl seyn soll, als am Creuz in seinem Blute, in seiner Niedrigkeit.

Paulus weiß nichts, als **J**Esu Christum, und zwar am Creuz. 1. Cor. 2, 2.

Wenn

Wenn wir aber dabey nicht im Herzen haben, daß er auch der erhöhte Heyland ist, der nun zur Rechten Gottes sitzet, und Herr ist auf dem Thron aller Welt; so ist der Eindruck nur halb; und die Beugung ist viel geringer, wenn wir die Idee verliezen, daß unser Lamm Gott der Herr ist.

Wissen, an wen man glaubet, heisset, den Jesum, der Gott in dem Schoosse seines Vaters ist, im Geiste seines Gemüths creuzigen sehen, beschauen und betasten die Nägelmahl.

Ein anders ist davon predigen, Gründe anführen, sich deutlich drüber erklären können; das sind Gaben, die schon mitzunehmen, wenn sie nach dem Worte Gottes vorhanden sind, aber nicht wesentliche Stücke des Glaubens.

Eine Seele, die den allerschlechtesten Kopff hat, kan oft mit grösserer Gewisheit glauben, als der grösste, gelehrteste und klügste Mann.

Der Glaube ist nicht jedermanns Ding.

Es ist eine Gnade und Barmherzigkeit.

Es ist uns gegeben zu glauben an den Nahmen des eingebornen Sohnes Gottes.

Darum ist der Gedanke doch falsch, wenn wir dem Evangelio glauben wolten, müsten wir im Verstande einfältige Leute seyn, wie Kinder und halbe Köpffe.

Wir müssen ja in der Welt viel glauben, das wir nicht sehen, ja es hängt oft an dem, das man nicht siehet, unser Weh und Wohl.

Daß man aber in der Sache des Heylandes so schwer glaubet, kommt nicht von der Schwierigkeit der Materie, sondern von der verderbten Natur her.

N 2

Darum

Darum müssen wir uns schämen, daß wir nicht glauben, daß wir nicht wissen, an wen wir glauben, und müssen uns den Glauben geben oder stärken lassen, geben, wenn wir noch nicht glauben, stärken, wenn wir die Seligkeiten nicht alle haben, wenn uns der Heyland nicht so geworden ist, in seiner Niedrigkeit und Hoheit, als es unsere Natur gleichwohl tragen kan.

Ich muß also wissen, an wen ich glaube.

Er ist Gott: Er hat alle Schätze der Ewigkeiten, und kan alles;

Er ist Mensch: ich kan kindlich mit ihm umgehen, wenn ich auch noch so elend, so miserabel, und arm bin; wenn ich nur denken kan, und von Herzen bitten: Erbarme dich über mich, beweiße dich an mir, der du mein Gott und Heyland bist.

Diese zwey Notionen beysammen in einem Blick haben, heisset: Wissen, an wen man glaubet.

Drittens muß man wissen, daß es so bleiben wird.

Ich bin gewiß, daß er kan mit meine Beylage bewahren, bis an jenem Tage.

Eine Beylage heisset eine Sache, die vor einem hingelegt ist, daß man sie zu seiner Zeit bekommen soll.

So lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterscheid, ob er wohl ein Herr ist aller Güter; sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern, bis auf die bestimmte Zeit vom Vater. Gal. 4, 1. 2.

So

So gehts mit uns: wir haben es noch nicht: wir sind noch nicht bey ihm: unterdessen ist's uns hinge-
leget, auf die Seite aufgehoben, zc. es darff nicht erst
geschaffen und gemacht, sondern nur aufgethan, und
gegeben werden.

Man kan sagen: Mein Erbe ist im Himmel;
meine Crone, mein Segen, meine Glückseligkeit blei-
bet mir.

Ich find's einmahl gewiß, es mag mir hier gehen,
wie es will, mir ist mein Theil und Erbe ganz sicher
zugericht; wenn ich gleich fall' und sterbe; so fällt
mein Himmel nicht.

Das klingt fast so, als wenn ein Mensch, der ein-
mahl den Glauben hat, nicht mehr könnte heraus
kommen.

Und gewiß, wenn einer nicht will, so muß er nicht.

Wer aber will, der kan seiner Reinigung verges-
sen, wie ein Hund oder wie eine Sau: Er kan wieder
in den Unflath der Welt hineingeflochten werden,
2. Petr. 2, 20. das ist auch wahr.

Es sind schon zur Apostel Zeit etliche wieder
umgewandt dem Satan nach.

Frägt man: Warum ist uns die Freyheit ge-
lassen?

1) Weil die ewige Liebe ihren Himmel zu keinen
Seelen = Zwinger, zu keinem Thurm und Kloster
gebaut hat; sondern zu einem Sammelplatz aller
Seligkeit, Friede, und Freyheit: Ihn lieben, das
ist klug gehandelt.

2) Aus Ursachen, die ich nicht weiß, und die in
keines Menschen = Sinn kommen, die aber unver-
gleichlich gut und gegründet sind.

N 3

Gnug

Genug daß uns die Freyheit unserer Liebe genugsam bewahren kan.

Unsre Seligkeit ist ja groß genug.

Es kan uns nichts aus seiner Hand reißen.

Wir können bleiben, wenn wir wollen.

Der Teuffel, die Welt, unser Fleisch und Blut, die Sünde, können es nicht hindern; sondern wir selbst thun es aus freyen und unbändigen Willen, wenn wir abweichen.

Und das nennet der Apostel: Ebr. 6, 6. Den Sohn Gottes creuzigen und tödten, item c. 10. v. 29. den Sohn Gottes mit Füßen treten, das Blut des Testaments unrein achten, den Geist der Gnaden schmähcn.

Und die Aussprüche über dergleichen Menschen sind entseßlich.

Drum soll sich eine jede Seele täglich und stündlich fragen: bleibest du im Glauben?

Das heißet der Apostel über den Glauben kämpfen, sich umsehen, ob etwas da sey, das uns daran irren, das ihn uns nehmen könnte.

Der Heyland spricht: wolt ihr weggehen? wie er vorher sagte: wolt ihr kommen?

Wohl dem! der mit Petro antwortet: Herr! wohin soll ich gehen? du hast Worte des ewigen Lebens.

Wer aus Gott geböhren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Saamen bleibet bey ihm, und kan nicht sündigen, denn er ist von Gott geböhren. 1. Joh. 3, 9.

Er bewahret sich. Vor der Vergebung der Sünden bewahret sich kein Mensch; man kan sich nicht regen noch bewegen im geistlich Guten; man kan

kan

Kan sonst viele Dinge thun: man kans bis zum Wunder-Glauben bringen, Berge versetzen, Länder beschützen, durch seinen Glauben.

Das beweiset nichts, ja auch das Marterthum nichts, wenn nicht glaube und Liebe im Herzen ist.

Die machen es beyde. Sie werden in der Schrift unter einander geworffen, weil sie den Augenblick beysammen seyn, da der Glaube zu Stande kommt, und man Vergebung der Sünden hat.

Von der Stunde an, liebt man und arbeitet in Liebe.

Dann kan man Gutes thun, und wird nicht müde.

Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zu der Rechten Gottes. Col. 3, 1.

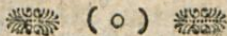
Wer solche Hoffnung hat zu Gott, der reiniget sich, wie Er rein ist. 1. Joh. 1, 7.

Nun der andere Articul ist aus.

Ich drucke von ganzem Herzen das Siegel drauf.

Ich unterschreibe, daß Gott wahrhafftig ist, und daß mir sein Sohn alles in allem ist.

Wolte Gott! daß alles Volck Amen sagte.



Inhalt der übrigen allgemeinen und für die Männer gehaltenen Reden.

Als am neuen Jahrs-Tage. 1738.

Text.

Es ist nichts mehr übrig, als die Tochter Zion, wie ein Häusgen im Weinberge, wie eine Nachthütte in den Gärten. So wars Jes. I, 8.

Drum ist's ein Mißverstand, daß bey der wahren Kirche viel Menschen seyn müssen. Christi Kirche ist eine kleine Heerde, ein geringer Hauffe.

Des HErrn Ansehen war schlecht.

Was auf seinen Nahmen versamlet ist, fans nicht größer begehren.

Das ist der Plan, der die ersten Gemeinen verdorben hat, da man anfieng zu meynen, daß das Ansehen, und die Ausbreitung des Reichs Christi, auf die Menge und das Ansehen dererjenigen ankäme, die zusammen die Kirche ausmachten.

Dahero man mit Guten und Bösen ganze Länder befehret hat, und grosse Städte und vornehme Herren das Evangelium anzunehmen gezwungen hat; welches die Religion ansehnlich, aber nicht herrlich

herrlich machte, und Christo und seinem wahren Reich zu vielem Schaden diene.

Denn Christi Gesellschaft war gewiß nicht groß. Seiner Hof-Leute waren kaum zwanzig.

Der ganze Train, wenn alles, was man Arbeiter nennen konnte, beysammen war, kam auf hundert und zwanzig an.

Und was waren auch die fünffhundert Brüder, welche die Gemeinde ausmachten, gegen der grossen Menge des ganzen Volks?

Die Apostel hatten denn wohl eine grössere Anzahl; die waren aber aus so vielerley Plätzen, und wurden in so viele Gegenden der Welt zerstreuet, daß doch nur auf eine jegliche wenig kam. Gleichwohl fiengen sich auch gleich bey der Menge die Klagen und die Spaltungen an. Apost. Gesch. 6.

Darum pflegt Christi Hauffe nicht groß zu seyn an einem Ort, sondern klein zu bleiben; und wenn er sich vermehrt, auch an andere Orte vertheilt zu werden, als eine Saat und Salk.

Es ist auch eine ganz andre Sache mit einer Gemeinde als mit einer Religion.

Bissher hat man müssen zufrieden seyn, wenn ein jeder vor sich Gott gedienet, oder etliche Kinder Gottes sind versammelt gewesen.

Aber nun kommt die Zeit der Gemeinen auf, da sich Kinder Gottes zu einem Zweck verbinden, und da ist nach göttlicher Verheißung Matth. 18. ein besonderer Segen zu hoffen.

Da kan man besser zum Zweck kommen, da nun eine solche Gnaden-Zeit ist, da der Herr Gemeinen sammlet, und auch ungeübte Knaben Befehl und

Macht erhalten, Seelen vor das Lamm zu werben, und auf die Ewigkeit.

Daher man auf die Zeichen der Zeit zu mercken, daß die vorige alte Gnade wiederkommt.

Da öffnet sich dann ein Wunder-Plan, nemlich.

1) Alte Gaben des Geistes, so schon fast ins Vergessen gekommen waren.

2) Mehr Wunder-Würckungen an Seel und Leib, so die Leute sonst nicht glaubten, auch nicht anzuwenden wußten; aber sie doch finden.

Dieses nun deutlicher zu fassen, wollen wir den Unterscheid der Religionen und Kirche Christi betrachten.

Die Christliche Religion heißet man: Eine Verbindung verschiedener Leute, die Christlichen Wahrheiten nach ihren Grundsätzen einmüthig und richtig auszusprechen.

Die können ganze Städte, Länder, und viele tausend Menschen haben, und doch unbekehrt seyn, und verlohren gehen;

Aber die Kirche Christi ist eine Verbindung der Herzen, die durch sein Verdienst erlöst, und aus einem Geiste gezeugt sind.

Die können nichts anders als einen Zweck und Plan haben, weil sie einen Geist haben.

Sie sind zu einerley Übung aber auch Gnade und Segen verbunden, weil ihnen alles Heyl gemein ist. Jud. v. 2.

Dieses ist nun wohl zu unterscheiden.

Denn Christus hat in einer äußerlichen Religion gelebet, und ist der eysrigste Jude gewesen.

Wenn

Wenn er einmahl ein Fest versäumete, so ward ein groß Wundern drüber.

Er bezeugete bey Gelegenheit seinen Jüdischen Religions-Eyfer. Joh. 4. Wir wissen, sagt er, zur Samariterin, wen wir anbeten.

Aber mit seinen Jüngern machte er eine besondere Gemeine.

So haben auch die Apostel den Gottesdienst der Religion ordentlich mitgehalten, Apost. Gesch. 2. und darinnen nichts reformiret, und die andern nicht in Bann gethan, weil sie nicht eine gleiche Kirch-Verfassung mit ihnen hatten.

Was an Leuten und Ceremonien unter göttlicher Geduld stand, das lieffen sie gern drunter bleiben.

Aber in ihrer kleinen Gemeine waren sie ernstschafft und pünctlich.

Ein Ananias und sein Weib, die einen betrügli-chen Sinn hatten, musten die Kräfte und Rechte der Gemeine erfahren: Es kam die Todes-Straffe über sie, andern zur Warnung.

Daraus sehen wir, wie man in einer Religion ordentlich leben, und nicht nur ihren Lehren ernstlich ergeben seyn, sondern auch ihre Verfassungen halten kan, und gleichwohl mitten in derselben zu dem Häuf-lein Jesu Christi gehören, welche sein Geist nach seiner Weisheit entweder unsichtbar oder sichtbar versammet hat.

Daher die Kirchen-Gemeinschafft dreyfach ist.

Man steht mit den Gläubigen in einem Geist durch die ganze Welt, und in allen Verfassungen der Christenheit.

Man

Man steht in einer Seele mit allen Gläubigen seiner Confession.

Denn man dencket einerley, und führet auch einerley Rede.

Man steht endlich mit gewissen Gläubigen in einem Leibe, hat einerley Ordnungen, Einrichtungen, Gewohnheiten, Führungen, Umstände.

Wo es sich nach verschiedener heiligen Lehrer Wunsch füget, daß kleine Gemeinen unter den Religionen entstehen, das ist sehr selig.

Eine Gemeinde macht sich alles besser zu nütze, was die andern in der Religion haben, und nicht achten, und hat die Realität von dem im Herzen, was andere ins Lernen und Wissen führen.

In einer wahren Gemeinde kommt es auf zwey Stücke an:

1) Auf Christi Gnade.

2) Auf Christi Joch.

1) Muß ein jegliches Glied einer wahren Gemeinde sich lassen Vergebung der Sünden geben, und zwar umsonst, aus Gnaden, und da braucht es nicht viel, solche zu erlangen, sondern wenn einer sich als arm und todt erkennet, und so zum Heyland gebeugt kommt; so kan ihm geholffen werden.

Er darff nichts bringen, versprechen oder hazardiren, sondern nur bitten und flehen, wenn er der größte Sünder, der gottloseste Bube gewesen wäre, wenn er an sich verzagt, keine Hülffe vor sich sähe, wenn er seinen ehelichen Nahmen verlohren hätte, infam worden wäre, ihn niemand mehr in einer honesten Gesellschaft dulden wolte: kommt er zum Heylande dem Sünder = Freund; so können nicht allein

allein durch Christi Blut alle seine Sünde weggeschwemmt, weggespület, und verschlungen, und er gleichsam in eine andre Form gegossen werden, sondern, ehe noch solches geschehen ist, wird ihrer nicht mehr gedacht: sie werden aus Gottes Buch, Andenken, und dem eignen Gewissen ausgetilget.

Denn Christi Blut reinigt uns von allen Sünden, wenn sie auch auf Millionen gestiegen wären, und noch blutroth aussähen. Es. 1.

So lange der Mensch gedeneckt: Er habe noch guten Willen, gute Gedanken, gute Bewegungen, gute Vorsätze, Treue, oder sonst was Gutes, so bringt er noch was mit, sich zu helfen, und zu bestehen vor Gott. Aber es wird ihm auch nicht geholffen, sondern, wer errettet seyn will, der muß so arm, so nackend und bloß kommen, als er ist, und so, an sich selbst ganz verzagt, und von aller Hülffe entblößt, in den Staub sich demüthigen vor dem Heyland.

So hat Gott die Ehre, und die Menschen die gewisse Hülffe.

Aber so tieff wollen sich die Seelen nicht gern oder bald demüthigen, sondern es kommt erst alsdenn dazu, wenn sie, so gewiß als die Sonne am Himmel steht, sehen: sie kommen zu nichts, sie liegen in ihrem Blut, sie sind verlorne Menschen mit allen ihren guten Sachen.

Das Gesetz ist ihr Zuchtmeister gewesen auf Christum.

Diese Sache ist die Haupt-Sache, und ein Geheimniß, daß durch das Blut Christi die Verlöb-
nung der Menschen geschieht.

Das

Das ist die allgemeine Bancò, darauf alle Schulden können gezogen werden.

Da ist ein hinlänglicher Fond auf ewig, alle Sünden zu bezahlen, die je geschehen sind, und künftiglich noch von Menschen geschehen werden.

Darum ist die Obligation der Menschheit gelöscht, zerrissen, und ans Creutz geheftet.

Keine Sünde ist hier ausgenommen, sie mag so enorm seyn, als sie seyn kan, sondern, was der Mensch jemahls gethan hat, ist alles vergessen, und geschencket mit der Vergebung der Sünden.

Nur ist wohl zu bedenken, ob es einem auch ein ganzher Ernst ist, ob man, vom Fluch retten lassen, und Gnade haben will.

Denn mit Gewalt will der Heyland keinen haben, sondern er lasset jedem seinen freyen Willen: will mir jemand nachfolgen. Matth. 16, 24.

Denn es wäre eine irraisonable Sache, Christi seyn müssen, wenn man nicht wolte zum Segen berufen werden, wenn man den Fluch haben wolte.

Nach der Gnade folgt

2) Christi Joch in der Heiligung; aber das ist kein Gesetz; sondern eine Erleichterung und Bequemmachung der Lasten.

Das ist das einkige Gesetz, daß wir glauben sollen, 1. Joh. 3. das ist sein Gebot, daß wir glauben an seinen Namen.

Was man ehemals Gebote nannte, das sind Glückseligkeiten, Wohlthaten, Freyheiten, Privilegia, und Erlaubnisse, daß man Gott dienen kan, und nicht sündigen muß.

Darum

Darum ist es eine wunderliche Sache zu fragen: ob es nöthig ist, Gottes Gebote halten?

Es ist unsre Seligkeit: man mag nichts anders, kan und will sonst nichts: Es ist einem innigst wohl dabey.

Man darff noch vielweniger fragen: ob es möglich ist?

Denn wenn man nicht wieder ausgeschmücket ist mit dem Ebenbilde Gottes, und zu Gottes Werck und Dienst bereitet ist, ist man allerdings nicht im Stande, und wen der Sohn Gottes nicht frey gemacht hat, der muß sündigen, denn er ist des Satans Slave und Leibeigner.

Wenn sich ein Slave noch so lustig macht, so bald sein Herr nach ihm schickt, und ihn vor sich fordern läffet, so muß ers einstellen, er kan nicht thun, was er will.

Daher wir erst den Scheide-Brief mit dem Blute Christi gekauft kriegen müssen, den wir dem alten Manne geben, und seiner loß werden. Röm. 7.

Es kan einer wohl erweckt werden, und dann etliche Jahre fromm seyn.

Denn der Satan muß weichen, so bald eine Seele sich mit ihrem Gemütze zum Heyland wendet.

Daher er oft vor der ersten gewaltigen Rührung, die eine Seele empfindet, erschrickt, dahinflucht.

Wenn aber der Mensch sich nicht weiter als von seinen sündlichen Thaten bekehret, so kommt der Feind wieder, Luc. 11. und zwar subtil, daß der Mensch eben die Sünden wieder ausübet, darinnen er zuvor gesteckt, von eben den Begierden hingerissen wird,

wird, denen er zuvor als ein Slave unterworfen war, aber unter andern Nahmen und Form.

Darum sind falsch bekehrte Seelen unglücklich, und die so sich so oft bekehren, ihr Elend nur fühlen, und erweckt werden, und sich nicht ganz aus dem Grunde begnadigen lassen, sind geplagte und gemarterte Leute, die sich das Leben erst selbst sauer machen, endlich aber tückisch werden; und ob sie gleich bey ihrem alten Herzen und Gewohnheiten verbleiben, gleichwohl einen Schein der Gottseligkeit von sich geben.

Daher kommts, daß einige lange fromm geheissen, und vor was rechts passiret, dennoch aber schrecklich gefallen sind.

Und da ist die Frage, ob sie jemahls durch den Sohn Gottes recht frey gemacht worden waren? oder ob Satan nur auf eine Zeitlang gewichen, und sie mit Frieden gelassen, und seine alte Prätension dann von Zeit zu Zeit wieder hervor sucht.

Denn alsdenn müssen sie wieder sündigen, weil sie es dem Satan von Natur schuldig sind.

O! Was ist das vor eine Gnade, Christo zu dienen, und es mit Lust zu thun.

Es ist lauter Betrug mit der Sünde und dem Dienste des Satans, da er den Menschen ein Blendwerck in die Phantasie setzt, daß sie die Sünde als etwas Gutes ansehen, die Lust, was zu seyn, was zu haben, was zu besitzen, als edle und grosse Dinge vormahlt.

Wenn aber der Mensch einmahl den Heyland erfährt, so hält ers vor ein Glück nichts zu seyn, nichts zu genießen, nichts als ein Eigenthum zu besitzen.

Also

Also will ein Christ nichts anders als heilig seyn und hält sichs vor eine Ehre, dem Heyland in allen Dingen ähnlich zu werden, in seiner Schmach, Ar-
muth, Niedrigkeit, und siehts nicht an als eine ge-
segliche Pflicht, sondern es ist sein einziges Vergnü-
gen, sein Element, sein Leben, seine Freude, sein wahr-
res Glück, wenn er Christi Joch auf sich nehmen,
und ihm nachtragen darff.

Das sind nun die zwey Haupt-Stücke einer Re-
ligion, nemlich Gnade und das Joch Jesu. Die
besondere Gattung der zweyten Abtheilung, nemlich
die Zeugen- und Jüngerschaft ist eine ganz freiwilli-
ge Sache, und macht man billig, einem ein Zeuge
und Nachfolger des Heylandes zu werden, eher
Schwierigkeiten, als daß man jemand dazu bere-
den sollte.

Der Heyland selbst hat denenienigen, die sich dazu
verstehen wollen, Zweifel über Zweifel gemacht.

Es wird nicht von einem jeden gefodert, daß er al-
les verlassen, sich zum ausdrücklichen einigen Dienst
Jesu aufopfern soll, mit Hindansetzung aller aus-
sern Umstände, Seelen zu Jesu bringen, ein Bote
und Diener des Evangelii werden.

Denn auch bey wahren Kindern Gottes gehört
dazu eine besondere Gnadenwahl und Aufruffung,
und der Heyland muß denen die er dazu braucht, gött-
liche Geschicklichkeit mittheilen.

Johannes lies Soldaten Soldaten bleiben: der
Heyland ließ Nicodemum und Joseph Pharisäer,
und reiche Leute bleiben.

II-Reden.

O

Einem

Einem andern sagt er voraus: er habe keine Gewisheit, wo er sein Haupt hinlegen würde, wenn er diese Nacht schlaffen wolte.

Einem andern erlaubte er nicht einmahl seinen Vater zu begraben.

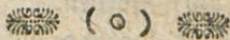
Denn da will der Heyland uns ganz haben, da muß alles bey Seite liegen, nicht nur Ehre, Gemächlichkeit, Profit, ehrlicher Nahme, Vergnügen, außere Glückseligkeit, und alles, woraus man sich in der Welt etwas zu machen pflegt, sondern auch alles natürliche und in seiner Ordnung geheiligte Gute, was nicht zur Jüngerschaft bräuchlich ist.

Hingegen muß Jesu Schmach, Spott, Verachtung, und Armuth unsere Sache gar werden.

Das sind aparte Leute, die von Leuten, so aus gewissen Ständen dieses Lebens sind, weit unterschieden sind.

Aber das steht nicht einem jeden an, das ist nicht jedermanns Ding.

Denn wie der Heyland freywillig bey uns gewesen, so müssen wir auch freywillig bey ihm seyn, und dergleichen Knechte haben ein besonderes Zeugen-Glück, Segen und Wunder-Kräfte, wenns nöthig ist, aber auch erhungern, ausgepeitsch, geschunden werden, ist bey ihren Umständen nichts neues und unanständiges.



In der andern Rede

Am 5ten Januarii. 1738.

über 1. Petr. 1, 9.

Das Ende des Glaubens davon
bringen, der Seelen Seligkeit.

wurde gesagt:

Die Menschen machten sich einen falschen Begriff von der Seligkeit überhaupt, und die wären oft die seligsten, die sie vor unselig hielten.

Insbefondre betrögen sie sich mit der Seligkeit im Heylande, wenn sie sie ansähen als eine Seligkeit, die künftig wäre, die sie doch schon jetzt ist.

Denn der Mensch, so Gnade und Vergebung der Sünde im Blute Jesu erlangt hätte, bekäme nicht nur ein Recht und Hoffnung zur Seligkeit, sondern die Seligkeit selbst;

Nur müste er sie ernstlich bewahren, daß er sie nicht wieder verlöhre.

Daher, wenn es heißt: daß wir das Ende unsers Glaubens, der Seelen Seligkeit davon tragen sollen, so sey das so viel gesagt: daß man die schon erhaltene Seligkeit bey denen mancherley Proben, als eine Sieges-Beute davon trage mit Ehren, weil es uns Satan nicht gönne, und es doch mit ansehen müsse, daß wir gewönnen.

Es wäre aber eine zweyfache Seligkeit anzumerken: 1) eine natürliche, und 2) eine geistliche.

D 2

1) Die

1) Die natürliche bezöge sich auf den natürlichen Glauben, wenn Leute mit Gott dem obersten Wesen so viel zu thun hätten, und ihm zu dienen, und zu fürchten suchten, und hätten dabey ein gut Vertrauen, daß Gott werde billig seyn, und es ihnen, weil sie ihn vor einen guten, treuen, barmherzigen und allmächtigen Gott hielten, werde gut gehen lassen.

Dieser Glaube helffe die Menschen wohl eher zum Wandern, daß sie es allen Menschen zuvor thäten.

Die wären in der That glückliche Leute.

Sie hätten wenig zu leiden: sie könnten der Creatur Gottes genießen, und loben Gott dabey, als das höchste Gut.

Wenn ihnen was übel angethan würde; oder es ihnen zuweilen knapp gieng, könnten sie es leicht abwarten.

Denn sie wußten, sie hätten oft gut gehabt, und es könne sich bald wieder ändern.

Das gäbe geduldige, gefasste, ordentliche Menschen, voll Muth und Hoffnung.

Dieses aber sey eine Alt-Testamentische Bestattung vor gute Dienstboten, und daran hielten sich die meisten, die Christen hießen, und Menschen wären.

2) Die geistliche Seligkeit oder des neuen Bundes, gäbe kein Privilegium gegen die Leiden; aber sie wäre viel gewisser, inniger und grösser als jene.

Sie gründete sich auf Christi Verdienst und blutige Veröhnung.

Die Seelen wußten als eine schöne Sache, daß es ihnen in allem so gehen sollte hier und dort wie Christo, ausser was seines Leidens Verdienstlichkeit betrifft,

trifft, darinnen hatte er allein was zum voraus.

Sie sollten wie Er seyn in dieser Welt, mit ihm leiden und sterben, aber auch mit ihm auferstehen.

Jesus sey ihr Vorbild und Vorgänger in allem geworden.

Ihr Vernehmen mit Gott als ihrem Vater, wäre unveränderlich: Sie wären in Christo mit ihm sehr gut daran, und fühlten, daß seine Liebe in ihr Herz ausgegossen sey.

Die nahe Verwandtschaft mit Gott, der sich ihnen als Kindern erböte, sey ihre Ehre, und der zarte Umgang mit Jesu ihr empfindliches Vergnügen.

Sie hätten Erlaubniß ihrem Herrn zu dienen, ihn zu lieben mit einer brünstigen, danckbahren und empfindlichen Liebe.

Denn wenn man gegen den Heyland in seinem Herzen noch keinen Brand der Liebe wie die Jünger zu Emaus gefühlet; so sey es nichts mit dem Christenthum.

Die ganze Seligkeit stammte von Christi Kreuz, Blut und Wunden her, und wer dieses Geheimniß weg habe, der dürffte sich weder betrüben, noch sorgen, oder fürchten, sondern sey selig.

Denn könne kein Teuffel, kein Feind mehr schaden.

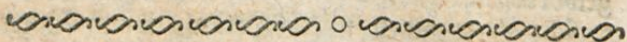
Wäre er zum Helden beruffen; so schwebte er über alle Höhen der Erden.

Wolte er eine stille Seele seyn; so ruhete er in dem Stein-Klüfften und Fels-Löchern der Gnade.

Jesus lieben, ohne sein Blut und Wunden, (dadurch uns alles erworben ist,) sey eine abgeschmack-

schmackte Liebe, die weder Freudigkeit noch Hoffnung in einer Seelen zur Seligkeit, noch Leben gäbe.

Aber wer ihn am Creuze kennen lerne, dessen sein Glaube habe just gezeiet.



Am 19ten Januarii. 1738.

Seelig sind die nicht sehen, und doch glauben. Joh. 21.

Als ist der kurze Inhalt des ganzen Evangelii, oder der Haushaltung des neuen Testaments.

Man soll glauben an Christi Tod, und sich durch seine blutige Wunden zum Anbeten bringen lassen, daß man Christum vor seinen Gott und Herrn bekennet und anruffet.

Das konnten die Jünger schwer glauben; Petrus wolte es ihm abdisputiren, ob er ihn schon als Gottes Sohn bekant.

Aber Jesus mußte ihn, wegen der Feindschaft gegen sein Creutz und Verdienst, ob er schon sonst sein lieber Jünger war, und er ihn so hoch gelobet, und ihm des Himmelreichs Schlüssel gegeben hatte, einen Satan schelten.

Denn Christus sahe wohl vorher, daß die Menschen würden von dem Haupt-Grund der Religion abgehen.

Darum strafft er ihn zur Warnung aller auch der besten Jünger, so scharf, und rettet seines Lebens Ehre.

Denn

Denn das ist das Object unsers Glaubens:
Christi Blut und Wunden.

Und so viel wir von unserer eigenen Heiligkeit hineinbringen wollen, so viel wird Christi Tod verringert.

Das ist die Haupt = Sache des Evangelii, daß Christus, so vor Augen gestellt wird, wie er am Creuze gewesen, und als wenn er jeto vor Augen da stünde.

In der Positur müssen wir ihn als Sünder und Bettler annehmen.

Aber die Figur, darinnen die heiligen Menschen wollen zu Christo kommen, schießt sich zu Christi Creuz nicht, und Christi Creuz auch nicht vor sie.

Der gedemüthigte Jesus, will gedemüthigte Sünder haben.

Es ist eine Anzeige unsrer slavischen Natur, seit der Sünde, daß wir uns selbst lieber einen Gott auslesen, der uns beherrschen, und vors Böse abstrafen, oder vors Gute bezahlen soll, als einen freundlichen Heyland, der uns lieb hat und segnet, aus freyer Gnade, vor nichts.

Aber was wir machen, so finden wir Gott nicht, ausser dem Sohne, und der will nichts als Sünder haben, und Gnade thun.

Es ist was betrübtes, daß Lehrer entweder von Christi Creuz gar nichts sagen, oder es unter so viel anderen Ideen verstecken, das ist, verringern und zu nichts machen, so doch das Creuz seine größte Ehre und Ruhm ist, und viel von seiner Herrlichkeit, Heiligkeit und Schönheit rühmen, (um ihm dadurch eine mehrere Ehre zuzuziehen, als durch die

Predigt von seiner Liebe, die ihn ans Holz gebracht, eine Thorheit ist.

Es mag auch so gut gemeynet seyn als es will, so rührts von dem Satan her.

Johannes spricht: man solls nur bekennen. Das thut man von Dingen, da man dabey gewesen, dar- um man gewis weiß, damit man zu thun gehabt.

Und man sagts auch von Sachen, die man nur zur Noth sagt, weil man sie lieber nicht sagte, aus Furcht, sie möchten nicht so aufgenommen werden, da heist es: Ich muß es nur bekennen.

Wir bekennen also, (wie es auch aufgenommen wird,) daß unser Heyland sich mit Hoheiten nicht verherrlichen wollen, sondern uns einen armen, niedrigen, verachteten König dargestellt, der von allen dem, was menschliche Phantasie und Weisheit vor glücklich, hoch und herrlich hält, nichts gehabt hat, noch haben wollen, keine Ehre, Guth, und Bequemlichkeit, Freude, Reichthum, Ansehen, ob ers gleich haben können.

Wir bekennen, daß wir uns auch nicht viel weiter wissen.

Wir bekennen, daß er in der Armuth niedrig geboren, und zwar vorseßlich von einer armen Jungfrau, nicht ehe als bis der Scepter von Juda entwand, und der Königliche Stamm Davids gang herunter gekommen war.

Wir bekennen, daß er nicht allein vor den Sohn einer armen Magd ist gehalten worden, sondern auch ausser der Ehe nach der Verlöbniß (ohne die Vollziehung zu erwarten) geboren, wodurch auch noch die Schmach auf ihn gekommen ist,

ist, die man ihm heute zu Tage unter seinem Volck nachredet.

Wir bekennen, daß er über die Gewohnheit der elendesten Handwercks-Leute in einem Stall, und in einer Krippe gelegen hat.

Wir bekennen seine kümmerliche Erziehung und obscure Kindheit, da man nichts von ihm gehöret hat, bis er zwölff Jahr alt worden.

Wir bekennen, daß ohngeachtet er damals auf einmahl hervor geleuchtet, seiner doch bald darauf wieder vergessen, und seiner dahero nicht anders gedacht worden, als wie man von einem Zimmer-Gesellen zu reden pflegt, bis ins dreyßigste Jahr.

Wir bekennen, daß er sein Predigt-Ampt demüthig angefangen, und zwar Wunder und Zeichen gethan, dabey aber keinen Nahmen oder Ruhm gesucht, sondern aller Ehre aus dem Wege gegangen ist.

Sein ganzes Leben ist lauter Leiden gewesen, und bey seinen Predigten hat er um der Menschen Seelen grosse Angst ausgestanden.

Endlich als er hätte seiner Thaten und Wunder wegen öffentlich angenommen und erkannt werden sollen, ist er jämmerlich von denen gecreuziget, die ihm kurz zuvor Hosianna zugeruffen, und ist eines schmähligen Todes gestorben, mitten unter den Mördern.

Hernach ist er zwar siegreich auferstanden, aber er ist verborgen geblieben, und etwas mehr als fünf hundert Brüdern erschienen.

Und (auffer dem, daß er zuvor in Armuth, Niedrigkeit, Stille und Verachtung gelebet,) ist er set-

ner Herrlichkeit ungeacht, noch ist unbekandt, verborgen und verachtet.

Nun an den glauben wir und den bekennen wir, und das glauben ist eine grosse Kunst und Gnade, die nur die armen Sünder verstehen.

Die lieben ihn deswegen, und achten sich auch verbunden, ihm hierinnen, (das allein ausgenommen, das zum Verdienst gehört, denn die Ehre bleibt ihm allein, daß er vor die Welt Busse gethan hat) in allen ähnlich zu werden, wenn er es ihnen erlauben will.

Das brennt wie Feuer in einem, wie Jeremias sagt: man kan nicht aufhören von seiner Liebe zu zeugen.

Man bekennet ihn unter aller Schmach, daß er unser Haupt, unsre Liebe und alles ist.

Das kommt nun nicht von dem blossen Buchstaben und Worten her, sondern das Wort vom Creutz hat einen besondern Geist, Feuer und Kraft bey sich, und hätten wir das nicht dabey, so würden wir den Atheisten zum Gespötte, und wenig antworten können.

Aber nun würcket der Herr mit dem Worte bey ihnen und uns.

Ausser der Blut-Gnade haben die Menschen ein Gefühl der Höllen und des Todes.

Wer aber mit dem Thomas hinein in die Wunden siehet, der hat einen Geruch des Lebens zum Leben daraus.

O! welch ein Feuer und Gewalt muß das seyn, das in dem Herzen den Glauben anzündet.

Die

Die Theologie von der Gnade durchs Blut ist die Haupt-Ursache und Grund aller Einigkeit unter den Kindern und Knechten Gottes.

Denn wenn sie im Meynungen ungleich sind, so trennet das nicht die Herzen, so lange sie Jesum haben, sondern man läset einem jeden seine bessern und schlechtern Einsichten.

Aber wer das Schiboleth von Christi Kreuz nicht hat, mit dem kan man nicht harmoniren und schließen.

Daher macht solches alsdenn Trennungen, bringt aber auch die beste Einigkeit, die keine andre Moral und Glaubens-Lehre zu geben vermag.

Und um diesen Haupt-Punct hat man sich denn am meisten zu bekümmern.

Wer von dem Blut des Erlösers höret, des Seele wird entflammt, und fühlet was überzeugendes, hinreißendes, bewegendes und afficirendes, mehr als in allen andern Materien, dabey alles todt bleibt.

Denn was des Menschen Verstand und Phantasie einnehmen und reizen kan, das ist menschlich, und währet so lange als der andre es redet; wenn der Affect und Eyffer vorbey ist, so gehet es mit vorüber.

Aber diß bleibet hangen, und ist was festes und reelles, das Seil, daran der Heyland alle Seelen ziehen will.

Es hält dieses Wort nicht nur feste in Noth und Tod, sondern auch in allen betrübtten Begebenheiten der Seele.

Und

Und wenn es einem wie Petro gegangen wäre, (wie kan es einem aber unglücklicher gehen) noch verlieret sich der Eindruck nicht aus dem Herzen.

Man schämet sich, man ängstet sich, man weinet bitterlich.

Aber weil man nicht aufhören kan zu lieben, so sucht man den Freund auf, wo man ihn findet, bis ins Grab, und an statt sich vor Gott zu verstecken, so eilt man ihm entgegen und erwartet, was er mit einem vornimmt.

Darum ließ Christus Petro zuerst wissen vor allen Aposteln, daß er lebe.

Hast du mich lieb, das ist alsdenn wohl eine herzbrechende Frage, darüber einem Hören und Sehen vergeht, man kan aber doch nichts anders antworten, als ein, zwey, drey mal Ja, mit Verüffnung auf Jesu Allwissenheit.

Es hat aber Christi Creuzes Wort eine dreyfache Wirkung:

1) Eine Beschämung wegen der Sünderschaft. Man hat wohl eine Freude drüber, daß man ein Sünder ist; denn sonst wäre es, als wenn man keine Vergebung und Gnade bekommen hätte.

Aber doch man beschämt, nicht nur, daß man Christum mit seinen Sünden gecreuziget, sondern daß man ihn so lange nicht erkennt, daß man ihn nicht geehret als einen Gott, noch gedancket; daß man sich selber so lange gelebet, und nicht um seiner wegen, daß man ihm so viel Mühe gemacht, daß man die Sünde, so ihn gecreuziget, so lange lieben und sich solche pardonniren können.

Ein

Ein Kind von 3. Jahren alt, wenn es sich so besinnen könnte, daß es manche Stunde ohne ihm leichtsinnig hingegangen, hat Ursach genug sich über die Sünde zu betrüben, und als ein Sünder vor Jesu hinzuerwerffen.

2) **Eine Beugung**, wenn man bedenckt seine Liebe, daß der grosse Sohn Gottes vor uns arme Würmer gestorben ist, die nichts werth sind, und so viel an uns gethan hat. **Herr gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch.**

Die Auserwählten die nicht mehr sündigen können, beugen sich, wenn sie dencken, daß sie Sünder gewesen, Sclaven die durchs Blut Christi losgekauft sind, und einer freyen Gnade, ohne eigen Recht, alles zu dancken haben.

Wer bedenckts wohl, daß man ihm alles Gutes, so wir in Zeit und Ewigkeit hoffen können, zu dancken hat.

Da wir sonst kein Recht zu einer Creatur haben, daß er den Fluch weggenommen und alles uns zum Segen wieder geheiligt hat, daß es uns dienen muß.

Das giebt Gelegenheit bey tausend Sachen, (denn wir sind ihm alles schuldig,) wegen seines Leidens und Verdienstes, bey allen Wohlthaten, bey Essen und Trincken, bey dem Bösen, so er abgewandt, oder davon er uns losgemacht, ja gar bey dem Anblick aller Gottlosen, wenigstens vor seine Errettung an uns bewiesen, zu dancken.

Es bewegt uns auch zur Herzslichkeit gegen die armen Menschen.

Denn

Denn der einige Unterschied zwischen uns Sündern und ihnen ist, daß wir gerettete Sünder sind, sie aber solche, die noch können und sollen gerettet werden.

Und also können und müssen wir sie in Christo alle voraus lieben, weil sie eben so wohl Christo sein Blut gekostet als wir.

3) Entstehet daher eine göttliche Belebung und Krafft, daß man nicht nur willig und geneigt, sondern auch kräftig wird, ihn zu lieben und es mit der That zu beweisen.

Im alten Testament waren viel Forderungen an Israel, daß sie bey ihrem Stolz gedemüthiget werden, und das Lamm, das auf allen Altären im Gleichnis lag, mit einer unendlichen Begierde erwarten sollten.

Sonst richtet des Gesetzes Werck nur Zorn an, man wird nur erbittert, daß man theils nicht will, theils nicht kan.

Aber im neuen Testament ist Lust und Krafft beysammen, was die Seelen wollen, das können sie auch, und was sie können, das wollen sie auch thun.

Es wird einem alles zur Lust; selbst daß man arbeiten darff, ist einem lieb, und erspart viel unnütze Gedanken, Dunst und Sorgen.

Daßer wenn einer in der Heiligung weit gekommen ist, muß man ihn nicht vor einen besonders verdienten, sondern vor einen besonders glücklichen Mann halten.

Ist er ein Anfänger, so ist er erst kurze Zeit, ist er ein Vater in Christo, so ist er lange Zeit glücklich gewesen.

Darum

Darum weiß man im neuen Testament nur von einer Pflicht, daß wir glauben sollen, und wer nicht gläubet der ist verdammt.

Nicht glauben, ist auch die einzige Sünde.

Daher wir die Lehre von Christi Tod hochhalten, und das Recht, daß wir Herr über die Sünde seyn können, uns nicht nehmen lassen, sondern Guth und Blut dabei aufsetzen sollen.

Was sind aber das vor Leute denen das Evangelium gehöret?

Es sind Arme, Matth. 5. und 10. die haben das nächste Recht: sie sind Candidaten der Gnade.

Ein Armer ist ein Object göttlicher Barmherzigkeit.

Wenn Geld soll ausgetheilet werden, oder eine Erbschaft; so fragt man: wer dazu Recht und Antheil hat?

Hier fragt sichs nur: wer ist arm? und dazu muß man erst verstehen, was Armuth ist.

Das sollte nun eine leichte Sache zu wissen seyn: das wissen sonst alle Kinder; aber auch das ist unbekannt.

Man heist das arm am Geist seyn, wenn man demüthig ist; Es ist aber erstlich das keine Demuth, wenn man Gott Compliment-weise sagt: daß man ein Sünder sey, weil es so üblich und bräuchlich ist.

Auch ist das keine Demuth, wenn man thut, als habe man keine Gaben; da man sie doch wirklich hat; denn bey der Demuth darff man das Gute nicht leugnen.

Da

Da Jesus wußte, daß ihm der Vater hatte alles in die Hände gegeben, goß er Wasser in ein Becken, und hub an seinen Jüngern die Füße zu waschen. Joh. 13.

Man kan die Wahrheit sagen, daß man begnadiget sey, und kan nur immer das Wort wiederholen: begnadigt. 1. Cor. 4.

Wenn es nun mit der Demuth seine Richtigkeit hat; so ist doch noch die Frage dabey, wer arm ist.

Arm heißt: daß man selbst nichts hat, und nicht weis, wo man was herkriegern soll.

Also ist das ein armer Sünder, der sich in Schulden siehet, in Satans Sclaverey, unter Gottes Zorn, und nicht weiß, wie er sich heraushelfen soll: sondern sich verlohren achtet, und dabey so klug ist, daß er Gott nichts verspricht, was er nicht hat, und halten kan; sondern sich aufs bitten legt, ins Armen-Recht giebt, und zum Creuze kriecht.

Ein Sünder, der Arm ist, hat kein Recht, keinen Vorsatz, keinen Ruhm, keine Einbildung und gute Meynung von sich selbst, keine Hoffnung, kein Gutes, keine Gnade, sondern sieht sich ganz desperat verlohren; Es geben ihn auch andre auf, daß sie nichts vor sein Leben und Seligkeit geben wollen.

So ist ein Mensch beschaffen, der arm genennet werden kan.

Je miserabler nun einer ist, je willkommer ist er dem Heylande.

Dahingegen einer, der viel gutes hat, oder doch aufweisen und versprechen kan, der da meynt in grossen Meriten zu stehen, wegen seiner Demuth, Freygebigkeit, Gunst bey andern; (so bald die eigne

Ge-

Gerechtigkeit, der Schein und falsche Hoffnungs-Grund eingerissen wird,) der größte Feind Gottes und Christi ist.

Die armen Sünder, die keiner haben will, sollen glauben, daß sie der Heyland haben will, und daß sie das wahre Recht zu ihm haben, und wer das glauben kan, daß der Heyland vor solche verfluchte Sünder gestorben, der hat das ganze Geheimniß weg.

Aber das kostet viel, ehe man glaubt, daß der Heyland nicht nur solchen nichtswürdigen elenden Menschen so gleich parat steht; sondern, daß man kommen darf wie man ist, und nichts denken und sagen, als: Ach! wie komme ich aus der Noth, wie krieg ich Gnade? mein Heyland! hilf mir doch, so ist's geschehen.

Und wenn einer in solcher Desperation und Confusion auch ganz verkehrt seyn solte, und sähe nur mit halben Augen, und redete mit halben Worten: setze das Hinderste zuörderst, sagte Nein vor Ja; der kriegt die Sache doch weg.

Daher ist das das einzige und selige Gesez der Christen: taue nichts: wolle nichts: könne nichts: zappele nur: bitte nur: glaube nur.

Es hängt aber, gläuben, Vergebung kriegen, und selig seyn ganz feste aneinander, daß einer in der Stunde da er glaubt, auch gleich Gnade krieget, und wird selig: und alsdann ist er auch gleich willig zum Bekennen und Nachfolgen.

Doch ist die gläubige Kindschaft von der Zergenschaft und Jüngerschaft, mit der sie im Wesen eins ist, dem Beruffe nach unterschieden.

W. Reden.

P

Denn

Denn wer mit Seelen = Sachen zu thun hat, und will aus Liebe zu Christo sich seinem Reich und den Seelen ganz aufopfern, der muß auch der Natur der Sache nach, der erlaubten und nützlichen Dinge in der Welt, die andere ohne Sünde behalten können, entbehren, und sich auf Armuth, Arbeit, Schmach und Schande gefaßt machen, wie überhaupt die Zeugen Jesu, so von seinem Creutz reden, andern ein Gespött sind, indem das Wort ihnen eine gewaltige Aergerniß und Thorheit ist.

Die beyden Oeconomien des gottseligen Handels und Wandels in dieser Welt, und des Commercii mit dem Himmel sind nicht zu vermengen.

Denn sonst würde man von manchen zu viel fordern, und ihm das Leben unnöthiger Weise sauer machen, oder das entziehen, was ihm Gott gegönnt, und als einem Haushalter auch anvertrauet hat.

Aber dazu gehört ein besonderer Beruf, und ein eigener Stempel, wenn man die Sache Jesu mit einem solchen Affect tractiret, wie die Creaturen ihr Element, und ohne dran erinnert zu werden, alles das von sich selbst thut, was mit hundert Demonstrationen und Persuasionen nicht auszumachen wäre.

Der Glaube ist universell.

Alle müssen Christum lieben, und können ihn nicht gnugsam lieben.

Alle müssen seinetwegen leben.

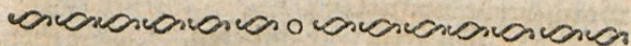
Alle

Alle müssen dem HErrn danken, der sie so selig gemacht hat, und von ihm singen und sagen bey aller Gelegenheit.

Aber ein Theil bleibt in seinem Beruff und Stand, und dient darinnen Christo und dem Nächsten aus Liebe mit aller Treue.

Indessen aber hält man die Zeugen JESU zwiefacher Ehren werth. Frischt sie auf, hilft und fördert sie in des HErrn Sache, so weit man nur kommen kan.

Der andere Theil gehet, und lebt im Creuz, wie der Vogel in der Lust, und der Fisch im Wasser.



Am 23. Januarii 1738.

Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.
Röm. 5, 5.

Es ist vielen schwer und wunderlich zu begreifen, daß des Heylands Sache noch jetzt so gehling und so geschwind zugehen soll mit seinem Beruff zur Befehrung, zur Gnade, ja zum Amt, als es bey den Aposteln geschah, und es ist dieser unbeschreibliche kurze Termin in Praxi gang abgekommen.

Wenn unser HErr den Leuten rief, so waren sie da.

Nun ist es wohl nicht zu widersprechen, daß die Worte des Heylandes von einer ganz ausnehmenden Kraft waren.

Wenn gleich die Gelehrten Gottes Wort predigten, so hatte doch eine ganz andere Art und Eindruck, was der Heyland sagte.

Er predigte gewaltiglich: Er redete mit einem ganz besondern Geist.

Er war auch das selbständige Wort.

Der Männer Lehre, die mit ihm verglichen werden, war keine Irr-Lehre; sondern Wahrheit.

Was sie euch sagen, das thut: sie sagens wohl, spricht der Heyland.

Wir wissen, was wir anbeten.

Das ist das Zeugniß, daß er allen seinen Religions-Verwandten den Juden giebt.

Doch hatte das keinen solchen reißenden Eegen, als welchen das Wort des Herrn, und nunmehr auch das Wort der Zeugen, (welches der Heyland zwar ihr Wort nennt, aber gewiß mit dem, das er in seinen Geiste geredet, aufs genaueste verknüpft, und es durch grosse Wunder bestätigt,) an dem Herzen zu beweisen pflegt.

Es geschieht oft, daß man es nicht aus einander zu legen oder zu nennen weiß.

Denn der Blindgebohrne ward zuvor präparirt, ohne zu wissen wozu, daß, als ihn der Herr an den Sohn glauben hieß, und er nur hörte: wer der Sohn Gottes wäre; Er ihn alsofort anbetete.

So

So gehts noch : Ein schleuniger Durchbruch hat oft eine langwierige geheime Vorarbeit.

Der Herr war gewohnt kurz und gut zu reden.

So muß auch noch sein Wort kurz, und einfältig, und ohne Künsteley vorgebracht werden.

Der Geist Christi muß, indem es geredet wird, das beste dabey thun.

Daher der meisten Menschen Worte leer sind, sonderlich wenn sie vom Heylande reden.

Es sind Complimente und Lob-Sprüche, dabey nicht nur kein gründlicher Ernst in der Sache, sondern die meiste Zeit nicht einmahl Verstand der Worte ist.

Der Herr hat auch deutlich geredet, wenn er nach denen Herzen griff.

Er ist der beste Exegete des göttlichen Willens und Wortes gewesen, so lange die Welt steht.

Niemand wußte was rechts davon ohne ihn, Joh. 3. und so muß es uns allen klar werden durch seinen Geist, wo wir nicht fehlen sollen.

Der Geist Jesu Christi muß vor, in, und nach der Handlung des göttlichen Wortes immer das beste thun.

Wir glauben zulezt nicht mehr um des Worts willen; sondern weil er uns selbst nahe ward, Joh. 4.

Der Geist redet ohnedem mit dem Herzen mehr als man dencket.

Seine Züge aber und Nührungen sind dunkel, und wer keinen Verstand davon hat, oder ihrer noch ungewohnt ist, der weiß sie, wie oben gemeldet, nicht zu deuten.

Drum müssen Leute seyn, die es uns klar machen.

Schicke hin zu Petro, ^{der} wird dir Worte sagen. Apost. Gesch. 10.

Da siehet man, daß das wahre Wort des Geistes, nicht nur in einer Harmonie steht mit dem geschriebenen, sondern, daß es wie Paulus sagt, Röm. 10. eben das Wort ist, das unter uns geprediget wird.

So begierig nun wir nach Seelen sind, die wir des HErrn Geräthe tragen; so können wir doch keinen Todten lebendig machen: Das ist Gottes Werk.

Es kan einer alles fassen und behalten von Gottes Sachen, und hat doch kein Gefühl und Erfahrung davon; sondern bey allem Wissen und Geschwäs ist er im Herzen todt, und das Leben kan ihm kein Mensch geben, er mag noch so deutlich und kräftig zeugen: das hat sich der HErr vorbehalten.

Die Todten sollen die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören, die sollen leben.

Wenn ein solch Lebens = Wort in dem Herzen, fähret und erschüttet es zum Leben; so wird es ein Acker Gottes; empfänget einen Saamen, den der Feind nicht heraus bringen kan, und der Mensch wird nach Gottes Willen gezeuget. Jac. 2. 1. Joh. 2.

Dazu kan nun der Mensch nichts beytragen; als daß ers nicht hindert.

Die

Die Stunde und die Gelegenheit stehet in Gottes Macht und Freyheit.

Der eine kriegt diesen Gnaden = Besuch auf dem Felde, der andere im Bette, der dritte in der Kirche.

Ein Wort vom Evangelio Christi haftet bey ihm als ein Haacken und Angel, den er nicht loß werden kan; es mag einer dabey fröhlich oder Melancholisch gewesen seyn, die Sache confus oder deutlich gefaßt haben.

Man kan nicht mehr frey sündigen, sondern ist gebunden, geschlagen, gerichtet in seinem Gewissen; Es arbeitet in einem, und läßt einem keine Ruhe.

Solche Arbeit wird genennet die Zeugung von oben, von dem an daß Gott an der Seelen beständig anfängt.

Und wenn es zu Stande kommt, so heißt die Wieder-Geburth und die Wieder-Erstattung des Bildes Gottes.

Die vorbereitende Gnade bringt dazu den Zunder ins Herzh.

Es wurden hinzu gethan, so viel ihrer zum ewigen Leben præpariret waren. Apost. Gesch. 13, 48.

Ohne Gottes Wort kan man zwar die Sache nicht recht verstehen; aber das meiste kommt auf den Heiligen Geist an, daß der es im Herzen würcke.

Dannhero bekümmern sich seine Kinder nicht darum, was Gott von ihren Reden segnet, sondern

dern thun es in einfältiger Überlassung an Gott, da oft das schlechteste Wort mehr Nutzen schafft als das beste.

Deswegen stellt der Heyland manche Menschen als Zeugen auf, daß sie es den Leuten können weiter erklären, wie sie es machen sollen: als solche, die drinnen gewesen, die es erfahren, und davor stehen und gut seyn können.

Daher ist ihr Wort weitgreiffender, als deren ihres, die es nur im Kopf haben, und ohne Geist reden.

Das Ausgießen der Liebe durch die Handreichung des Heiligen Geistes, ist die Empfindung, Gewißheit, Genuß und Erfahrung der Liebe Gottes in seiner Seelen, und zwar des äußersten Liebes-Beweises Gottes in seinem Sohne, und dessen Menschwerdung und Erlösung, dessen blutigen Wunden, Leiden und Sterben.

Das ist eigentlich der rechte Glaube der Christen, ihr Leitstern in Lehre und Leben.

Es ist die Lehre vom Heylande ganz unbekannt und fast lächerlich worden.

Man macht sich noch wohl mit dem grossen Gott zu thun, aber von Jesu reden ist nur vor die Schüler und Kinder übrig geblieben, und ist Weisen und grossen Leuten ganz unanständig geworden.

So kindisch es nun heraus kommt, so ist es eine herrliche und hinreissende Lehre, der kein Herz widerstehen kan; daß Christus vor uns Sünder aus Liebe gestorben ist, die wir es nicht werth sind, und uns durch sein Leiden das Recht zur Gnade erworben,

worben, daß wir wieder alles frey haben, und Gott unser Gott ist.

Kinder Gottes hören, reden und handeln von nichts lieber, als dieser Wahrheit: Das Herz kommt ihnen in Brand drüber.

Wem aber das nicht geschieht, der ist todt, und wegen seiner Unempfindlichkeit ein verdammtter Sünder, wenn er auch sonst keine Sünde gethan hätte, weil er lebete.

Wer das weiß, daß Christus gestorben ist auch für ihn, der ist von dem Heiligen Geist gelehret, bekehret und wiedergeboren.

Denn wer Jesum Christum kan einen **HERZEN** heissen, der hat Gottes Geist.

1. Joh. 4.

Dem hat der Vater geoffenbahret, was Fleisch und Blut nicht lehren kan, Matth. 16.

Das kan keine Philosophie fassen, die hält das vor ein Abentheuer, sie muß entweder erstaunen, zum Narren drüber werden und aufhören, oder es dünckt ihr ein schlecht Ding seyn.

Denn wenn das den Menschen offenbahr ist, daß Gott uns so lieb gehabt, daß er unsertwegen ein Mensch geworden, und in dem Leibe, darinnen wir leben, so lange Zeit ausgehalten, biß er alles wieder versöhnt, und zu rechte gebracht hat; so entstehet ein Feuer, ein neues Leben, Geist und Sinn im Menschen, und der Mensch wird von Stund an ein neuer Mensch; dem die Lust nicht nur zum sündigen, sondern auch zu allen andern Dingen ausser Jesu, vergehet, der nichts mehr begehret als ihm zu leben.

P 5

Das

Das macht ihm sein Herz heiß, und ist ihm alle Tage so neu und wichtig, als wenn der Herr nun erst am Creuze gestorben, und er ihn noch hangen sähe; der Mensch, der das weiß, (daß Jesus nicht nur für alle Welt, sondern auch für ihn gestorben ist, auch ihm alles erworben, und auch alle Rechte und Vortheile davon genießen, und alles, was Christi ist, ihm auch angenehm und sein seyn soll,) der ist selig.

Die Gelegenheit, wobey man solches Geheimniß der Gnaden verstehet und erfähret, ist, wenn man der Sünde innen wird, und sich heraus glaubt.

Wer noch nicht erfahren, was Sünde, und wie groß dieses Gift ist, der verstehet, die Wichtigkeit des Glaubens und der Erlösung nicht.

Adams Sünde bestand im Ungehorsam, daß er wieder Gottes Geboth gesündigt hatte.

Drum verlor er den Geist aus Gott.

Drum wurden alle Sünden im alten Testament unter die Rubric des Ungehorsams gesetzt, und die, so Gottes Geboth hielten, waren die Frommen, und die, so sie nicht hielten, die Gottlosen.

Weil sie nun fast kein Mensch zu halten vermochte, wenn man gleich wolte, so wurden die Seelen unter dem Gesetz so gequält, daß es ihnen eine unerträgliche Last wurde, was GOTT im Gesetz verboten hat, da man es nicht konnte halten, erhob sich Zorn und grosse Noth vor GOTT, gar mannigfaltigen.

Da

Damahls lags nicht allein an der Menschen Bosheit, sondern das war das Elend, daß sie Gott verlohren, und aus des Satans Gewalt, der seinen Pallast überall wohl verwahrete, nicht konnten loß werden: sie mußten als Knechte sitzen, Ebr. 2. und als Gefangene.

Drum mußte der Heyland den Starcken aus dem Pallast treiben, und darnach uns durch sein Leiden erwerben, daß wir errettet würden aus der Hand unsrer Feinde.

Nun sind keine Sünder mehr wegen ihrer Thaten und Werke verflucht, sondern bloß wegen ihres bösen Herzens, wegen des indifferenten Wesens, Feindschafft, Abneigung, Unbekanntheit und Entfernung vom Heylande, von Gott in Christo, weil man sich um den nicht bekümmert, der unsre Seelen so innig liebet.

Man wundert sich über sich selbst, wenn man zu rechte kommt, daß man so lange hat hingehen, und vor seine Seele nicht sorgen, und den Herrn nicht suchen können.

Denn wenn einer äußerlich keine Sünde gethan hätte, und sagen könnte, daß er kein Sklave des Satans durch Hochmuth, Reid, Wollust und Begierlichkeit, sondern ehrbar und Gottesfürchtig wäre, und sich sein Herr der Satan in der That so listig und subtil bey ihm könnte verbergen; O! wie richtig könnte er gleichwohl dabey verlohren gehen. Wenn es nur der Satan dahin bringen könnte, daß er Jesum nicht kennen lernte, und sein Wort nicht in ihm bliebe, und er an den Erlöser nicht glaubte.

Wenn

Wenn die Menschen einen solchen Heyland zu lieben hätten, der in der Majestät und Pracht eines ewigen Sohnes Gottes auf die Welt gekommen, und sie von denen Feinden errettet, und ihnen allerley Ordnungen vorgeschrieben hätte, die sie, um ihm wohl zu gefallen, beobachten müßten, so würde ihnen der Heyland wichtiger seyn, und sie sich mehr mit ihm zu thun machen.

Aber darnach wäre kein Unterschied unter Christen und entweder ehrbaren Heyden, (denen ist der Mittler auch eingefallen) oder den Gottesfürchtigen Juden, (die den Mesiam mit Schmerzen erwarteten und Jesum davor angenommen hätten, wenn er nur ein wenig zierlicher und ansehnlicher erschienen wäre,) sie erwarten noch ist einen Erretter, aber nicht vom Creuze herunter, sie irren in des Mesias Person und Amt.

Wir müssen ihn also lernen nach Gottes Wort, das sagt: Er sey nicht kommen zu herrschen, die Gottlosen zu hassen, die Frommen zu lieben, sondern daß er diene, Sünder erlöse, und vom Tode erkauffe durch sein eigenes theures Blut, und durch sein unschuldiges Leiden und Sterben.

Das kan keine Vernunft oder Heiligkeit fassen, sondern da muß man erst in die Sünderschaft.

Darüber ängstiget sich eine Seele, die dieses Mangels recht inne wird, und das ist die göttliche Traurigkeit.

Mit einer solchen Seele stehet es gut, aus der wird was, und wenn sie es gleich nicht glaubt: so freuen sich doch schon alle Arbeiter, alle geistliche

Bä-

Väter und Brüder, daß sie wieder eine Seele zu Christo dem Heylande hinziehen sehen.

Wie lange einer ein armer Sünder seyn soll, kan man nicht sagen.

Seit dem Buß = Kampff Jesu Christi zappelt kein verlohrenes Kind lange ohne Hülffe.

Die Göttliche Weißheit ist aber wunderbahr dabey beschäfftiget und erlaubt uns keine Regul zu machen.

So viel ist gewiß, weil sie gar nichts zu thun haben als zu nehmen, was vor das theure und unschätzbare Löse = Geld gekauft, da liegt; so gehört nicht mehr Zeit dazu als man zum nehmen braucht, und der erste Augenblick des Nehmens ist so seelig als der letzte.

Eins ist doch wohl zu mercken, wenn der Heyland kommt, so ist nicht Zeit andre Sachen vorzunehmen.

Eben als wenn einer sehr krank ist, oder sterben, oder gerichtet werden soll, so denckt er an nichts, was man ihm von Hauß = Sachen oder guten Freunden sagt: Er überhört es alles, ja er verdenckt es denen, die ihm davon viel vorschwaßen.

Also auch wenn der Heyland in die Gnaden = Arbeit mit einer Seele hinein geräth, muß man alles stehen und liegen lassen, und nichts achten was einem sonst vorkommt.

Wenn sich einer einmahl versöhnt siehet, so kan er fest stehen, und wenn er ein neu Herz gekriegt hat, so geht auch ein neuer Wandel im Geist an,
daß

daß man nicht kan aussprechen, was man erfähret.
Offenb. 3.

Dabey muß immer die Liebe Christi das Trieb-
Rad seyn und der Leit = Stern durchs ganze Le-
ben.

Lasset uns ihn lieben,
Er hat uns zuerst geliebet.

Kurzer Inhalt der Rede

Am 2ten Februarii.

Siehe dieser wird gesetzt zu einem
Fall und Auferstehen vieler in
Israel. Luc. 2.

Jesus stellte ein Kind mitten unter die Jün-
ger, und bezeugete ihnen, was vor ein grosser
Præceptor eine solche Person sey, und wie
sie nimmer glauben sollten, was unter einer so ge-
ringen Gestalt gleichwohl verborgen sey.

Ihre Engel sehen allzeit das Angesicht ih-
res Vaters im Himmel.

Nun es ist einer mitten unter uns getreten,
den wir mehrentheils alle nicht kennen. Es
beruhen ihn alle Engel Gottes an. Er trägt
seine ganze Monarchie auf seinen Schultern.
Er heist Wunderbahr, Rath, (der starke
Gott,) Ewig-Vater, Friede-Herr.

Aber er ist ein Kind.

Ein

Ein Kindlein in Windeln gewickelt.

Uns ist ein Kind gebohren.

Ich kan es den Hohen und Klugen dieser Welt nicht verdencken, daß sie sich ihre Köpffe dran zerstoßen, daß sie alle ihre Absichten an ein Kind binden, alle ihren Verstand an ein Kind wenden, alle ihre Kräfte vor ein Kind aufopffern, alle ihre Gedancken auf ein Kind richten, alle ihr Wohl und Weh von einem Kinde erwarten sollen.

Das ist ihnen leicht begreiffflich zu machen, daß sie Kinder werden müssen, ehe sie Christum Jesum so glauben können, aber das sind sie nicht so geschwind zu bereden, daß sie Kinder werden wollen, damit sie die Fähigkeit erlangen es zu glauben.

Ich sehe hier eine Zahl Menschen vor mir von allerley Gattung, und einen Theil hat ohne Zweifel eine Ursach hieher geführt, die das, was ich ihogeredt habe, zum Grunde hat.

Sie sind begierig einen Menschen zu hören, der von dem Kinde spricht, und der sich dazu bekennet, daß er Gut und Blut bey ihm aufsetzen will, weil er diß Kind den Seelen-Mann nicht eine Stunde missen kan, und weil ers über sich und alles liebt.

Kurz, weil es ihm zum Aufstehen geholffen hat.

Wenn sie an das Kind glaubten, so wäre ihnen die Art der Predigt, und der Umstand des Predigers nicht so neu, sie würden sich leichter drein finden.

Und

Und wenn man bedenkt, daß das alles Menschen sind, über denen des Kindes Rahme genennt ist, und die sich zu Ihm bekennen, so steigen einem die Haare zu Berge.

Doch dem sey wie ihm wolle, ich will ihn bekennen, und ich wünsche nichts mehr, als daß er denen die davon reden hören, nicht zum Falle, sondern zum Aufstehen dienen möge.

Es liegt so da, das über natürliche Geheimniß der Kindheit Jesu, der Offenbarung Gottes in der Theilhaftigkeit unsers Fleisches und Blutes, es müssen nothwendig alle diejenigen darüber hinstolpern, die in ihrer Natur stehen und gern hoch gehen.

Die leichtsinnig darüber wegsehen, und ihren Verstand, den sie von dem Kinde empfangen haben, darüber hinlauffen lassen.

Ich bin in nicht unbilligen Sorgen, daß von denen die vor mir stehen, eine große Anzahl diesen Sohn, diesen grossen Sohn, nicht dazu gebrauchen werden wozu er gegeben ist, ihre arme Seelen, wenn sie sich liegen sahen, aus dem Staub aufzurichten, und auf Grund und Boden zu stellen, denn so bald sie ihn ansahen in seiner Wiege mit Augen einer innigen Sehnsucht, eines schmerzlichen Verlangens, einer tiefen Beugung, einer dringenden Armuth, einer Furcht vor dem ewigen Tode, so würde ohnfehlbar, ein Geist des Lebens in sie hineinkommen, und sie würden auf ihre Knie treten. Ezech. 37.

Rede

Rede über Offenb. 5/ 5.

Am 5ten April 1738.

Meine nicht. Siehe es hat überwunden, der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurzel David, aufzuthun das Buch, und zu brechen seine sieben Siegel.

Es muß eine wichtige Ursache seyn, daß Johannes sehr weinet, das thut nicht leicht ein Zeuge, der in der Gedult Jesu bewähret ist, es wird ihm doch auch nicht verdacht wie Luc. 22. sondern er wird getröstet, und zwar mit dem Bezeugen: daß Jesus geholfen hat.

Hier sind zweyerley Betrachtungen anzustellen.

1.) Daß alle Göttliche Wahrheiten in der Oeconomie Gottes Neuen Testaments klar und offenbahr gemacher sind.

Sie sind nicht mehr wie im alten Bunde verdeckt, sondern aufgedeckt, frey und offen, 2. Cor. 3. und zwar was Haupt-Wahrheiten sind, denn was Wahrscheinlichkeiten oder Erklärungen der dunkeln Verter Alten Testaments oder sonst Gleichnisse anlangt, da ist immer eines verschlossener und klärer als das andre.

In der Erkenntniß der Neben-Sachen und künftigen Dinge sind auch viel Mängel, da kan man

M. Reden.

N

man

man mit Recht Unvollkommenheiten und Schwachheiten statuiren, und die es einem verdencken, wenn man darinnen fehlt, sind eben so klug, als die ihre Meynung dadurch behaupten wollen, daß einer bisweilen wegen seiner Gaben, und Methode, aus seinem lebhaftern Ingenio oder bessern Judicio, als ein anderer besitzt, etwas hervor gebracht, und das letzte Wort behalten hat.

Daher läßt man dergleichen als Neben=Sachen stehen, die man wissen kan, oder nicht (ohne Schaden.)

Aber die Geheimnisse, die zur Seligkeit zu wissen nöthig sind, sind uns in Christo deutlich geoffenbahret.

Dabey ist nur zu beklagen, daß die heilige Schrift und die Führungen der Seelen, die man in Exempeln, und Büchern siehet, einander ganz unähnlich seyn.

Denn in allen Lebens = Beschreibungen findet man viel von Tugenden, und wenig vom Lamm, da doch alle Tugenden nichts gelten, wenn sie nicht aus Christo sind.

Darum ist's wohl Thränen werth, daß man so wenig in der Praxi davon siehet, ob man gleich in der Lehre noch davon redet.

2.) Daß alle Lehren und Wahrheiten in dem erwürgten Lamm anzutreffen und begriffen sind. Und wer das weg hat, der hat die ganze Theologie weg, weil es alles damit zusammen hängt, und daraus fließet.

Aber das können die wenigsten Menschen recht fassen, daß der Glaube, daß Christus sich für uns
schlach=

schlachten lassen, und Gott ein Opfer vor die Welt worden, alles in sich fassen, und es auf sonst nichts ankommen soll.

Denn das Wort vom Creuz ist der Vernunft in der That zu hoch, ihrer Meynung nach aber zu niedrig.

O wie vergeblich ist, daß die Leute Apologien vor Gott und Christum schreiben, damit sie die Religion raisonable und scheinbar machen.

Es ist alles mit Fleiß geschehen, die Vernunft zu schanden, und uns zu Kindern zu machen.

Und es ist unmöglich, daß wirs begreiflich machen.

Der Friede Gottes thut ganz alleine, und die Methode zu demonstriren, die er hat, ist von allen unsern Concepten ganz unterschieden.

Wie viel besser ist, die Leute sagen, daß sie es nicht glauben, oder fassen können, als daß sie es zu glauben vorgeben, und dabey doch leichtsinnig sind, welches unverantwortlicher ist, als wenn die Leute in Indien den Teufel anbeten.

Es kommt aber unser Unverstand daher.

1) Weil die Leute so stolz im Herzen sind, daß sie die Sache nicht als Gnade annehmen, sondern verdienen wollen.

Sie denken Gott ist mit ihnen gedient.

2) Weil der Mensch sich insonderheit scheuet, daß er Blut soll vergossen haben, und durch Blut selig werden.

3) Daß es überhaupt ein Gebrauch der Menschen ist, daß man die Sachen nicht gern leicht haben mag, sondern lieber mit grosser Mühe und vielen

len Umständen und Umschweiff, und es nicht anders ist, als wann den Sachen dadurch etwas an der Wichtigkeit abgienge, wann sie leicht zu haben sind.

Sie haben darinn die Jüdische Alt-Testamentische Art noch nicht abgelegt, die aus einer Gewohnheit des Gesetzes bey ihnen entstanden war.

4) Wollen sie keine solche geringe Mittel haben, als Bitten und Nehmen, sondern es soll hoch und ansehnlich seyn; wie es Maemann machte, der nicht zufrieden war, daß seine Cur solte im Baden bestehen, sondern er wolte eine Ceremonie mit sich gemacht haben.

5) Daß sie nicht wollen glauben, sondern raisonniren, darum haben sie mit der Moral lieber zu thun, als mit dem Evangelio, und halten die beste Lehr- Art zu seyn, wenn man von Pflichten handelt.

Über das alles hat man sich zu beugen.

Nur immer abgelassen von unserm Thun, daß Gott sein Werk in uns habe.

Aber dabey muß man nicht quietistisch seyn, ohne Gedancken und Verlangen, denn das innere Dencken, Fühlen, Sehen muß seyn: ohne das ist der Mensch wie ein Thier.

Man muß bettlen, begehren und suchen, es mag nun mit Worten oder durch Angst geschehen, denn es ist dem Herrn gleich viel, wenn einem nur so dabey ist, wie Mose, 2. Mos. 14. so schreyer er.

Mit dem Machen giebt sichs dann auch darnach.

So eine Thorheit es ist vor dem Glauben Guts thun, so falsch ist es, wenn man denckt, als ob bey dem

dem

dem Glauben nicht so viel Guts gethan werden könne, als nur erfordert werden kan.

Der Glaube thut mehr als das Gesetz fordert, es sind keine Complimente, sondern Willigkeit und Vollbringen.

Man wird des Guten so gewohnt, daß man sich nicht darauf besinnet.

Er ist immer im Thun, und es ist des Dinges so viel, daß mans nicht alles behalten kan.

Und würden wir ja irgendwo der eignen Gnaden-
Arbeit froh, so kommt die heilige Schaam herbey,
und zeigt uns so mancherley, daß man Gott danckt,
wenn man sich selbst vergift, und denckt an nichts,
als daß ein Heyland ist.

Ubrigens darff man einem Kinde Gottes weder
das Gute gebieten, noch das Böse verbieten.

Denn Sünde thun ist ihm ein Greuel, und wie-
der seine Natur.

Es ist ihm ein Eckel, weil er in ein ander Element
kommen ist. Er ist froh, daß er aus der Connexi-
on mit dem Sünden - Wesen und dessen Sclave-
rey los ist, und hat vorher oft Todes-Kampff drü-
ber ausgestanden, daß er sich selbst von Sünden
helffen wollen.

Wann der Mensch in der Gnade steht, so fällt
er nicht bald und leicht, wenn er aber fällt, so ist's eine
Anzeige, daß er sich selbst getrauet, und was einge-
bildet, und daß er hoch worden, in seinem Sinn.

Denn da läßt Gott einen fallen.

Noch eins! man kan die Sünde in ihrem Aus-
bruch bey sich und andern hindern, welches zur Er-
barkeit

barkeit und Policity in der menschlichen Gesellschaft nöthig und gut ist.

Aber es kommen hernach die inwendigen Sünden, die subtiler und schlimmer sind; dann die Menschen können das Sünden-Systema nicht aus dem Grunde heben; das können die wahren Christen allein thun, durch den, der sie mächtig macht, durch den, der die Machine des Teuffels aus einander nimmt, durch das erwürgte Lamm Gottes des Vaters, dem es sich selbst endlich Matth. 28. an die Seite setzt, als sein Bild und Gleichniß.

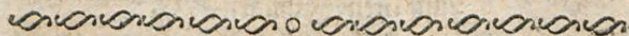
Als Gott braucht er sich nichts zu verdienen, oder zu erwerben, denn er hats gar alles; sondern er hat sich so in der Menschlichen Natur vor die Menschen dahin gegeben, daß sie bekämen, was ihm gehört, und davor seine würden.

Das bekennen wir hier und dort dem erwürgten Lamme; Denn wir sind vor Gott nichts anders in der Ewigkeit als wir hier sind. Dort brauchen wir Jesum so nöthig, als hier.

Wir haben zwar den Vortheil, daß wir ihn sehen von Angesicht, und das Buch, darinn wir geschrieben sind, und unsere Thränen sind abgewischt, und wir weinen auch nicht mehr über die andern Seelen.

Wir sind aber eines solchen Stolzes alsdenn nicht fähig, (denn die Gnade erhält uns in der Demuth,) daß wir uns ohne Jesu blutigen Verdienst und Gnade in der Ewigkeit zu dauern getrauen sollten, sondern wir liegen zu den Füßen des Lammes mit unsern Bischöffen, (den Ältesten,) und beten an den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und ruffen

ruffen alle aus einem Munde. Du hast uns gewaschen von Sünden.



Am 9. Februar.

Konte wegen der unglaublichen Menge Menschen, so wenig nachgeschrieben werden, als vor acht Tagen, (*) der Herr Graf nahm den Text:

Vater vergib ihnen, sie wissen nicht was sie thun.

und remonstrirte aus demselben:

Als es zwar eine dem Spott bey der Creuzigung Jesu ganz ähnliche Sache sey, wenn die Menschen mit der Lehre vom Creuz entweder ein Gespött trieben, oder doch sonst sehr lie-derlich umgiengen; man könne aber doch dabey nichts anders thun, als in eben dem Geist, darinnen Jesus seinen Vater um Gnade vor die Creuziger und Lasterer angeruffen, noch für dis arme verwirrte Volck bitten, daß ihm der Vater vergeben solle: denn 1) verstünden sie es nicht, 2) wären sie arme Gelaven der Sünde und des Teufels, 3) wäre Gott, Vater, und der Sohn Fürsprecher, und in dem Sinn wurde die ganze Rede bis zu Ende gehalten, mit untermengter vielmahliger Erinnerung an die guten Seelen: Erzürnet euch nicht über die Bösen; und an die Unbekehrten: Wenn ihr es wüßtet! 2c.

(*) Daher von der Theilung beiderley Geschlechts heute von neuen angefangt, und es bliebe dabey.

Rede

Am 1ten Januarii 1738.

Darinnen bestehet die Liebe, nicht,
daß wir GOTT geliebet haben,
sondern daß er uns geliebet hat,
und gesandt seinen Sohn zur
Versöhnung für unsre Sünden.

I. Joh. 4, 10.

Die Liebe Christi hat ihres gleichen nicht, und
lässet sich weder nachmachen noch concipiren.

Wenn einer für den andern aus Liebe gestorben wäre, ein Mann seine Frau, oder eine Frau für ihren Mann; so wäre es was grosses, und würde denen Menschen, die es erführen, einen gewaltigen Eindruck geben; Der es aber aus Liebe gethan hätte, würde es nicht gewahr, was es vor eine Folge gehabt, und könnte es nicht genießen, wenn ihm jener noch so sehr danken, und dafür lieben wolte, denn er wäre nicht mehr lebendig und vorhanden.

Aber bey der Liebe Christi ist es gar anders; denn er ist zwar für uns gestorben, aber er ist auch wieder lebendig worden, und ist uns immer gegenwärtig, drum können wir ihm unsern Dank bezeigen.

Und ob wir gleich nicht das Glück haben ihn leiblich zu sehen, wie die Apostel, oder gar mit Thomas

mas

mas in seine Wunden hinein zu schauen, oder, wie Johannes sagt, ihn mit unsern Händen zu betasten: so wird er uns doch im Evangelio lebhaft vor die Augen gemahlt. Gal. 3. Daß wir uns können an ihn halten, wenn wir ihn nicht sehen, als sahen wir ihn. Ebr. 11. nicht sehen, und doch lieb haben, und an ihn glauben.

Denn da Ihn die Gläubigen im Alten Testament schon als geböhren und gestorben im Geist sahen; so ist es denen vom neuen Bunde noch viel gewisser und deutlicher, sondern darum, weil nicht mehr in dunceln Bildern und Gleichnissen geredet wird, dabey man Augen hat, und doch nicht sieht, sondern alles klar, deutlich, nah und präsent ist, auch allen angeboten wird, die es nur annehmen wollen.

Es ist wahr, der Menschen Vernunft, Hochmuth, eigene Gerechtigkeit machts ihnen duncel, weil ihnen das Wort vom Creutz eine Thorheit und Aergerniß ist, ein verschlossen Buch, versiegelte Schrift, Wunder und Geheimniß.

Aber denen, die da glauben, ist's offenbahr.

Die Armen können damit umgehen. (*)

Und so würde es allen, wenn sie das Evangelium so einfältig hörten, und glaubten, daß es wahr wäre.

Ihr Herz aber denckt anders.

Wers faßt vom Tode des Heylandes, den er aus dringender Liebe für uns ausgestanden, dem giebt's einen Eindruck zum Erstaunen, und tieffen

Q 5

Beu-

(*) οἱ πτωχοὶ εὐαγγελίζονται.

Beugen, und zu einem innigen Danck, all sein Lebtage.

Denn es ist nichts geringes, daß Christus einen dreyßigjährigen Wandel in der Niedrigkeit, Armut, Mühseligkeit, Verläugnung, Verborgtheit und Gehorsam geführet, und endlich mit den Missethäter = Tode beschlossen hat; sondern es ist was ganz Majestätisches, aber im Geiste etwas hinreißendes, anziehendes, einnehmendes, und Herzbewegliches, und hat einen tieffen, empfindlichen und bleibenden Nachsatz, daß man mehr davon fühlen, als ausreden kan.

Es setzt einen ganz ausser sich selbst, macht unaussprechlich verliebt, und unendlich verpflichtet vor diese Liebe, daß man meynt nicht genug lieben und dancken, und sich mit allem, was man hat, nicht genug ergeben zu können, und so ist's in der That.

Es ist diese Lehre nicht so trocken, schlecht und leer, als man meynt, sondern sie ist die größte, wichtigste und nothwendigste Grund-Lehre, sie hat Wirkungen im Herzen der Menschen, und zündet ein solches Feuer an, das Tag und Nacht ohne Unterlaß brennet, und uns keine Ruhe läßt im Loben und Lieben.

Sie macht die Herzen lebendig, erweckt, freudig, munter und getrost.

Sie macht fest und gewiß.

Sie macht danckbar, willig und kräftig zu allem guten.

Zu sie machet uns in uns selbst so klein und unwehrt, daß keine Vorstellung des Elendes der Sünde, in ihrer größten Abscheulichkeit, so tieff dem mützig

müthigen, heruntersehen, zu Boden werffen, und in den Staub legen kan, als dieß grosse Liebes- und Gnaden-Geheimniß.

1. Es ist geschehen von dem Sohne Gottes, dem wesentlichen Gott, mit dem Vater an Majestät, Macht und Ehre gleich, unserm Herrn und Schöpffer.

2. Es ist in völliger Freyheit geschehen von einem independenten Herrn, dem auch der Vater es weder wollen noch können gebieten, der es Macht gehabt zu thun und zu lassen.

Denn wie seiner Majestät und Herrschafft, die ihm als Mensch gehöret, der ausgenommen und ununterworfen ist, der ihm alles unterthan hat; so ist auch Er dem allgemeinen unendlichen Gebieth seines Vaters, des Herrn der ganzen Welt, als ewiger Sohn ununterworfen, und davon ausgenommen in Ansehung der Welt Erlösung.

Sie ist ein Werck seiner freyen Liebe, Gnade, und Jammers über unsere Noth und Dürfftigkeit.

3. Es ist geschehen für einen Lauffen Menschen, die ihn nicht kennen, noch von ihm wissen wollen, sondern ihn verläugnen, die seine Rebellen, und in ihrer Bosheit so stolz sind, daß sie diese Wohlthat nicht mercken, und abwägen, vielweniger sich beugen und demüthigen wollen, sondern sich vor gut und genugsam halten, nach der schweren Klage der Offenbarung: Du sprichst: ich bin reich, und habe gar satt, und darff nichts: Cap. 3, 17.

Sir

Für Leute, die ihm nichts vergelten können, für Feinde, die alle Straffe und Zorn verdienet haben, und ihm sein Creutz täglich verneuren.

Für undankbare und bosshafte Leute, von denen er gewußt, daß, wenn er auch welche bekömt, so sind es die schlechtesten, geringsten und sündigsten, die aus ihren Mit-Menschen niemand mehr haben mag.

Das heisset eine göttliche Wunder-Liebe.

Solche Liebe können nun keine andere fassen und schätzen, als eben die armen elenden Sünder, die können dieß Geheimniß verstehen, und genießen des Sünder-Freunds, und seiner Creutz-Gnade.

Das sind aber Sünder, die bey ihren Sünden nicht fröhlich und leichtsinnig sind, sondern denen dabey übel zu Muth ist.

Denn das sind keine arme Sünder, denen es noch wohl gehet, die die Sünde gerne haben, und ungern fahren lassen mögen.

(Wenn der Teuffel das seine mit Frieden hat, so bewahret ers.)

Auch sind das keine arme Sünder, die sich noch selber rathen, trösten und helfen können und wollen, die viel eigenmächtiges würcken, entschließen, und Vorsätze haben, und die sich in vielen Umständen selbst bessern, und äußerlich ändern, Herodes Brüder, die in manchen Stücken gehorchen, die aber ihr Gutes auch in Rechnung zu bringen, und hoch genug anzuschlagen wissen.

Sondern das sind arme Sünder, die in ihren Augen weniger denn nichts sind, nichts können, nichts haben, und sich weder zu rathen noch zu helfen, auch nicht

nichts zu kriegen wissen, sondern sich in Sünden stecken sehen, als in einer Grube, Ketten und Gefängnisse, zu Huren, zu Dieben und zu Schelmen geworden sind, und mit aller eigenen Tugend und Guten in den Brunnen gefallen sind, die kein Recht, Würdigkeit und Verdienst mehr haben, sondern sich der Straffe und des Zorns werth achten: die die Sünde nicht mehr als was Liebes und Gutes, sondern als eine Last, eine Qual und Marter, als einen Feind und Tyrannen ansehen, der sie zu Boden drücken will; die nicht nur an sich verzagen, und sich verlohren achten, sondern mit deren Besserung es scheinet aus zu seyn.

(Der Feind verfolgt ihre Seele, und zerschläget ihr Leben zu Boden; Er legt sie ins Sinfere, wie die Todten in der Welt.)

Oftt gäben die natürlichen Leute, die sie kennen, nicht einen Scherff mehr vor ihre Bekehrung.

Sie sind an dem alten Sünden-Mann so fest verheyrahet, und in des Satans Selaveren so tieff verstrickt, daß sie nicht können loß werden, wo ihr Mann nicht getödtet, und sie dem Satan nicht abgesprochen werden.

Dazu sehen sie keinen Weg vor sich, haben kein Vermögen dazu.

Sie liegen arm, nackt und bloß da, verwundet und zerschlagen.

Machen sie was, so ist's gesündiger;

Denn sie dürffen nichts Guts thun.

Raum daß sie so viel Macht haben um Erlösung zu schreyen, und sich nach einen Erretter umzu-
sehen.

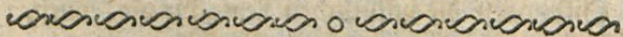
Wenn

Wenn die Leute hören, daß ein Heyland ist, der für die Welt gestrafft, und auch für sie gestorben ist; so fängt ihnen durch diese Post das Herz an zu leben.

Sie kriechen in diesem erbärmlichen Zustande, so gut sie können, dem Schalle nach, biß sie an den Ort kommen, wo Jesus ihrer erwartet.

Und das giebt Zeugen, und Herolde von dem Herzen voll Erbarmungen, von dem Eingeweide voll Mitleiden: Das giebt Exempel von Getrösteten durch Gnade, die allen, die um sie sind, zurufen:

Sehet uns an. Es war uns sehr bange um Trost, aber er hat sich unsrer Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdürbe.



Am 12. Februarii 1738.

Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Joh.

17. v. 3.

Es ist eine göttliche Wahrheit, daß die Kinder Gottes schon hier das ewige Leben haben, und eher selig sind, als entweder Seel und Leib wieder zusammen kommen, oder sie auch aus der Hütte scheiden;

Denn

Denn sie finds von Stund an, da sie Vergebung der Sünde haben.

Drum hieß es Matth. 5. seelig, seelig, seelig.

So häufft auch David das seelig sprechen Ps. 1. und 32.

Es wird dann droben völliger und ganzer; aber hier ist's auch nicht zu verachten.

Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trincken, sondern Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist. Röm. 14. Wenn sich Leib und Seel freuen in dem lebendigen Gott.

Wollen wirs ganz deutlich wissen, worinnen es bestehet; ich hab's aus Jesu Munde gesagt: Joh. 17, 3. Das ist das ewige Leben &c.

Ohne Jesu ist kein Leben, keine Gnade, keine Vergebung.

Die Creatur solte zum Grund und Anfang der Seeligkeit Gott erkennen. Ebr. 11.

Aber der ist in seiner ewigen Majestät, Einigkeit und Dreyheit dem Menschen an sich so unerforschlich hoch und tieff, daß sie ihn nicht fassen können; und nun sind sie ihm so weit entfallen, daß kein Weg mehr hin ist.

Es muß alles durch den Boten bestellt werden, der zwischen Gott und Menschen der Mittler ist.

Drum müssen wir uns keine andere Ideen und Gedanken von Gott machen, als die in Gottes Wort stehen; und die können wir kaum nachlassen, sondern müssen das meiste in die Ewigkeit verschahen,

spahren, und indessen uns nur beugen und ihn bewundern.

Das Herz ist voll: Zeilig! Zeilig! Zeilig! wie der Mund der Engel in einem Anbeten.

Unsre Concepte aber, die wir uns hier aufs gescheiteste machen, sind der Ewigkeit so viel Absurditäten und Scandale.

Daß ein einiger Gott sey, ist aus der Schrift alten Testaments bekannt.

Der Ort 5. Mos. 6. beweiset nicht eigentlich die Einheit des Wesens Gottes, sondern schließt nur die andern Götter aus von aller Herrschaft und Gewalt über Israel.

Der Herr, unser Gott, der Herr, ist der einzige Herr, wie Paulus sagt: Sind gleich noch so viel Götter und Herrn; so haben wir doch nur einen Gott und einen Herrn.

Im neuen Testament, da der Sohn vom Himmel redet, und uns die heilige Schrift exegetirt, nennt er den Gott Abraham, Isaac, und Jacob den Vater, den Sohn, und den heiligen Geist.

Der Name des allwaltenden Gottes (unausgelegt) bringt nichts als Furcht und Respekt, wo er nach dem Gesetz (welches noch darzu Zorn und Bitterkeit anrichtet) betrachtet wird;

Wenn wir ihn aber in dem Evangelio nennen hören, da haben wir ihn als einen lieben Vater, und Bruder und Mutter, und vergessen das Ens Entium, das uns als Stäublein vor der Sonne daher zittern machte; aber nichts faßliches, liebereiches oder inniges in sich hielte.

Inß

Insbefondere haben wir den Menschen **Jesus**
Christum erkennen zu lernen; der heißt

Bey den Engeln: **Jesus**. Matth. 1.

Bey den Juden: **Mefias**.

Und wir Christen heißen ihn: **Immanuel**, uns
fern Gott, der sich für uns schickt, indem uns die
Gottheit sichtbar, begreiflich und leiblich geworden.

Der heißt Jes. 9. nicht nur der Sohn, der die
Menschheit an Kindes statt gekriegt und angenom-
men hat, sondern auch das Kind, das wirklich in
die Welt und unter die Menschheit gekommen, und
von einem Menschen gezeuget und geboren ist,
gleichwie auch wir, nicht allein durch die adoption,
Kinder, sondern auch wirklich Geist aus Geist ge-
zeuget und geboren werden.

Drum, wenn einer nichts von dem hohen Wes-
sen Gottes wüßte, und kenne nur Christum, so könn-
te er dadurch selig werden.

Denn Gottes Rahme ist in ihm: in ihm wohnt
alle Fülle.

Wer aber nichts von Christo weiß, und den
Gott neuen Testaments, den alle Zungen als ihren
Herrn anbeten sollen, nicht erkennt, der ist ein Athe-
ist, ein Mensch, der ohne Gott ist in dieser Welt,
und muß mit aller seiner Weisheit und Gottes
Dienstlichkeit verlohren gehen.

Denn wer den Sohn siehet, der siehet den Va-
ter.

In ihm will der Vater verehret seyn.

Wer den Sohn nicht hat, der hat keinen
Gott.

Al. Reden.

N

Daher

Daher muß man vor allen Dingen Christum kennen lernen, der ist uns erst eben so GOTT der Herr, als der Vater und der Heilige Geist; darnach ist er unser Special-Herr, seitdem er uns zu Liebe ein Mensch geworden, und eine Natur angenommen hat, die uns an ihn bindet.

Seit dem ist auch aus uns was zu machen zur Ehre Gottes.

Er soll uns nun vor sein Leiden und vor seine tieffste Erniedrigung zum Lohn haben.

Denn ist gleich seine menschliche Natur mit Preiß und Ehren gekrönt, und auf den Thron Gottes; so ist er doch nach seiner subalternen Regierung, bis er sie wieder abgelegt hat, und mit Gott wieder alles in allem ist, von der Seite, in einer fortwährenden Verringerung seiner Hoheit, vornemlich in der Zeit gewesen, da er als der betrübteste und mit der Sünden-Last gedrückteste Mensch dahinging, und Tage und Jahre zehlte, und der elenden Nächte viel hatte.

Das ist das unbegreiflichste Wunder, daß so viel Leute ihn kennen und nennen wollen, und doch nicht lieben.

Zu den Apostolischen Zeiten wars nicht so.

Die ihn da bekenneten und kannten, die liebten und hatten ihn auch.

Denn es war keine Ehre, sondern eine Schande ein Christ zu heißen, und mußte man ein Aergerniß der Juden und Heyden seyn.

Jetzt leben wir in den unseligen Zeiten, da es zu einem allgemeinen Völkerverricht werden will, der
Schein

Schein der Religion Christi haben, ihre Kraft aber verleugnen.

Es ist nicht nur an denen vielfältigen Ausweichungen und Entschuldigungen, die man zu brauchen pflegt das Wort des Herrn nicht ganz zu treiben, so viel gekünstelt worden, daß diejenigen, welche Jesu nachfolgen wollen, in Gefahr sind, von einer Schlangen = List nach der andern gereizet und betrogen zu werden.

Sondern es liegt in der Art, wie man sich Jesu ähnlich zu werden entschließet, eine große Erleichterung oder Schwierigkeit.

Diesenigen, welche noch etwas daneben haben wollen oder müssen, welches ich ihnen weiter nicht zur Sünde mache, sind in ihren Aemtern und Umständen dem beständigen Zuruff der Vernunft und der andern Mitmenschen exponirt.

Nicht zu weit gegangen. Nicht gar in den Roth. Nur die Menschheit nicht gar ausgezogen. Nicht zu tode gearbeitet. Man muß auch seine Ruhe haben. Man muß sich doch auch etwas erwerben, daß man sein eigen Brod essen und niemanden beschwerlich werden dürffe, und ehe man sich versiehet, steckt der Satan dahinter, und will uns wieder stolz, anhängisch, faul oder geizig machen.

Daher man bey einer continuirlichen Wachsamkeit immer furchtsam fragen und nachsehen muß, ob nicht etwa hie und da ein subtiles Reizen zur Sünde, zur Abweichung, zum Schaden, zur Entfernung vom Haupt = Plan, unter den schönen Worten verborgen liege, so daß alle die Menschen,

denen ihre Umstände nicht erlauben so ganz in die Sache des Heylandes hineinzugehen, wie ein Soldat in die seine, oder noch deutlicher, wie ein gekaufter Knecht in den Dienst seines Herrn, continuirlich in Sorgen und mancherley Mühe leben, darüber man ein Mitleiden mit ihnen haben muß.

Was aber die Leute betrifft, welche, wie es unsre Religion denen sogenannten Geistlichen einräumt, durch die besondre Gnaden = Wahl Joh. 15, 16. Knechte und Mägde des Lammes geworden sind.

Deren ihre Sache besteht darinne, daß sie nur vor Jesum und seine Seelen in der Welt sind, und um der in ihnen liegenden Liebes = Pflicht willen weder Erlaubniß, noch Sinn, noch Raum, noch Art dazu haben einige Reflexion mehr auf sich zu machen, die haben es commode. weil sie mit unzähligen Übungen verschonet sind, die die andern haben.

Es geschieheth aber nicht darum, daß man eine besondere Heiligkeit drunter suchte, sondern es liegt, wie gesagt, in der Einsicht in diß grosse Geheimniß ein unbeschreibliches Glück und Seeligkeit, ist auch nichts affectirtes und gezwungenes, sondern lauter Freywilligkeit.

Denn der Christen = Nahme ist eigentlich kein Secten = Nahme, daher wir auch nicht Christianer heißen, von Christo, wie andere Secten von ihren Urhebern, sondern es ist ein Standes = Nahme, wie man zum Exempel sagt: das Königliche Haus. 1. Petr. 2, 9.

Wir sind gesalbet, und was Christus in einer Person, (singulari,) das sind wir alle durch ihn in der Vielheit (plurali.)

Der

Der Mahne muß Christo, und uns würdig getragen werden.

Die Zeugen Jesu wollen nun von allem das Gegentheil was die Welt will, ihr Glück ist was der andern ihr Unglück ist.

1) Sie wollen nicht nur nicht geehrt seyn, sondern gering und verachtet.

Ehre ist ihnen eine Last, und Schmach ist ihnen eine Ehre, und wann sie ein Ehren-Amte haben oder annehmen müssen, so thun sie es aus Noth.

Denn an statt sich Ruhm oder Nutzen daran zu versprechen, sehen sie wohl ab, daß die Erhabenheit ihrer Umstände die Empfindung ihrer Leiden und Übungen vergrößere und ausbreite, und ihre Schmach nur spectaculöser mache.

Geringe Leute haben eine geringe und ihrem Stande gemäße Schmach, aber große Stände und Aemter, verknüpft mit Jesu Gemeinschaft, führen große Schmach mit sich.

2) Wollen sie nicht nur das, was die Sinnen vergnügt, gerne fahren lassen, sondern sie erwählen Christi Schmerzen und Leiden, und sehen gerne, wenn sie was zu empfinden haben, das sie in eine Aehnlichkeit mit dem Marter-Lamm bringt, und ihrem äussern Menschen alle unnothwendige und überflüssige Pflege abschneidet.

Sie essen, trincken und schlaffen in Gottes Ordnung aus Liebe und Gehorsam, und wären alle dessen lieber entseibriget, wenn es seyn könnte.

Sie finden sich nicht nur mit den Gütern der Erden sehr incommodiret, und begehren also nichts weniger als reich zu werden, sondern sie finden eine

grosse Süßigkeit in der persönlichen Armuth, und sehen sich bey allem was sie haben, als Leute an, die auf Rechnung sitzen.

Sie mögen nicht gern andern zur Last seyn, sondern sie lassen sich beladen, und wann sie was von den Jhrigen an Kleidern und Nahrung bekommen, setzen sie es als was geschencktes bey dem Dienst anderer gerne wieder zu, nicht anders als wären sie uninteressirte Bediente bey einer Anstalt.

Sie sind nicht nur über den Müßiggang sehr verlegen, und begehren keine Ruhe vor dem Fleisch in Ewigkeit, sondern sie wollen sich mit Freuden zu tod arbeiten, und weil die Zeit ohnedem kurz und die Ewigkeit zum Ausruhen lang genug ist, so wollen sie so lang leben und arbeiten, als der Herr will und sie nicht heim rufft, alsdenn dünckts ihnen erst Zeit seyn, der Gemächlichkeit zu gebrauchen, der Ruhe von der Arbeit.

Bei einer solchen Fassung kan uns der Satan, von der Seite, nicht bekommen, er mag es so künstlich und subtil angreifen als er will, weil alles das, was er bey andern zur Lockspeise braucht, von uns vor Fliegen = Gifft und Mäuse = Pulver erkandt ist, und wir uns nicht nach den unschuldigen Dingen umsehen, geschweige daß wir uns an die gefährlichen machen sollten.

Aber dazu gehöret 1) ein kindlich freywilliger Sinn, eine Natur und Eigenschafft, die nicht dürffe formiret werden, 2) ein besonderer Beruf.

So wird uns alles durch Gnade leichte und faßlich, was diesen schwer fällt und andern absurd deucht.

Aber

Aber es kommt alles daher, daß wir den Messias als Jesum kennen, der, ob er wohl hätte mögen Freude haben, ans Creutz gewollt hat.

Am 16ten Februarii.
Glaubet an Gott, und glaubet an
mich. Joh. 14, 1.

Das sind wohl den Jüngern harte Reden gewesen. Joh. 6, 60.

Der Herr deutet auf diese Fassung, wenn er c. 14. bey der Expectoration über den göttlichen Geheimnissen sie gründlich ermahnt, daß sie nicht erschrecken, und sich nicht fürchten sollen.

Er hatte sich bey seiner Erniedrigung aus Liebe zur Armuth, Schmach und geringen Umständen bisher niemahls geäußert, wer er wäre, und wenn ja was vorkam, so wußte ers immer so einzukleiden, daß es nicht völlig hervorleuchten konnte, und damit ward es noch scharf verboten, davon zu sprechen.

Drum war Christi Gottheit und der Glaube an ihn ein hoher und schwerer Articul vor Leute, die ihn in etlichen Stunden am Creutz zwischen zweyen Mördern solten hängen sehen.

Ist doch noch jetzt der Mann, der zur Rechten des Vaters sitzt, und von so viel Millionen Zeugen angebetet wird, als ihr göttlicher Herr, den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit: und

wer mag wol unter uns Christen seine Seligkeit auf ihn allein wagen?

Seine Apostel, nachdem der erste Sturz vorüber, und ihr Glaube durch des Geistes Ausgießung über alle Vernunft Meister geworden war, predigten dieses Wort einfältiglich.

Sie ließen die Wahrheiten ungekünstelt, und begehrten es nicht so einzurichten, daß die Weisheit der Welt drein gewebet wurde, und sie auch bey Ehren blieben.

Wir sind Narren um Christi willen.

Gewiß ich wolte nicht gern viel mehr Worte davon machen, als da stehen: mein Gedanke, und meine Worte möchten sich verwirren.

Es ist so gar hoch, es ist so gar tief: und wir werden in alle Ewigkeiten zu thun haben, daß wir dahin gelangen.

Der Glaube kan sich nicht satt dran sehen, und hören, und fühlen.

Seine Begierde wird immer dringender.

Dieses Evangelium ist denen Sündern, die Gnade suchen, oder Gnade gekriegt haben, alle Tage neu: ein täglich Wohlleben.

Der Heyland verargets den Unglaubigen nicht, daß sie nicht fromm sind.

Wie können ihr Gutes thun, da ihr böse seyd.

Aber daß sie nicht glauben wollen, das wird ihnen aufs Buch geschrieben.

Denn zu dem Gehorsam des 'einigen Gebots mit Erlassung aller Gesetz-Lasten, werden alle Menschen geruffen.

Das

Das ist aber sein Gebot, daß wir glauben an seinen Nahmen.

So wird auch der alten Sünde und des Verderbens halber kein Mensch mehr verdammt und verlohren, sondern wegen des Unglaubens; darum, daß er nicht glaubet an den Nahmen des eingebornen Sohnes Gottes, Joh. 3, 18. da steckt der Knoten.

Der Glaube ist also die einzige Pflicht, die uns im Neuen Testament abgefodert wird.

Denn alle die andern Sachen, gute Werke, Pflichten, Regeln von allen Arten, sind keine Pflichten mehr, keine Anforderungen, sondern Seligkeiten und Gnaden-Erlaubnisse, dabey einem überaus wohl ist.

Man hält's vor ein Glück, daß man thun darf und kan, was Er will.

Denn bey der Sünde, und bey der Krafft der Sünde, die das Gesetz ist, konte und durfte man das nicht thun, was seine Kinder und vertrauten Freunde thun, wenn man auch gleich solte und wolte.

Aber nun haben wir die Freyheit, daß wir nicht sündigen müssen.

Wir haben Gnade, daß wir Gott dienen können mit Zucht und Respekt.

Glauben ist eine Pflicht, die von allen gefodert, die als ein **Muß** geboten und befohlen wird. Ebr. 11, 6.

Es ist eine ziemlich schwere Pflicht; nicht jedermanns Ding.

Der leichte Glaube in den Tag hinein oben hin, ohne zu wissen, was? und warum? ist der wahre nicht.

Es ist mit dem Glauben nicht, wie mit andern Sachen, die man vorher lernen muß, oder die man bald so, bald anders glaubet; sondern es ist eine Sache, die einen Felsen-Grund hat, die, wenn sie vorhanden ist, alle Vernunft, Eigenheit, und die ganze Natur ausschließet, und eine absolute Herrschaft über den ganzen Menschen nimmt.

Es muß mit innigem Flehen erbeten seyn.

Auf viele Argumenten, Überreden und Überzeugen kommts gar nicht an; sondern der Vater im Himmel muß uns selbst alles offenbahren. Matth. 11, 16.

Der Heyland muß mit seinem Geist dabey seyn, und seinem Wort Auctorität schaffen, es in seinem Geist senden, und dessen Wind und Feuer dabey gebrauchen.

Das macht die Menschen innerlich so rege, daß, wenn sie sich eine Viertel = Stunde dagegen setzen, man sie nicht erst lange verfluchen darf.

Denn sie haben ihren Richter in sich, Joh. 12. und verdammen sich selbst.

Der Unglaube ist also die Haupt-Sache, darwieder der Heilige Geist eifert.

Was ist aber der Unglaube?

Zuerst: nicht an Gott glauben.

Dergleichen Leute giebt es nicht viel.

Sie sind aber von zweyerley Gattungen.

Entweder ihr Verstand will sich mit der Idee einer Gottheit nicht comportiren; das sind, (so klug sie in ihren Augen sind) an und vor sich selbst stumme Menschen.

Sie

Sie sehen alle Tage, daß sie mit sich nicht fertig werden, und wenn sie hundert Jahr an sich selber studirten, ihr Wesen und Zusammenhang nicht übersehen können, und daß daneben auffer und um uns, wenn einer auch noch so einen offenen Kopff hat, so viel Kleinigkeiten übrig bleiben, davon man keinen Grund geben kan, und dabey man seine Schwäche verrathen muß.

Das Unternehmen, über die Gottheit seine Gedanken lauffen zu lassen, ist schon ein Zeichen von der Zerrüttung und Verrückung des Verstandes.

Gewiß, es braucht bey allen göttlichen Wahrheiten nicht viel Argumente; (Denn dadurch verderben wir Gottes Sache nur,) sondern ein Wort, und das mit Krafft und Nachdruck, ist genug, und damit kan man unwidersprechlich mehr überzeugen, als durch alle Worte.

Überhaupt ist auch das bey der Materie von der Erkenntniß eines göttlichen Wesens zu merken, daß es der Natur der Sache ungemäß ist, viel von dieser Materie zu lehren und zu remonstriren, weil es eine in dem Wort des HErrn welches doch wenigstens vor eine der solidesten Schrifften auf alle Art pafiren kan) gegründete Wahrheit ist, daß die Erkenntniß Gottes in allen Menschen von Natur offenbahr, und sie nur theils durch die Creaturen darauf gebracht, theils durch das Wort dran erinnert werden.

Daher wir alle unsere Beredung der Menschen über diesem Puncte ersparen, und dem HErrn sein Amt dabey brauchen lassen können.

Es gibt aber eine andere Gattung Leute, die nicht so wohl aus wirklichen Scrupeln über die Gottheit

heit

heit disputiren, als aus einer ihnen selbst am besten bekannten falschen Absicht.

Sie wollen diese Wahrheiten um deswillen gern umstossen, weil sie wünschten, daß nur kein GOTT seyn möchte.

Muthwillens wollen sie nicht wissen.

Daher der Heilige Geist mit denen Atheistischen Ungläubigen, und dem Unglauben wieder die Gottheit sich in der Schrift keine Mühe macht, sondern mit dem Unglauben wieder Christum.

2. Der Glaube an Christum ist der Christenheit so unbekannt, daß man, wo es am besten zugehet, von nichts als Thun und guten Werken höret.

Wir nennen Jesum Herrn, bekennen uns zu ihm, sind auf ihn getauft, gebrauchen dessen zum Zeichen und Siegel sein Abendmahl, die Verkündigung seines Todes, und schleppen uns dabey mit einer trockenen und unkräftigen Moral, trotz allen Philosophen der Heiden.

Man muß sich freylich wundern, wie unsere Leute bey dem Evangelio so träge sind, und sich noch wohl gar über der Ablegung (*) der Laster versäumen, wenn

(*) Erst jüngst sagte ein Hottentotte dem Währischen Bruder, der unter ihnen wohnt: Er dürfte wohl nichts von seinem Aberglauben behalten, wenn er ihm zuhören wolte; und so bald er bedeutet wurde, es wäre so, ließ er so gleich alles fahren. Wenn der Mico in Georgien und seine Leute sich von den Christen haben besaufen lassen, gehen sie unsern Brüdern aus dem Wege, so viel sie können, und wenn ihnen die nachgehen, und sie darüber ertappen, wissen sie sich nicht demüthig und gebeuat genug zu entschuldigen, das heißt, geschrieben in ihrem Herzen.

wenn man die armen Mohren-Sclaven auf das erste Wort von der grossen Versöhnung durchs Blut des Sohnes Gottes Tag und Nacht rennen und laufen, und sich die wenigen Ruhe-Stunden unter ihrer unsäglichen und fast erdrückenden Last dazu abbrechen siehet, damit sie die ihnen so grosse und respectable Gnade Gottes in Jesu verkündigen hören können.

Was ist denn nun die Sache, worauf es ankommt?

Man muß Jesum Christum erkennen.

1) Als den allgemeinen Sünder-Freund und Heyland aller Menschen, nach seiner göttlichen Absicht, und nach dem Werth seiner Zahlung.

2) Als einen besondern und eigentlichen Heyland seiner Gläubigen.

Sie sind ihm beyde lieb.

Und daher sind auch die Kinder der Gnade denen Unbekehrten gar nicht auf den Hals gewachsen, wissen wohl, daß sie Christus beweinet, und vor seine Feinde gebeten hat.

Sie selbst aber stehen sich gewaltig im Lichte, theils durch ihren Leichtsin, theils durch die Falschheit des Herzens.

Denn entweder die Menschen halten es nicht vor genugsam wichtig, was ihnen erworben ist, und denken der Gnade nicht gründlich nach, und eröffnen das Herz nicht, wann die Verheissungen im Geiste Gottes auf sie zudringen: oder sie begehren es nicht einmahl redlich, sondern suchen aus Zwang oder Eigennutz, was das Leben des Herzens ist.

Es ist einer z. E. todt-franck, so will er seelig werden, nicht aus Liebe zu Jesu und seiner Freude: sondern

derer

dern daß er nicht in die Hölle kommen, sondern es leidlicher haben mag, weil es doch vermuthlich im Himmel (so schwer es auch einem natürlichen Menschen ankommt, seine Sinnen ins Himmlische zu fassen) erträglicher seyn möchte, als in der Hölle.

Die Welt aber, und die Continuation der Sünde wäre ihnen gewiß angenehmer.

Wenn einer nicht mehr leben mag, so hebt er an eine grosse Klag: will sich erst Gott ergeben; Ich fürcht fürwahr die göttliche Gnade, die er allezeit verachtet hat, wird schwerlich ob ihm schweben.

Solchen Leuten müste der Herr in Wahrheit die Seligkeit aufdringen; Er will aber keine gezwungene Liebhaber haben.

Und was ist auch das vor ein Ding, ein gezwungenes Liebhaben?

Über das ist denen Leuten auch nichts damit gedienet;

Sie sind und bleiben Gott gleich feind, haben keinen himmlischen Sinn, der es fassen könnte, der sich darum bekümmerte und bestrebt.

Eine Seele, die nicht falsch, leichtsinnig und ein böshafter Feind Gottes ist, kan gleich diese Stunde Gnade kriegen, und Christi Blutes-Kraft erfahren zur Veröhnung, sie mag seyn, wer sie will.

Wenn wir Christum am Creuze recht erkennen, so ist alles gleich weg, alle Donner-Stimmen, aller Fluch, alle Verdammung, alle Kraft und Herrschaft der Sünden, alle Beschwerlichkeiten des Lebens;

Denn

Denn der Heyland weiß alle Noth so zu vermitteln, daß uns das Leiden selbst eine Gnade Phil. 1. unsere Ehre, Freude und Nutzen wird Röm. 8.

Ja, man wird bey dem Glauben an Jesum den Heyland gleich so gerecht, so heilig und selig, daß man seines Lebens erst recht froh ist.

Da kan man nicht genug hören und lernen von ihm: seine Sachen werden einem immer süßter und wichtiger.

Da kläret sich alles Wetter auf, was über uns gestanden.

Denn in dem Articul von dem Creutze Christi ist alles vorhanden, was wir nur wünschen können, und was wir zu wissen brauchen in Zeit und Ewigkeit.

Es ist die Haupt-Sache und der Inhalt aller wahren Gottes-Gelahrtheit.

Fleisch und Blut kan uns das nicht lehren, sondern der Vater im Himmel.

Der Heilige Geist muß es uns erklären, uns offne Augen und lichte Herzen geben, daß wir in Jesu Herz und Wunde Gott und alles sehen.

Gewiß! seine Jünger waren oft schlechte Helden; aber doch seine einfältige Schüler, die, wenn sie sich auch an ihm ärgerten, immer aus Liebe wieder glaubten.

Dabey recommendirte er ihnen nichts so sehr, als das Geheimniß: Gott ist in Christo.

Das fassen sie eher nicht, biß die Ausgießung und Ausrüstung durch den Heiligen Geist würcklich vollzogen war, da sie es dann so püncklich verstanden, daß sie davon zeugen konnten, durch alle Welt, und das war auch ihr Zeugniß gar.

Am

Am 19ten Februar.

Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, und die sie hören werden, die werden leben. Joh. 5, 25.

Er Heyland, der treue Zeuge und Bestätiger dessen, was im alten Testament gesagt worden, ist auch mit diesen Worten ein Zeuge von der Wahrheit der Worte des Herrn im Paradies. 1. B. Mos. 2. Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben.

Denn Adam ist nicht gleich nach dem Tage gestorben, sondern hat noch über neun hundert Jahr gelebet.

Er muß also, ob er gleich nach Seel und Leib gelebet, doch nach dem Geist gestorben seyn, nach welchem Gott in ihm gewohnet, und er mit Gott den allernaturrelichsten Umgang gehabt hatte.

Und so ist es auch, daß der Mensch nach Gottes Bild erschaffen aus Leib, Seel, und Geist bestehet, und wie der Leib ohne die Seele todt ist, so ist auch der ganze Mensch todt und ein Nias in Gottes und der Engel Augen, ohne dem Geist aus Gott.

Diesen Tod nun haben wir in Adam angeerbet bekommen, wie es auch nach den Sätzen unsrer Religion heist: daß wir von Natur todt und erstorben zu allen Guten sind, zum Bösen zwar geneigt: Aber zum Guten untüchtig.

Aber

Aber die Menschen haben davon keinen Begriff, sie wissen nur vom leiblichen Leben und Tode zu reden, sie halten sich bey dem auf, was sie sehen, hören, und fühlen können.

Sie sehen nur auf die Erde, die sie mit leiblichen Füßen betreten, und was ins äußerliche Leben gehöret, aber vom geistlichen Leben und Ewigkeits-Sachen wissen sie nichts, und denken, fragen, und bekümmern sich darum nicht.

Dazu sind sie auch ungeschickt, daß sie es mit ihren blossen Sinnen und Vernunft nicht fassen, und wenige hinein gehen können, in Sachen, die ihnen zu hoch und zuwieder sind.

Daher ist eine neue geistliche Zeugung und Wiedergeburt von oben nöthig, dergleichen der Herr Nicodemo recommendiret, und muß der Mensch nun einen neuen Geist aus Gott haben, wo er nur will geschickt seyn, mit geistlichen Dingen umzugehen, sonst kan er das Himmelreich gar nicht sehen.

Es ist zu verwundern, daß es Leute in der Religion giebt, denen es nicht nur unbekandt, sondern gar ein Gespött ist, wenn sie vom Geist hören, ja die bey ihrer Vernunft und Weisheit nicht glauben, daß es nöthig sey noch einen Geist aus Gott zu suchen, oder zu haben, da es doch eine der Grund-Wahrheiten der heiligen Schrift und allenthalben anzutreffen ist, bald heist es: die natürlichen Leute hätten keinen Geist, Ep. Jud. 19. bald bezeuget der Herr, 1. B. Mos. 6. daß sein Geist sich mit den Menschen nicht mehr einlassen werde, weil sie fleischlich worden.

M-Reden.

G

H.

Ps. 51. Bittet David um einen neuen Geist, darauf er sich verlassen könne.

Die Verheißungen in dem neuen Bunde gehen vornehmlich dahin, daß Gott will das steinerne Herz wegnehmen, und ein fleischern Herz in uns geben, Ezech. 36, 26. 27. sein Gesetz uns ins Herz schreiben. Jerem. 31.

Die Gläubigen sollen ein Geist mit ihm werden, 1. Cor. 6. welche Worte der Wahrheit billig alle solche Leute ins Angesicht schelten, die sonst so klug seyn wollen, und vor die Religion eyffern und fechten, wo oft kein Feind anzutreffen ist.

Ob es denn endlich bekannt genug ist, daß die Menschen ohne Christi Geist todt sind, so kan man ihnen doch in der Application es schwer begreiflich machen, daß sie es sind, sonderlich in der Christlichen Religion, da die Leute häufig zu leben scheinen, und sind todt, und die am meisten scheinen, sind oft vom Leben, das aus Gott ist, am entferntesten. Eph. 4. Offenb. Joh. 3, 1.

Es können Leute den geschicktesten Verstand, und die lebhafteste Phantasie haben, die ganz wohl eingerichtet, und abgetheilet ist, so daß man sie vor besonders erfahrene und einsehende Personen, ja vor Wunder der Gelehrsamkeit halten muß, die aber bey allen Sachen Gottes, die sie zusammen fassen, und zusammen zu hängen wissen, dennoch ohne geistliches Licht und Verstandniß sind.

Solche Leute muß man an ihrem Theil stehen lassen und ehren, und ihnen nicht so fort alles Gute absprechen, womit man ihnen oft unrecht thut.

Es hat Leute, die gut reden können, und zwar mit grosser Parthesie und Bewegung ihres oder anderes Gemüthes und Geblütes: die doch noch natürlich, ohne Gnade und todt sind.

Es giebt Leute, die gute Gaben und Geschicklichkeit, eine so gute Conduite und Lebens = Art, von der guten Erziehung her und sonst haben, daß sie tugendhaft leben, wichtige Sachen ausrichten, und also in einer Republique unentbehrlich sind, sind darum doch keine Kinder Gottes.

Denn man muß wissen, daß zur Ausführung der Absichten Gottes nicht eben der Geist und Glaube erfordert wird, als zum selig werden. Daß das nicht eben allemahl Kinder Gottes seyn oder seyn müssen, die vieles im Reiche Christi ausrichten, oder von Gott zu Werkzeugen grosser Dinge gebraucht werden, sondern es dürfen nur Knechte Gottes seyn, und die sind oft dazu klüger und geschickter als die Kinder des Lichts, denn diese sind vielmahl albern und ungeschickt, und muß meistens einen doppelten Beruf haben, wenn der Herr sie zu solchen Sachen brauchen will, weil sie sich gemeiniglich besser zum innerlichen als äußerlichen schicken.

Man muß bekennen, daß seine vernünftige, brauchbare, und oft in der Sache Gottes nicht wenig bewanderte, und genügte Personen oft im Grunde des Herzens die größten Thoren, Feinde Gottes und Atheisten sind, und die heilige Schrift beschreibet sie als Menschen nicht aus Gott. Joh. 1.

Auch sind die Menschen schwer zu bereden, daß sie kein Leben und Geist aus Gott haben, wenn sie Gutes thun, beten, singen und lesen, sie können nicht glauben,

ben, daß sie auch dabey todt sind, und solches weder Gnade anzeiget, noch ihnen zur Gnade hilft, daß sie nicht einmahl beten und singen können, sondern auch solches erst lernen müssen.

Man muß so gar um dergleichen Menschen zu bedeuten ihnen einige Vortheile ihres Gebets nicht streitig machen, sondern stehen lassen. 3. E. Daß sie eben so wohl als Befehte in gewissen Fällen können erhörlich beten, und solches eben noch kein Zeichen der wahren Gnade ist.

Denn das Joh. 8. stehet, daß GOTT die Sünder nicht höret, war eine Tradition bey den Juden und eine gute Meinung, so der Blindgebohrne aus dem Herkommen hatte, aber darnach kan man sich in der Beurtheilung der Sachen nicht richten, weil wir im Gegentheil in heiliger Schrift viel Exempel haben von dem erhörten Gebet der Unbefehten, 3. E. des Jsmaels, Ababs, der Niniviten, 2c. von deren rechten Befehrung man doch nichts weiß.

Solches ist alsdenn nicht ihnen, oder ihrem Gebet, sondern der allgemeinen Liebe GOTTes zuzuschreiben, die sich aller ihrer Wercke erbarmet, und nach welcher GOTT seinen Regen und Sonnenschein so wohl den Undanckbaren als seinen Kindern zu statten kommen läßt, ja ihnen aus freyer Gnade gerne mehr Gutes erzeigen wolte, wenn sie es nur könten fassen, wie er denn auch den jungen Raben ihr Futter giebt, die ihn anruffen.

Die Menschen beruffen sich auch auf ihre Leiden, und die Errettung aus Noth und Gefahr, als auf Gnaden-Zeichen. Sie nennen es das Creutz, aber das ist weder das Creutz Christi, sondern nur natürliches

liches Elend, noch ein Grund sich vor begnadigt zu halten.

Aber wer in Christo steht als ein Zweig und Rebe, dessen sein Leiden ist Christi Leiden, und alles, auch das geringste was man dem thut und leidet, das ist wichtig bey Gott.

Da nun der Selbst = Betrug der Seelen so gar groß ist; so müssen doch wohl Kennzeichen seyn, wo bey man an sich und andern untrüglich wissen kan, und wornach man sich prüfen könne, woran man ist.

Die heilige Schrift giebt sie zur Gnüge, aber, wer verstehet ihre kläreste Worte? Wer läßt sie passieren in der Christenheit?

Eines der gewissten Kennzeichen des Lebens aus Gott ist die Bruder = Liebe. Das ist offenbar. I. Joh. 3.

Was heist das? will man denn in der Christlichen Religion etwas von Brüdern, Bruderschaft und Bruder = Liebe wissen? ist es nicht vielmehr ausser der allgemeinen Religions- und Secten-Gemeinschaft zum Gespötte gemacht?

Wie würde nun aber der Beweis klingen, wenn wir die Bruderschaft in dem gemeinen Sinn nehmen wolten: Ich weiß, daß ich aus dem Tod ins Leben kommen bin, denn ich liebe meine Religions-Verwandten?

Würde denn das ein Argument seyn, das auch die mit Aberglauben und opere operato angefüllte Gemüther befriedigen könnte?

Damit wir uns aber in keinen Beweis einlassen, dazu die nothwendigsten Sätze fehlen, so wollen wir uns nach andern Kennzeichen umsehen, nach solchen

Merckmahlen, die jedermann gleich sehen und gelten lassen muß.

Das ist also kein wahrer Christ, der den Heyland nicht hat.

1. Joh. 5, 12. heißt es: Wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht.

Das bestätigt Er Joh. 6. C. 11. C. 5.

Johannes sagte: Ein jeglicher Geist, der da nicht bekennet, daß **Jesus Christus** ist in das Fleisch kommen, der ist nicht von **GOTT**.

1. Joh. 4, 3.

Wer **Jesus** nicht im Herzen hat, der ist gewiß lebendig todt.

Was heist aber den Heyland haben? Das heisset nicht bloß an ihn denken, oder was von ihm wissen und reden; (denn sonst müßten viele den Heyland haben, die selbst gestehen, daß sie ihn nicht haben, ja denen, weil sie lieber in Sünden leben wollen, nicht einmal drum zu thun ist, Röm. 8.) sondern den Heyland haben heisset: wenn man ihn wahrhaftig als seinen Heyland erfähret, und mit Wahrheit sagen kan: Christus ist auch für mich gestorben, und hat mir meine Sünden vergeben; Er lebet in mir, und ich in ihm. Gal. 2. (wenn man das Geheimniß von Christo versteht, und weiß, was das auf sich habe: **GOTT** ist offenbahret im Fleisch, Christus ist für uns dahin gegeben, und gestorben, und kan dabey im Glauben sagen. Jes. 9: Mir ist ein Kind gebohren, der Sohn ist mir gegeben.) Das muß man nicht bloß wissen, und nachsagen, sondern göttlich glauben, und auf sich deuten können mit Freudigkeit und Gewißheit, daß der Heyland auch uns zu gut gekommen

Kommen ist, und dabey muß man einen solchen Eindruck und Veränderung erfahren haben, die man nimmer vergessen kan, und dadurch der ganze äußerliche und innwendige Mensch verändert, alle seine Kräfte erschüttert und beweget, ja sein Gemüth in eine solche heilige Freude gesetzt wird, wie dorten die Emauntischen Jünger, und alle die drey- bis fünfftausend Seelen, die zur Apostel-Zeit durch das Evangelium, darinnen lauter Leben war, erwecket und belehret sind; welches auch noch durch eben den Geist und göttliches Wort geschehen kan, und geschieht.

Alle nun, die auf solche Art den Heyland nicht haben, noch je also erfahren haben, sind nach heiliger Schrift todte, im Tode, den Todten gleich, ja was uns die Todte sind, nemlich Ase und Verwesungs-Greuel.

Sie sind eine abscheuliche Figur vor Gott und seinen Engeln, können vor seinem Angesicht nicht bleiben, sondern liegen lebendig im Grabe.

Diese Erkenntniß kan einen rechten Eindruck vom Elend und der Gefahr der Sünde geben.

Es ist wahr, die Leiblich-todten liegen unterschiedlich. Einer in einem prächtigen Gewölbe, der andere im Staube, wenn sie aber erwacheten, so würde keiner bleiben wollen, wo er ist, und die Mausolea würden ihren Einwohnern zu keiner Beruhigung dienen.

Also ist's auch mit dem geistlichen Tode.

Einer liegt freylich in dem sichtbarsten Cloac der Sünden, der andere in einer übertünchten aber doch zierlichen und geschmückten Grufft mancherley Natur-Tugenden.

Aber sie sind eben beyde Todte.

Dazu kommt der Unterschied der Stände und äußerlichen Beschaffenheiten des menschlichen Lebens, die einem Reichen und Vornehmen die Abscheulichkeit seines Elends viel länger verbergen können, als einem Armen und Geringen. Sie sind aber doch beyde todt, ders eher weiß, und ders später weiß.

Überhaupt müssen wir uns nach Gottes Wort richten, und Gottes Wort richtet sich nicht nach uns, sondern wir gehen verlohren, und können nicht ins Himmelreich kommen, wo nicht ein Geist aus Gott und Christo in uns kommt.

Es ist also ein grosses Glück, wenn sich der Mensch bald und willig erkennet, ohne daß Gott erst die Rütthe brauchen darff, daß er kein Leben hat, keine geistliche Ohren, Augen und Geschick zum Guten, sondern solches erst von Christo bekommen müsse, so kan ihm bald geholffen werden. Er muß es doch einmahl zuletzt und zu spät gestehen, und sich demüthigen als ein todter Hund vor dem Lämme.

Wenn einer nun glaubt, daß es anders mit ihm werden muß, so kriegt er beyim gläuben einen Hunger, und aus dem gläuben wird der Glaube selbst kommen, der die Gnade faßt, und sein Herz verändert zum Leben.

Wann einer fühlt, daß er todt sey, und keinen rechten Geist, Leben und Wesen habe, und bittet, daß der Geist des Lebens soll in ihn fahren, und giebt bey seiner todten Untüchtigkeit Gott die Ehre, so ist ihm schon so gut als geholffen.

Er ist schon von oben gezeugt und erweckt, sonst würde er so nicht bitten.

Da

Da freuen sich andere Glieder Christi schon zum voraus, daß sie bald ein neues Mitglied kriegen werden; denn man darff nicht lange auf die Gnade warten, sondern wenn es einmahl dazu kommt, daß es Seelen-*Pein* ist, es kommt uns aus dem Herzen, es dringt durch Marck und Bein, und diß liegt einem an, daß man nicht wissen kan, ob man ein wahrer Christ, und *Jesus* unser ist.

Man erkennet sich in seinem Elende, krümmet und beugt sich, und bittet redlich, daß man sehend werden möge, so ist Gottes Reich schon nah, und da darff man nur zugreifen; wie wenn ein Kind sieht, daß ihm ein Apffel oder sonst was vom Vater gewiesen wird, da das anbefohlene Bitten ein Zeichen und Condition des augenblicklichen Habens ist.

Gewiß wenn der Heilige Geist ein Verlangen nach der Gnade würcket, so ist sie da. Joh. 5.

Solche Zeiten sind nun im Neuen Testament, daß die geistlich Todten sollen lebendig werden, und aufstehen mit Christo, Eph. 2. wie die leiblich Todten bey Christi leiblicher Auferstehung und zwar durch die Stimme des Sohnes Gottes.

Das ist nicht die Stimme des Gesetzes, sondern die Evangelische Botschaft von Christo, von der Gnade, von der Vergebung. Joh. 2. Ezech. 16. Wer nun die Stimme höret, der soll das Gnaden-Leben haben.

Nun haben nicht alle Menschen Ohren zu hören, sondern *Jesus* ruft: Hat jemand Ohren zu hören, der höre.

Der Glaube ist nicht jedermanns Ding, er ist eine Gnaden-Gabe Gottes.

S 5

Darum

Darum muß Gott so wohl Augen zu sehen, als Ohren zu hören geben, wie es von der Lydia heist: Apost. Gesch. 16. daß der Herr ihr das Herz aufgethan hat.

Siebenmahl wird erinnert: Wer Ohren hat zu hören, der höre, was der Geist der Gemeinen saget. Offenb. Joh. 2. und 3.

Wenn nun Gott aufthun will, so muß der Mensch nicht hinderlich seyn, sondern die göttliche Krafft brauchen, wenn sie ihm durchs Wort nahe wird Apost. Gesch. 17.

Dabey ist das Glauben die einkige und nöthige Pflicht, welche der Mensch erbitten, suchen und begehren muß.

Das ist was er auf seiner Seiten dabey zu thun hat, das andre ist Gottes Werck, daß er uns nach dem Erkennen und Beyfall geben zum Vertrauen und Gewisheit bringet, ja daß man nach der Angst, so aber nicht von der Sünden-Straffe und Prostitution herrühret, sondern aus dem Verluste des Heylandes entstehen muß, zur Gnade und Frieden kommt.

So muß der Tod mit seinem Systemate aufhören, und man kommt zum Leben und Freyheit durch Christum. Apost. Gesch. 26.

Diese Verheissung macht uns so gewiß, daß wir bey dem elendesten Zustande der Seelen noch hoffen können, man werde sie doch einmahl lebendig und mit denen Einwohnern im Lande der Lebendigen wohnen sehen.

Das Zeugniß der Vergebung der Sünden, und das Kennen hören des verborgenen Namens verursacht

ursachet ein Jubel-Fest in der Seele, der Herr giebt uns eine Mahlzeit in seinem Hause, da freuen sich alle Hausgenossen Gottes.

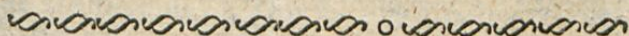
Da kriegt man ein neues Kleid, 2. Cor. 8. einen neuen Geist, der von Christi Fleisch und Blut immer genähret wird, man bekommt solche Dinge zu sehen und zu hören, die sich keine Phantasie vorstellen kan, 1. Cor. 2. noch sie begreifen mag.

O daß sich der Heilige Geist, der göttliche Lebens-
Wind regete, bewegete, die Seelen aufthäte!

O daß Jesus, der sich seines Lebens begeben am Kreuz, daß unser Tod aufhören, und wir ein neues Recht zum Leben haben möchten, bald unser Leben und Auferstehung würde!

Wegen der Unwürdigkeit hält er keine Seele zurück, mit unsern unbegreiflichen Leichsinn hat er Geduld.

Die Falschheit aber kan er nicht leiden, und wer sich in einer andern Gestalt vor ihn stellt, als er hat, der redet sich selbst ums Leben. 2. Sam. 1.



Am 12ten April.

So seyd nun Gottes Nachfolger,
als die lieben Kinder.

Eph. 5, 1.

1) **D**ie Religion bestehet nicht in Worten,
sondern in Seyn und Haben.

2) Die

2) Die Religion ist nichts geringes, sondern was Ehrwürdiges.

3) Sie ist nichts selbsterwehltes und erschachtes, sondern was vorgeschriebenes und Regelmäßiges.

4) Sie ist nichts gelerntes, sondern was wesentliches. Eine Natur.

5) Sie ist nichts schweres, sondern was leichtes.

1) Die Religion bestehet nicht in Worten, sondern im Haben.

Seyd Gottes Nachfolger.

Es ist ein grosser Unterschied zwischen Bedeuten und Seyn.

Wenn wir die Verfassung des heutigen Zustands ansehen, so kan man nicht nur sagen 1. Cor. 1, 26: Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind beruffen, was thöricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählet, sondern man kan auch hinzusehen, wenn man den Hauffen derer die beruffen sind, und die es haben sollen, ansiehet: Es sind ihrer wenig in allen Ständen.

Der Gläubigen sind wenig unter den Menschen-Kindern, sagte David schon zu seiner Zeit.

Damahls war es noch eine Ehre ein Kind Gottes zu seyn, jeho aber ist es ein Spott und Schmach, wenn man von einem saget, daß er dem Heyland nachfolge, auch bey denen, die die Sache des Heylands befördern sollten.

Wir

Wir haben uns zu prüfen, ob wir unter der grossen Versammlung sind: Sie sagens wohl, aber sie thuns nicht, Matth. 23, 3. oder unter denen sehr wenigen, zu denen der Heyland sagt Luc. 12, 32: Fürchte dich nicht du kleine Heerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben.

Es fragte einmahl jemand den Heyland Luc. 12, 23. 24: Meynest du, daß wenig selig werden? da antwortete er: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet: Denn viel werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werdens nicht thun können.

Es stehet auch mit dem Trachten gar schlecht unter den Christen.

Die meisten haben sich über das selig werden hingesezt, und denken nicht an den Phil. 3, 14: Lauff nach dem vorgestreckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung in Christo Jesu.

Sie meynen es sey schon genug, wenn sie Christen hießen, wenn sie das, was ihnen aus der Bibel vorge sagt wird, ohne Nachsinnen nachsprechen.

Daher kommts, daß ein jedes Land seine Religion hat, nachdem alle oder die meisten Einwohner einer Meynung beypflichten.

So sind die Menschen gleichgültig, ob sie unter Wahrheiten oder Irrthümmern gerathen sind, und bleiben bey der im Lande eingeführten Religion.

Hat dieselbe Wahrheiten, so sprechen sie solche ohne Gefühl nach.

Sie heissen Christen, sie haben den Namen, daß sie leben, und sind todt.

Der

Der Heyland sagt Matth. 7, 21: Es werden nicht alle die zu mir sagen, Herr! Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel.

Sie hüten sich aber auch vor dem Herr! Herr! sagen.

Sonst war doch noch eine Andacht unter den Menschen, eine Scheu die Majestät Gottes zu beleidigen, und wenn sie was gethan hatten, so suchten sie es bey Gott wieder gut zu machen, durch allerhand Mittel und Versöhnungen.

Diese Sorge aber fällt in unsern Tagen auch weg.

Sie lassen die Bibel an ihrem Ort liegen, und bekümmern sich nicht um Gott, und bringen ihre Tage zu, wie sie wollen.

Das sagt ihnen ihr Herr selbst.

Das ist das Gegentheil, von dem, was der Apostel sagt: Seyd Gottes Nachfolger; laßt es sehen; beweiset es.

Insonderheit ist es eine klägliche, jämmerliche Sache, daß die Menschen noch in Überlegung nehmen, ob sie ihrer äußerlichen Umstände wegen den Heyland auch könnten suchen.

Da hindert sie das und jenes. Alle Umstände sind ihnen im Wege, Armuth, Reichthum, Glück und Unglück, Eltern, Geschwister, Weiber, Kinder, Ledigkeit, Einsamkeit, Wittwen und Waisenstand.

Nun sagt der Heyland: Will mir jemand nachfolgen, der verlägne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir. Matth. 16, 24.

Er

Er stellet es einem frey, und zwingt Keinen zu seinem Seligkeiten, und zu seiner Nachfolge.

Es ist erstaunlich, wie schwer ers den Leuten macht.

Da jemand sagte Luc. 9, 58: Ich will die nachfolgen, so sagt er: Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.

Ein anderer sagte v. 59: Herr erlaube mir, daß ich zuvor hingehe, und meinen Vater begrabe, da antwortete der Heyland: Laß die Todten ihre Todten begraben.

Ein anderer sprach v. 61: Herr ich will die nachfolgen, aber erlaube mir zuvor, daß ich einen Abschied mache, mit denen die in meinem Hause sind. Er sprach zu ihm: Wer seine Hand an den Pflug leget, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reich Gottes.

Es kam ein reicher Jüngling, der nach dem Gesetz unsträfflich gelebt hatte, und nun auch noch der Lehre Jesu gemäß leben wolte, wenn da noch was mehrers wäre: Ein Mensch, zu dem der Heyland nicht sagte: Du Heuchler und Pharisäer; sondern er gab zu, daß er ein unschuldig redlich Gemüth sey, aber an statt, daß der Heyland sich erkläret hätte: Es ist mir doch lieb, daß sich einmahl ein solcher Mensch entschliesset, mir nachzufolgen, der mit seinem Reichthum mir dienen kan, bekam er zur Antwort: Luc. 18, 22. Gehe hin, verkauffe alles was du hast, und giebs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach.

Der

Der Heyland will tausendmahl lieber die Menschen sollen gar nicht anfangen, oder wenn sie es thun, so sollen sie es von Herzen thun.

2) Der andere Punct ist: Die Religion ist nichts geringes, sondern was sehr grosses und ehrwürdiges.

Das steht in den Worten: Seyd GOTTES Nachfolger.

Es steckt hier was sehr tieffes.

Es liegt hierinn ein Argument vor die Gottheit Christi.

Man folget einer Gestalt nach, man ahmet ein Bild nach, GOTT aber ist ohne Bild und Gleichniß.

Wir können GOTT nicht nachfolgen.

Petrus sagt: 1. Petr. 2, 21. Christus hat uns ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fussstapfen.

Daraus sehen wir, wer der GOTT ist, dem wir nachfolgen sollen, der eingebohrne Sohn Gottes.

Die Leute sind Atheisten, die keine wahre Christen sind.

Es wird disputirt: Ob es Atheisten giebt? In der Subtilität, von der man zu disputiren pflegt, giebt's vielleicht keine.

Allein das nennet man Unglauben, wenn man einem eine Sache sagt, die von der grösten Wichtigkeit ist, und ihn angehet, und er sich nicht rühret und thut, als gienge sie ihn nicht an.

Also sind das Atheisten, die Leute die keinen GOTT glauben, bey denen es nichts wirket, und thut, wenn man

man ihnen sagt: Es ist ein Gott, der alle Menschen richten wird.

Wenn die so genannten Christen einen Gott glaubten, so müßte man es an ihnen sehen.

Wenn man einem Türken vom jüngsten Gerichte sagt, so fürchtet er sich doch noch, und wenn er einem was wegnehmen will, und man sagt nur: Am jüngsten Tage wollen wir einander wieder davon sprechen, so mag er gleich damit nichts zu thun haben, und bittet einen wohl gar, daß mans wieder zurücknehmen soll.

Bei den Christen würde das Argument wenig helfen.

Die meisten unserer Religion, sind so gesinnet, daß sie gar keine Attention haben, wenn man sich auf Gott beruffet. Sie sind Menschen ohne Gott.

Wer kein Nachfolger Jesu Christi seyn will, der verleugnet in unserer Religion Gott.

Noch ein wichtiger Beweis! Sollte es nicht billig erlaubt seyn, Gott nachzufolgen?

Solte man die, die einen Gott glauben, und dem Heyland nachfolgen wollen, nicht vor wackere Leute halten.

Aber man hat vor wahren Nachfolgern Jesu eine große Scheu und Ekel.

Ein wahrer Christ ist unter den Christen was die Vieh-Hirten in Egypten waren.

Wenn ein Christ noch so gut, und im gemeinen Leben noch so nützlich ist, und die besten Qualitäten besitzt, so muß er doch Schmach tragen, wenn er dem Heyland nachfolget.

Al-Reden.

§

Dem

Dem ohngeacht muß ein jeder, der die Schrift liefert zugeben, daß die Lehre wie wir sie bekennen, uns auf eine groſſe und göttliche Sache anweiſet, wenn ſie uns heiſt, GOTT nachſolgen.

2) Die Religion iſt nichts ſelbſterwehltens und erdachtes, ſondern was vorgeschriebenes und Regel-mäßiges.

Seyd GOTTES Nachfolger.

Wir müſſen ein Exempel haben, dem wir nachſolgen, das hat uns JEſus Chriſtus in ſeinem Wandel vorgeſtellt.

Wer da ſaget, daß er in Ihm bleibet, der ſoll auch wandeln, gleichwie Er gewandelt hat.

1. Joh. 2, 6.

Es kan ſich nicht ein jeder eine Religion machen, wie er will.

Ein jeder, der Grund von uns fordert, muß nicht aus Phantaſien, Vernunft, Büchern, auch nicht aus der Erfahrung allein, ſondern aus dem Worte, das gewiß iſt, und er annehmen muß, überzugenget werden.

Das iſt eine unumſtößliche Maxime.

Wenn ein Engel ein ander Evangelium predigte, denn das Paulus gepredigt hat, der wäre verflucht. Gal. 1, 8.

Daher kan und ſoll es dahin gebracht werden, daß die Chriſten einerley Rede führen, denn ſie haben einen Grund, eine Lehre, und einerley Plan.

Das iſt das ſogenannte Schiboleth, die Sprache daran man einander kennt.

Wie dort Petrus an der Sprache erkannt wurde: Deine Sprache verräth dich, und wie die Kinder Iſrael

Israel Nicht. 12, 6. an dem Worte Schiboleth erkannt, wer Freund oder Feind sey, so gehets auch hier, daran kennet man die Leute, wenn sie nach dem Sinn des Heylandes, der Propheten und Apostel reden, darinne sie alle übereinkommen.

Wer das hat, der hat Grund, und dem wird gerathen ein rechtes Haus zu bauen, denn da kan er und darff es thun.

Die meisten Menschen dencken, die Nachfolge Jesu sey im Thun zu suchen, allein sie bestehet eigentlich in der lebendigen Erkenntniß.

Das Wort, Christus hat uns eine Fürschrift gelassen, gehet auch dahin.

Es gehet ins Ganze, daß ein Mensch in seinem Herzen nicht anders denckt, als der Heyland; nicht anders redet, und sich alsdenn natürlicher Weise zeigt, in allen seinen Thun, so wie der Heyland.

Das heisset dem Herrn in Gedanken, Worten und Werken nachfolgen.

4) Die Religion ist nichts gelerntes, sondern was wesentliches.

Seyd Gottes Nachfolger, als Kinder.

1) Das Lernen an sich ist nichts schlimmes.

2) Das Lernen ist nicht genug.

Es ist gut, wenn der Mensch einen Begriff von der Wahrheit und dem Zusammenhang der Dinge hat, aber das alles ist nicht genug.

Wenn einer die ganze Bibel auswendig gelernt hätte, und auslegen könnte, und zwar wenn es möglich wäre, mit dem rechten Sinn, so kan er doch noch ein unbefehrter Mensch seyn, der noch dazu durch sein

Wissen unglücklich wird, denn das Wissen blähet auf. 1. Cor. 8, 1.

Das wird in der Schrift bey so vielen Gelegenheiten bezeugt.

Es ist ein grosser Unterscheid zwischen dem Wissen, dem Haben, und dem Thun.

Das Thun läset sich nachmachen: aber das Haben nicht.

Der Heyland im Herzen, das Blut des Bundes, die Krafft der Taufe, den Genuß der beyden Abendmähle, im Geiste, und mit der Kirche, kan man nicht nachmachen.

Wenn aber ein Mensch nur Vergebung der Sünden hat, so giebt sichs mit dem Thun von sich selber.

Die es aber mit dem Thun anfangen, die lassen es gemeiniglich dabey.

Wir müssen was wesentliches haben, wir müssen den neuen Geist haben, der verlohren worden, wir müssen von neuem gezeugt werden.

Von dem Geist sagt Gott 1. B. Mos. 6, 3: Was soll sich mein Geist mit den Leuten zu thun machen, sie sind Fleisch.

Von dem hieß es 1. B. Mos. 2, 17: Welches Tages du davon essen wirst, solst du des Todes sterben.

Den Geist verlohrt unser Vater, es ist aber kein Zweifel, daß ihm der Herr das Leben wieder geschenckt hat.

Es ist ein Grund-Articul unserer Religion, daß wir todt sind, daß wir das Leben aus Gott von neuem kriegen.

Da sagen die Leute: Ja freylich, das geschieht in der Taufe. Die

Die Taufe ist ein Bad der neuen Zeugung, daran ist kein Zweifel.

Allein es gehöret dazu, daß der Mensch getauft bleibet, und die neue Zeugung behält.

Denen ihr Herz und die Salbung saget: Meine Sünden sind mir vergeben, ich fühle die Krafft der Tauffe in meinem Herzen, denen will ich es nicht zweifelhaft machen.

Ich rede nur mit denen, die sich wissen zu erinnern, daß sie abgefallen, daß sie von neuem gesündigt 2c. die müssen von neuem geböhren werden, der Geist aus GOTT muß von neuem über sie kommen, die Liebe GOTTES muß von neuem ausgegossen werden, der Mensch mag seyn wer er will, und wenn er Teufel ausgetrieben, und Berge versetzt hätte.

Die Religion ist ein Wesen, ein neuer Mensch muß da seyn.

Gal. 6, 15: In Christo IESU gilt nichts, als eine neue Creatur.

Man ist ein Successor des HERRN, wie ein Kind seines Vaters Successor ist, man siehet ihm ähnlich, wie ein Kind seinem Vater ähnlich siehet.

5) Die Religion ist nichts schweres, sondern was leichtes.

Seyd als die lieben Kinder.

Nicht als Leute, die es mit Begriffen ins Gemüth gefaßt haben, sondern als Kinder, die gezeugt sind, die GOTTES Gestalt haben, an denen man es mercket, daß sie aus Geist gezeuget worden.

Man siehet ihnen an.

So leichte es denen lieben Kindern, denen der Vater besonders gewogen ist, wird, daß sie ihren Vätern gefallen,

gefallen, wenn sie einmahl ein Vertrauen zu ihnen gefaßt haben, sie können sich aus allen Sachen finden, und wenn sie was versehen haben, können sie es ohne Furcht angeben und erzehlen.

So leichte wird es auch den Leuten, denen ihre Sünden vergeben sind in Jesu Nahmen, die Jesum Christum haben: Seine Gebote sind nicht schwer. 1. Joh. 5, 3.

Sie gehen alle Tage beym Heyland holen und fragen.

By allen Gebrechen können sie sagen: Ich weiß mein GOTT, daß du das Hertz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm. 1. Chron. 29, 17.

Und GOTT spricht von ihnen: Sie sind ja mein Volk, Kinder die nicht falsch sind. Jes. 63, 8.

Meine Schaafte hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir. Joh. 10, 27.

Wenn wir nur seine lieben Kinder, seine Freunde wären!

Nun hat er uns mit seinem eigenen Blute erworben.

Dadurch haben wir ein unwiederrufflich Kinder-Recht bekommen, wir haben Macht erlangt Gottes Kinder zu werden, die an seinen Nahmen glauben. Joh. 1, 12.

Wenn wir ihn nur aufnehmen!

Wir müssen ihn 1) aufnehmen, das ist, Liebe und Lust zur Sache kriegen, und das Wort in unserm Herzen bewegen, bis sich der Glaube drein mischet.

2) Alsdann kriegen wir Macht Gottes Kinder zu werden.

Das

Das ist es, was man die Buße nennet.

Es ist das freylich ein ungeschicklich Wort, und soll so viel anzeigen, als Reue und Betrübniß über seinen elenden Zustand.

Im Weltlichen heist es Straffe, im Geistlichen verstehet man gemeiniglich, wenn man Angst hat über seine böse Thaten, daß man darunter stille ist, und sich der göttlichen Straffe, so gut man kan, überlässet, und dencket: Solts ja so seyn, daß Straff und Pein auf Sünden folgen müssen, so fahr hier fort, nur schone dort, und laß mich hier wohl büßen.

Man unterwirfft sich da der göttlichen Zucht, und wenn es vorbey ist, so dencket man, man habe ein Recht zum Himmel.

Das sind jämmerliche miserable Ideen, die dem ganzen Plan unserer Religion widersprechen.

Wir verdienen uns nichts am Himmel, als mit Elend und Armuth.

Wir haben kein Recht dazu, und wissen keinen Rath, wenn nicht JEsus seyn Blut schreyen liesse.

Daß sich die Menschen bekehren, das bestehet in zwey Dingen.

1) Daß es einen jammert, daß unser Herr ihn nicht erkannt noch geliebet hat.

2) Daß man ganz gewiß weiß und glaubet, er wird helfen, erlösen, und ein Wort sprechen, dadurch man in sein Reich versetzet werde.

Wann das zusammen kommt, so ist man ein Kind der Gnade, und hat die ehrwürdige Glückseligkeit, ein Priester Gottes zu seyn.

Man gehet hernach von Schritt zu Schritt zu Jesu, und berufft sich auf die göttliche Natur, die uns versprochen worden.

Man macht sich eine Freude und Ehre daraus das zu thun, was der Heyland haben will.

Die Lust kan uns nicht mehr beunruhigen, der Hochmuth kan uns nicht mehr trillen.

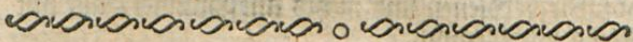
Der Geiß kan uns nicht mehr quälen.

Wir können seine Schmach, seine Armuth, sein geringes Wesen lieben, und genug haben, wenn wir ihn lieben und er uns.

Ich vermag alles durch den der mich mächtig machet, Christus. Phil. 4, 13.

Man siehet einen an, und spricht, das ist ein Kind Gottes, er hat seines Vaters ganze Art. Matth. 6.

Das ist ein Freund Jesu, er kan seinen Bruder nicht verleugnen.



Am 16ten April.

Wenn wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergiebt, und reiniget uns von aller Untugend.

I. Joh. I, 9.

Die wichtige Sache, die der Apostel kurz vor diesen Worten gesagt, bestund darinn, daß, wenn die Menschen leugneten, daß sie Sünde hätten, die Wahrheit nicht in ihnen sey.

So

So wir sagen: wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. 1. Joh. 1, 8.

Das Wort: wir verführen uns selbst, giebt Anlaß zu denken, obs möglich sey, daß ein Mensch auf die Gedanken gerathen kan: Er habe keine Sünde.

Einer, der völlig das Gesicht verlohren hat, und ganz blind ist, kan nicht glauben, daß er sehend sey.

Ein Tauber, wenn er sein Gehör völlig verlohren hat, kan sich nicht einbilden, daß er gut hören könne.

Und so gehet es mit allen in die Sinne fallenden Dingen.

Man kan sich wohl eine Zeitlang mit einer Hoffnung trösten: es werde besser werden; mit der Zeit aber vergehet auch das.

Mit der Sünde aber ist es anders bewandt.

Denn es kan bey einem Menschen dahin kommen, daß die Sünden, die unter den Leuten Sünde heißen, in den Ausbrüchen vermieden werden, daß die Leute denken: sie wären ohne Sünde.

Es giebt also der Apostel zu, daß es solche Tugend-Bilder giebt, die nicht nur äußerlich sich fromm stellen, sondern denen es würcklich so vorkommt, als ob sie demüthig wären, weil sie keine hochmüthige Gedanken merken, oder als ob sie keusch wären, weil sie keinen geilen Gedanken merken.

Der Ausbruch der Sünden ist nicht bey allen so da, daß man das Gute vor verstellt und vor Heuchelei halten müßte, sondern es sind manche durch die Anferziehung und andre Umstände so gemacht

worden, daß sie fromm und tugendhaft, auch in ihrem Sinn sind.

Solche Leute denken, sie hätten keine Sünde und halten sich selbst davor.

Es ist unter den Theologis die Frage aufgeworffen worden: ob ein Mensch in seinem Tauff-Bund bleiben kan? und die Theologi führen Exempel solcher frommen Leute an;

Allein auch die können nicht sagen, daß sie keine Sünde hätten.

Wenn ein Mensch, wie Hiob, versichern könnte: Mein Gewissen beißt mich nicht meines ganzen Lebens halber. Hiob 27, 6. so betrügt er sich doch selbst, wenn er denkt, er habe keine Sünde, und in seiner Idee ist keine Wahrheit.

Christen haben überhaupt etwas an sich, das sie von andern guten Leuten unterscheidet.

Nemlich die heilige Tauffe, den Bund, den man mit Gott gemacht hat.

Da ist's möglich, daß eine Seele, die einmal das Blut Jesu Christi überschwemmet hat, die einmal Gnade empfangen, so bleiben kan, ihr Lebenlang, und nicht nöthig hat, sich von neuen zu bekehren.

Aber sie sind doch gleichwol darauf zu führen.

Ihr habt Sünde, denn ein Mensch hat Sünde, wenn er auch 80. Jahr in den Wegen des Herrn gewandelt hätte, wie die Exempel derer Alt-Väter beweisen.

Sünde haben, heisset eine Natur an uns haben, die uns wachen und beten heisset, so daß wir, wenn wir nur eine Viertel-Stunde vom Wachen und Beten abgehen wolten, auch nicht einen Tag sicher wären,

wären, daß uns die Sünde nicht etwas im Weg legen oder gar stürzen könnte.

Inzwischen ist das wahr: das Sünde haben schadet nichts.

Wenn wir beständig in der Liebe des Vaters, in der Gnade des Heylandes, unter der Direction des Heiligen Geistes bleiben, so thut uns die Sünde nichts, sie hindert uns nichts an der Seligkeit; vor den Augen des Vaters ist, als wenn unsre Sünden nicht da wären, sie sind als wie ins Meer versencket, daß ihrer nicht vor dem Throne gedacht wird, und das so gewiß, als wir Sünde haben, wenn wir uns nur dabey recht verhalten.

Wir müssen hier auf 2. Puncte sehen:

- 1) Wie wir uns verhalten sollen.
- 2) Wie sich Gott gegen uns verhält.

Wir sollen die Sünde bekennen, das muß geschehen, 1) uns selbst, 2) Gott, 3) nach Gelegenheit andern.

- 1) Müssen wir uns selbst die Sünde bekennen.

Wenn der Apostel saget: So wir sagen: wir haben keine Sünde, so zeigt das an, daß der Mensch sich beredt, er habe keine Sünde.

Es muß also ein Mensch, wenn er Vergebung seiner Sünden haben will, sich erst selbst zu überreden und zu überzeugen suchen, und das in seinem Herzen recht feste machen: Ich habe nichts voraus, (wenn er auch Gnade hat) ich bin ein Sünder, daß du mich hast gemacht zum Faß der Ehre, kommt gar nicht daher, daß ich dessen würdig wäre.

Offenbar gottlose Leute, in denen die Affecten und Begierden regieren, brauchen keiner langen Überzeugung, daß sie Sünder sind. Bey

Bei andern aber fällt es schwerer.

Die ighen trübseligen Zeiten, die Angst und Noth, die manchmal die Menschen in ihren äußerlichen Umständen drückt, halten manchen von der Sünde ab.

Das Lernen, das eifrige Bemühen, den Kopf mit Erkenntnissen zu füllen, verrennen öfters denen fleischlichen Ideen den Weg. Solche Leute nennt die Schrift Kinder des Fleisches, die eben so wohl Kinder des Lorns sind, als die Kinder der Finsterniß.

Der Mensch muß sich darauf legen sich selbst zu erinnern, du bist ein Mann des Todes, und an seine Brust zu schlagen, wie der Zöllner Luc. 18, 13. that: **Gott sey mir Sünder gnädig.**

Das heist der Heyland geistlich Arme, Matth. 5. die sich ihrer Armuth nicht schämen.

Der Mensch suchet viel hervor, daß die Entschuldigungen die Oberhand behalten, und die Gedanken, die uns verklagen, nicht zum Spruch kommen sollen.

Wenn man aber seine Thorheit selbst erkennt, so ist das der Anfang zum Leben.

Darauf folget 2) die Bekenntniß gegen Gott, die kostet auch was.

Wer keinen Eindruck von der Allwissenheit Gottes in seinem Herzen hat, der machts mit Gott wie mit sich, ich wolte es verschweigen, Ps. 32. da versmachteren dem David seine Gebeine durch sein täglich Zeulen, denn Gottes Hand war Tag und Nacht schwer auf ihm, daß sein Saft vertrocknete, wie es im Sommer durre

dürre wird; darum bekannte er **GOTT** seine Sünde und verhöhlte seine Missethat nicht. Ich will dem **HERN** meine Übertretungen bekennen. Da vergab ihm **GOTT** die Missethat seiner Sünden.

Die Bekenntniß gegen **GOTT** muß doch endlich geschehen, wann sie geschieht, so hats Segen.

1) Soll man die Sünde seinem Nächsten bekennen.

Bekenne einer dem andern seine Sünde, und betet für einander, daß ihr gesund werdet. Jac. 5, 16.

Diese Sache wird bey manchem vor unnütz gehalten; und sie denken, es sey genug, wenn man vor **GOTT** seine Sünden bekenne.

Es sind etliche Gründe, warum man dem Nächsten seine Sünden bekennen soll, doch ist ein Unterscheid zwischen beyden.

Eine ist die Aufrichtigkeit.

Es befestiget die Freundschaft nichts mehr, als wenn man seinen Zustand daraus saget.

Ein Mensch, der noch so viel Fehler hat, wenn er sie aufrichtig heraus saget, ist einem viel angenehmer, als wenn einer viel Tugenden und Geschicklichkeit hat, und etliche wenige Fehler verdecket.

So gehts im natürlichen Leben; geschweige in Sachen des Heylandes.

Die vornehmste und hauptsächlichste Ursach ist: Man kan einander was erbitten. Matth. 18, 19. warum zwey eins werden in meinem Namen, das soll ihnen von meinem Vater gegeben werden.

Man

Man kan auch einander rathen.

Es kan zutreffen, der andre hat in dergleichen Sachen Erfahrung, wenigstens hat er doch etwas im Vorrath, das brauchet man.

Der Heyland suchet nichts, als daß man klein werde, daß, wenn man auch ein Tugend-Bild, ein Muster von einem frommen Menschen gewesen wäre, man zu ihm doch nicht anders komme als sündig.

Ein Mensch der nichts Böses zu erzehlen weiß, der weiß doch seinen inwendigen Zustand.

Was den tugendhaften Leuten ganz natürlich ist, das macht sie eben zu Sündern, solches ist die Gleichgültigkeit gegen Gott, gegen das Creutz Jesu.

Wir haben von Natur die Art, wenn uns der Heyland die Sünden nicht schwer macht, wenn wirs nicht fühlen, was das sey, dem Herrn seinen Gott verlassen, so sind wir ziemlich gleichgültig und lassens drauf ankommen, was die Gnade an uns thut.

Die größte Sünde ist der Unglaube, die natürliche Härte, die Unempfindlichkeit, daraus alle andre Sünden kommen.

Jeglicher hat Ursach seine Sünden zu bekennen.

Die Art und Weise der Bekenntniß muß nicht so seyn, als wenn wir unsre Sachen in der schönsten Ordnung hätten, und wolten noch etwa es aufnehmen zur Verbesserung unserer Oeconomie, oder, als wenn wir um eine Sache bitten, die wir zur Noth auch nicht kenten.

Die Noth muß wirklich groß, und das Herz beklemmt seyn, Das

Das Herz muß zerschmelzen, das Feuer muß da angehen, das in den Jüngern zu Emaus entbrannte, Luc. 24, 32. als der Heyland mit ihnen redete.

Des Heylands Gegenwart muß uns nicht gleichgültig seyn. Sein Wort ist lebendig und kräftig, und schärffer denn ein zweyschneidig Schwerdt, und durchdringet, bis daß es scheide Seel und Geist, auch Marck und Bein, und ist ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hergens. Ebr. 4, 12.

Obs gleich bey dem Evangelio eine andere Art ist als wie im Geseß, so hats doch eben die Wirkung.

Das sanffte Saussen bringet eben den Schweiß hervor, als das Donnern und Blitzen des Geseßes.

Der Heyland sahe Petrum an, Petrus ging hinaus und weinte bitterlich. Der Heyland hätte nichts mehr erhalten können, wenn er auch seine Gerichts-Posaune hätte hören lassen.

Wenn es uns so ist: Es ist mir nicht eher zu rathen, bis er sich meiner erbarmet, so stehets gut.

Wenn uns sein Blut und Tod in dem Herzen arbeitet, wenn uns wird, als wenn uns Jesus vor den Augen stünde, so haben wir was erfahren.

Dazu macht der Heyland selbst Anstalt.

Wir müssen uns nur geben, und wenn er uns angreiffet, das Herz nicht wie einen Demant verhärten, wir müssen uns nicht wegern der Stimme des Sohnes Gottes, daß wir da seyn, wenn er uns ruffet.

2) Was thut Gott? Er vergiebt uns. Er reiniget uns.

Er

Er vergiebt uns, denn er ist treu.

Er reiniget uns, denn er ist gerecht.

Vergeben heist: Alles was du gethan hast, was du verdorben hast, alles was dich unter die Sünde und das Gesetz hat bezwingen können, soll dir geschencet seyn.

Und dazu verlangt der Heyland nicht das geringste, auch nicht, daß man es ein andermal besser machet, sondern er will nur arme Sünder, Krancke, oder todte Menschen haben.

Uns künfftige soll man auch nicht sorgen, noch sich in viel Versprechen beym Heyland einlassen, sondern man hat sich in sein Erbarmen hin zu werfen.

Mit Jesu Blut sind wir erkaufft; das wird heute dem, morgen einem andern mitgetheilet.

Da heist er sonderlich des Menschen Heyland, der Seele Heyland, welche dies die Stunde erfahren, das macht seine Treue.

Er hat sich mit den Seelen auf ewig verbunden.

Er hat sie erschaffen, er hat ihre Mängel gewußt, ehe sie geböhren worden.

Er beweiset seine Gnade mit unermüdeter Treue.

Er reinigt uns.

Um der Gerechtigkeit Gottes willen hat er ein ewiges Opffer gebracht.

Die Barmherzigkeit konte sich nicht rühmen wieder das Gericht, bis das Gericht durch des Sohns erlittene Straffe hinaus geführt worden war zum Triumph.

So

So gehst in der Bekehrung: das alte hat der Heyland abgethan, vors künfftige ist er Bürge worden.

So bald Gnade da ist, so regt sich die Macht, daß die Gewissen gezogen werden, zu dienen dem lebendigen Gott.

Es wird einem erlaubet zu wandeln nach seinen Geboten.

Gott giebt uns mit der neuen Zeugung den Sinn, daß man nicht mehr sündigen will, und die Krafft, daß man in der Macht seiner Stärke alle die Dinge überwinden kan, die uns den Weg vertreten. Ebr. 10.

Er giebt uns die Salbung, das ist eine gewisse Krafft der Einsicht in den begnadigten Menschen, daß wenn er in der Fassung bleibet, in dem Sinne, den er einmahl vom Heylande gekriegt hat, so probirt er alles an dem Sinn, den er bey der ersten Liebe, (das ist nicht die Nengstlichkeit um die Gerechtigkeit, sondern die selige Frölichkeit der Gnaden-Zeit,) den er bey der ersten Gnade gehabt, und nach dem Wort, das da steht: was er da vor Sünde gehalten hat, das hält er sein ganzes Lebenlang vor Sünde. Was er da hat thun können, kan er sein ganzes Lebenlang thun.

Ihr habt die Salbung von dem der heilig ist, und wisset alles. Die Salbung die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bey euch, und dürfet nicht, daß euch jemand lehre, sondern wie euch die Salbung allerley lehret, so ist's wahr, und ist keine Lügen, und wie sie euch gelehret hat; so bleibet bey demselbigen. 1. Joh. 2, 20. 27.

II. Reden.

II

Kurtz

Kurz wie der Heyland das Herz gemacht hat, da die Liebe Jesu Christi in dasselbe ausgegossen wurde, so bleibt's, und so soll es bleiben.

Daher klagt der Herr Offenb. Joh. 2: Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest.

Der Heyland nennet die Salbung einen Quell in uns, der ins ewige Leben quillet.

Alles was uns in der Schrift zur Heiligung unserer Herzen versprochen wird, gehet dahin.

Wer Sünde thut, der ist vom Teuffel, dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teuffels zerstöhre.

Das ganze Systema der Sünden wird getrennet, und auseinander genommen.

Wenn das einmahl geschehen ist, und es kommt nachher wieder so was, so ein confuses Wesen hervor, daß uns gerne dahin risse, so hat man die Sünde nur als einen verdammten Missethäter anzusehen, der ans Kreuz gehört.

Das Urtheil vollziehet man an ihm.

Wir sind losgesprochen. Die Ehe ist aufgehoben.

Wir dürfen bey einem andern Manne seyn bey Jesu Christo, der sich seine Gemeine durch sein Blut erkauft hat, und sich mit jeglichen Gliede derselben vereiniget.

Das ist die Gnade Jesu Christi, daß er einem armen verfluchten Menschen seine Sünde vergiebt und zum Kinde machet, daß er ihn durch seinen Heiligen Geist heiligt, und bewahret vor dem Ubel, und an dem Tage seiner Herrlichkeit dem Vater darstellt mit Freuden.

Wir

Wir müssen uns prüfen, wie weit wir in der Erkenntniß und Bekenntniß der Sünden gekommen sind.

Wenn wir Vergebung der Sünden haben, so müssen wir so wandeln, wie er gewandelt hat.

Unsere Speise muß der Wille des Vaters seyn.

Wir müssen dem Heyland nachfolgen.

Was uns an Grösse und Wichtigkeit mangelt, muß uns doch an Treue nicht fehlen.

Es ist ein groß Ding um einen klugen Haushalter.
Luc. 12, 42.

Es wird aber an einem Haushalter nicht mehr gesucht, als daß er treu erfunden werde.
1. Cor. 4, 2.

Am 20ten April.

Sie haben ihn überwunden, durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugnisse, und haben ihr Leben nicht geliebet, bis in den Tod. Offenb. Joh. 12, 11.

Sie wollen mit einander reden 1) von den Personen 2) von der Sache, davon hier gehandelt wird.

1) Sie haben ihn überwunden.

Es ist von zweyerley Personen die Rede, die mit einander streiten, 1) von unserm Gott, dem Messia, denen Brüdern; und 2) dem Verfläger der Brüder.

Nun ist das Heyl, und die Krafft, und das Reich, und die Macht unsers Gottes, und seines Christus worden, weil der Verkläger unsrer Brüder verworffen ist, der sie verklaget Tag und Nacht vor Gott.

Es war ein wunderlicher Krieg, da Tod und Leben ringen, das Leben, das behielt den Sieg, es hat den Tod verschlungen; die Schrift hat bezeuget das, wie ein Tod den andern fraß, ein Spott aus dem Tod ist worden.

Es kommt die Vernunft in Erstaunen, wann sie diese zwey Partheyen ansiehet, da auf der einen Gott, und der Sohn Gottes, und die Brüder sind, auf der andern aber der Verkläger, ein verworffener Geist, dem sein Urtheil schon gesprochen ist, der sein Fürstenthum schon verlassen hat.

Es ist kein Wunder, wenn die Indianer fragen, warum Gott den Teufel nicht todt schläget?

Gott läßt den Satan, so lange die Zeit der Bestimmung, der Gedult, und der Bewährung dauret.

Es ist gar nicht nöthig in die Vertheidigung Gottes sich einzulassen; wir sind nicht dazu bestellt.

Seine unergründliche Barmherzigkeit, Weisheit, Oeconomie hat ganz andere modos procedendi, als wir uns vorstellen können;

Doch können es gläubige Seelen einigermaßen fassen;

Sie wissen, wie sie mit den Menschen umgehen sollen, die alle Tage Jesum kreuzigen;

Sie wissen, was der Heyland gebeten hat, da man ihn lästerte, da man ihn anspie.

Vater vergib ihnen, sie wissen nicht was sie thun;
Daher

Daher dem Sinn Christi ähnliche Gedancken bey den Brüdern entstehen:

Nicht Rache! nicht, nur Besserung begehren deine Zeugen; wir haben todte Feinde genug, die sich im Pfuhle beugen; wir wollen gerne Feinde sehn, die deine Freundlichkeit erhöh'n.

Die Gründe sind aber unzählig, warum Gott den Satan machen läßt, biß zur Zeit der völligen Überwindung: und wir wissen nicht alles.

Inzwischen haben wir was dabey zu bedencken, die wir genennet sind.

Gott hat dabey den ganzen Rath unserer Seligkeit zum Zweck.

Er hat seinen einigen Sohn für uns freywillig hergeben.

Der Sohn läßt sein Leben.

Die Brüder haben das zum Plan durch ihr ganzes Leben, daß sie den Zweck Gottes bey der Schöpfung, und den Verdienst des Heylandes völlig mögen erhalten helffen.

Die Brüder sind die, die er sich von der Welt erwählt hat zu seinem Eigenthum.

Der Vater schenckte sie seinem Sohn zum Eigenthum, wegen seiner Mühe zur Freude und Vergeltung.

Darum, daß seine Seele gearbeitet hat, wird er seine Lust sehen, und satt werden. Jes. 57.

Die Menschen, die Barmherzigkeit erlangt haben, die aus der Welt zum Herrn übergegangen sind, die haben Nahmen, die er ihnen selbst gegeben; einen inwendigen, den niemand kennet, als der ihn empfa-

pfähet; und einen auswendigen, der heist Bruder.

Einer ist euer Vater, ihr aber seyd alle Brüder.

Wer GÖttes Willen thut, der ist mein Bruder, und meine Schwester, und meine Mutter. Marc. 3, 35.

Er schämt sich nicht sie Brüder zu heissen, er will selber ein Bruder seyn.

Nun wollen wir den Satan betrachten, wie er uns in der Schrift vorgestellt wird.

Man weiß wenig von ihm: man redt mehr als man Grund hat.

Das weiß man, daß er seine Behausung verlohren, daß er sein Fürstenthum verlassen hat.

Das ist nicht vor die lange Weile geschehen, die Barmherzigkeit GÖttes hätte sonst dergleichen nicht zugelassen.

Er hat sein Werck in den Kindern des Unglaubens.

Es ist der Fürst der Welt.

Wer Jesum nicht hat, wer nicht zu Jesu kommen ist, der stehet unter dem Fürsten, dem Satan, der hat ihn zum König.

Ja nach dem Ausdruck der Schrift, ist er der Welt ihr GÖtt, im Gegensatz des Heylandes, der GÖtt mit uns genannt wird.

Das ist die Ursach, warum es der Satan nicht vergessen kan, wenn ihm Seelen entrißen werden durch den Heyland.

Darum heist es im Gebet des HERN;

Erlöse uns von dem Bösen.

Der

Der Satan heißt der Verkläger der Brüder, weil er nicht der Verkläger aller Menschen ist.

Es ist ein falscher Wahn, daß der Satan alle Menschen verklagt.

Er verklagt nur die Kinder Gottes.

Wer nicht bekehret ist, wer nicht aus dem Reichen des Satans entrissen worden, der hat sich vor der Anklage des Satans nicht zu besorgen. Er ist ohne dem sein Slave: Gott gestehts ihm zu.

Dem ihr euch begeben zu Knechten, des Knecht seyd ihr. Röm. 6, 16.

Der Proceß geht erst alsdenn an, wenn man durch den Heyland Gnade erlangt.

So lange man seiner Versöhnung in Christo nicht gewiß ist, so lange hat man Frieden vor den Satan.

2) Die Sache, davon geredt wird, ist der grosse Streit, den der Satan seit der Erlösung mit den Kindern Gottes hat.

Davon sind sonderlich zwey Exempel merkwürdig.

Eins im leiblichen, das andere im geistlichen.

Das leibliche geschah am Hiob.

Gott fragte den Satan, als er vor ihm kam: ob er nicht acht gehabt hätte auf seinen Knecht Hiob, da er das Land durchgezogen hätte.

Das trifft überein mit dem Zeugniß, das er in der Schrift sonst wo hat: Er gieng herum, wie ein brüllender Löwe, und suchete, welchen er verschlinge. 1. Petr. 5, 8.

Der Satan antwortete Gott so, und brachte es endlich dahin, daß Hiob seiner Gewalt untergeben ward, bis aufs Leben. Hiob 1.

Das Ende lieff auf eine Prostitution des Satans hinaus.

Im Geistlichen haben wir ein Exempel am Hohenpriester Josua. Zach. 3, 1.

Derselbe stund vor dem Engel des HErrn, und der Satan stund zu seiner Rechten, daß er ihm widerstände.

Der HErr sprach zum Satan: der HERR schelte dich, ja der HErr schelte dich, der Jerusalem erwehlet hat.

Wie so?

Darum: Ist das nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist?

Die Ursache, warum ihn der Satan verklagte, war, daß er ein Erlöster war.

Die Gelegenheit, die er nahm, waren des Josua unreine Kleider, die waren sein Prætext.

Ben Gläubigen ist gar nicht die Rede von Sünden, dergleichen in der Welt geschehen, von Hochmuth, von Geiß, von der Lust, damit macht sich die Moral zu thun; und die natürliche Menschen mühen sich dieselben wegzuschaffen, nicht aber Kinder Gottes, die mühen sich nur um eins, das ander gibt sich.

Ihre Vollkommenheit bestehet in der Erkenntniß Jesu Christi, da sie andere in den Tugenden suchen.

Der Kinder Gottes wahre Sünde ist der Unglaube: die Trägheit zum Glauben. Luc. 24.

Daß ein Kind Gottes kan an dieser Sünde Theil haben, und dazu versucht werden, sehen wir aus des Hey-

Heylands Rede an Thomas: Sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Joh. 20, 27.

Aus dem Exempel der Jünger, mit denen der Heyland nach Emaus gieng, und zu denen er sagte:

O ihr Thoren und träges Hergens, zu gläuben alle dem, das die Propheten geredet haben. Luc. 24, 25.

An dem Exempel der Apostel.

Er schalt ihren Unglauben, und ihres Hergens Härte, daß sie nicht geglaubt hatten denen, die ihn auferstanden gesehen hatten. Marc. 16, 14.

Das ist nun die erste Gelegenheit, die wir dem Satan zur Klage machen, wenn sich Furcht und Zweifel reget, und wir nicht kindlich genug mit dem Heyland umgehn.

2) Verklagt der Satan die Gläubigen wegen ihres Fehlens.

Fehlen heißt, wenn man einen Zweck vor sich hat, und ihn nicht trifft.

So erreichen die Gläubigen auch manchemahl ihren Zweck nicht.

Sie richten nicht aus, was sie solten und könten, denn sie geben den Regungen des Geistes das subtile Gehör nicht, sie weichen seinen Warnungen unmerkelt aus, und darum verklagt sie der Satan.

3) Die dritte Klage ist über der Gläubigen ihrem schwach seyn.

Schwach seyn ist, wenn ich nicht kan, was ich will.

Wenn die Jünger schlaffen zur Leidens-Zeit, so ist das auch eine Materie, warum sie der Teufel verklagen kan; darum warnet sie der Heyland:

Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallt; denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. Matth. 26, 41.

Was hat aber der Satan vor einen Zweck, daß er die Brüder verklagt?

Er will sich rächen.

Er will allerley Straffen auf sie bringen, oder doch Schmach.

Er provocirt die Gerechtigkeit Gottes, an seinen Kindern nicht zu dulden was unrecht ist, sondern sie zu züchtigen, und das gelingt ihm, so oft er den Punct trifft.

Es ist bekannt, wie es mit dem David abgelauffen, und in was vor eine Zucht er gefallen.

Bei dem Moses brachte ers dahin, daß er sterben mußte, und nicht durfte ins Land Canaan kommen.

Gott ist ein gerechter Richter, er hat Augen wie Feuer-Flammen.

Er kan nicht anders, er muß das Böse straffen, auch an seinen Kindern, und die Hand drüber halten.

Wie begegnet man nun den Anklagen des Satans?

Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut, und durch das Wort ihrer Zeugnisse, und haben ihr Leben nicht geliebet, bis an den Tod.

Die Klage wieder den Unglauben wird vermieden oder gehoben durchs Lammes Blut.

Die Klage wieder das Fehlen, durch das Wort.

Die Klage wieder die Schwachheiten, durch die Verachtung des eigenen Lebens.

Es ist kein besserer Weg, sich aus dem Zustand heraus zu setzen, da einem der Satan was anhaben kan, als dieser:

Wie

Wir haben einen Fürsprecher bey Gott, der ist der Heyland. 1. Joh. 2, 1.

Bei dem Heyland ist unser Fürsprecher der Geist, der in uns wohnet, der ist unser Advocat über alles.

Die ewige Gerechtigkeit Gottes und Jesu Christi Richter-Amt erfordert, daß sie die Rügen anhören, und ahnden; weil aber ihre innige Gemeinschaft mit uns, und die mit dem kostbaren Blut Jesu erkaufte Possess über die Seelen ihnen volle Macht giebt, der Sache so gut zu helfen, als sie können, so geben sie ihrem Volk Rath und Mittel genug gegen die Sünde, das schwach seyn und Fehlen, und es kommt auf unsern Gebrauch an, so können wir uns das Anklagen des Bösewichts leicht vom Leibe halten, ja uns vor allen feurigen Pfeilen des Satans verpanzern.

1) Das Mittel wieder den Unglauben ist des Lammes Blut.

Wer des Lammes Blut vor Augen hat, der kan nicht anders, er muß glauben.

Wenn uns das begegnet, was der Thomas erfahren: reiche deine Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig; Joh. 20, 27. so kans nicht anders seyn, unser Unglaube wird beschämt.

Ich weiß Jesum, und zwar am Creutz. 1. Cor. 2, 2. Das ist: das Blut des Sohnes Gottes, das er vergossen hat zur Vergebung der Sünden.

Das ist unsere Bewahrung für allem Zweifel in Ewigkeit.

Das muß uns alle Tage im Gemüth neu werden.

Es

Es muß uns seyn, als würde Iesus vor unsern Augen gecreuzigt, wie Augustinus sagt.

Sein Tod für unsere Sünden muß uns nie aus dem Sinn kommen.

Es ist das ein beständiger unverrückter Blick des Geistes in das Verdienst Iesu.

Wo das ist, kan uns der Satan nichts anhaben.

Wo es aber daran fehlt, so ist Unglaube, Zerstreuung und Ausschweifung beyammen.

Geht eine Seele nur eine Viertel-Stunde, oder einen Tag (welches schon sehr viel ist) ausser der Betrachtung des Bluts Christi hin, so ist sie geliefert, und der Satan kan sie im Unglauben fischen, weil der Sinn verrückt ist von der Einfältigkeit in Christo.

Von dieser Einfalt will uns der Teufel gern herunter haben; halten wir uns aber an das Blut Iesu, so kan uns nichts scheiden von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Iesu, weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur. Röm. 8, 38. 39.

In der Materie vom Blute des Lammes, liegt die Liebe Iesu zu unsern Seelen, und der Grund unsers unzertrennlichen Anhangs an Ihm, und darinn besteht die Einfältigkeit in Christo Iesu, und die Weisheit der Kinder Gottes.

2) Das Mittel wieder die Fehler, ist das Wort der Zeugnisse.

Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen? Wenn er sich hält nach deinem Wort. Ps. 119, 9.

Das

Das Wort brauchte der Heyland nach seinem vierzig-tägigen Fasten, und nöthigte den Satan dadurch, ihn eine Zeitlang zu verlassen. Matth. 4.

Das ist eine göttliche Weisheit, wenn man sich an die Bibel lernt halten.

Gegen der Schrift sind alle unsere Worte, und alle geistliche Bücher nichts.

Denn entweder die sind aus der heiligen Schrift genommen, oder wir können uns nicht darauf verlassen.

Die Bibel ist das Grund-Buch, das ewige Buch, so lange bis Jesus diese Oeconomie aufheben wird.

Wenn ein Engel vom Himmel käme, und predigte das Evangelium anders, der wäre verflucht. Gal. 1, 8.

Ein Kind Gottes kan nicht allen Leuten den Kopff zurechte setzen, und ihre Gründe widerlegen, wer aber zugiebt, daß die Bibel Gottes Wort ist, mit dem kan man zurechte kommen.

Es ist eine schlechte Kunst, so wohl alle Phantasien, als alle Vernunftts-Geister zu widerlegen.

Man hält sich nur unbeweglich ans Wort, das gewiß ist, das in allen Fällen, da es auf die Seligkeit ankommt, in allen Sprachen recht übersezt, und in allen Sprachen wahr ist.

Alles was wir brauchen, finden wir selbst darinn. Ja wir könnens uns vom Heyland ausbitten, daß er das Wort auch an andern Herzen legitimirt.

Das Wort der Zeugnisse macht, daß wir ordentlich wandeln, daß wir feste Tritte thun.

Allen Kindern Gottes, wenn sie gefehlt haben, kan man klar machen, daß sie sich nicht ans Wort gehalten.

3) Wegen

3) Wegen der Schwachheiten ist kein besser Mittel wieder die Anklage des Satans, als daß wir uns ein vor allemahl die Gnade schencken lassen, unser Leben nicht zu lieben.

Wer sein Leben lieb hat, der wirds verlihren, und wers verlihrt, der wirds behalten. Matth. 16, 25.

Unser Schwachheiten, dabey der Satan Materie zur Klage nimmt, kommen daher, weil wir uns schonen, und nicht in alles hinein wollen.

Es giebt einen unverdammlichen Unglauben, es giebt Fehler und Schwachheiten, dabey uns der Satan nicht kan fassen.

Der Unglaube kan uns nicht verdammen, daß wir nicht Berge versetzen können.

Die Fehler schaden uns nichts, daß unser Kopff die Sache nicht besser faßt.

Die Schwachheiten, daß unser Leib nicht alle Fatiguen ausstehen kan, wenn wir etwa krank sind, und den Glauben nicht haben, uns darüber wegzusetzen.

Diese Dinge sind unverdammlich, weil der Richter selbst ein Mensch gewesen, und weiß, wie es mit uns aussieheth.

Er weiß, daß er einmahl selbst am Oehlberg gezaget hat.

Er hat selbst gesagt: Ich weiß das, und das nicht.

Er lag selbst auf dem Schiff, und schlief. Marc.

4, 38.

Diese Mangelhaftigkeiten können auch seinen Kindern begegnen, sie können auch einschlaffen, sie können auch ins Zagen gerathen, sie wissen auch manches nicht.

Aus

Aus dieser Wissenschaft und Erkenntniß des Richters fließet, daß er uns los spricht, und den Satan mit der Klage ganz abweist.

Das ist hingegen eine verdammliche Schwachheit, die aus der Liebe des eigenen Lebens herrühret, da einer denckt: ach! das kan ich nicht thun, ach! das ist mir gar zu beschwerlich; so lange der Mensch so denckt in des Heylands Sache, so giebt er dem Verkläger der Brüder Materie ihn zu verklagen.

Wer aus Eigenliebe des Heylands Sache versäumt, und nicht thut was er kan, dem kan der Satan beykommen.

Wer also ein Jünger Jesu seyn will, der ist ein unglückseliger Mensch, wenn er das Blut des Lammes nicht kennt; wenn er was anders als das Wort Gottes braucht, wenn er sich selbst lieb hat; er plagt und martert sich, und es wird doch nichts draus.

Wir haben noch kein Exempel, daß Jünger, wenn ihnen Jesus etwas befohlen hat, es nicht haben können ins Werk richten.

Wenn man nur hinein will, so gehts schon; man muß sein Leben nicht lieb haben, sondern sich dem Heyland ganz übergeben.

Wenn man einen Thurm bauen will, muß man die Kosten überschlagen.

Also muß man auch in der Sache des Herrn und in seinem Dienst überlegen, ob mans auch habe hinaus zu führen.

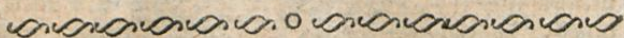
Das sind nun alles Sachen vor Brüder, vor Kinder Gottes.

Natürliche Menschen sind Sklaven, die verklagt er nicht.

Sie

Sie sind in ihrem ganzen Leben Knechte, durch Furcht des Todes. Ebr. 2, 15.

Er hält sie fest, sie liegen in der Hölle wie Schaafe, der Tod naget sie.



Am 23ten April.

Weil wir einen solchen Hohenpriester haben, Jesum, so laßet uns halten an dem Bekenntniß, und nicht wancken. | Ebr. 4, 14.

Aber sind zwey Sachen auszumachen:

Es ist vom Hohenpriester zu reden.

Es ist vom Bekenntniß zu reden, drüber man halten soll.

Was das Hohepriester = Amt anlanget; so ist es von der äußersten Importantz und Einfluß ins Ganze bey uns.

Die schwerste Sache, über die bey Kindern Gottes das größte Mißvergnügen entstehet, ist, daß der Heyland den Menschen bisweilen gering, bisweilen wichtig ist.

Wenn er ihnen allezeit zu gering wäre, so könnte man es endlich noch dem Tode zuschreiben, darinnen die Menschen von Natur liegen.

Weil aber die Menschen manchemahl einen Eindruck davon bekommen, und wahrhaftig erweckt sind, welches nicht etwa aus dem Vortrag und den Worten, sondern pur lediglich aus der Sache selbst herrüh-

herrühret; so ist das ein Scrupel der Kinder Gottes, darüber sie bey nahe fallen möchten, wie es möglich ist, daß eine solche wichtige und göttliche Sache bey so wenig Menschen bleibet.

Es ist kein grösser Bedencken wieder die Lehre Jesu, als die Unbeständigkeit der Menschen.

Wenn man gleich sagen will, es sind nur Gedanken, es sind nur Regungen des Geblüts gewesen: so kan man es doch nicht mit Wahrheit sagen; man weiß es anders: es war Gnade.

Wir sollen halten über dem Bekenntniß, also sind Menschen, die nicht darüber halten.

Wer da bekennet, daß Jesus Christus in das Fleisch gekommen, der ist von Gott. 1. Joh. 4, 2.

Niemand kan Jesum einen Herrn heissen, ohne durch den Heiligen Geist. 1. Cor. 12, 3.

Es ist eine schwere Sache, drüber man sich kaum zufrieden geben kan, daß man allemahl gewiß voraus weiß, daß eine Saat der Gnaden, ein Bekenntniß vom Heyland keinen Bestand hat.

Es ist hie kein Unterscheid zwischen uns und den Heyland.

Es begegnete ihm selbst, daß viele seiner Jünger hinter sich giengen. Joh. 6, 66.

Das menschliche Zeugniß, ist wie leicht zu erachten, nicht eindringender.

Daher ist's billig, daß man Grund sucht, woher die Vergesslichkeit und Unbeständigkeit rühret.

Ich glaube, das ist's, daß uns der Heyland nicht eigentlich nach seiner Hohenpriesterlichen Verrichtung kund geworden ist.

A. Reden.

E

Die

Die Menschen haben allerley vom Heyland: sie haben eine gute Erkenntniß von ihm gefaßt, aber sie haben seines Hohenpriester = Amtes gleichsam nicht nöthig.

Es werden viele Menschen in der Welt durchs Evangelium aufgeweckt; aber sie sind von den bleibenden Bekennern Jesu unterschieden.

Sie brauchen keiner Vergebung der Sünden.

Sie stehen in den Umständen, da man ihnen die Sünde nicht handgreiflich genug zeigen kan.

Sie können sich entschuldigen.

Oder sie stehen gar in einer eingebildten Tugend.

Sie finden sich besser situiert, als manche Kinder Gottes.

Da trifft des Heylands Rede ein: Die Gesunden bedürfften des Arztes nicht, sondern die Krancken. Luc. 7, 31.

Die Gerechten bekümmern sich nicht um ihn.

So lang ein Mensch nicht als arm und elend, als ein Aussätziger, als ein Blinder und gebrechlicher Mensch zum Heyland kommt, so lange er den Heyland nicht bedarff und nöthig hat; so lange lernt er ihn nicht kennen, als den Hohenpriester.

Weil der Heyland sein Gebet, seinen blutigen Schweiß, alle die Marter, die er ausgestanden hat, denen Menschen nicht aufdringt, sondern Seelen verlanget, die es als das größte Glück und Barmherzigkeit annehmen, so ist auch solchen Leuten von uns das Verdienst Jesu nicht aufzuzwingen.

Es ist absurd, wenn man die Leute mit Argumenten bereden will, daß sie einen Heyland brauchen.

Die

Die Stimme des Sohnes Gottes hat keine andere Wirkung, als daß der Mensch ohne weitere Vorstellung siehet, daß er ein elender Mensch ist: Er siehet sich so elend, daß es ein Wunder ist, wenn der Mensch nur einen Tag was anders noch thun kan.

Das ist die Ursach, warum die Menschen die nicht zum Heyland wollen, vorgeben, man würde desperat und ein Narr, wenn man sich zum Heyland wendete, darum hüten sie sich auch davor.

Ich will niemand rathen, das zu widersprechen.

Wenn ein Mensch, der sein Tage geträumet, beständig falsche Begriffe gehabt hat, und der Heyland thut ihm die Augen auf; so ist das der erste Effect, daß ihm sein Zustand offenbahr wird, darin er sich vorher sein Tage nicht gesehen.

Geschicht das ohne Gnade, ohne die blutige Krafft JESU durch eine gefehliche Vorstellung, durch trockene Reden, so komt der Mensch in Confusion, er kan sich nicht rathen noch helfen, und darin gehet er so lange fort, bis ihm der Heyland erscheynet und Gnade erzeiget.

Da ist nun kein anderer Rath; alle Menschen, die nicht so glücklich sind, daß sie den Heyland so annehmen, wie er ist, und sich mit aller Vernunft zu seinen Füßen hinlegen, und sich auf ihn verlassen müssen, wo sie anders sollen selig werden, müssen sie in Confusion und Melancholie gerathen, sie kommen unters Gesetz, und in ihrem Verstand entsteht ein solches Gewirre, daß sie nicht wissen, wo sie sich helfen sollen.

Geschicht das nicht, so gehen sie in ihrem alten Zustand hin; der Satan bewahret seinen Pallast, und sie erschrecken kaum einen Augenblick vor der Hölle.

Wer aber die Gnade erlangt, daß er von der Stund an, da ihm der Heyland sein Verdienst und Todt hat angetragen, es angenommen, und sich mit Freuden gebeugt unter diese vollkommene Bedingung aller Freyheit und Seligkeit, der braucht das alles nicht.

Es ist gut, wenn man weiß, was vor unterschiedene Würckung die Verkündigung des Hohenpriester = Amtes Jesu hat, wenn man vernünftig ist, oder wenn man gleich zufähret.

Ist man vernünftig; so wartet man erst auf eine Überzeugung, daß unser Elend und Verderben so groß sey, daß wir einen Heyland brauchen.

Wenn man das nun erkennt; so macht man endlich den Schluß: weil ich so elend und verderbt bin; so muß ich den Heyland haben.

Das heißt *systematisch* bekehrt.

Des Heylandes Weg ist, daß wir glauben, daß der Sohn Gottes sein Leben vor uns gelassen, und daß wir Sünder sind.

Wann wir hören, daß er vor alle Menschen gestorben; so müssen wir schließen: also sind alle Menschen Sünder.

Also bin ich auch ein Sünder.

Also muß ich Gnade haben, weil der Heyland gestorben, das kan nicht vergeblich geschehen seyn.

Anderer glauben um ihrer Eigen-Liebe willen, ihres Verderbens halber, wegen ihrer bösen Thaten, müssen sie den Heyland suchen.

Wenn

Wenn aber die Erkenntniß der Sünden aus dem Evangelio herkommt; so heißt: weil Isus gestorben ist, so bin ich ein Sünder, der so lange verdamt und verlohren ist, bis ihm der Tod Isu zu gute kommt.

Da spart man das ganze Examen und die Untersuchung seines Verderbens, und da gehört die Erkenntniß des Verderbens in seinen Theilen mit unter die Dinge, die der Heyland seinen Kindern giebt, wenn sie Gnade haben.

Da gehets mit der Reinigung sehr gut.

Der Glaube reiniget das Herz.

Die Ursach also, warum man den Heyland so bald wieder vergift, ist, wenn man das Hohepriesterliche Amt und Opffer Isu nicht recht zu Herzen genommen hat.

Das Bekenntniß ist, daß man jederman frey heraus sagt: Isus ist vor mich gestorben, er lebet, und bittet vor mich.

Das ist meine wichtigste Sache, darum ich lebe, darum ich leyden, und davon ich reden will.

Man nennt das darum ein Bekenntniß, weil es aus einem Gefühl entstehet.

Das Herz ist voll.

Wes das Herz voll ist, des gehet der Mund über. Matth. 12. v. 34.

Wer da bekennet, daß Isus Christus ist in das Fleisch gekommen, der ist von Gott.

Das Wort legitimiret sich:

Man kan viel reden, aber es heißt nicht bekennen.

Da muß was anders seyn, es muß uns was freiben.

Wir müssen eine Wissenschaft von der Sache haben, es muß uns eine bekante Sache seyn.

Also müssen wir auch vor dem Bekenntniß Jesu die grosse Gnade Jesu erfahren haben.

Der Tod und das Leyden Jesu muß uns eine bekante Sache seyn.

Wir müssen der Sünde abgestorben seyn, und der Gerechtigkeit leben.

Wir müssen durch seine Wunden heil worden seyn.

Und über diesem Bekenntniß soll man halten.

Das ist gewiß, daß viele Seelen verlohren gehen, die einmal gefaßt gewesen.

Wer bekant ist unter den Menschen, wenn die Seelen am Herzen liegen, wer sich vieler tausend Seelen erinnern kan, die der Heyland gefaßt hat, der kan sagen: es gehen viele Seelen zum Heyland, an denen sich der Heyland beweiset.

Aber es gehen auch viele drüber verlohren, mit denen es nie recht zum Glauben komt.

Doch kan man auch sagen: es gehet keine Seele verlohren, die der Heyland nicht unzählige mal warnet, und überzeugt.

Das thut er auch mit Gefühl und Nachdruck, der eine Weile nachhält.

Zwey oder drey mal, daß der Mensch erschriekt, und unruhig wird.

Allein das Herz ist verschlossen.

Die Züge des Geistes sind zu gelinde, als daß sie Fonten durchdringen.

Man

Man höret nicht auf das sanffte Säusen, welches geschmeidige Seelen haben will.

Die Seelen solten das Wort bewegen, wie Maria that, und es in einem feinen guten Herzen bewahren, daß es Frucht brächte.

Allein, weil das Herz hart ist, und nicht folgen will, so versuchs der Heyland durch Härte, aber dergleichen Bewegungen richten nichts mehr aus.

Wer den sanfften Kräften des Geistes widersteht, der widersteht auch den Gewaltigen.

Und wenn auch eine Seele, die sich einmal so weit hinreißen lassen, sich wieder erholen will; so weiß der Satan so viel Kunst-Griffe, daß er die Seelen doch wieder einslicht.

Die Seelen, die sich gewöhnten, daß der Heyland mehrmahls anklopfen muß, die gehen Schaarenweise verlohren.

Heute, so ihr des Herrn Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht. Ebr. 3. v. 7, 8.

Die Gelegenheiten, welche verursachen, daß die Menschen wancken, sind insgemein läppisch; nicht daß sie ihre Ehre an die Spitze setzen müssen, oder ihr Vermögen dem Heyland hingeben, oder sonst was zu seinem Dienst thun sollen; sondern das ist, was uns vom Heyland abziehet, daß wir nach der Verkündigung des Wortes ohngefähr Gedanken von etwas anders kriegen, darüber uns die Ideen wieder weggehen, die wir mit solcher Gewisheit zu haben geglaubet, daß sie uns niemals wieder solten genommen werden.

Der Teuffel kommt, und nimmt das Wort vom Herzen weg.

Da dencken die Menschen, sie hätten ja nichts besonders gethan, sie hätten ja ganz stille weg gelebt, wo nun der Zug der Gnade geblieben wäre.

Der Satan aber hat was an ihrem Herzen gethan.

Diese Arbeit des Teufels setzet der Heyland den Wollüsten und dem Geiz entgegen.

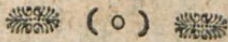
Es brauchte dagegen weiter nichts, als daß der Mensch das thäte, was er ordentlich thut, wenn er Geld auf der Stube liegen hat; er verschliesset wenigstens die Stube.

Wenn der Heyland das Herz aufgethan, und der Saame des Worts hineingefallen ist; so könnte es gedeyen, wenn es verschlossen würde:

Aber so lassen die Menschen jedermann drüber gehen, ders nur wegnehmen will, und es sind schon alle Anstalten in der Welt dazu gemacht, daß Predigt hören, und die Verstreuungen einander ablösen müssen.

Das ist die Sache, die die Menschen, die vor Jesum arbeiten in Betrübniß und Traurigkeit setzet.

Wie wollen wir entfliehen, wenn wir eine solche Seligkeit nicht achten.



Die

Die letzte Rede.

Am 27ten April.

Wolte mein Volk mir gehorsam seyn, und Israel auf meinen Wegen gehen; so wolte ich ihre Feinde bald dämpffen, und meine Hand über ihre Wiederwärtigen wenden. Und die den HERRN hassen, müsten an ihm fehlen; ihre Zeit aber würde ewiglich währen.
Ps. 81. 14. 15. 16.

Das ist mit derjenigen Freymüthigkeit gesprochen, die denen alten Zeugen gewöhnlich war.

Es liegen zwey Wahrheiten darinn:

1) Daß Gott nicht hilft von den Feinden, wenn die Leute, die unter ihrer Gewalt sind, nicht nach der Ordnung gerettet seyn wollen, in der ers versprochen hat.

2) Daß, wenn sich die Seelen in die Ordnung begeben, es dem HERRN ein geringes ist, ihre Feinde zu dämpffen.

1) Es handelt das Wort eigentlich von leiblichen Feinden.

Wenn Israel mit Gott gut dran war; hatte es von den Feinden nichts zu besorgen, darauf beruhete seine Stärke, oder Schwäche.

X 5

Das

Das haben Christus und die Apostel oft auf Geistliche gedeutet, daß wir im neuen Testament mit unsern Feinden bald fertig werden können.

Er gedachte an den Eyd, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Lebenlang.

Dieser Eyd wurde zur Zeit des alten Testaments geschworen, und hat einen Sinn mit den jetzt angeführten Worten.

Wir haben noch ein solch grosses Zeugniß, das hatte die Wirkung, daß zwey Leute deswegen, weil sie dran geglaubt, und es mit Freudigkeit ausgesprochen, unter sechs hundert tausend Männern allein gewürdigt wurden, ins Land Canaan einzugehen, Josua und Caleb.

Es war aber ein anderer Geist in ihnen, wie es ausdrücklich heist.

Es sollte Canaan eingenommen werden, da kamen denn die Kundschafter, und sagten, wies die Wahrheit war: Es sind grosse Riesen da.

Das Volk war bestürzt, biß zum Murren; da traten diese zwey Helden auf, und sagten: Wenn uns der Herr gnädig ist, wollen wir sie wie Brodt fressen.

Es ist nicht einerley Redens-Art: Der Herr ist uns gnädig, und: wir gehorchen ihm.

Und es gehört unter die Blindheit unserer Zeiten, daß diese zwey grosse Ideen unter einander geworffen werden.

Gehorchen ist eine Art eines Thuns, und gehört zur Heiligung.

Gnade

Gnade ist Gnade.

Gehorsam seyn, setzt nicht allemahl Gnade voraus, vielweniger muß man denken: weil man Gnade habe, brauchte es keines Gehorsams.

Das letzte brächte uns auf einen breiten Weg, und nach dem ersten Plan führte uns der Satan, verstellt in einen Engel des Lichts, auf dem Wege der Heiligkeit zur Hölle.

Wenn wir zuerst Gnade kriegen, und mit der Erlaubniß, und durch den Segen der Gnade gehorsam sind; so sind unsre Feinde bald hin, die uns andre Ordren bringen.

O daß du auf meine Gebote mercktest, so würde dein Friede seyn wie ein Wasser-Strohm, und deine Gerechtigkeit wie Meeres-Wellen. Jes. 48, 18.

Es heißt: deine Gerechtigkeit, das zeigt eine Gerechtigkeit an, die wir schon haben, das ist: wenn du, nachdem du die Gerechtigkeit und Frieden erlangt hast, acht geben wirst auf meine Worte, sollst du sie behalten; es soll dich niemand aus meiner Hand reißen.

Wir haben uns zu hüten, daß wir die Sache des Heylandes weder zu leicht noch zu schwer machen.

Zu leicht: Wenn wir denken, wir kriegen so was Guts in dem Kopff, und denn seyn wir geborgen, das heißt, wie Luther sagt: Man macht sich einen Gedanken, der spricht: Ich glaube.

Zu schwer: Wenn man denkt; eine Seele müßte sich nach empfangener Gnade und Macht, noch mit der Sünde herum kämpfen, biß ins Grab.

Wir

Wir betrachten den Menschen in einem doppelten Zustand, nach der Natur, und nach der Gnade.

Im natürlichen Zustande sind die Menschen entweder offenbahr fleischliche, oder vernünfftige Menschen.

Die ersten brauchen keine Überzeugung, daß sie unbegnadigte Seelen sind, wenn sie erst glauben, daß es eine Gnade und einen Geist giebt.

Der letzten ihre Sünden können nicht alle Leute sehen, ja sie sehen sie selbst vielmahl nicht.

Beide Arten Menschen sind sehr elend.

Und ich bitte bey dieser Besichtigung der Menschen meine Zuhörer zu glauben, daß wir lauter Spiegel von uns selbst sehen.

Der tugendhafteste Mensch ist nicht besser als der lasterhafteste.

Jenen fehlt es oft nur an den Gelegenheiten, und Umständen.

Wer eines vernünfftigen Menschen keine Schwäche kennt, der kan ihn zu allen Sünden bringen.

Das weiß der Satan.

Wenn er weiß, daß einer furchtsam und schüchtern, träge und faul ist, so schleppt er ihn an seiner Hunds-Demuth und Trägheit in die Hölle.

Und das ist ihm lieber, als wenn er alle Blendwerke seines Reichs ausbieten muß einen Stolgen, oder Geilen, oder nachdencklichem Gemüthe die Phantasie zu füllen.

Beweget er einen Menschen nicht in alle Sünden hinein, so hält ers nicht vor nöthig.

Die Menschen sündigen dem Satan oft zu viel.
Er

Er machte gern lauter Zeuchler.

Er verführt die Menschen nicht so wohl, als sie sich selbst, und ihre Affecten reißen sie oft weiter, als er will.

Denn das Natur = Rad laufft seinen Gang, und der Teuffel sieht wohl darnach, wenn es stockt, daß es nicht zu lange still steht.

Es ist aber schon ein perpetuum Mobile, das keines Aufziehens braucht, wenn es einmahl vom Geist der Hölle in Bewegung gebracht ist.

Warum aber der Teuffel die allzu vielen Ausbrüche der Sünde nicht eben begehrt, ist leicht zu begreifen.

Bey der Gelegenheit wird man sich selbst offenbahr, und bey andern Menschen macht man sich verächtlich; welches manchemal verursacht, daß man ihm aus den Händen, und dem Heyland in die Arme kommt.

So gieng den Zöllner, und dem losen Gesindel von des Heylandes Gesellschaft: denen ließ der Heyland ihr Elend in seiner Grösse offenbahr werden.

Es ist wahr, die Tauffe solte einen Unterscheid unter den Menschen machen, und ein Christ solte ein anderer Mensch als ein Jude und Heyde seyn; aber wer ist noch in seinem Tauff = Bunde?

Muß nicht ein jeder, der die Gnade nicht von neuen an seinem Herzen erfahren hat; muß nicht ein jeder, dem keine Veränderung seines Wesens bewußt ist, ganz frey gestehen: ich muß von neuen gezeuget werden? muß er nicht bitten: Schaff in mir Gott ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist? Ps. 51, 12.

Es

Es kan seyn, daß ich ihn einmahl bekommen habe, ich habe ihn aber nicht mehr:

Ich bin wieder ein Sünder geworden.

Es hat sich in allen Menschen, die die Tauff-Gnade verlohren haben, eine solche Art wieder feste gesetzt, daß sie mit aller ihrer Moral in den Koth fallen.

Man kan alle Menschen in eine solche Positur stellen, daß sie sich sehen, wie sie sind, daß sie gestehen müssen: wir sind elend, 1) weil wir keine Gnade haben, 2) weil wir nichts zuverlässiges Gutes thun können.

Wir sind durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte. Ebr. 2, 15.

Wir sind verkauft unter die Sünde. Röm. 7, 14.

Wir sind zur Straffe unserer Sünden dahin gegeben in verkehrten Sinn. Röm. 1, 23.

Nachdem nun alle Menschen gesündigt haben, können sie nichts Gutes thun, keinen Feind überwinden, keinen Feind vor einen Feind halten.

Und eben darum siehet ein Theil der Menschen die Sünde als seinen Freund an.

Das ist ordentlich so.

Paulus sagt uns, daß wir an sie verheyrathet sind, bis wir durch den Leib Jesu als der Sünde getödtet, angesehen werden; so lange sind wir unter der Sünde.

Damit sind die meisten Menschen zufrieden, und der Satan bewahret seinen Pallast in Friede. Luc. 11.

Bis

Bis eine Unruhe in unser Herz kommt, entweder aus dem Gesetz, oder aus dem Evangelio.

Aus dem Gesetz entsteht sie, weil wir denken, wir gerathen drüber ins Verderben; heimlich aber liebt man die Sünde.

Sie wird uns aber deswegen verdrießlich, weil sie uns schadet.

Wie ein Mensch, der von einem andern verführet worden, und etwa soll um des Verbrechens willen hingerichtet werden, einen Widerwillen gegen denselben fasset, und ihn nicht gern ansiehet; wenn sie aber bey Leben blieben, würden sie bald wieder Freunde.

Das sind die geseglichen Bekehrungen.

Da ist kein vom Heiligen Geist gewürckter Haß.

Wenn man der Sünde ohne Schaden und Gefahr dienen könnte, wäre es einem lieb.

Aus dem Evangelio aber: da man Jesum in seinem Blute und Verdienste erblickt, daß er für unsre Noth am Creuze sich so milde geblutet hat zu rodt.

Da entsteht ein Haß gegen die Sünde, weil sie Jesum ans Creuz gebracht: weil sie mit Jesu Liebe in keinen Vergleich zu ziehen: weil nichts Gutes an ihr ist.

Das erregt in uns ein Verlangen loszukommen.

Da wird sie unser Feind, samt dem Teufel und der Welt.

Da wird einem das Christenthum schwer gemacht.

Man wolte gerne von der Sünde ab, man hat aber keine Kraft.

Da

Da hat ein Mensch zwar Gnade, aber er weiß es nicht; er ist von neuem gezeuget; es ist beschlossen, er soll leben; es fehlt ihm aber an der Ablolution, die ihm kund würde, und ihm Tage der Erquickung brächte vor dem Angesichte des HErrn.

Man hat das Wort: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben, noch nicht gehört.

Daher rechnet man diesen Zustand noch unter das Geseß; obgleich die Glieder um uns herum fühlen und merken: da ist der Heyland.

Man hat aber den gewissen Tritt aus dem Tode ins Leben noch nicht gethan.

Es hängt noch eine Decke vor unsern Augen, vom Herzen ist sie weg.

Man kennt seine Stärke noch nicht.

Einem solchen ist's zu gute zu halten, daß er seine Gnade noch nicht zu brauchen weiß.

Darum sagt man zu einer solchen Seele: Der HERR ist dir gnädig: Greiß deine Feinde wie Brodt.

Man hilft ihnen drauf.

Der Zustand unter der Gnade ist der: wer unter der Gnade ist, kan alles.

Es ist keine Sünde, keine Art des Bösen, die man nicht wie Spreu wegwehen kan.

Wenn einem die Gnade recht in die Augen scheint, wenn man weiß: nun bin ich sein Erretteter; so ist nichts mehr, das uns könnte aufhalten.

Israel zeucht hin zu seiner Ruhe, wovon David sagt: Nur wieder hinein in deine Ruhe, meine

meine Seele. Denn der Herr thut dir Guts.
Ps. 116.

Es ist eine beschlossene Sache: die Seele ist vom Tode absolviret, das Auge hat nichts mehr zu weinen, der Fuß darff nicht mehr probiren, hinetreten, und wieder zurück, wie es furchtsame Leute machen, die nicht wissen, ob sie auch dürffen. Komm nur, heißts, wandle vor dem Herrn im Lande der Lebendigen.

Von der Grund an ist uns Sünde, Todt und Teuffel wie Spinnweben; und wer von dem an die Sünde groß macht, versteht nicht, was Gnade ist.

So bald man im Blute Jesu Friede hat, kan uns nichts mehr schaden.

Ein Kind in der Gnade, liegt ohne dem in der Wiege.

Will Satan es verschlingen, läßt Gott die Engel singen: dies Kind soll unverleget seyn.

Wird man ins Feld auf dem Kampff-Platz gewiesen, so hat man auch Waffen, man ist ein Jüngling in Christo, man ist gepangert am ganzen Menschen mit der Krafft Gottes, mit der test-machenden Blut-Gnade.

Da gilt's nur Treue.

Da raisonniren wir nicht mehr mit dem Teuffel, und der Sünde.

Widerstehet dem Teuffel, so fliehet er.

So lange ihr treu seyd, soll einer tausend jagen.

Y

Die

Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, (tempora mutantur) Ihr seyd nicht mehr unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.

Ein wahres Kind Gottes, daß da klagt, daß es mit der Lust, Zorn, Stolz nicht kan fertig werden, muß denn verrückt im Kopff seyn.

Sagts jemand, der bey sich selbst ist, so ist er untreu; darum hat er keine Krafft: darum hat er Kampff, weil er schon abgewichen, und sein Gesicht vom Heyland gewandt hat aufs Eitele, weil er sich dem Satan und der Sünde verächtlich gemacht hat.

Sonst würde er bald mit der Sünde fertig. (*)

Von Vätern in Christo ist keine Frage.

Die haben gelübte Sinnen: sie kennen des Satans listige Verstellungen.

Alle Alter tractiren die Sünde darinnen überein.

Wer Jesu Treue geschworen hat, der achtet sie nicht.

Es geht, wie man von Gespensten sagt: wenn mans glaubt, und sich vor ihnen fürchtet, so schrecken sie einem.

Wenn man dem Satan, und der Sünde glaubt, und lässet sich von ihnen betriegen, und fragt

(*) Der Ort Ebr. 12. wo des Kampffs gegen die Sünde bis aufs Blut erwehnt wird, handelt so offenbar, von dem Marter-Tode in Gegensatz des Raubs der Güter, und anderer Leiden, daß wer ihn auf die innerliche Sünde und dem Streit damit ziehen wolte, gar ein schlechtes Nachdencken zeigen würde.

frägt nicht nach ihrer Kundschaft, und aus was vor Macht sie uns auffordern, so sind sie Herr.

Wenn man sich aber an die Bibel hält:

Es ist vor euch gebeten:

Ihr seyd der Sünde gestorben, einmahl vor allemahl; So ist es aus mit der alten Prätension, und der Satan muß sonst wo sein Glück suchen.

Nur mag man sich prüfen, ob man auf eine gesegliche Art, das ist: im Verstande oder Überlegung, (ohne Blut,) verändert worden.

Wo das ist; muß man sich aufs neue befehlen, der Arm muß gleichsam von neuen gebrochen werden.

Denn es war nur eine Noth-~~Ergebenheit~~ an den Heyland um der Hölle, um der Straffe, um der Furcht willen.

Aber wer nach dem Heylande von Herzen verlangt, und ihn deswegen liebt, weil er für ihn gekreuziget ist, weil er ihn mit seinem Blute erlöset hat aus der Sclaverey des Teuffels, weil in seines Herzens-Grunde der Nahm und Creutz des Herrn funckelt allzeit und Stunde, da kan man frölich seyn, der geht in der Gnade fort, bis an die letzte Stunde seines Lebens.

Wenn man nur sein Auge nicht vom Heyland abwendet, wenn man nur das geschenckte Kleid behält, und nicht bloß erfunden wird, das Kleid, daß man bey der Begnadigung bekommen hat, die Gerechtigkeit der Heiligen; da kan man demüthig, keusch, arm seyn, wie Jesus; da kan

Kan man sich mühen in der Sache des Heylandes mit einem stillen und frohen Herzen, ob man gleich sähe, daß die Hütte drüber zu Grunde gienge.

Dafür fürchten sich nur die Leute, die keinen Sinn zum Heyland haben,

Alles nun was sich so machen läßt, das ist Gnade, alle Siege sind Jesu Siege, alle Herrschaft ist Jesu Herrschaft.

αὐτὸς ἐγώ, Röm. 7. ich selber bin allemahl nichts, ein Bettler, ein Sünder, ein Würmgen, des Teuffels und der Sünde Schauspiel, so bald ich allein bin;

Aber ich bin nicht allein, sondern ich und Jesus, wie es dort heißt: Ich und der Vater, das ist Joh. 17. bezeuget.

Was geben denn wir dazu? das arme ohnmächtige Herz, den geschenkten Willen.

Wir dürfen feuffzen: wir wären gern so, wie du uns haben willst.

Wenn wirs nun so schön können, ist da kein Hochmuth zu besorgen? Nein gewiß nicht mehr bey einem verständigen Menschen, der Gnade hat, als bey einem Bettler, daß er gehn und betteln darff.

Wenn wir vollkommen sind in ihm, haben wir uns vor keinen geistlichen Hochmuth zu fürchten.

Wer was in eigener Krafft wagt, der liegt da, da ist also dem Hochmuth wieder ein Riegel vorgeschoben.

Wir

Wir leben: aber nicht wir selbst, sondern Christus lebet in uns; denn was wir leben im Fleisch, daß leben wir in dem Glauben des Sohnes Gottes, der uns geliebet hat, und sich selbst für uns dargegeben.

Wolte das Volk, vor das ich gestorben, das mein Eigenthum ist, wolte es sich meine Salbung leiten lassen; wolte mir dienen, sich nichts in der Welt einbilden, keine Lust noch Vergnügen haben ohne mich; es wolte, daß ihm nur in mir wohl wäre, es wolte es vor eine Wohlthat ansehen, wenns arm wäre, und alle Besizungen als eine Pflicht und Amt tractiren.

Vor Sünden, Tod, Teuffel und Hölle sollte Rath werden; Ich wolte sie bald dämpfen; aber ihre Zeit (der Gemeinschaft mit mir und dem Vater, des Friedens mit aller Creatur; der Liebe unter einander, der Gnade in meinem Blut) sollte ewig währen.

Das ist der Inbegriff alles des, was ich in diesen Stunden gesprochen.

Ich will euch Ruhe schaffen, ihr Lieben, auf daß es euch wohl gehe.

Kommt, und werfft euch zu Jesu Füßen, und bittet ihn, daß er seine Flügel über euch breiten solle; denn Er ist der Erbe.

Wenn

Wenn ihr das mit inniger und dringender Seele gebeten habt; so seyd stille, biß ihr erfahret, wo es hinaus will.

Denn der Mann wird nicht ruhen, er bringe es dann heute zum Ende. Ruth. 3. Matth. 23, 37.

E N D E.

p. 89. heißt: ohnerachtet wir eigentlicher und ausführlicher davon reden werden, wenn wir aufs Blut Christi kommen; da habe ich etwas versprochen, daß ich nicht gehalten habe. Denn die Rede vom Blute Christi, ist die miserabelste unter allen, und wäre nicht werth unter den andern zu stehen, wenn man nicht nach der Wahrheit eben alles hingesezt hätte, wie es gewesen wäre. Ich wolte gerne versprechen, daß ich einmal ausführlicher davon handeln wolte, wenn ich nur nicht sorgte, daß mir die ausnehmende Bewegung des Gemüths, wenn ich auf diese Materie aller Materien komme, Worte und Feder hemmen würde, wie jenes mahl. Denn ich denke immer, wenn man vom Blute Christi reden soll, und was man davon erfahren hat, so heißt: ich rede unaussprechliche Worte. Das beste, was ich davon sagen kan, und was der Beschluß dieser aller meiner Reden seyn mag, ist dieses einfältige Bekänntnis: Sein Blut hat Er vergossen, für mich arm's Würmelein.



1738: H. eccl. e 1140 = 2

1 Housil. | Dr

30

8° 3076

1018

X

